



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

STUS

Th
330

Th. 2530.

J. VIII
13

Andachtss-
Übungen /

auff alle Tag

Des ganzen Jahrs /

In sich haltende die

Auslegung des Geheimniß /

oder das Leben des Heiligen / so auff
einen jeden Tag fällt : mit zu en
Anmerckungen über die Epistel /
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
üblichen Andachten für allerley

Stand s - Personen.

In Französischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET S.J.

Unjeho aber in die Deutsche Sprach über
setzt.

A U G U S T U S .

Der erste Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München / bey Maria Magd. Riedlin / 1724.

Collegij Societatis Iesu Paderbornae 1730



Der erste Heil

Deß

Augustmonath's.

Der erste Tag.

Deß Heil. Peter Rettensfeyr.

Sachdem die Kirchen Gottes den 29. Junij die Gedächtnis der si greichen Marter des Heil. Petri sehr feyrlich gehalten / hältet sie anheut ein absonderliches Fest seiner Gefängnus und denen Ketten zu ehren / auf welchen er übernatürlicher Weiß ist erlediget worden / und ist ganz billich / das weilen Gott durch ein so scheinbares Wunder-Werk auf das Gebett der Glaubigen / das sichbare Haupt der Kirchen bey dem Leben erhalten / die Gedächtnis einer so grossen Gutthat jährlich und feyrlich widerholet werde.

I. Th. August.

21 2

218

Als GOTZ die Sünden der Heyden straffen wolte / sagt der H. Chrysostomus / und insonderheit den tödlichen Haß der Juden wider die H. H. Apostels / hat er ganz Judenland mit einem erschrecklichen Hunger / den der Prophet Agab vorgelündet / heimlich gesucht : aber diese Straß-Ruthen fiele denen Glaubigen nit so schwer / als die blutige Verfolgung / welche sie von denen Feinden des Glaubens haben leyden müssen.

Es ware alsdann der Juden König Herodes Agrippa / ein Inhaber aller Landschafften / welche sein Väher Herodes Ascalonita beherrschte / führte auch den Namen eines Königs / den ihm der Kayser Claudius vergönnet hatte / obwohl solcher weder einem noch dem anderen gebührte / weilen die halbe Regierung bey dem Römischen Magistrat bestunde / dieser Fürst ware ein Sohn Aristobuli / und ein Enckel der Gottseligen Marianna ; wurde aber mehr Heydnisch / und nach denen falschen Welt-Regel / welche dem Gesetz Gottes und dem Gewissen zu wider lauffen / auferzogen / daß man sagen konte / er habe nit minder die Grausamkeit als die Cron von einem der unmenschlichsten und gottlosisten Königen ererbet.

Raum

Der erste Tag.

Raum hat er Besitz des Tüdischen Reichs, deme der Kayser Samarien ein verleibt hatte, genommen, liesse er denen Christen den Krieg ankünden, gänzlich entschlossen, ihren Namen völlig auf zu tilgen; befahle auch alsbald etliche gefangen zunehmen, andere gar des Lebens zu berauben, unter denen der H. Jacob ein Bruder des Heil. Joannes ware, so entshauptet worden. Und weilen er allein suchte denen Juden zu gefallen, glaubte er ihnen nichts angenehmers unternemmen zu können, als wann er das Haupt der Christen selbst auf dem Weeg rausmen würde, dadurch bald die ganze Christenheit über einen haussen fallen solste. Petrus wurde also ergriffen, eben an denen Osterfesten in dem 44. Jahr Christi des Erlösers, und in einen engen Kerker verschlossen, mit 16. Soldaten abgeswchslet verwachtet. Das Vorhaben Herodis war, ihn nach denen Festen den Juden, welche wider den H. Apostel ganz verbittert waren, zu überliffern. Die Christen standen dessentwegen in grosser Furcht; allein ihr unaufhörliches Gebett, welches sie für die Erlösung ihres so lieben Hirten verrichteten, ist kräftiger gewesen, als die Bosheit des Tyranns. Eben in der Nacht, nach welcher Herodes

v Des h. Peter Kettenfehr.

den h. Peter mit Ketten beladen / seinen
Fehlern hat wollen in die Hand lassen/
schlaßte dicer ganz ruhig zwischen zwey
Soldaten/ an welche er nach dazumahli-
gen Brauch mit zwey Ketten angebun-
den ware/ so war auch die Thür des Kers-
chers mit einer starken Wacht versehen/
auß daß er nit entrinnen könne : ware
aber alles vergebens.

Ein Engel des h. Erns kommt hin-
ein mit einem himmlischen Glanz die
ganze Reuchen erleuchtend / wecket Pe-
trum durch einen Seiten stoß auß : spre-
chend : siehe alsobald auß / umbgüre
dich / lege deine Schuh und deinen Man-
tel an / und folge mir nach : also bald wure-
den die Band los / fielen von seinen Hän-
den / Petrus steht auß / und gehet dem
Engel nach : dicer führet ihn durch die
erste und andere Wacht bis zu der eisernen
Porten gegen der Stadt / welche sich von
selbst geöffnet / und wusste Petrus nit / ob
es ein Traum ware / oder ein warhaftie
Gach was da ihm begegnete : wie sie aber
eine Gassen lang mit einander kommen/
ist der Engel verschwunden / und Petrus/
der zu sich kōmen / hat erkennet / daß es kein
Gesicht / sondern eine warhaftie Geschichte
ware : sprache also zu sich selbsten : jetzt
weiß ich / daß es Gott gefallen mir einen
Engel

Engel zuschicken / der mich auß denen
Händen des Herodes erlösen / und die
Hoffnung der Juden zu schanden machen
solte. Und diese ist jene wunderbahrliche
Erledigung / welche das Gebett der Chris-
ten erhalten / der Engel des HErrn be-
werckstelliget / durch Befreyung seiner
Händ von denen eisenen Ketten / welche
heutiges Tags Gelegenheit geben GOTT
Danck zu sagen umb die augenscheinliche
Erhaltung des sichbahren Haupt seiner
Kirchen. Diese Ketten seynd zu allen Zeiten
von denen Glaubigen / zu beständiger
Gedächtnus eines so grossen Wunder / in
grossen Ehren gehalten und auff behalten
worden.

Als umb das Jahr 439. die Kaiserin
Eudoxia / Theodosii des Jüngeren Ehe-
gemahl in das gelobte Land gereiset / die
Heilige Herther zu besuchen / und sich eine
Zeitlang zu Jerusalem auffgehalten; hat
sie eine grosse Begierd erzeigt / etwas von
denen Reliquien mit sich nach Haus zu-
bringen: diesem andächtigen Verlangen
zu willfahren / verehrte ihr der Patriarch
Juvenalis die zwey Ketten mit welchen
der H. Petrus gefangen gewesen / wol-
wissend / daß er ihr kein angenehmeres
Præsent würde machen können ; wie es
dann auch die Kaiserin mit grösster Ehren-

2 Des H. Peters Kettenseyr.

bietigkeit und Freuden empfangen / eine
der selben für die Kirchen zu Constantino-
pol behalten / die andere aber ihrer Tochter
Eudoxia / welche erst zwey Jahr mit dem
Kayser Valentiano dem III. verheurathet
war / überschickte ; diese junge Princessin
zeiget diese ihr so angenehme Schenkung
dem Pabst Sixto dem III. der Pabst ent-
gegen weiset ihr eine andere der gleichen
Ketten / mit welcher Petrus gebunden
war / ehe er von dem Kayser Nero zum
Tod verurtheilet worden ; und zu Rom
in grossen Ehren gehalten wurde. Als
man nun diese two Ketten an einander
haltete / haben sie sich also mit einander
vereinigt / als ob es nur ein Ketten / und
von einem Meister wäre geschmidet wor-
den / dieses Mirackel hat die Verehrung
dieser heiligen Band noch mehr vermehret /
und die junge Kaiserin Eudoxia vermögt
dem Heil. Apostel zu Ehren auf dem
Berg Exquilino / eine herliche Kirchen zu
erbauen / in welcher diese Ketten auf be-
halten wird : die Kirche wurde genannt
von Eudoxia der Stüfferin ; hernach
St. Petri ad Vincula : die vifältige Ge-
sundmachung und andere Mirackel / wel-
che durch Berühring dieser Ketten ge-
schehen / haben dero Namen in der ganz
ken

Der erste Tag. 9

hen Welt aufgebretet / und die Andacht
der Glaubigen sehr entzündet.

Nach der Aussag des heiligen Augustinus ware das Eisen diser Ketten weit kostbarer bey denen Christen geachtet / als das Gold / weilen es durch die Marter / so es dem heiligen Peter verursachet / gesegnet ist worden. Und der heilige Gregorius der Große erzehlet / daß man seines Zeits die von disem Eisen abgefeilte Spän / so der Pabst selbst pflegte abzuzeilen / für ein Heiligthumb aufztheilte / dadurch auch Gott große Wunder gewürcket habe: seye auch dieses verwunderlich darben gewesen / daß bey einigen Leuthen / welche solchen abgefeilten Eisensstaub verlangt haben / man ganz leicht / bey andern aber nun mit harter Mühe hat etwas herab feilen können: diser Staub wurde hernach in Creuzlein / oder guldenen oder silbernen Schlüsseln eingeschlossen / wider allerhand Krankheiten / und gefährliche Zuständ an dem Hals getragen.

Es erzehlet diser heilige Pabst auch ein trauriges Exempel von einem Edelman aus der Lombardie / welcher von der übernatürlichen Kraft diser kleinen Schlüsslein nur das Gespött getrieben / und eines verglichen auf Verachtung hat

zerbrechen wollen / seye aber an der Stell
gestrafft / von den Teuffel besessen / und
also rasend worden / daß er sich selbsten
entleibet hat.

Der Graf Justinianus dessen Vater
ein Bruder des Kaysers Justini
war / deme er auch in dem Reich nachge-
folget / hatte zu Constantinopel eine
Kirchen aufferbauen lassen / zu Ehren des
heiligen Petri / suchte verohalben auff alle
Weiß einiges Heilthumb zu haben / wel-
ches er zu öffentlicher Verehrung in der
selben Kirchen ausszehn konte. Papst
Hormisdas schickte ihm ein geheiligte
Leinwad / das ist / eine Leinwad welche
des heiligen Petri Grab berühret / sampt
einen Schlüssel oder Creuz so mit dem ge-
fälten Staub der heiligen Ketten berühret
wahre. Diese angerührte Leinwad / wie es
der heilige Gregoriüs beglaubiget / ware
von jedermannlich verehret / man sezte sie
auch zur öffentlicher Verehrung in der
Kirchen / welche zu Chr des heiligen Pes-
tri aufferbauet ware / und würckete eben
so wol Mirackel / als wann der heilige Leib
selbsten / gegenwärtig gewesen wäre. Ob
besagter Heilige sehet hinzu / daß wann
man dieselbe Leinwad voneinander ges-
chnitten / es bisweilen geschehen / daß es
Blut

Blut darauff geflossen / und zwar in Ge-
genwart viler Menschen und Zeugen.

In dem Jahr 969. hatte Kayser
Otto an seinem Hof einen Cavalier von
dem bösen Geist also heftig besessen / daß
er sich selbst mit seinen elgnen Zahnen zer-
riß ; und weil er diesen Herrn vor an-
dern liebte / ließe er ihn nacher Rom zu
dem Papst Johannes den XIII. führen /
der die gewonliche Beschwörung darüber
vornehmen solle ; kaum aber hat man ih-
me die Ketten des heiligen Peters um
den Hals gelegt / ist der höllische Gast
gewichen / und mit grossem Geschrey auf-
gefahren. Theodoricus der Bischoff von
Mez / und nechster Unverwandter des
Kaysers / welcher dieser Ceremoni beyge-
wohnt / hat sich ab solchem Wunder also
entseket / daß er mit beydien Händen in
die Ketten gefallen / und selbe mit mehr
entlassen wollen / bis man ihm einen
Ring davon folgen zulassen versprochen
hat ; und ist eben der jentige / welcher in
der Abthei von St. Vincent gezeigt / und
als ein grosser Schatz aufz behalten
wird.

Es wurden nit minder jene Ketten /
mit welchen der heilige Peter zu Rom un-
ter dem Kayser Nero gefeschlet gewesen /
bey denen Christen allezeit in grossen Eh-
ren

ren gehalten. Als der heilige Alexander Pabst und Marthrer in seiner Gefängnus eine adeliche Römische Matron / Albina genannt / wunderbarlicher Weiß von ihrer Franchheit erlediget / und diese zu Bezeugung ihres dankbaren Gemüth seine Ketten / mit welchen er gebunden waren / küssen wolte / hat er solches nit gestattet / sonder ihr gesagt / diese Ehr gebühret allein denen Ketten des heiligen Petri / sie solle ihr diese zeigen lassen / und mit ihren Fuß andächtig verehren.

Es ist unter denen Predigen des H. Chrysostomi / welche der Cardinal Baronius glaubt von dem H. Proclo / oder H. German gehalte zu seyn / eine zu finden / in welcher denen Ketten des H. Petri folgenv. des Lob gegeben wird: „ Diser Tag leget „ vor Augen die ehrwürdige Ketten / mit „ welche der H. Petrus ist gefäßlet worden / „ und in Ansehung deren der Heil. Apostel „ außgelöset alle Band / und zernichtet hat „ alle List des jenigen / welcher der Urheber „ ist aller unserer Ubel / und die von ihm „ gebunden waren / von dem zeitlichen und „ ewigen Tod errettet (sehet darauff hin- „ zu) diese Ketten waren dem H. Apostel „ eine Zierde / mit disen prangte er / als „ mit dem kostbahrsten Geschmuck: jetzt „ aber prangt darmit die heiligste und „ keusche

„keusche Braut Christi die Kirchen/ als
 „mit einen hochschäzbahren Hals- Ge-
 „häng / oder als mit einer kostbahren
 „Cron vor denen Augen ihres himmelt-
 „schen Bräutigams. Diese Ketten ver-
 „ehren wir heut / und küssen sie als den
 „größten Schatz. Ja es zimmerte sich nit
 „allein diese gehelligte Ketten / welche die
 „Hand des H. Apostels gefesslet/ sondern
 „auch alles was er nur berühret/ mit eis-
 „ner sonderbahren Andacht zu verehren
 „und von jeden ins gemein eine Lob-Pre-
 „dig und Dank- Fest zu halten.

Nach disem erzehlet er/ wie die Gött-
 liche Vorsichtigkeit verordnet / daß diese
 Kostbahre Band bis zu unsern jetzigen Zei-
 ten sind erhalten worden. „ Es seyn
 „die Ketten / mit welchen der H. Petrus
 „gefangen gelegen/ in der Gefängnis ge-
 „bliben (sagt er) und die Wächter/ wel-
 „che durch sein verwunderliche Löfma-
 „chung bekehret worden / haben solche zu
 „sich genommen/ denen Christen zu Jeru-
 „salem eingehändigt / welche disen ver-
 „borgenen Schatz ihren Nachkommenden
 „hinderlassen / und diese solchen mit groß-
 „serem Fleiß behalten/ und verhüllt ha-
 „ben/ bis daß Heydenthum aufgerentet/
 „und die Christenheit in volliger Frey-
 „heit gewesen / diese heilige Reliquien of-
 „fent=

„fentlich zu verehren. O daß mir erlaubt wäre (schreyet der Heilige Lehrer endlich auff) zu sehen jene Schuh und jene Kleydung, welche der Engel ihm befohlen an zu ziehen! ich wurde mich nit enthalten sie zu umbfangen, an mein Herz zu drücken, und als ein kostbares Heilthum zu verehren! du aber, H. Petre, du Felsen und Grundfeste der Christlichen Kirchen, Fürst der Apostlen, der du diese Ketten als ein Schuldiger getragen hast, und sie zu einer Brunnquell wider alle Krankheiten gemacht, erbarme dich heut unsrer, und nimme uns in deinen Schutz, die wir dich an diesem Ort verehren!

Der H. Augustinus in der 28. Sermon spricht: wann der Schatten des H. Petri so heylsamb gewesen, wie vil mehr werden es seyn die Ketten, welche seinen heiligen Leib gebunden haben! O glückselige Ketten, die ihr in Kronen sehet verändert worden! O glückselige Band, die ihr aller Ehr würdig sehet!

Das Fest der Ketten des H. Petri ist auff den ersten Tag des Augustmonats gesetzt, an welchem man die Kirchweyh der Kirchen des Heil. Petri hältet: und dadurch hat man abwürdigen wollen die göttlose Freuden-Festen, welche die Heyden

Den

Den an diesem Tag pflegten anzustellen/
zur Gedächtnis der Einweihung des
Tempel Martis.

Gebett.

GOET/ der du den Heil. Apostel Petrum auf der Gefangenschaft ganz ungeschädiget erlediget hast / wir bitten dich/ du wollest auch uns von denen Banden unserer Sünden erledigen/ und alle Übel von uns gnädiglich abwenden/
durch unsern HErrn JEsum Christi ic.

Epistel Act. 12.

SU der selbigen Zeit legte der König Herodes die Händ an/etliche von der Kirchen zu plagen. Er tödtete aber Jacobum den Bruder Io-hannis mit dem Schwerdt. Als er nun sahe / daß es den Juden wohl gefiel / thåte er ferner darzu / daß er auch Petrum fangen möchte. Es waren aber die Tage des ungefährten Brodt. Nachdem er ihn nun ergriffen hatte / legte er ihn in dem Kercker / und überantwortet ihn viermal vier Kriegs-Knechten / ihn zu verwahren/ und war willens/ nach dem Oster-Fest ihn dem Volk heranz zu führen. Also war Petrus zwar im Kercker verwahret; aber es ward das Gebett zu Gott von der Kirchen ohne Unterlaß für ihn gehalten. Da ihn aber Herodes heraus führen wollte / in derselbigen Macht schließt Petrus zwischen zwey Kriegs-Knechten / und war mit zwei Ketten gebunden; und die Hüter/ so vor der Thür waren / verwahrten den Kercker. Und siehe/ der Engel des HErrn trass

hinc

hinzu / und ein Licht leuchtete im Gemach : und er schlug Petrum an die Seiten / weckte ihn auf / sprach : stehe geschwind auf Da fielen die Ketten von seinen Händen : der Engel aber sprach zu ihm : umgürte dich / und ziehe deine Schuh an. Und er sprach zu ihm : werß dein Kleid umb dich / und folge mir nach. Und er gieng hinauf / und folget ihm nach : und er wußte nit / daß es warhaftig geschahe / was durch den Engel gehan ward : soudern er meinte / daß er ein Gesicht sche. Sie giengen aber durch die erst und andere Wacht / und kamen zu dem eisernen Thor / welches zu der Stadt führet / daß sich ihuen selbst aufthäte. Und sie traten hinanz / und giengen ein Gäß lang fort ; und der Engel schide alsbald von ihm. Als nun Petrus wider zu ihm selbst kommen sprach er : nun weiß ich warhaftig / daß der HErr seinen Engel gesandt hat / und hat mich / aus der Hand Herodis / und von allem Warten des Jüdischen Volks errettet.

Das Buch der Geschichten der Apostlen / welches ein genaue Beschreibung ist der answachsenden Kirchen / ist in Griechisch geschrieben worden. Der Heilige Chrysostomus fraget / warumb der Heilige Lucas / in dem er eben dem selbē Theophilo das Evangelium / sowol als die Apostolische Geschichten / deren er ein Urheber ist / zu geschrieben / mit beyde in einem Buch zusammen gefasset habe / dessen bringet er unterschiedliche

liche Ursach / insonderheit aber disē : daß er das Evangelium in Achaja umb das 57. Jahr Christi geschriften. Die Geschichten der Apostel aber hat er erst umb das 62. oder 63. verfasset. Von disem Evangelio redet der Heil. Paulus in dem andern Sendschreiben zu den Corinchier.

Anmerckungen.

Die Marter des H. Stephani ware von der Esfersucht der Jüdischen Priesterschafft/ der Schriffigelehrten/ und von der Tobsucht des Christi ganz gehässigen aufführischen Pöbels herkommen : nunmehr sehen wir/ daß sich der König selbst die Kirchen zuverfolgen unterfange/ und welches was selhsames ist/ allein darumb/ damit er dem unbillichen Verlangen eines wütigen/ und ergrimmten Volks/ dessen Gunst er zu erlangen trachtet / auch mit Hindansetzung der Gerechtigkeit wilfahre. Also gehet es/ umb dem engnen Nutzen/ umb einen Gewinn / oder einer verkehrten Anmutung nachzugeben / schlaget man den Glauben / das ewige Heyl in die Schanz. Es seynd nit nur die Grossen diser Welt / welche oss ihr Ehr

I. Th. August.

B

der

der Göttlichen vorziehen/ und ihrer Pflicht
wie auch des Gewissen vergessen/ wann es
nur nach ihrem Sinn gehet / und ihnen
gnug geschicht : die obwol heiligste Ge-
sag werden in allen Ständen / und zu al-
len Zeiten auf menschlichen Aufsehen ge-
brochen / und verlehet. Man liebt das
Schmeichlen / man will gelobt werden/
man will überall wol daran seyn. Es
saget aber der H. Paulus : wann ich den
Menschen suchte zu gefallen/ wäre ich kein
Diener Christi nit. Ligt wenig daran :
den Menschen zu gefallen/ fragt man kein
Bedencken / Gott zu missfallen. Wir
machen vil auf der lauten Ungerechtig-
keit des Herodes/ daß er das Volk zu ge-
winnen / und auf einer puren Ehesucht
den H. Petrum gefangen gesetzt / in die
Eisen geworssen/ und zu dem Tod verdam-
met : seynd wir Gewissenhaftter / seynd
wir der Gerechtigkeit mehr beslossen/ die
wir eine böse Unmuthung zu vergnügen/
die Gebott Gottes übertreten/ und un-
ser Seel verloren geben ? Kan man nit
mit Billigkeit sagen / an die Stell des
Verfolger des Glaubens seye getreten
das entle Aufsehen auff die Menschen ?
wie vil macht es nit gewissenlose / boß-
hafte/ von der Frombkeit also zu reden/
abstinnige Leuth ? man schämet sich für
tugendz

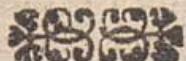
tugendsamb angesehen zu werden / und eben darumb höret man auch auf tugendsamb zu seyn. Solche seynd beschaffen wie etliche forchsame Vogelein (ist die Gleichnis des H. Augustini) diese durch das Gestrey / so man zu dem Ende mact / sie auf ihrem Schluffwinckel hervor zu locken / erschröcket / verlassen das Gebüsche / in dem sie sicher verborgen waren / fliegen in das von dem Vogelfanger zu ehrem Verderben mit Fleiß vorgespannte Netz / und werden gefangen. O wie vil auf den Menschen treffen ab von dem Tugend Weeg / auf Forcht / sie kommen denen Leuthen in die Mäuler / man werde von ihnen Ubel sprechen / man werde sie dapffer durch die Hächel ziehen / fürwar geschröckige Gemüther und unverständige zu gleich / die weil sie nit erkennen die Seringheit der Gefahr / in der sie steckens noch die Grösse derjenigen / in welche sie sich stürzen. Wie wurden sie nit lachens über ihre eygne Forcht / wann sie wustens wie wenig Ursach sie hätten / sich ihnen zu forchten / wie wurden sie sich nit ab selber entsezten / wann sie verstanden / was für schlimme Folgereyen daraus entspringten. Schon liget an dem Tag auf der wunderswürdigen Erlödigung Petri / was grosse Sorg GOTZ für seine ihm getreue Diener

ner frage. Seynd Wunderwerck von-
nöthen / sie auf einer antrohenden Ges-
fahr zu retten? alle Gesetz der Natur
kehret er ihnen zu lieb umb. Werffe man
die drey Israelitische Knaben in einen
brinnenden Feur-Ofen hinein; mitten
in den praschlenden Flammen erfrischet
sie ein abkühlender Lufft. Verschliesse
man Daniel in eine grausame wilde Thier
Gruben und überlasse ihn zu einer Speiß
den aufzehungerten Löwen. Daniel wird
nit verlehet/ empfangt keinen Schaden.
Lasse Herodes Petrum nur vest sezen/
feskle er ihn an schwere Ketten/ verwahre
ihn mit einer ganzen Rott Soldaten:
Die Ketten fallen von sich selbst von den
Händen / die Kercker Thür macht sich
selbst auff / Petrus entrinnet unver-
merckt der Wacht. Menschliche Klug-
heit/ du kommest vil zu spat / wann du
dich der Göttlichen Vorsichtigkeit zu wi-
dersezen getrauest. Deine Kräfftten seynd
vil zu schwach / du wirst zu Spott und
Schanden/ wann du suchest ihre Vorha-
ben und Anschläge zu hinder treiben/Wun-
der/ Wunder werden wir sehen / wosfern
uns das Vertrauen auff die Allmacht
und Güte Gottes nit abgehet. Dienet
wir ihm nur aufrichtig / und mit einer
Großmuthigkeit / im übrigen lassen wir
ihm

ihm alles über. Unsere Angelegenheiten/
unser Wohlfaßt legen wir nider in seine
Mästerliche Schoß. Nichts wird uns
können schaden / und jener Gott/der für
die/ so ihne lieben/ also sorget/ und weist/
was ihnen manglet/ wird allen gute Vora-
sorg zu thun wissen.

Evangelium. Matth. 16.

En der Zeit kam JESUS in die Gegend der
Stadt Cesarea Philippi: und er fragte sei-
ne Jünger / und sprach : Was sagen die Leuth von
dem Sohn des Menschen ? Sie aber sprachen :
etliche sagen / er sey Johannes der Tauffer / etli-
che aber/ er sey Elias / andere aber / er sey Jere-
mias/ oder einer aufz den Propheten : und JESUS
sprach zu ihnen : wen saget ihr aber / wer ich seye ?
Da antwortete Simon Petrus / und sprach : du
bist Christus / der Sohn des lebendigen Gottes.
JESUS aber antwortet und sprach zu ihm : seelig
bist du Simon Bar-Jona : dann Fleisch und Blut
hat dir das nit offenbahret / sondern mein Vatter/
der im Himmel ist. Und ich sage dir : du bist Pe-
trus / und auff diesen Felsen will ich meine Kirch er-
bauen / und die Porten der Hölle sollen sie nie
überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des
Himmelreichs geben. Was du binden wirst auff
Erden / das soll auch im Himmel gebunden seyn :
und was du wirst lösen auff Erden/ soll auch
im Himmel gelöset seyn.



B 3

Bea

Betrachtung.

Von den Widerwertigkeiten.

I.

Die Widerwertigkeiten und Trägheiten dieses Lebens/ seynd mit allerzeit ein lautere Straß/ dann ein Ubelthäter/ so die verschuldte Straß aufstehet/ verdienet auf Gerechtigkeit keinen Lohn. Aber Christus der Sohn Gottes hat diesem elenden Leben/ zu deme wir verdammet worden/ den Namen einer Straß genommen/ er hat gewollt/ daß es zu einem sigreichen Kampf-Platz würde/ in welchem man dapffer folte streitten/ mit diesem Beding/ jener wurde das schönste Sigkränklein darvon tragen/ welcher das meiste/ und zum besten leyden würde. Er ist auch darauf in eynner Person erschienen/ und hat uns mit seiner hohen Gegenwart und ritterlichen Bespiel gesiert. Wir meinen/ die Widerwertigkeiten dieses Lebens zeigen an/ Gott wäre über uns ergrimmet/ und seyen lauter Würckungen seines Gerechten Zorns. Aber wir fehlen/ sie seynd meistens theils auf gesuchte/ und für uns engends angehende Hüftmittel eines geschickten/ und in seiner Kunst erfahrnisten Leibarhten/ sie

sie seynd handgreifliche Proben eines
zartliebend / und aller mildisten Vat-
ters. Was kan man den unschuldigen
Abel für einer Misserhat bezichtigen ?
Was hat Joseph für einen Fehler wider
seine Brüder begangen ? Jedoch ist sowol
einer/ als der andere gehasset/ verfolget/
und übel gehalten worden. Wen hat ein
mahl der himmlische Vatter inniglicher
geliebet / als jenen eingebohrnen Sohn ?
an ihm hat er sein Wolgefassen/ alle seine
Freud ; Nichts desto weniger hat er ihm
gleichsamb zu seinem Antheil und Erb-
schaft nichts / dann Creuz und Leyden
vermachet. Man wird sagen / Christus
habe unsere Sünd und Schulden über-
nommen : dises wäre die Ursach seines
Leydens : sehe es/ wann aber der geliebte
Sohn des himmlischen Vatters keinen
anderen Weeg nimmet/ als den rauch und
schweren Weeg des Creukes/ umb in sei-
ne Glory einzutreten/ sollen gewiß seine/
und zwar sündhaftest schuldige Untertha-
nen / einen bessern und linderen zugehen
haben ? Was uns GOTZ auff diser
Welt widriges zu schicket/ müssen wir nit
gedencken/ es seye unsers Hasses/ sondern
ehender unserer Liebe würdig. Ein rech-
ter Christ solle seuffzen/ und leydtragen/
wann er geehret wird/ wann es ihm auff

diser Welt wol gehet / dann durch dises
verleihret er die Gleichnus mit seinem
Lehrmeister Christo Jesu/in welcher doch
all sein Glückseligkeit/ und Wolfahrt be-
steht. Eben das hat dem H. Paulo die
öffentliche Bekandtnus abgezwungen /
nemblich/ seine grösste Freud / seinen ey-
genen Trost finde er in Trübsal/ und Noth.
Gleicher Sinns waren mit Paulo an-
dere Heilige/dessen wegen künften sie auch
mit anderst reden. Die Widerwärtigkeiten
dises Lebens führen mit sich das Kenn-
zeichen der Auferwöhlung ; daher der
H. Gregorius Nazianzenus sie nennet
einen sicheren/ einen Königlichen Weeg zu
dem Himmel. Regia ad coelum via. Durch
was Mittel kan ein Sünder bälder von
seinem boshaftesten Wandel abgeleitet /
und zu einem frommen befekret werden/
als durch die Trübsal ? was anders er-
haltet den Gerechten in der Vollkommen-
heit ? was stärcket ihne in dem Guten ?
was vermehret in ihm die Tugenden/ daß
sie allezeit zu grösster Vergnügung des
himmlischen Gartners in schönster Ord-
nung blühen / und nit verwelken ? Ach!
lassen wir uns einmahl unsere Erthumen
benehmen ? Es ist gewiß/ ein gutes/ bei-
glücktes Leben macht den Geist weich /
und unterwürfet ihn den Sinnen/ nichts

er.

ernähret also die böse Unmuthungen / als
der beständige Wohlstand / und stätter
Überflüß. Sie schmetzhen dem Leib / und
thun ihm wol / die Seele aber wird je mehr
und mehr geschwächt / und endlich die
Tugend aufgelöscht. Du must es selbst
bekennen : wurde wol in deinem Herzen
die Demuth also tieffe Wurzel gemacht
haben / wann die Gott mit jenes Unglück
zu geschicket / so dich also gedemüthiget ?
wem hast du zu zuschreiben die vollkom-
mene Abschelung und Verlassung aller
zeitlichen Güter / als dem Verlust der-
selben / den Gott über dich verhenget ?
wem bist du deine unüberwindliche Ge-
dult schuldig / als den vilfältigen Krank-
heiten / so dir die Welt ganz verleyden ?
und / wann die Hoffart / die Begierlichkeit /
die eygene Lieb noch also grünen / und
anhalten mitten unter den aller beschwer-
lichsten Widerwertigkeiten / was wurde
erst geschehen / wann alles nach deinem
Wunsch gienge ?

II.

Betrachte / daß die Widerwertigkei-
ten / also zu reden / der Evangelische Schatz
sehen / aber ein verborgener Schatz / wel-
chen wenig Menschen finden / die weilen
sie ihnen selben nit wissen zu Nutzen zu
machen ; in deme sie seinen Werth und

Preiß nit erkennen. Man entdecket in dem
Creuz und Leyden das Leben, das Heyl/
den sondern Schuh Gottes, die Stärcke
der Seel / den Begriff und Gebrauch
voller Tugenden / eine vollkommene Hei-
ligkeit. Was ist dieses für ein Groß- und
wichtiger Schatz! Sie solten uns abge-
ben ein immerflüssende Brunnquell eines
innerlichen Trosts / und sie bringen uns
zum Uuwilken, zum murren. Sie solten
uns stärcken / und eine Freud machen/
und wir werden dardurch verzagt, klein-
müthig. Für mich, sagte der Königliche
Prophet, konte nichts vortheilhafters
seyn, als daß ich gedemüthiget worden.
Alzeit gute Täg als wie die Blumen ma-
chen voll und doll, die Scheinbahrkeits/
und das hoche Ansehen verblendet, grosse
Ehren bezauberet gleichsam den Menschē.
Man dencket wol wenig an das Watter-
land/wan es in dem Orth des Elends lusti-
ger hergeheth/wan aber die Erden/die man
bewohnet/ nichts/dann Distel und Dorn/
hervor bringet / wann der Lufft immer
dar rauch/kalt/frostig ist / wann es alle
weil winteret/ neblet/ und die liebe Sons-
nen an dem Himmel sich fast niemahlen
sehen last/wann man sein hartes/und miß-
saurem Schweiß gewonnenes Brod noch
mit Zaheren brenzen muß / wann über-
all

all Jammer, Elend, und Noth ist: O da
wird die Zeit lang, da zehlt man alle Täg
und Stund seines Aufenthalts, da seuff-
zet man alle Augenblick nach jenem Au-
genblick, auff welchem einmahl des E-
lends ein End seyn, und die Erlösung
aus disem feindseeligen und unlustigen
Wohnplatz erfolgen wird. O wie unrecht
seynd wir daran, daß wir nit recht schäzen
lehrnen den hohen Werth der Wiber-
wertigkeiten! Seelig, sagt der Heyland,
seynd, die da weinen, und Leyd tragen,
dann die Freud wird überwegen das Leyd,
und allen Ungemach wird ersezzen der
Trost, so auff ihne folget. Ja so gar
Gott erwartet nit einmahl das andere
Leben, sie zu trosten. Petrus lage in dem
Kerker mit zwey grossen Ketten beschwei-
ret, wer hätte kein Mitleyden mit ihm.
Petrusschaffet in der Gefängnus/Gott
aber schlaffet nit über die Betrübnus sei-
ner Beliebten. Er dencket an Petrum, er
vergisset ihn in seinem Leydstand nit. Se-
het, die Ketten lösen sich auff, und fallen
von seinen Händen, da er schlaffet! sehet,
die eiserne Porten eröffnen sich von selb-
sten, da er hinzu kommt. Herodes kan
die Wachten verdopplen lassen, nach sei-
nem Belieben, umb ihn zu verhinderen,
daß er nit entfliehe. Petrus gehet mitten
durch

durch etlich Häussen der Soldaten/ un-
gemerckt sicher/ ohne daß man es ihm ver-
waret. Mein GOTT/ was für unverhoffte
Hülff wurde man nit erfahren/ was für
geheimb- und uns verborgene Griflein deis
ner allmächtigen Vorsichtigkeit/ den be-
strangten aufz der Noth heraus zu höben/
wurden wir nit sehen/ wann wir uns in
Creuz und Leyden/ und in die Trangsal
dises Lebens recht zu schicken wusten/ wan
wir uns nit also übel gebärteten/ nit so
unordentlich bekümmerten/ in unanständige
Klagworte/ welche doch unser Leyden
keineswegs ringern/ nit also gäh hervor
brachen/ den Unmuth/ und Widerwillen
verbeisetzen/ in die Göttliche Anordnung
unbeschwert uns. ergebeten/ und die mild-
thätige Hand Gottes/ die uns also be-
schwerlich fallet/ demuthig küsseten/ und
verehrten.

Mein HERZ/ ich bedaure von Her-
zen/ daß ich auf meinem Creuz und Ley-
den so wenig Nutzen geschaffet/ und so vil
Gelegenheiten meine Lieb und Vertrauen
dir zu zeigen/ so du mir heufig an die
Hand gegeben/ außer acht gelassen. Ich
bekenne es/ wenig habe ich erkennet den
Werth der Widerwärtigkeiten dieses Le-
bens/ hoffe aber zugleich deine Gnad/wel-
che mir alles darzu verhelfsen wird/ daß
ich

ich mich desß in den widerwertigkeiten
verborgenen Schatz besser bediene / und
ihn müßlicher anzulegen hin füran mehr
befleisse.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Bonum mihi, quia humiliasti me. Psal.
i 1 8.

Ich erkenne wol/ O HERR! wie er-
sprüchlich mir der Stand der Demuthis-
gung seye.

Virga tua & baculus tuus ipsa me
consolata sunt. Psal. 22.

Ich finde/ O HERR/ so gar in der
Ruthen/ mit welcher du mich züchtigest/
die grösste Freud.

Andachts - Übung.

I. **W**oman schon in Ansehen und Über-
fluss lebt/ von der Welt für groß
und glückselig geachtet wird/ ist doch uns-
ser Leben voll der Creuz/ und niemand
vor den Trüb- und Trangsalen sicher. Die
Weeg desß Menschen seynd jederzeit un-
eben/ bald hoch/ bald nider/ bald gut/ bald
schlim. Die ißdische Glückseligkeit wird
auch behm Tag verfinsteret; dahero ist kein
Mensch lang glückselig gewesen : es
wachsen

wachsen die Widerwertigkeiten / Verdruß
und Mißvergnügen in allen Ständen /
Geschlechtern / und Alter. Sich davon
zu befreyen suchen / wäre eben so vil / als
einem falschen Schein nachlauffen. Mit
derjenige / der kein Creuz hat / ist der
glückseligste auff Erden / sondern der ihm
selbiges zu Nutzen macht. So liget dann
vil daran / daß man diese Kunst wisse; lehr-
ne sie liebe Seel / und bilde dir mit ein-
wer du immer bist / daß du niemahlen
wirst zu Leyden haben / sondern befleisse
dich vil mehr / auff ein Chriftilche Weis
zu Lenden / und darauf einen Nutzen zu
schöpfen. Die Widerwertigkeiten / die
sich in dem Stand / den wir angetreten /
und in dem wir leben / sich ereygnen / seynd
die Verdienstlichste. Die Unglücksfäll
und Veränderungen des Glücks geben
Anlaß genug zur Chriftilchen Gedult.
Erfahrest du was vergleichen / lobe Gott
den Herrn / nach dem schönen Beispiel
des gedultigen Job. Ist dir dein Vor-
haben zu Wasser gangen / hat dieser Pro-
cess für dich fehl aufgeschlagen / hat dir
der Tod ein liebes Kind / einen lieben
Vatter / einen guten Freund / einen mächt-
tigen Beschüher / einen vertrauten Freund
hinweg genommen / russe mit dem Heil.
Job auff: der Herr hat mirs geben / der
Herr

Herr hat mirs widerumb genommen /
wie es dem Herrn gefallen hat / so ist es
geschehen / der Name des Herrn seye
gebenedeyet.

2. Mein Gott ! was hat man nit
in einem Hauß / in einer Famili zu leyden /
bald von dem selbsamen hart und groben
Humor eines liederlichen verfossenen
Ehemanns / bald von dem hochtragenden /
ungelehrsameng engensinnigen Geist ei-
nes eytlen Ehe-Weibs : bald von einem
ungerathenen Kind. Wahr ist es / die Bos-
heit eines Neindhals / oder Mitwerbers
der Krebsgang in den Geschäften / ein
Krankheit / ein langwürige unpäßlichkeit
seynd schwere Creuz ; aber da es nun
Creuz seynd ; warumb sihest du sie für
solche an? warumb machest du dir selbe nit
zu Nutzen ? es kan seyn daß Gott an dis-
ser harten Gedults-Ubung dein Vollkom-
menheit / und vielleicht auch ewiges Heyl
gebunden. Und was ? follest du dich
darwider sezen ? alle andere Mortifica-
tion und Andachts-Ubung wären dir zwar
lieber / aber nit so nütlich : dann welches
dich dermahlen zum meisten tructet / und
du gern hinweg legtest / eben dieses hat die
GOTT bestimmet. Hüte dich wohl /
daß du die Widerwärtigkeiten für ein
Ubel

Ubel haltest/welches ein Urtheil der Sinnlichkeit und mit der Vernunft wäre / siehe sie an mit einem Christlichen Aug / und als dann wirst du sie nach ihrem Werth und Verdiensten schätzen. Gleichwie sie ein Ursprung der Gnaden und des Heyls seynd / also ist kein besseres Mittel selbige zu versüßen / und nützlich zu übertragen / als wann man immerdar / insonderheit zu End des Morgens - und Abends-Gebets/ GOET umb die zu geschickte Widerwertigkeiten danket. Zum Exempel:
 „Ich danke dir/ O HEYR! umb das
 „Creuß/ so du über mich verhänget/ ver-
 „lehre mir dein Gnad/ einen Nutzen dar-
 „aus zu schöpfen / umb mich dadurch
 „von aller eytlen Süßigkeit und Schein-
 „Gütern dieses Lebens ab zuschelen / da-
 „mit ich dir allein anhange.

Dominus dedit , Dominus abstulit;
 sicut Domino placuit, ita factum est ; sic
 nomen Domini benedictum. Sagt
 der Gedult - Spiegel Job am
 I. cap.



Der

Der andere Tag.

Der Heil. Stephanus Pabst und Marthrer.

SEr Heil. Stephanus Pabst / dieses Namens der Erste / war ein Sohn Julius eines Römischen Burgers : ist zur Welt gebohrn zu End des anderen Jahr hundert : und ob man zwar von seiner ersten Jugend nichts hinterlassen findet / kan man doch glauben / daß seine Eltern Christen gewesen / und ihn Christlich werden auferzogen haben. Er war mit einem vortrefflichen Verstand und grossen Gemüths-Fähigkeit von Natur begabt / und hat in kurzer Zeit in Ereignißung so wol der Götlichen als natürlichen Wissenschaften / absonderlich aber der Kunst der Heiligen / ihm bei denen Glaubigen zu Rom einen grossen Namen erworben. Noch jung ist er der Clerisei eingesetzt worden / und mit minder wegen seines unschuldigen Wandels und Eifers für den Glauben / als wegen seiner Wissenschaft und Tugend tauglich erkennt / die fürnehmste Aempter der Kirchen zu verwesen : wie dann der Heil. Pabst Cornelius / und der Heil. Lucius seine Vorfahrer ihn Anfangs zu einem

I. Th. August. C. Diacone

34 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

Diacon / hernach zu einem Erz - Diacon
der Römischen Kirchen / dessen Amt ist
den Schatz der Kirchen zu bewahren / und
auf zu theilen / gemacht haben ; daraus
die Hochschätzung abzunehmen / in wel-
cher er gestanden.

Niemahl scheinet / seye die Kirchen
Gottes gefährlicher / und von ärgern / und
boschaffteren Feinden bestritten worden /
als umb das 254. Jahr / da der Pabst Eu-
cius mit Tod abgangen. Novatianus
ein Priester der Römischen Kirchen / und
Novatus ein Priester der Carthaginens-
ischen Kirch / der erstere Anti Pabst /
beide abtrinnige und nahmhaftte Ketzer
fanden einen Anhang ihrer Irthumen
auch unter denen Bischöffen / sowol in
Orient / als Occident. Es wider setzten sich
ihrer Gottlosigkeit ganz beherrschhaft der
H. Cyprianus von Carthago / und der
H. Dionysius von Alexandria / und ver-
mochten / daß man siebe auch in denen
Kirchen Versammlungen verdammt hat-
te : aber umb sonst : ihr Gift breitete sich
immer weiter auf / und versührten dero
Nachfolger unter dem falschen Schein ei-
ner Reformation einen grossen Theil der
Rechtglaubigen. Sie behaupteten / daß
man diejenige / die einsmahlis in das La-
ster der Abgötterey gefallen / nit mehr
därste

Därftet in die Christliche Gemein auff und
an nehmen ; ihre Jünger legten mit der
Zeit diese strenge Lehr auf / auff alle / die in
eine schwere Sünd gefallen / und sprachen
also der Kirchen den Gewalt ab / auff zu-
lösen und zubinden : verdambten gleich-
fals die andere Hochzeit / und lehretens
dass die / welche nach empfangenen Taufft
in eine Todsünd fallen / müsten wider ge-
tauffet werden.

Diese greuliche Lehr - Zerspaltung dien-
ten denen Heyden sehr in ihre Kram-
und hezten die Kayser / und Obrigkeiten
desto mehrer auff zu einem blutigen Krieg
wider die Kirchen. Als aber die H. H.
Päbst Cornelius und Lucius das Schiff-
lein Petri von so erschröcklichen Sturm
angesuchten gesehen / haben sie den Heil.
Stephanum zum Gehüffen berussen /
welcher auch mit seinem Eyffer / mit seiner
Tugend und Wissenschaft / so vil bey ge-
tragen / dass er nach dem H. Lucio / wel-
cher durch die glorwürdige Marter sein
Leben grendet / des Päpstlichen Sitz von
männiglich zum würdigsten geachtet wor-
den / umb das Jahr 257. auff welchem es
auch nichts unterlassen / was das Amt
eines treuen und eyfrigen Kirchen - Hir-
tens erforderete : wie dann seine Tugend
bald Gelegenheit gehabt sich sehen zu las-
sen

36 Der H. Stephanus Pabst und Mart.
sen/ indem die Reker mit allen ihren List
mit so vil gesucht ihn zu hinder gehen/ als
er sich ihnen gezeigt/ als ein rechte Geisel
der Rekerey und Beschützer der Geistli-
chen Kirchen-Recht.

Basilides Bischoff zu Astorga in
Spanien/ und Martialis Bischoff zu Me-
rida/ beide wurden überwisen / daß sie
aus der Zahl der Libellisten/ das ist jener/
welche obwol sie denen Götzen würcklich
nit geopfferet / doch schriftlich auf weis-
seten/ als ob solches von ihnen geschehen
wäre/ dadurch ihr Leben / Haab und
Gut zu erhalten/ und dessentwegen / wie
auch wegen anderer begangenen Laster von
denen Bischoffen in Spanien ihrer Bis-
chummen beraubt / und andere an ihrer
Stadt gesezt; hatten aber ihr Zuflucht
zu dem H. Pabst / dessen Freundlichkeit
mit welcher er sie empfangen hatte/ ihnen
Hoffnung gemacht / wider eingesetzt zu
werden. Als er aber von dem H. Cypriano
und auch von andern Bischoffen in Spanie
die warhaftste Nachricht der Sach ver-
nommen / hat er sie nit mehr angehört/
noch vor seinem Angesicht gedulden wol-
len.

Nichts aber hat die beherzte Star-
muthigkeit unsers H. Pabst mehr an den
Tag gegeben/ als der berühmte Streit/
wel-

welcher sich unter denen heiligsten und ges-
lehrtisten Prälaten der Kirchen erhebt
von der Gültigkeit des Taufes der Käher/
so den Ursprung scheint zu Carthago
genommen zu haben/ allwo der Heil. Cy-
prianus nach dem Exempel seines Vor-
fahrers des Bischofs Agripini behauptet
hat daß der Tauff/ so von den Kähern gege-
ben worden/ nit gültig seye/ und folgends
daß alle Käher so sich zu den Catholischen
Glauben bekehret/ müsten widerumb ge-
tauffet werden. Dieser Leht hanget an die
ganze Versammlung der Bischoffen zu Ico-
nio/ und wurde selbe in ganz Orient und in
Africa geübet. Aber der H. Stephanus
verwarfse solche/ und erklärte / daß man
hen denen bekehrten Käheren / keine
Neuerung auff bringen solte ; nihil inno-
vetur , sondern nach dem alten Aposto-
lischen Brauch ihnen die Hand auflegen
ohne Widertauff / so fern sie zu vor in
Namen der drey Personen der Heil-
gen Dreyfaltigkeit getauffet/ und andere
nothwendige Stuck darby wären beob-
achtet worden.

Der H. Cyprianus beschwerte sich/
seine Meinung zu ändern/ insonders nach
dem solche von etlichen Concilijs / die er
versambltet/ gut geheissen ist worden; wel-
ches er an den Pabst/ wie es auch andere

38 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

Bischoff in Orient gethan/ schriftlich gelangen lassen. Aber der H. Pabst, von dem H. Geist / der die Kirchen Gottes allezeit regieret/ erleuchtet/ und von dessen Beystand gestärckt/ welchen Christus seinem Stadthalter versprochen / liesse sich weder von der Auctoritet / noch von der Anzahl der wider Gesinneten schrecken/ sondern antwortete dem H. Cypriano/ wie auch denen Bischoffen von Cilicia Cappadocia/ Galatia und benachbar-ten Landschafften / daß so fern sie in ihrer obgesagter Meynung verharren würden/ er sich von ihrer Gemeinschaft absön-dern wolle/ darauf sich alle Bischoff in Orient ergeben/ darzu der H. Dionysius Bischoff zu Alexandria mit wenig behnge-tragen; welchem auch / aber mit mehrer Verweilung / die Bischoff in Africa gefolgt; und also hat sich die ganze Kir-chen dem Urtheil des Römischen Pabsts unterworffen.

Nit minderen Trost hat dem Heil. Stephan gebracht ein Schreiben des H. Dionysii / dadurch er ihm zu wissen ge-macht/ daß ganz Orient ohne Ausnahm die Novatianische Lehr verlassen/ und sich mit der Römischen Kirchen vereinigt habe; und zu gleich ihme Glück gewun-schen/ daß seine Väterliche Sorgfalt/ die

die er gegen denen Glaubigen in Syrien und Arabien getragen / sowol aufgeschlagen habe : aus welchem abzunehmen / wie weit sich die Lieb und Wachbarkeit dieses H. Pabstes gegen seinen Schäflein / welche er auch in allen Angelegenheiten der Kirchen ohne alle Maß hat verspüren lassen / erstreckete.

Gleich Anfangs seiner Regierung wurde ihm von Faustino dem Bischoff zu Lyon / und von dem H. Cypriano zu wissen gemacht / daß Marcius Bischoff zu Arles die Lehr der Novatianer angenommen ; derohalben er mit allem Eyster / aber zu gleich auch mit ganz Väitterlicher Lieb ihn davon wider abzuziehen sich bemühet hat.

Die erste Jahr / da der Kaysar Valerianus das Reich verwaltete / wurde die Kirchen Gottes in grossen Ruhstand gelassen / dem Heil. Pabst aber die Freyheit / seine untergebene Heerd nach belieben zu weiden / und von allen Irthumen abzuhalten ; aber diese süsse Ruh daurete nit lang / Macriannus der Erste an dem Hoff ein abgesagter Feind des Christlichen Namens / hat das Gemüth des Kaisers bald verderbt / und zu einem Krieg wider den Glauben auffgewiglet ; da müste

40 Der H. Stephanus Pabst und Mart.
dann der H. Stephanus die Glaubige
wider das künftige Ungewitter stärken/
und versehen. Dahero / nachdem das
Kaiserliche Mandat verkündiget wor-
den/ daß diejenige welche einen Christen
an geben würden/ dessen Haab und Gut
zu sich ziehen möchten/ hat der H. Pabst
die Clerisei und das Volk versamblen
lassen / ihnen mit solcher Wohredenheit/
mit solchem Geist und Eyffer zu gespro-
chen von der Eytelkeit der Güter dieses
Lebens / von der Zergänglichkeit alles
Zeitlichen / daß einer auf der Priesters-
chafft/Bonus mit Namen/ voll des heiligen
Eyffers/in Namen der ganzen Ver-
sammlung auffgerufen: sie wären alle
bereit/ nit allein ihr Haab und Gut in die
Schank zu schlagen/ sondern auch alles
zu lenden/ ja das Leben selbst für den
Christlichen Glauben auff zusehen; wel-
chem alle mit allgemeiner Frolockung
bey gestimmt haben.

Als nun das Feur der Verfolgung
auffgangen / ist nit zu beschreiben / mit
was Ernst und Embigkeit man sich zu den
Marter bereitet habe. Der heilige Pabst
gienge von Haus zu Haus ; hielte sich
beym Tag in denen Hölen und Grusstn
auff / allwo er Weß hielte / und denen
Glaue

Glaubigen das Göttliche Engel-Brodt mittheilte / hat in einem Tag hundert und acht Neuling getauft / gesfirmet / und ihnen die heilige Communion gereicht ; welche alle bald darauff die Kron der Marter erlangt haben.

Weilen aber der heilige Mann nit zweiflete / er werde selbst nit weit von der Marter seyn / hat er zu vor der Kirchen Gottes vorsehen wollen ; alles veranstaltet / was gegenwärtiger Stand seiner lieben Herd erforderete / 3. Priester / 7. Diaconen / und 16. auf der Clerisen bestellet / welche die Kirchen-Geschrirr bewahren / und Obsorg über die Armen / und Bedürftigen tragen solten. Inde-me er nun mit disen beschäftiget / wurde er von Nemesio einem Hauptmann auffgesucht / welcher ihn als einen Gott angenommen / und wunderthätigen Mann anrühmen gehört. Dieser Hauptmann hatte eine sehr liebe Tochter / welche von Geburt blind war / und als er den heiligen Stephan gefunden / batte er ihn / er wolle seiner Tochter das Gesicht geben : der Heilige antwortete / solches soll geschehen / so fern du in Christum glauben wirst / in dessen Kraft und Namen ich dieses Miracul würcken wird : Nemesius besinnet sich nit vil / verspricht auch mit

42 Der h Stephanus Pabst und Mart.
einem Eydschow / daß er wolle ein Christ
werden / wann er die Tochter wurde se-
hend machen : bekannt auch alsobald
Christum / und begehrte den heiligen
Tauß. Der heilige Pabst unterrichtet ihn
in den Glaubens-Werheiten / taußet ihn
darauff samt der Tochter / und selben
Augenblick erlangt diese den Gebrauch ih-
rer Augen / und wird Lucilla genannt.
Auff dieses Wunder haben sich gleich 63.
Heyden bekehret / und tauffen lassen ;
nahme auch von Tag zu Tag die Anzahl
der neuen Christen zu / also daß der hei-
lige Stephanus Tag und Nacht müste
in denen Gruben und Hölen / vorinnen
die Christen sich aufzuhielten / herumb
schließen / umb selbe aufzumuntern / zu
trösten / ihnen die heilige Mess zu lesen /
und diejenige zu taußen / die er unterwi-
sen hatte.

Entzwischen wurde Nemesius und
Lucilla seine Tochter in verhaft genom-
men ; auch Sympronius ihr Haufmeister
wurde gefangen gesetzt / von deme Olym-
pius der Richter unter Straß des Lebens /
begehrte die Beschreibung aller ihrer Gü-
ter ; welcher aber antwortete / daß Nemesius
nichts mehr habe / sondern alles / was er ges-
habt / unter die Arme aufgetheilt ; bist du
dann ein Christ / wie dein Herr ? versetzte
der

der Richter: ja / sagte Sympronius / ich
hab die Ehr und das Glück einer zu seyn.

Der Richter hierüber ganz erzürnet / lasset die Bildsaul des Gott Martis
herben bringen / beflicht Sympronio in
dem Namen diser falschen Gottheit / er
solle die Schatz und Reichthumber Messii entdecken : Sympronius sihet das
Gözenbild mit Unwillen an / und spricht:
Jesus Christus / der Sohn des lebenden
Gott wolle dich zu schanden machen/
und zertrimmen. Siehe ! seiben Augen-
blick fällt der Bildstock vor seinem Füßen
nider / und verbricht in Staub. Olmus
pius erschrickt ab diesem Wunder / und fan-
get an zu glauben / daß alle ihre Götter ein
lauteres Abentheur und Gedicht wären /
Christus Jesus allein der wahre Gott
seyn müsse ; eröffnet diese seine Meynung
der Exuperia seinem Weib / welche in dem
Herzen schon eine Christin war / ihn auff
seinen Sinn gestärcket / und gerathen / sich
zu bekehren ; so er auch gethan ; von dem
heiligen Pabst mit seinem ganzen Haß
unterwisen / getauft / und zur Bestäns-
digkeit ist anermahnet worden.

Die Bekehrung eines so vornehmen
Haß erwecket in der ganzen Stadt ein
grosses Geschrey : der Krayser dessentwegen
ganz verwirret / ließe noch selben
Tag

44 Der H. Stephanus Pabst und Mart.
Tag alle hinrichten : und hatte der heilige Pabst den Trost dieselbe zu begraben.
Gleichen Todt müsten auch zwölf auf
der Clerisei und Priesterschafft sampt dem
Priester Bonus außstehen. Der Heil.
Stephanus , welcher so vil Christliche
Blut Zeugen in den Himmel voran ge-
schickt / und schon so lang nach gleichem
Marter-Palm geseußzet / gesangte auch
endlich zu seinem Zweck. Es befahle der
Kayser daß man ihn gefangen zu sich führe
holte / und befragte ihn gleich Anfangs/ ob
er iener außfrührischer Kopff ware / wel-
cher den Aufstand des Reichs beunru-
hige in Abhaltung des Volks von Ver-
ehrung der Götter ? der Heilige gabe
Antwort ; grosser Fürst ! ich beunruhige
Keineswegs das gemeine Wesen/ sondern
spriche allein dem Volk zu/ daß sie den
Teuffels Dienst verlassen/ und den wahren
GOTT / dem allein alle Ehr und Dienst
gebühret / anbetten solle. Auff welches
der Kayser mit grossen Geschreyen wider-
sezte / dein Tod muß die Gottslästerung
rächen / die du gethan ; befahl darauf
seiner Leibwacht / man soll ihn in den
Tempel des Gott Martis führen/ alldort
erdrosseln/ und zu einem Schlacht-Opfer
machen.

Der

Der Befehl wird vollzogen / der H.
Pabst in den Tempel Martis geführt;
aber kaum ist er ankommen / da fängt der
Himmel erschrecklich an zu donnern / zu
blitzen / und zu hageln ; der Tempel fällt
über einen haussen / alles heydnische
Volck nimmt die Flucht / und bleibt der
heilige Stephanus samt einigen Chri-
sten / die ihm gefolgt / ganz allein : sie
verfügten sich miteinander an das Orth /
wo er ihnen pflegte zu predigen / und hö-
ren allda die heilige Mess an / welche ih-
nen der heilige Mann gelesen : kaum aber
ware diese vollendet / da sahe er die glück-
selige Zeit / da er selbst sein Leben Chri-
sto / seinem Heyland / aussopfferen werde /
die Soldaten / so ihn allenthalen aufge-
sucht / rumplen hinein / und erdroßlen
ihn auf seinem Bischoßlichen Sitz / als er
eben die Christen zu der Marter ansri-
schete. Es war der andere Tag des
Augustmonath umb das Jahr 249. Sein
Leib / samt dem Sitz / auf welchem er
umbkommen / und mit seinem Blut be-
sprengt war / wurde von denen Christen
in Calisti Freythoff begraben / sein Haupt
ist nach Cölln überbracht / und allezeit in
grosser Ehr gehalten worden.

Ges

Gebett.

GOTT / der du durch die jährliche Gedächtnis / deines H. Pabst und Marthrer Stephani unsere Freud erneuerest / verleyhe uns auch gnädiglich / daß wir uns auch seines Schutzes erfreuen / dessen glorreiche Geburt in den Himmel wir verehren / durch unsern HErrn IESUM Christ.

Epistel Act. Ap. 20.

SUhr selben Zeit sande Paulus von Mileto gen Ephesum / und riefft die älteste der Gemein zu sich / als sie nun zu ihm kamen / und besamten waren / sprach er zu ihnen : Ihr wisset von dem ersten Tag an / da ich in Asiam kommen bin / wie ich bey euch gewesen bin durch die ganze Zeit / und hab dem HErrn gedienet mit aller Demuth / und mit Thränen und in Ausechtungen / welche mir durch heimliche Nachstellung der Juden widerfahren seynd. Und wie ich nichts verhalten hab / so da unzlich in / daß ich euch nit verkündiget / und gelehret hätte / so wohl öffentlich / als in den Häusern ; und hab bezeuget beyden den Juden / und den Heyden / die Wut gegen Gott / und den Glauben an uns: en HErrn IESUM Christum.

Der heilige Lucas hat das Werk / auf welchem diese Epistel gezogen / die Apostolische Geschichten benambset / damit wir darin suchen sollen / sagt der heilige Chrysostomus / nit so fast die

Wun-

Wunderwerk/ die sie gewürcket / als
die heilige Thaten und Zugenden/ so sie
geübet.

Anmerckungen.

„Ihr wisset von dem ersten Tag an/
„da ich in Asiam kommen/wie ich bey euch
„gewest bin durch die ganze Zeit/ und hab
dem HErrn gedienet. Da seynd die
Wort / welche die Seel / Sörger / und
jene/ so mit der Bekehrung der Sünder
beschäftigt / sollen jederzeit sagen kön-
nen / ihr von allem engnen Nutz befreytes
Verafahren / ihr genaue Gedlichkeit / ihre
reines / abgewödtes und aufrichtiges Le-
ben / ihr Eingezogen - und Einsamkeit /
ihr augenscheinliche Andacht sollen die
Herzen und Gemüther der Sünder an
sich ziehen / und dadurch ihre Hochschä-
zung und Lob verdienzen ? Man kan sa-
gen / daß die gute oder böse Beschaffen-
heit der Zuhörer überaus vil hange von
der Schätzung / die sie von dem Prediger
haben.

Tener ist allezeit mächtig in
Worten / der es auch in dem Werck ist ;
das Exempel ist ein stillschweigende Pre-
dig / welche nachdrücklicher ist / als alle
Wohlredenheit der Predigern. Eben dieses
kan

48 Der H. Stephanus Pabst und Mart.
kan gesagt werden von einem Seelsorger
Dann ein gewinnſüchtiger Eyſſer ist jeder
zeit unfruchtbar. „Wehe jenen Seelen
„Hirten auf dem Volk Israel“ sagt E-
zech. cap. 34. Welche ſich ſelbſten weiden:
„es ſoll ja der Hirte die Heerd weiden“
vœ Pastoribus Israel, qui paſcebant ſeine
ipsos; annon greges à pastoribus paſcun-
tur? Und dannoch eſſet ihr die Milch mei-
ner Heerd / ihr bekleidet euch mit iher
Wolle. Aber mein Heerd wollet ihr nit
wehyden. Quod infirmum fuit, non conſo-
lidastis. Was schwach war, daß habt ihr
nit geſtärcket / was frank war, daß habt
ihr nit geheilet / was zerbrochen war, daß
habt ihr nit verbunden / & quod ægrotum
non ſanastis, was gefallen, habt ihr nit
außgerichret, was verlohren, habt ihr nit
geſucht / also feynd meine Schaaff zer-
ſtreuet worden / ſie feynd allen wilden
Thieren auf dem Feld zur Speiſe wor-
den / & factæ ſunt in devorationem om-
nium bestiarum. Darumb ihr Hirten
höret das Wort deß HErren: ſpricht der
Prophet weiter / daß ſagt Gott der
HErr: ich will ſelbst nach meinen Schaa-
fen fragen / und die Hirten müssen mir
Rechenschafft von allen dem verlohrnen
geben. Ecce ego ipſe requiram gregem me-
um de manu eorum. Der Seelen Eyſſer
muß

muß rein / und kräftig seyn. Wann wir in unseren Wirkungen kein übernatürliche Beweg-Ursach haben / so ist unsere Liebe des Nachstens nichts / als ein verfälschte Liebe / so / wie der Apostel sagt / wie ein lautendes Erz / oder wie eine Schelle ist / die nichts / als den Klang hat: wann unsrer Seelen-Erffer / dem Erffer des Apostels gleich ist / so wird unsere Ausführung selbst wider alle Verleimdbungen aussprechen / und unsere Sitten werden unsere Schutz-Briefe seyn. Gott allein sollen wir suchen in unseren Verrichtungen und geistlichen Diensten / so werden wir alle Sünder zu Gott gewinnen

Evangelium Matth. cap 16.

En der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: So mir jemand will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme seine Kreuz auf sich / und folge mir nach. Dann wer sein Seel erhalten will / der wird sie verlehren: wer aber seine Seel verlehren wird umb meinet willen / der wird sie finden. Dann was nutzt es einem Menschen / wann er die ganze Welt gewinne / aber Schaden leyde an seiner Seele? Oder was kan der Mensch zum Werth geben für seine Seele / sie widerumb ein zu ranschen. Dann des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vatters kommen mit seinen Engeln / und als dann wird er einen jeglichen vergelten nach seiner Werken.

I.Th. August.

D

Be

Betrachtung.

Von der Verlaugnung seiner selbst.

I.

Getrachte / daß die Verlaugnung
seiner selbst nit nur allein zu der
Christlichen Vollkommenheit/son-
dern auch zu dem Seelen Heyl nothwen-
dig erforderet werde ? wie es dann ge-
nußt amß auf den Worten des Evangelij
erhellest. Wann jemand mir auf dem Fuß
nachfolgen will / sagt der liebe Heyland/
der verlaugne sich selbst. Wir haben
keinen größern Feind/als unser engne Lie-
be. Sie entspringet auf einem verderb-
ten Grund / ihr Anfang ist verführisch/
das End ist umb kein Haar besser. Was
lieben wir/da wir uns lieben / nichts/ als
was dem Heyl zu wider ist / als da nem-
lich irdische Güter / fleischliche Wollus-
ken/ den Muthwill / die Freyheit / den
Vorzug / nichts sage ich/ als das jentige/
was denen Sinnen schmeichlet / was die
Begierd erhaltet / was das Herz und
den Verstand verderbt; mit einem Wort/
alles was uns von G. Ott entfernt gefalset
unserer verderbten Natur. Die engne Lieb-
ste;

stehet jederzeit mit der Sinnlichkeit in bes-
ter Verständnus. Was diser zu wider/
wiglet auff jene / alle Anmuthungen also
zu reden / warten ihr auff. Sie herzschet
nur in Namen einer Leydenschafft. Lieb/
Hab/ Nach/ Hochmuth / Chrsucht / alle
dise Tyrannen und Wütrich des Mensch-
lichen Herzens / alle dise abgesagte Feind
unseres Heils / alle dise wilde Thier/
sehnd die Würckung unserer Begierlich-
keit. Benehme die ehgne Liebe / sagt der
heilige Bernardus / so wird die Höll nichts
als ein Eindde seyn / ihr Feur wird erlö-
schen / oder zum wenigsten unnußlich seyn.
Bemimme die ehgne Lieb / die Lieb der
eygnen Fürtrefflich- und Gemächlichkeit/
so wird kein Christen Mensch mehr sinn-
lich / noch vichisch seyn.

Alle werden dem Geist nach leben /
alle werden sich umb die Göttliche Sae-
chen annehmen / alle werden in der U-
bung des vollkommenen Lebens ihr Ruhe
und Lust finden. Die ehgne Liebe hat ih-
re gewisse Steeg / sie kennet keinen ande-
ren / als welcher zu ihrem Abschen führet:
weil aber dises dem Abschen IESU
Christi entgegen gesetzt / so sehnd die
Weeg der eygen Lieb / dem von dem Es-
vangelio vorgeschribenen Weeg zu wider.
Wann wir dann auff diesem Weeg wan-

52 Der H. Stephanus Pabst und Mart.

Deren / so entfernen wir uns von jend
Willst du liebe Seel! Jesu Christo ernstlich
nachfolgen / so must du nothwendig
unauffheblicher Weis dich entfernen von
dem Weeg der eygnen Liebe / das ist / du
must dich selbsten verlaugnen / du must de
iner natürlichen Zuneigung widersprechen
ohne Unterlaß deine fünf Sinn abtöd
ten / Deine Anmuthungen überwinden
ja dich selbst hassen / wann du anderst dein
Heyl würken willst.

Es mögen dir diese Übungen gefall
len / oder nit / es möge sich das Mensch
liche Herz wider dieses Gesetz auffwerffen
so ist es dannoch unvermeydentlich : man
möge Jesu Christo glauben / oder nit / es
verbleibt dannoch sein Wort unfehlbar
und unveränderlich / und es wird zu je
derzeit und zwar bey allen Menschen wahr
verbleiben / „dass / wer sein Seel will er
„halten / der wirds verliehren ; wer aber
„sein Seel umb meinet willen wird ver
„lohren haben / der wird selbe finden.

II.

Betrachte / daß die / so oft in dem
Evangelio gemeldte Verlaugnung / und
Haß seiner selbst / nit ein Haß unserer eygn
en Person / sondern unserer verderbi
ten Natur / der Unordnung unseres Her
zens / der Verblendung und Betrug un
seres

seres Verstands / der bösen Gewogenheit unserer Seel. Alle diese Fehler sollen wir ja billich hassen? Dann wo ist ein anderer Ursprung unserers Verdruss / Unruhen / Mißfallen / und endlich unseres Verderben? Seynd nit unsere Unvollkommenheiten / Sünd und Laster die unglückliche Frucht und Würckung unserer verderbten Natur / was ist doch unseres Hass mehr werth? eben diesen Hass erfordert Gott von uns / dieser Hass ist begründet auf die Liebe / so wir gegen uns selbst / auf Befehl Gottes iragen sollen / dann auff diese Weißsich hassen / ist eigentlich sich lieben.

Es lieben Vatter und Mutter jenen einzigem Sohn / wie wehe lassen sie ihm aber geschehen / damit er von einer tödtlichen Wunden oder Krankheit genesen möge? Man schneidet / man brennet / man peyniget das arme Kind / und dieses in dem Angesicht einer zartmützigen Mutter / auf Befehl des liebreichsten Vatter. Wer will sagen / daß diese Mutter ihren Sohn hasse? Das nit: sie hasset nit das Kind / aber das Ubel / so das Kind in Gefahr des Todts setzet. Nichts kan die Mütterliche Lieb besser beweisen / als eben der Hass / den sie hat von der übeln Beschaffenheit / von der zu den Flüssen /

D 3 und

54 Der H. Stephanus Pabst und Mart.
und Catharren geneigten Complexiou ih
res lieben Sohns.

Liebe Seel da hast du also zu reden
die wahre Abbildung der Verlaugnung
seiner selbsten. Ach wahr ist es / daß du
dich niemahl mehr liebest / als wann du
dich auss diese Weiß hastest. Alle Heilige
haben disen Hass ihrer selbsten vollkom
mentlich gehabt / westwegen sie dann mit
größtem Fleiß alles / was denen Sinnen
und Begierden/ und eigner Liebe zu wi
der ist / gesucht haben / eben daher entspringet
dise unschuldige Grausamkeit über sich
selbst en / dise erschröckliche Abtötung
ihres Fleisches / und Abmattung des
Leibs ; ja daher entspringet die Ver
laugnung seiner selbst / welche Zugend
von den Heiligen gemeinlich geübet
Zeit frage ich dich liebe Seel ! haben sie
gescheid gehan ? Hätten sie einen ande
ren Weeg nehmen sollen ? sie haben ge
wust / daß es kein anderen gebe / Jesu
Christo nachzufolgen : was wird dann
auß allen jenen werden / die auff einem an
deren Weeg wanderen ?

Was wird auß mir selbst werden
O Herr / auß mir sprich ich / welchen der
blose Namen / Verlaugnung / Absagung
seiner selbst und Abtötung erschröcket
Wirst du einen anderen Weeg für mich

Ma

machen? Werde ich mich rühmen können, daß ich dir nachfolge? Da ich nichts anders suche, als meinen Anmuthungen und meiner Sinnlichkeit ein Gemügen zu thun? Ach! wie lang bin ich schon irrgangen; würdige dich O H̄Erz! über dein Schaaf Erbarmnus zu tragen, freibe es wider auff den Weeg des Himmels. Ich hab mich verlohren, da ich mich geliebet, Zeit ist es, daß ich mich jetzt hasse; verlehne mir O H̄Erz disen heiligen Hass meiner selbst, ohne welchen ich kein Seeligkeit zu erwarten.

Andächtiges Schuß - Gebett.

VIvo Ego, jam non ego, vivit vero in me Christus. Gal. 2.

Ich lebe, nein ich lebe nit, sondern Jesus Christus lebet in mir.

Qui sunt Christi, Carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentijs suis, Gal. 5.

Jetzt bekenne es, O H̄Erz! das nur jene dir zu gehören, welche ihr Fleisch mit ihren Laster und Begierden gecreuzigt haben.

Andachts - Übung.

1. **D**ie engne Lieb veraltet und vergehet niemahlens, Ihr Macht wach-

D **A** **S** **et**

56 Der H. Stephanus Pabst und Mare.
set mit den Jahrē ihrer Herrschung. In den
Junge herrschen sie mit einem Gewalt
in denen Alten aber hauset sie schier thrau-
nisch. Daher kommt eben diese verdrieß-
liche Haltstārigkeit / ihr Meynung zu be-
haupten / und zwar unveränderlich. Als
Dann vertrüftet der Verstand selten al-
lein / die Unmuthungen / das Natural / die
Gewogenheit / geben ihm die erste Abbil-
dung / das Herz mischet sich mehr ein / als
der Geist / selten wird man einem Alten
widersprechen / daß er nit in harnisch sprin-
ge. Die Vorurtheilung des Herzend
seynd jederzeit die stärkste / und auch die
hartnäckigste : die Neigungen / so mit und
wachsen / seynd der Ursprung aller Vor-
urtheilungen.

Wilst du liebe Seel allem disem
Ubel vorbiegen / schwäche bey Zeiten die
eigne Lieb. Die Unmuthungen seynd
bald gehemmet / wann die eigne Lieb ge-
schwächt wird. Thue nichts auf purer na-
türlichen Neigung. Suche niemahl (son-
derbahr wann du geistlich bist) die Aemp-
ter / die Wohnung / die Stānd / welche
nach deinem Gefallen wären. Neben dem
daß eben diese / dir so beliebige Sachen / ein
häufiger Ursprung der Widerwärtigkei-
ten seyn werden / so wirfst du niemahl ver-
sicheret seyn / daß dich Gott an diesem

Ort

Ort/ so du erwöhlet / in dem Kampf/ so du
dir zugeschnizlet/ haben wolle. Wann uns
aber GOTZ mit dahin gewidmet / wer
dörftet sagen/ daß du ein Verdienst habest
von allem/ was du thust/ und leydest? Du
vergnügest dein eigne Lieb / so erwarte
auch von diser allein einen Lohn / daß ist
die Verdammnis.

2. Glaube nit / liebe Seel! daß die
Verlaugnung seiner selbst ein harte Übung
seye / dann sie hat nichts verdrüßliches
an sich / als den bloßen Namen ; versuche
es : so wirst du finden / daß die verborgene
Salbung / welche jederzeit die U-
berwindung seiner selbsten begleitet / alle
Beschwerissen des Kampfs benihme.
Thue niemahlen nichts auß bloßer Zunei-
gung : misstraue jederzeit demjenigen /
so deine Zuneigung als nützlich/oder noth-
wendig vorbildet. Die eigne Lieb weiz
uns künstlich zu verführen / es fehlet ihr
selten an scheinbahren und verblendenden
Wormänd. Die Ehr GOTTES/ das Heyl
des Nächstens / der Gewinn / und der
Familie Nutzen/ ja so gar das Seelen
Heyl / und verglichen seynd die lockende
und bewegende Ursach/ deren sich die eig-
ne Lieb bedient. Hüte dich/ liebe Seel! vor
einem so spitzfindigen Hauffeind / tödte
ab deine fünf Sinn / dann ihr Frucht ist

D 5 ver-

58 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten Mar-
vergiffst / dieses Gifft kommt annehmlich
vor / schmeichlet / tödtet aber zugleich. Er-
innere dich / daß du einen verderbten und
überwachsenen Grund habest. Schneide/
hane / reisse auf / kehre umb und umb
denselben / wann du etwas gutes heraus
ziehen willst / wann du denselben in etwas
fruchtbar zu machen begehrest. Erin-
nere dich ohne unterlaß jenes Spruchs
Christi : der mir nachfolgen will / der muß
sich selbsten ablaugnen : in so vil kanst du
nur in der Tugend zu nehmen / als du dir
Gewalt an thust / sagt der Verfasser und
Author der Nachfolgung Christi.

Der dritte Tag.

Die Erfindung des Leibs / des Heil. Stephani ersten Mar- thyer.

Shat die Verehrung des Heiligen
Stephani des ersten Marthyrer /
gleich nach seiner Versteinigung an-
gefangen ; schon alsdann wurde von de-
nen ersten Christen nit allein sein Tod be-
weinet / sondern auch seine vil mögende
Fürbitte bey Gott durch öffentliches Ge-
bet angerufen. Man begienge mit ei-
nem feyrlichen Fest seine Gedächtniß /
hatte

hatte aber noch nichts von seinen Reliquien, weil man nit wusste, wo sein Leib wäre.

Es wurde nehmlich dieser Leib von Gamaliel einen Schriftgelehrten und heimlichen Jünger Christi ab den Marterplatz heimlich entzücket, nacher Caphamagalum siben Stund von Jerusalem, in das Batterland Gamalielis überbracht, und in eine Grotten, die, wie man meinet, für die Begräbniss seiner ganzen Familie zu bereitet ware / gelegt : allda blibe er lange Zeit verborgen. Die unglückselige Zeiten, welche nach dem Tod unsers Seeligmachers das Judenland verheert, und die blutige Verfolgung, welche die Hölle wider die Christen die erste 3. Jahrhundert erwecket, hat den Ort der Begräbniss in völlige Vergessenheit gesetzt. Dieser Ort war bedeckt von einem eingefallenen Grab, und stunde darauff eine Kirchen sammt der Wohnung eines Priesters, da es 1500 gefallen, in dem 415. Jahr, unter der Regierung der Kaisern Theodosii des jüngern, und Honorii, den heiligen Schatz zu entdecken, und durch unzählbare Miracul der Welt offenbarte zu machen, die Sach hat sich also begeben.

Lucianus ein Priester der Kirchen von Jerusalem, ware in gemelten 415. Jahr

60 Die Leibs Ersindung St. Stephani ersten M.
Jahr Pfarrherr des Kirchleins / so auff
obberührten Grab gebauet stunde / und
brachte seine Zeit in lauter Geistlichen
Übungen und embigen pfarrlichen Ver-
richtungen zu. Eins mahls / wie er selbst
erzählt in einem Sendschreiben an die
Glaubige / als er an einem Freytag den
3. Decembris umb 8. Uhr des Nachts
eingeschlossen / kam ihm in einem Traum
vor Gamaliel / und eröffnete ihm den Orth/
an welchem der Leib des Heil. Stephani
ersten Marthrer begraben / neben welchen
er auch seinen / und seines Sohns Abiba/
wie auch des Nicodemus Leiber finden wer-
de ; befahlte ihm zu gleich / selbe nit länger
in dem Staub ihrer Vergessenheit zu las-
sen / sondern Joannem den Bischoff zu
Jerusalem zu erinnern / daß er selbst kom-
men / und sie erheben wolle. Als Lucianus
erwacht / wolte er ihm selbst wegen dieses
Gesichts keinen Glauben geben / sondern
warfte sich auff die Erden / und batte
GOTT / daß so fern dieser Traum von
ihm herührte / wolle er ihm noch zwey
mahl vor kommen lassen / und umb solche
Gnad zu erhalten / fangte er eine strenge
Fasten an / wie man in der Fasten / sagt er /
da zu mahl zu thun pflegte / in Wasser
und Bred / biss wider auff den nächsten
Freytag / welcher der 10. December ge-
wesen /

wesen / da erschien ihm dann Gamaliel
das andere mahl / und zeigte ihm unter
der Gestalt vier mit Blumen gefüllten
Körblein / den Unterschied der Verdienst
der vier Heiligen / deren Leiber in selbigen
Grab ligen anzugezen ; welches den H.
Stephanus bedeutete / ware von Gold / voll
der rothe Rosen / ein Zeichē seiner Marter ;
zwey andere waren mit so kostbahr gefüllet
mit weissen Rosen / und das vierdte von
Silber / voll des kostbahren Rauchwerck.
Lucianus sah sein Faste und Gebett auch
auff den dritten Freitag fort / an welchen
ihm Gamaliel das dritte mahl zu gleicher
Stund erschienen. Es traumete alsdann
dem Luciano / als handlete er mit Joanne
dem Bischof von Jerusalem / der ihm
sagte / er müsse den Leib des H. Stephan
nacher Jerusalem bringen / die andere
drei Leiber aber zu Caphargamale lassen :
Gamaliel entgegen befahle ihm / kein Zeit
mehr zu verliehren / sondern die H. H. Leis
ber an das Taglicht zu bringen / auff daß
die Glaubige nit länger beraubet würden
der Gnaden / welche Gott ihnen durch die
Worbitt dieser seiner Heiligen zu ertheilen
Worhabens ist ; und ist darauff ver-
schwunden.

Lucianus von dem Schlaf erwacht /
erkennt klar / daß dieses Gesicht kein pureg
Traum

62 Die Peibs Erfindung St. Stephani ersten M.
Traum seye / entdecket solches samt
allen Umbständen Joanni dem Bischoffen
von Jerusalem / doch ohne Meldung daß
man den Leib des H. Stephani nacher
Jerusalem überbringen sollte ; von wel-
chem der Patriarch selbst hat angefangen
zu reden ; und weilen er bey dem schon
angesagten Concilio / in welchem man die
Lehr des Pelagii aufzdecken sollte / zu Dio-
spolis erscheinen müste / und selbst den
heiligen Schatz mit erheben konte / gabe
er die Commission Luciano dem Priester /
mit Befehl / daß er bey einem Stein-
haussen / dessen Orth er ihm bedeutete /
zu graben anfangen sollte / und so bald er
werde etwas gefunden haben / ihn durch
seyn Diacon berichten.

Die Nacht vor dem 18. December /
erschien Gamaliel einem heiligen Reli-
giosen / Migezius mit Namen / und zeigte
ihm das eigentliche Orth / in welchem die
Leiber vergraben waren / nemlich etliche
Schriften von der Burg entlegen in einem
Feld / von dem Volck de la Gabri genannt /
Lucianus davon berichtet / fangt alda an
zu graben / und eben selben Tag / den 18.
December / findet er / was er gesucht / auff
der ersten Sarch / die man entdecket / ware
ein gehauet das Hebräische Wort Che-
liel / das ist Stephan / oder ein Cron /
darinn

darinn man dann ungezweiflet den Leib
des Heil. Stephani zu seyn darfür hielte/
und also bald solches dem Patriarchen zu
wissen machte / dieser saumete mit / von
Diospolis nacher Caphargamale in Be-
gleit zweyer Bischoff von Jericho und Se-
baste zu kommen. Wird also die Sarch
in dero Gegenwart eröffnet / und eben zur
selben Zeit ein starkes Erdbeben vermit-
tet. Auf der Sarch gienge ein sehr lieb-
licher Geruch / welcher weit sich aufzbreite-
te ; 70. Presthafte wurden gleich darben
gesund / und folgten täglich grosse Mis-
racul.

Die Gebein des Heiligen waren ganz
und auf einander gerichtet / aber ohne
Fleisch / die Gebein der Finger samt der
Aischen liesse man in dem Sarch / und ver-
schlosse solche wider ; der übrige Leib aber
wurde mit grossen Gepräng nach Jeru-
salem gebracht / und in der Kirchen von
Sion / so die älteste der Stadt ware / bej-
gelegt. Die Solennitet hat man den 26.
Decemb. gehalten / aber kaum vollendet /
da hat der Himmel mit einem heuffigen
Regen / umb welchen man mehr / als ein
Jahr gebetten / die Erden befeuchtet / wel-
ches mäßiglich der mächtigen Fürbitt des
H. Stephan zu geschrieben. Die Leiber
der übrigen Heiligen seynd auch erhebt/
und

64 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten M
und in ein gezimmertes Orth der kleinen
Kirchen zu Caphargamale gelegt wor-
den.

Diese Offenbahrung/ welche Gott von
dem Leib des Heiligen Martyrer gethan/
hat ein grosses Geschrey in der ganzen
Christlichen Welt verursachet. Und der
H: Augustinus / welcher zur selben Zeit
gelebt/ redet davon als von einem augen-
scheinlichen Wunder / welches Gott ge-
würcket für die Bekehrung/ oder wenigst
Beschämung der Neher. Der Bericht/
welchen der Priester Lucianus davon ge-
macht / war geschrieben in Griechischer
Sprach/ und der ganzen Kirchen mit-
getheilet/ auff anhalten Aviti eines Spa-
nischen Priesters/ welcher alsbann zu Jes-
rusalem / und ein guter Freund Luciani
gewesen / auch solche in die Lateinische
Sprach übersetzt/ und durch den Priester
Drosium/ in Occident gesändet / sambt
einigen Beinlein und Aschen vom Leib
des Heil. Martyrers / so er von seinem
guten Freund Luciano empfangen und in
sein Pfarr-Kirchen nach Brag schickte/in
Hoffnung/ daß der Heil. Martyrer Spa-
nien von dem Einfall der Barbaren be-
freyen werde/ gleichwie er Palestinam von
der langen Dürre und Drücke der Erden
erledigt hat.

Drosius

Orosius mit diesem Schatz und Bericht des H. Luciani landet in der Insel Minorica an; alswo als er vernommen daß Spanien von denen Gothen und Vandalen geplündert werde; gefrauet er sich mit weiter zu schiffen / sondern hinüberlasset nach einigen Tagen die Reliquien des H. Stephan zu Port Mahon in der Pfarrkirchen und seglet zurück in Africa zu dem H. Augustinus. Entzwischen hat sich der Schutz des H. Marthyrers sichtbarlich ausgebreitet / in allen Orthen wo seine Reliquien waren. Es seynd zu Port Mahon die vornehmste Inwohner Juden gewesen; so bald aber gemelte Reliquien darinn Orth gefunden/ seynd innerhalb 8. Tag 540. der Juden bekehret worden; wie es Severius Bischoff dieser Insel schriftlich hinterlassen.

Man beworbe sich von allen Orthen der Welt umb Reliquien von diesem Heil. Erz-Marthyer. Als Evodius Bischoff von Urala/ ein guter Freund des H. Augustinus/ etwas davon aus Orient empfangen / hat er solches in einer herrlichen Procession in die Kirchen tragen lassen/ alldort Anfangs in dem Chor auf einen kostbahren Thron setzen/ und nach Gesungenem Hoch-Ambt auf ein schön gestücktes Kissen legen/ und in einen Kas-

1. Th. August.

E

sten

66 Die Leib's Erfindung St. Stephan ersten
sten einsperren lassen / in welchem durch
kleines Fensterlein an dem Gitter / da
das Heilighum lage / und in etlich
Weinlein bestunde / die Tüchlein und
dere Ding konten angerühret werden
und betheuret der H. Evodius / das
Blinder von der Berührung des Ge
wehrender Procession das Gesicht erh
ten habe : und daß von selben Tag
so vil Wunder-Zeichen damit geschehe
daß davon bald ein ganzes Buch er
let / und jährlich an dem Fest des H.
Stephan dem Volck vor gelesen ist
den. Und nach abgelesenen Wun
küste jene Person / in welcher es gewo
det worden / die Canzel oder den Thron
besteigen / solches selbst zu bekräftigen.
Weilen nun die Andacht zu dem Bl
Stephan von Tag zu Tag gewach
waren wenig Kirchen / welche nit ein
Reliquien von ihm zu haben verlangt
wenigst ein Tuch / welches seine Sal
berührt / oder etwas von der Erden
nes Grabs / da der Kirchen von Calan
einige mitgetheilet / seynd alldort eben
vil Wunder / als anderer Orthen / gestor
ben / welches dem H. Augustino als
nachbahrten / und einige andere Bischof also
veranlasset / jene Anstalt zu machen /
daß nemblich alle wunderlicher Weise
wol nesende

riesende ihr Genesung schriftlich / so gab
mit den geringsten Umbständen her geben
folten: von welchem / wie der H. Augusti-
nus meldet / bald einige grosse Bücher er-
fülltet. Unter andern ist auch der Kirchen
dass von Hyppone etwas von diesem Schatz zu-
kommen / so der H. Augustinus in dem
Jahr 425. empfangen / mit grosser So-
lennitet in eine zu Ehren des H. Stephan
geheiligte Capellen gesetzt / und dem H.
Marthyrer eine Lob-Sied dabei gehalten.

In dem 22. Buch von der Stadt Ostia
ist wortes erzählt dieser heilige Bischoff eine un-
zählige Menge der Wunderwerke / welche
durch Vorbitt des H. Erz-Marthyrs
zu Hyppon geschehen: unter andern auch
folgende: Ein blindes Weib hatte einige
Blumen an der Sarch / in welcher die Re-
liquien des H. Stephan waren / anrühren
lassen / mit welchen so bald sie ihre Augen
berührt / hat sie mit maniglichen
Bewunderung alsbald das völlige Ge-
sicht bekommen / und ist in der Zurückkehr
eine Führerin worden deren / von welchen
sie zu vor müste geführet werden. Ein
vornehmer Herr der Stadt / Martialis
als mit Namen ware in seinem Heydenthum
also vertiefft / daß er von dem Christlichen
Gesetz und Glauben gar nichts hören
wolle. Als er aber gefährlich erkrankte

63 Die Leib's Erfindung St. Stephani ersten
und seine Tochter sambt dem Eidam sch
getauftet/ für ihn bey der Sarch des
Marthyrers betteten/ darauff etliche
men/ so auff dessen Altar geiegena mit
nahmen/ und zu Nachts dem brand
Watter auff das Haupt legten/ ist dieser
aller fruhe ganz gesund erwacht/ und an
geschryen/ er glaube in JESUM Christum
begehrte darauff/ und empfienge den heiligen
Tauff/ und von selber Zeit an führt
er immerdar dise Wort in dem Mund
Herr JESU Christ nimme auff mein
Geist/ obwohlen er nit wusste/ daß dieses
letzte Wort des sterbenden H. Stephani
gewesen seynd. Endlich sagt der H. Lehrer
er habe gehöret innerhalb zwey Jahren
von 70. Wunder-Zeichen erzehlen/ welche
zu Hyppone geschehen/ seithero daß die
heilige Reliquien dahin gebracht gewor
den/ darunter drey waren welche von
Todten zu dem Leben erwecket/ einer zu
vermittels des Oels des H. Marthys
dann als man den Todten Leichnam in
diesem Oel schmierte/ ist er lebendig auf
gestanden. Mit minder verwunderlich
was mit einem kleinen Kind geschehen
welches unter ein Rad kommen/ und da
von zerquetschet worden; die Mutter/ die
sie ihr Kind also tod gesehen/ nahme
ches in ihre Armb/ trugte es in die Kind
legte

tegte es auff den Altar dess Heiligen/ und
also bald lebte das Kind / ganz unver-
lebt.

Man sagt / daß die Gebein dess Heil.
Stephan / bald nach der Erfindung von
Jerusalem nach Constantinopel / und von
dannen unter dem Pabst Pelagio den
Ersten nacher Rom gebracht / und in St.
Lorenz Kirchen bey gesetzt worden.

Obwohlen die Erfindung dieses Heil.
Leibs / wie gemeldet / geschehen den 18.
December / weilen aber selbe Tag privi-
legiert seynd / und die Kirchen alsdann
sich für das Fest der Geburth des HErrns
vorbereitet / so ist dero jährliche Gedäch-
nus auff den 3. August verschoben wor-
den / an welchem Tag man an sonst zu
Ancona ein Fest von disen Heiligen hale-
tete / wegen eines Stein / mit welchem er
versteinigt worden / der in selber Stadt
in ehrn auff gehalten wird / und dahin
gebracht worden von einem / welcher der
Marter dess Heiligen bey gewohnet hat.
Diese Ursach bringt der Cardinal Baro-
nius in seinen Anmerckungen über das
Catholische Marter - Buch.

Gebett.

G HErr / gib uns die Gnad / daß wir
dem Heiligen nachfolgen / welchen
E 3. **wir**

70 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten wir heut verehren; und lehrnen nach nem Exempel auch unsere Feind lieben zu weilen wir dessen Erfindung begehn welcher für seine Verfolger Christum d HErrn umb Gnad und Verzeihung betten hat; der du lebest und regierest alle Ewigkeit Amen.

Epistel Act. Ap. 6. 7.

Ur selben Zeit: thate Stephanus der vol Gnad und Kraft war Wunder/ und gretichen unter dem Volk. Und es standen etlich auf von der Schul / welche der Libertiner genannt ward/ und deren von Ehrenen/ und von Alexander und deren/ welche aus Cilicia / und Asia waren und disputierten mit Stephano/ aber sie kouten Weisheit nit widerstehen und dem Geist / der redete. Da sie aber solches höreten/ wurden ih Herzen durchschaitten/ und sie bissen über ihn Zähn auss einander. Dieweil er aber des h. Geist voll war / schauete er hinauff gen Himmel / sahe die Herrlichkeit Gottes / und Jesum steh zu der Rechten Gottes/ und sprach: sihe ich in den Himmel offen/ und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen. Sie rieffen aber lauter Stimm/ und hielten ihre Ohren zu / stürmten einmuthiglich auff ihne zu/ und stießen ihn aus der Stadt hinauß/ und steinigten ihn: die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines Jünglings/ der Saul genennet war / steinigten Stephanum / der anriess / und sprach HErr/ HErr / nimme meinen Geist auff. Er fielte aber nider / und rieß mit lauter Stimm und

und sprach. HERR/ rechne ihnen diese Sünd nie
zu. Und als er das gesagt hatte/ entschliesst er im
HERRN.

Das Buch der Geschichten der
Apostlen/ schliesset in sich die Histori
der Kirchen/ von der Himmelfahre
Christi an/ bis zur Erlösung des H.
Pauli/ so geschehen zwey Jahr nach
seiner Ankunft zu Rom: das ist/ es
begreisset eine Zeit von 30. Jahren/
nemblich von dem 34. bis zu 64. Jahr
nach Christi Geburth; welches übers
eintrifft/ mit dem 20. Jahr Tiberij/
bis zu dem 9. Neronis.

Anmerckungen.

Wann schon der heilige Stephanus
die Juden überweiset und beschämet/
werden sie doch dadurch nit bekehret.
Der irrende Geist last sich nit biegen/ will
sich auch der Wahrheit nit ergeben: wird
er überwisen; so murret er/ tobet/ und
zerberstet vor Unwillen; in Abgang der
vernünftigen Ursachen/ nimbt er seine
Zuflucht zu den Waffen; und weilen er
die Wahrheit nit kan unterdrucken/ er su-
chet selbe zu verschreyen/ zu verleumdden/
und zu verschwären. Dieweil aber die

72 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
unordentliche Gemüths-Regung des
renden Geist / und seiner Anhänger alle
zeit die Mutter ist / dise fasset Feur / br
chet auf / und würsst alles unter einande
ihr angespungenes Werk zu verfechten

Daher kommt es / daß die Reher ni
mahlen so laut schreien / und sich mehe
röhren / als wann sie von der Warheit
gedrückt werden; da können sie nit mehr ant
worten/ sondern werden wütig; die Rad
folget auf den Spott und Zorn. Daß
helle Liecht schadet den kranken Augen; di
Verunft hat ein schlechtes Credit / wi
die böse Anmuthung herrschet ; und di
Religion gilt noch weniger. Wann das
Herz mit dem Verstand übereinstimme
seynd die Vorurtheil / so falsch sie immer
sehen / ein unheylsames Ubel. Wann
schon das Gewissen überlaut schreyet
wann die Warheit sich ganz klar sehe
lasset / ist man doch blind / und gehörlos
Man dencket / man suchet nichts anders
als umzustossen und zu vernichten / was
die Anmuthung beunruhiget. Von dan
nen entspringet diser boschaffte Will / di
Hartnäckigkeit / dise Unfreundlichkeit
die man in dem Gemüth der Reher
allen Zeiten verspüret.

Die Feind Jesu Christi / seynd auch
Feind seiner Diener / und absonderlich
seiner

seiner Kirchen; all ihr Enßter gehet dahin / daß die Zahl ihrer Anhänger vermehret werde. Die Sach liegt am Tag/ anß unserer Epistel: diese Menge der Seco-
ten vereiniget sich / sich mit Stephano zu
befragen ; und sie möchten mit widerstres-
hen der Weisheit / und dem Geist / der da
redete. Wer wird aufß diser Überwei-
fung nit schliessen / daß alle diese Juden
sich werden der tringenden Warheit erge-
ben? ganz und gar nit: „da sie solches
„hören / zerschneids ihnen ihr Herz /
und kyrreten mit Zähnen über ihn. Ghe!
diz ist die Würckung der erkannten War-
heit in den verstockten Herzen / in solchen
Menschen / die dem heiligen Geist wider-
stehen. Die böse Unmuthung der Fein-
den IEsu Christi / wann sie unterstützet
wird / haltet sich nit auff; sie fahret fort /
und übertreibet / die sich widersezen / nit
zwar mit vernünftigen Ursachen ; dann
die Vernunft ist eine Sclavin in denen
Seelen / wo solche Unmuthungen herr-
schen : sondern mit Gewalt / welcher bald
übermässig wird. Der Tod Stephani ist
die Frucht dieses Streit- Gespräch. Der
Jünger IEsu Christi wird der Raserey
derjenigen aufßgeopfferet / die nit ant-
worten können. Gott hat seine Glory

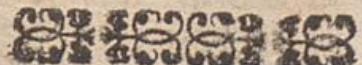
E 5

da-

74 Die Leib's Erfindung St. Stephan erſten M
davon; die Kirchen wird aufzgebretet;
die Wahrheit wiewolen unterdrückt; ob-
ſiget auch in dem Tod des erſten Mar-
thyers.

Evangelium Matth. 23.

En der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den
Schaaren der Juden und zu den hohen Pri-
ſtern: ſehet / ich ſende zu euch Propheten / und
Weife / und Schriftgelehrte / und von den ſelbigen
werder ihr etliche tödtet / und creuzigen / und et-
liche auf ihnen werdet ihr geißlen in euren Syna-
gogen / und werdet ſie verfolgen auf einer Stadt in
die andere. Damit über euch komme alles gerechte
Blut / ſo vergossen ist worben auf Erden / von dem
Blut an / Abels des Gerechten / biß auf das Blut
Zacharie / des Sohns Barachie / den ihr getödtet
habt zwischen dem Tempel und dem Altar. War-
lich ſag ich euch / diß alles wird über diß Geschlecht
kommen / Jerusalem / Jerusalem / die du die Pro-
pheten tödtest / und ſteinigetest / die zu dir ſeynd ge-
ſand worden / wie oft hab ich deine Kinder ver-
ſammeln wollen / wie eine Henne ihre junge Hühn-
lein unter die Flegel ſammlet / und du haſſt nit ge-
wolt? ſihe / euer Hauß ſoll euch wüst gelaffen wer-
den? dann ich ſag euch ihr werdet mich von nun
an nit ſehen / biß daß ihr ſaget: gebenedeyet
ſey / der da kommt im Namen des
HERRN.



Bee

Betrachtung.

Von dem Missbrauch der Gutthaten Gottes.

I.

Merachte / daß / nichts besser die Bosheit des menschlichen Herzens / noch die erschreckliche Unzuchtbarkeit gegen GOTZ bezeige / als der Widerstand gegen seine Gnad und der Missbrauch der selbigen / welche doch ein freiwillige Schandlung / eine pure Wirkung der Göttlichen Güte gegen uns / ein empfindliches Zeichen ist seiner gegen uns tragenden Liebe : es wird diese Gnad uns einzig und allein zu unserem Seelen-Heyl gegeben : kan dann wol die Verachtung und Missbrauch der selben verziehen werden ? ist auch wol ein augenscheinlichs Zeichen unserer Verdammnis / als eben dieses ? wie wurden wir uns nit beklagen / wan Gott unseren ewigen Verlust nit achtete / seine Zuwendung und uns höchst nothwendige Gnad versagte ? Ich bin verdammet / wurde ein von dem Göttlichen Angesicht ewig verworfener Höllenbrand sagen / allein / wie hat es anders sein können / O HERR / massen ich ohne deine Gnad nit konne seelig

76 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten
selig werden: es stunde auch in meinem Ge-
walt nit dir selbe mit Gewalt ab zu zwun-
gen: du allein hälttest mir solche mitthei-
len mögen/ und du hast mirs abgeschlagen.
Kan uns aber auch nit GOTT billig
verwerffen? Ich hab gewust/ wie frucht-
los du an guten Werken / wie schwach
und nichts vermögend du seyst/ hab dir
aber an Hülffmittel genugsame Vor-
sicht gethan / wird er zu einer verwor-
fenen Seel sprechen. War ist es/ du hat-
test zwar befürchtliche und arglistige
Feind zu bestreiten/ hab dir aber zu gleich
Waffen genug an die Hand gebottten/ mit
ihme eines auff zu heben/ benanntlich das
heilige Gebett / die heylsame Erinnerung
gen der heiligen Sacramenten/ das Heil-
Mefz-Opffer / mächtige Beschützung der
Heiligen/ Geistliche Hülff-Mittel / An-
dachts-Ubungen / Buß und andere gute
Werck ; alles dessen kontest du dich bedie-
nen/deine Feind zu überwinden / welche
ich schon ohne dem entwasinet. Du wa-
rest aber eine unangebaute und unfrucht-
bare Erden ; ich hab dir disfals vor-
tressliche Arbeiter zu gesandt / selbige an
zu bauen/ will sagen/ eyfrige/ mit meinem
Geist beseeelte Männer/ kluge und erleuch-
te Vorsteher/ sichere Weeg-Weiser/ dich
auff die rechte Straß der Vollkommen-
heit

heit bis an das End zu leiten. Wie hast du liebe Seel! alle diese Mittel gebrauchet? was für ein Nutzen darauff gezogen? Ich wird dir Propheten / und Ausleger des Gesetzes zu schicken / spricht der Heyland / und du wirst sie tödten / geißeln / ja von einer Stadt in die andere verfolgen. Die Juden haben sich sehr wenig solcher Hülff-Mittel zu ihrem Nutzen bedient / und vil mehr auff eine ungemeine Art missbraucht. Machen wir es besser als sie? Erinnere dich liebe Seel! deren Gnaden / die er dir erwiesen; O wie oft ist er dir mit geistlicher Hülff bey gesprungen? wie vil heylsame Einsprechungen hat er dir gegeben? wie vil heilige Bewegungen in dem Herzen verursachet? wie vil Hoch-verständige Männer und Propheten gesandt? Was ist für ein Frucht erfolget?

II.

Betrachte / daß uns fast alles die Güte Gottes gegen uns predige und verkündige. Wir werden mit seinen Gutthaten überheusset / mit seinen Gaben erfülltet: es ist kein Gunst-Bezeugung / noch leiblich / noch geistlich / kein Gut noch zeitlich noch ewiges / so die unermessene Freygebigkeit eines solchen Gottes / der zu gleich unser Vatter und Erschaffer ist / nit mit lauter Stimme der Welt offenbahre. Hast du was

78 Die Leib's Erfindung St. Stephani ersten M.
was in deinem ganzen Vermögen/ so du
von der selben nit empfangen ? alles/was
wir würcklich besitzen / und inskünftig
hoffen / forderet/ und treibet uns an zu
schuldiger Erkandlichkeit. Ist sie aber
bey dir oder mir beschaffen/wie sie solle ?
wie gebrauchen wir seine Güttigkeit? man
misbrauchet sich aller seiner Saaben ;
man bedienet sich selber vil mehr zu sei-
nem Mißfallen und Beleydigung. Ja so
gar seine Gnaden/seine grundlose Barm-
herzigkeit/ und unendliche Gedult/müssen
ostermahlen einen leeren Vorwand ab-
geben/unsere Undankbarkeit zu beraus-
ten/ und zu verdecken. Wir seynd schlunni/
weilen GOT gut ist. Es ist unser Herz
so boshaft und aufgelassen / daß es die
beste Arzenehen in Gist veränderet; da-
hero nit unselten geschicht/ daß jenes/ so
sonsten am füglichsten taugte/eine Seel zu
erweichen/ und zu bekehren/ selbe verharde
und verderbe. Was für einen Nutzen
schöpfet man aus so vilen Geistlichen
Büchern/ so vilen Ermahnungen/ beich-
ten/ Communionen und verrichteten Ge-
bettern ? es mag GOT schreyen/ dro-
hen/ ja so gar mit der Sucht drucken/ und
darein schlagen/ hülfst alles nichts/ mas-
sen auch die Widerwärtigkeiten / üble
Zufall/ ein lasterhaftte Seel vil mehr eine
schläfern

schlafstern/ als von dem sündhaftesten Leben erwecken. Es verflossen wenig Jahr/ daß nit der gähe Tod etliche junge Welt- Frauen in mitte der Wollüstten / Kurzweilen/ und Schauspielen übersalle/ ohne daß er ihnen einigen Raum der Zeit überliesse/ sich zu einem froßen Leben zu lehren/ oder heiligen Tod zu bereiten. Wem würde dieses Unheyl nit zu herken gehen? man erschrickt und zitteret zwar über ein Unglücksfall deß Nächstens; aber verbesseret man darumb sein unordentliches Leben? Da stirbt ein Welt-Dock unversehens in der Comœdi / hier ein Erzspieler mit den Würflen und Karten in den Händen dahin / was schaffen aber der gleichen leidige Begebenheiten für einen Frucht in dem Geist und Herzen / ihrer überlebenden Mitgesellen? Werden die Schaubühnen dessentwegen weniger betreten? rottet man sich weniger zu müssiger Gesellschaft oder so genannte Academi? Höret man in etwas auff weltlich zu seyn? fanget man an Christlicher zu leben / als bis gegenwärtige Stund geschehen?

Ach Herr/ wie erschröcklich hab ich nit bishero deine Gnaden und Gutthaben missbrauchet? was grosse Rechenschaft

80 Die Leibs Erfindung St. Stephani ersten Ma-
schafst dero halben hab ich zu geben & wür-
dige dich O H̄er deinen gerechten Zorn
auf Überflüß deiner Güte inzuhalten.
Ich erkenne und verfluche meine Bosheit
gleich jetzt fange ich an/O mein GÖTTER!
mit Beystand deiner Gnad alle Hülfe
Mittel mir zu meiner Seelen- Heyl zu
Nutzen zu machen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

A Ufer rubiginem de argento & egredie-
tur vas purissimum. Prov. 25.

O H̄ERR/reinige das Silber von
dem Rost / so wird ein ganz reines Ge-
schirr hervor kommen.

Trahe me post te , & curremus,
Cant. L.

Lasse dich mit O H̄ERR von mir ab-
wendig machen/ sondern ziehe mich durch
deine Gnad zu dir/ und alsdann wirst du
sehen / wie schnell fertig ich dir auf dem
Fuß nach lauffen werde.

Andachts - Übung.

1. **G**hr widerstehet jederzeit dem h.
Geist/ waren die Wort des Heil.
Stephani zu dem undankbahren und
verstockten Volk / so sich keines weegs
Dein

dem lieblichen und häftigen Antrieb der Gnad ergeben wolte. Konte man dir heut zu Tag nit eben dises Vorwerffen? wie lang widerstehest du vielleicht schon dem Heil. Geist/der dich erleuchtet/ermahnet/ und also zu reden ansporret/jene gar zu weltliche/ vielleicht verderbte / oder zumtheil unchristliche Sitten zu verbessern/jene Unmuthungen/so über dich die Oberhand genommen/ zu überwinden/ insonderheit aber/die in deinem Gemüth so stolzmutig herrschet/ jenen Eingebungen der Gnaden/ welche dir innerlich zu sezen/ deine Bekehrung nit ferner zu verschüben/ nun mehr unverweilt Folg zu leisten. Diso allhier verursachte Anmerckungen/ diese beylsame Erinnerung/ diese Andachts-Ubungen/ die man dir rathet/ seynd ein neue Gnad/ bediene dich der selben/damit sie nit unfruchtbahr seyen; widerstehe nit länger diesem H. Geist/ vielleicht bestehet hierinfals dein Bekehrung/ und ewiges Heyl. Es ist eine in wehrender Lebens-Zeit/so unser ewiges Loß entscheidet/ gewisse Gnad/ die vielleicht ist gegenwärtige Anmerkung/ die lezte für die meiste auf denen/ so jetzt dieselbe machen/ und diese Andachts-Ubung lesen werden.

2. Fange noch anheut an liebe Seel/ ein sichere Straß in dem Weeg des H. Heyls

I. Th. August. F auf

32 Die Leib's Erfindung St. Stephani ersten
auf zu stecken/ hast du ein Band zu brechen
oder Fremddes Gut heimb zustellen/ d
mit einem Feind zu versöhnen? verschil
es nit auff morgen/ sondern verrichte
noch heut ganz vollkommen / so es
immer möglich/ oder besleisse dich wenig
deine Bekehrung / Erstattung / und L
bens Aenderung anzufangen/besuche jene
Personen/ die dir/weiß nit / auf was u
sachen zu wider seynd/ gegen welche du di
kalsinnig genug erzeigest. Kanst du n
alles auff einmahl heimb geben/ lege tol
lich was wenig bey seits/bis die Heim
stellung gänzlich erfülltet. Schreibe au
zugleich auff einen besondern heimblieb
Zettel den Namen dessen/ deme du wo
schuldig / sambt einer beygefügten Ver
bindung/ die Erben zur richtigen Bezahl
lung aller Schulden an zu halten/ im Fa
dich der Tod überehlen sollte. Fange hei
an/deinen äußerlichen stolzen Muth durch
eine neue Eingeogenheit zu bessern. U
dich in disen Grund-Satzungen/ die du
hisher so sehr vernachlässiget / überlasse
deine auff gerichte Weiß zu leben / so du
dir in der Einsamkeit/oder Anfang dis
Jahrs kräftig vorgenommen / der Heilige
Geist gibt solchen Unterricht/ darumb w
erstehe selbigem nit.

33

Der vierdte Tag.

Der Heil. Dominicus/Beich- tiger und Stifter des Ordens der Prediger

Der Heil. Dominicus / welchen der Himmel mit denen Seinigen aufgewöhlt hat zu einem Licht der Christlichen Welt / zu einer vesten Säulen der Kirchen / zu einer Stützen des Glaubens / zu einem Reformierer der Sitten / und einer Geisel der Neher / ist gebohren worden zu Calarvega einer kleinen Stadt des Bisthums Osma in alten Castillien gelegen / als man zählte nach Christi Geburth 1170. Er war ein Sohn Felicis von Guzman / aus dem uralten Hoch-Edlen Guzmanischen Geschlecht / welches in ganz Hispanien / theils wegen Verwaltung der ansehnlichsten Staatsverwaltungen / theils wegen Verwandtschaft mit denen fürnehmsten Häusern in Europa sehr berühmt war. Seine Frau Mutter Joanna von Alza dero Vor-Eltern in denen Jahr-Schriften selbiger Länder sehr gerühmet worden / wurde mehr geschätzt von ihrer grossen Tugend / als dem Adelichen Geblüt ihres Stamms

84 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
mens/ als sie mit Dominico/ so ihr dritter
Sohn ware/ schwanger gienge / traumet
ihr eins mahls/ als gebarete sie auff die
Welt einen kleinen Hund/ mit einer bran-
nenden Torschen in der Hoschen/ dar durch
er die ganze Welt erleuchtete / und in
Flammen brachte : wie es auch hernach
durch seine Lehr und unbeschrecket
Seelen-Eyffer erfüllt worden; der Frau
Mutter aber kürz dgrauß noch deutlicher
ist zu verstehen gegeben worden/ als sie
eine neuntägige Andacht in St. Dominic
von Silos Kirchen/ für eine glückselige
Niderkunst verrichtet hat ; ist ihr der
Heilige erschienen/ und sie versichert/ daß
sie werde glücklich einen Sohn gebären
welcher die Christliche Welt erleuchten
und die Kirchen Gottes sehr erfreuen
werde.

Die erste Jugend Dominici ware schon
eine Vorbedeutung dessen/ was eins
mahls auf ihm werden werde. Man ver-
merkte nichts kindisches in seinen Gebär-
den/ wol aber eine fruhzeitige Gottes-
Forcht / welche bey einem noch unver-
ständigen Alter sonst nit zu finden. Da er
noch unter der Obsorg seiner Seugamb
ware/ stunde er schon in der Stille zu
Nachts auf / und gabe dem Gebett die
Zeit / welche zu seiner Ruhe bestimmet
ware,

ware. Seine vortreffliche Natur / sein gelirniger Verstand / sein bestgerichtetes Gemüth / seine angebohrne Freundseligkeit / vārdurch er aller Herzen an sich zoge / machten ihne zur Verwunderung seiner Verwandten / und zu einem Apffel seines ganzen Hauses; und gabe seine Auserziehung desto weniger zu schaffen / je grösser seine Zuneigung zu allem Guten ware. Einer seines Vatters Bruder / Erz-Priester der Kirchen von Gumiel d' Yssan nahme ihn zu sich unter seine Sorg / welche doch am meisten in dem bestunde / daß er seinem allzu grossen Eyffer / so wol in dem Studieren / als in denen Tugendübungen einen Baum anlegte.

Nachdem Dominicus die Frey-Künsten erlehrnet / wurde er auff die hōche Schull / welche damahls in Spanien die berühmteste war / hernach auff Salmantica übersetzt worden / ferner s nacher Placentia geschickt / also er in denen höheren Wissenschaften einen so grossen Fortgang gemacht / daß er nach nit gar 6 Jahren einer der tiefst gegründisten Gotts-gelehrten ist worden. Ist aber nit minder die Geschicklichkeit / als die Heiligkeit bey ihm gewesen. Er fastete die Wochen öfters / casteyete den Leib mit außergross-

86. Der h. Dominicus Stifter der Prediger,
sen Bußwerken / schlafte auff bloser
Erden / und zwar so wenig / daß er einen
grossen Theil der Nacht / in dem Gebett
zubrachte. Über seine Sinnlichkeit hatte
er die völlige Meisterschafft / machte ei-
nen Bund mit seinen Augen / niemahl
einiges Frauenbild anzusehen / seine züch-
tig- und Eingeogenheit / waren ein Zei-
chen der grossen Lieb / so er für die Reinig-
keit fragte / und ware dise eben jenes Klei-
nob / wegen welches er der seeligsten
Himmels-Königin so lieb gewesen ; wie
er dann solche entgegen mit einer absolu-
terlichen zärke geliebt / und inbrünstigen
Aindacht verehret hat.

Ehe er seine Studier-Jahr vollens-
det / hat ein harter Hunger in Spanien
eingerissen / und ihm Gelegenheit gege-
ben / seine Lieb gegen dem Nächsten zu ül-
ben / dann nachdem er alles sein Gelt /
zu Hülff / und Trost der Armen aufge-
lebt / hat er seinen Hausrath / und seine
Bücher verkauft / und dahin angewen-
det ; auch nachdem ihm nichts mehr üb-
rig gebliben / sich entschlossen / sich selbst
mit einem armē Slaven aufzuwechseln /
dessen Mutter ihn umb eine Beysteur an-
gesucht / damit sie ihren Sohn auf der
Dienstbarkeit erlösen kunte : Ist aber
herklich erschrocken / da sie das Vorhaben

Do

Dominici vernommen / und hat solches
nach allen Kräften verhinderet.

Es hat sich aber die Lieb Dominici
mit nur auff die leibliche / sonder vil kräf-
tiger auff die geistliche Wolsfahrt des
Mechsten erstreckt / und weilen er ein vor-
tresslicher Redner war / kunte nichts sich
widersezen dem Geist / der aus ihm re-
dete. Auch die verstockteste Sünder /
wann ihn einer Predigen / oder sonst
zusprechen gehört / seynd davon bewegt/
und bekehret worden : wie dann gleich die
erste Frucht seiner Predigen die Bekeh-
rung gewesen eines jungen Herrns/ Con-
rad mit Namen / welcher darauff ein Ci-
sterker Mönch / hernach auch Cardinal
aus eignen Verdiensten ist worden.

Es war Dominicus noch mit alt von
Jahren / fande man doch in ihm schon ei-
nen wolerfahrnen Lehrmeister des geist-
lichen Lebens / und hielte ihn als ein Mi-
racul der hohen Schul zu Placenz / und
ganz Spanien / welches den Bischoff
von Osma Jacobum Alzebedium ver-
mögt / ihn zum Archidiacon seiner Kir-
chen zu machen / in welcher er jüngst ein
Capitl von regulirten Chor-Herrn auff-
gerichtet hat / dise Erneuerung ware einer
mächtigen Stützen bedürftig: darzu auch
Dominicus sehr wol getaugt / und durch

28 Der H. Dominicus Stifter der Predigen
seinen außerbäulichen Wandel diser
Sammlung ein neues Leben gegeben :
fastete öfters / als zu vor / vermehrte sein
Wachen / sein Betteln / und andere Leibes-
Strengheiten ; geißlete sich alle Nach-
drevmahlen bis auff das Blut / ja en-
schließte sich / die Abtötungen der alten
Väter / welche er in denen Conferenzen
des Castiani gelesen / in sich zu vermeh-
ren.

Allein es hat Gott ihn nit allein
einem Apostel der Kirchen von Osma ge-
macht / sonder zu einem Buß-Prediger
für ganz Hispanien / dessen mehrere
Landschafft er mit unerhörten Frucht
Durchlossen / allenthalben die Laster auf-
gereutet / die Mahometaner zu schanden
gemacht / die Ketzerey vertilgt / und die
verderbte Sitten in einen bessern Stand
gebracht.

Nach diser seiner ersten Mission / der
ersten Frucht war die Bekehrung des Ku-
cher Reimeri / auff welche gefolget die allge-
meine Verbesserung der Sitten : als dann
wurde er nacher Valentia begehrt / die
Göttliche Wissenschaften in selber Academie
mievorzulesen / wo er zugleich mit seinem
Exempel gelehret / wie man eine tief ge-
gründete Wissenschaft mit der hohen
Tugend vergesellschaften könne.

Die

Die andere Mission verrichtete er
Schon als Priester in denen äussersten
Gränzen Galicia / alwo alle Kirchen zu
eng/ seine Zuhörer zu fassen / ihn benöthig-
ten seine Predigen auff dem Feld / und
offenen Plätzen zu halten. Einsmal / da
er an dem Ufer des Meers predigte / wur-
de er von denen Meer-Käubern aufgez-
hebt / mit Wort / und Schläg übel trac-
kirt / und weil er nichts desto weniger ih-
nen zu predigen nit unterliesse / ware es
schon an dem / daß sie ihn in das Meer
werfien wolten : da erhebte sich gähling
ein grosse und gefährliche Ungestimme
des Wassers / darauff alle erkennt / ein
Straff Gottes zu seyn / wegen der Do-
minico angethanen Unbild / sich ihm zu
Füssen geworffen / und zur Bekehrung
anerbotted haben ; darauff auch das Un-
gewitter sich gestillet hat.

Allso mächtig in Worten und Wer-
ken predigte Dominicus durch beyde Kön-
igreich Castillien / und Arragonien / als
lenthalben mit solchen Erfolg der Lebens
Änderung / daß auch der Hof zu Castil-
lien davon Theil bekommen / und Al-
phonsus der König selbst / Blance des
Heiligen Ludovici Mutters Vatter zu ei-
nem der tugendreichisten Königen in Spas-
ien worden ist.

90 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.

Alle seine Wort waren so vil Feur-
Funcken / die auf seinem lieb vollen Her-
ken heraus brachen / und aller Herken
entzündeten ; seine Andacht aber zu der
heiligen Mutter Gottes ware der Mauro-
brecher / dardurch er selbe zur Buß und
Bereuung / ihrer Sünden bewegt hatte.
Er ware der erste / welcher seinen Pre-
digen pflegte mit dem Englischen Gruss
den Eingang zu machen ; gleichwie er auch
der Anfang gewesen des heiligen Rosen-
kranz / der seeligsten Jungfrauen /
Welche ihn schon von der Wiegen
an für ihren Günstling erwählt / hatte
ihme auch eingeben / wie er sie auf eine
ihrgenehme Weiß solle verehren : und
eben disen so vortrefflichen Andachts- u-
bung schribe er alle Bekehrungen zu.

Allein liesse sich sein Seelen-Eyffer in
Spanien nit einschrencken. Da der Kör-
nig aus Castilien den Bischoff von Os-
ma als Gesandten in Frankreich geschi-
cket / wolte er / der Bischoff solle den hei-
ligen Dominicum mit sich nehmen. Sie
könten Octaniam / oder das Languedoc
nit ohne grosse Herzens-Leyd durchreis-
sen / da sie die Einreissung der Albigens-
ser Ketereyen in diser Provinz sahen. Da
ihr Gesandtschafft glücklich vollendet / ers-
tauneten sie so fast / an dem gähnen Tode
der

der jungen Princessin / welche sie eben
für den Herzogen Ferdinandum erhalten/
daß sie die Rückreiß auff Rom nahmen/
von dem Pabst Innocentio den III. die
Erlaubnus zu erhalten / an der Bekeh-
rung der Albigenser zu arbeiten / oder
in Norden denen Unglaubigen den Glau-
ben zu predigen. Der Pabst bewilligte
ihnen ihr erstes Begehr / und nach em-
pfangener Sendung kehreten sie wider
in Frankreich. Ihr Andacht trieb sie na-
her Citeaux / alwo sie den Abtten Ar-
nolphum zum Mitgefährten bekommen.
Und da sie in Languedoc angelangt /
vergesellschafteten sich ihnen der Abt
Raoul von Fonfroide / und der heilige
Petrus von Castelnau von eben diser
Abtheit.

Es stunde alsdann die Kirchen Chri-
sti in Frankreich in einem sehr erbärmli-
chen Stand / weilen die abscheulichste
Irrthümber unter den Namen der Al-
bigenser vereiniget / selbe elendiglich ver-
bergten / die heilige Sacramenten / die
Andacht zu der seligsten Mutter
Gottes / und alle gute Werck aufstilg-
ten / und umb der ganzen Kirchen Re-
giment zu vernichten / mit Feur und
Schwerdt / die Geistlichkeit und Gott
geweihte Kirchen verfolgten : allenthal-
ben

92 Der H. Dominicus Süffter der Prediger
ben regierte die Unwissenheit und Lebend
Freyheit / und wuste man umb keine Pre
digen / und Christenlehren mehr / dan
durch die gottlose Sitten bestraffet / oder
verbesseret wurden.

Allen disen Ublen abzuhelffen hat
Gott den heiligen Dominicum erwöhlt;
und ist dieser neue Apostel kaum in Lan
guedoc angelangt / hat sich das schwarze
Gewölck der Ketzeren angefangen zu
zertrennen / und seynd die Henricaner/
Vetrobusianer / Arnauditen / Citariner/
Nissener / Pistriner / Patariner / Tisserai
ner / Poblicaner / Pessagianer / Baudenser/
Arianer und andere dergleichen Früeh
rer / durch das Predigen / und Zu
gend - Exempel des heiligen Dominici
theils zuschanden gemacht / theils bekeh
ret worden. Ehe er sich in die Disputa
tion mit denen Ketzeren eingelassen / kny
te er vor einer Bildnusß der Mutter Got
tes nider / und sprache folgendes / und
von der Kirchen angenommenes Gebett:
*Dignare me , laudare te virgo sacrata , da
mihi virtutem contra hostes tuos. Würde
ge dich/ heilige Jungfrau mir die Gnad
zu erhalten / daß ich dich liebe/ würdiglich
lobe / und gibe mir die Stärcke / deine
Feind recht zu bestreiten / und zu über
winden.*

Go

So schwär auch dise Mission an sich
selbstem ware / so verrichtete er solche nur
zu Fuß / ohne Geld / ohne einigen Vor-
rath / allein von dem Allmosen / und frey-
gebigen Gutthätigkeit der Glaubigen les-
bend ; umb bardurch einige Reher zu be-
schämen / welche sich einer eylten Schein-
armuth rühmeten.

Die gottlose Falschheiten / und Lä-
sterungen wider Gott / seine seelige Mu-
ter / und seine Heilige / welche die Reher
durch gedruckte Büchlein unter das Volk
außsprengten / widerlegte er von der Can-
kel / und zwar also nachdrücklich und
gründlich / daß man nichts darwider ein-
wenden kunte ; und als selbe dise sein Lehr
auch schriftlich verlangten / und erhiel-
ten / leseten sie solche in öffner Versamm-
lung ab / und befanden sich von der Wars-
heit überwunden : beschließten aber auch
dise Schrift zu verbrennen : Allein das
Feur hat solche nit angegriffen ; und ob-
wohlen das andere und das drittemahl
selbe in ein noch grösseres Feur gewor-
fen / ist sie dannoch unverlebt gebliben.
Auff dieses Wunder / so sie hätte bekehren
sollen / aber nur mehr verbittert hat / ist
bald ein noch grösseres erfolgt : dann als
Dominicus zu Tanaux in einem Glaus-
bens Streit mit ihnen begriffen / hat ei-
neg

94 Der H. Dominicus Stifter der Prediger
ner auf ihnen ein kekerisches Buch mi
Alaun in der Still bestrichen / umb dat
Feur nit zfangen / und truzig verspro
chen / das ihre Warheit so wohl die
Prob in dem Feur geben werde / als der
Catholischen. Es wurde also ein grosser
Feur angezindet / daß ganze Volck stum
de mit grosser Begierd herumb / man
wirft das Buch hinein / so in Augenblid
verzehret ist worden. Der heilige Mann
lasset auch das Seinige hinein werfern
welches aber ganz unversehrt darin ge
bliben / bis das Feur zu Aschen worden.
Die Kekker also überwunden / suchten nach
durch Nachstellung nach seinem Leben /
welches er zwar für die Christliche War
heit gern außgesetzt hätte / aber Gottes
Fürsichtigkeit hat ihn allezeit beschützt.

Wegen grosser Gefahr / in welcher er
ein grosse Zahl der Fräulein / schon
von allem Hab und Gut entblöset sahe /
stiftete er auf Freygebigkeit Bernardi
Erz-Bischoff zu Narbo / und Foulques
Erz-Bischoffen zu Toulouse ein Closter
zu Proville nechst bey Ganzaux / wel
ches das Haupt Jungfrau - Closter sei
nes Ordens ist.

Weilen nun Dominicus in diser
seinen Missionen so grossen Nutzen schaff
te / haben sich andere eyfrige Männer

ib

me zugesellet / umb sich seiner Apostoli-
schen Arbeitheen theilhaftig zu machen ;
sie durchwanderten miteinander die
Stadt Albi / Pamier / Marbona / Car-
cassona / Monpellier / und die meiste Orth
des Languedoc ; allenthalben mit ver-
wunderlichen Früchten ihrer Predigen ;
durch welche die Catholische in ihrem
Glauben bestättiget / aber wenig Reher
bekehret seynd worden ; dessen als sich
Dominicus bey der Göttlichen Mutter /
auf welche er allein nach Gott sein Ver-
trauen setzte / einsmals beklagte / ist dise
ihme erschinen / und gesagt ; umb dise
hartnäckige zu bekehren / solle er die An-
dacht des heiligen Rosenkranz predigen.
Dominicus folgt / und an statt der Glau-
bens Streitt legt er von der Canzel auf /
wie und mit was Weiß dise Andacht zu
verrichten seye / erklärt die Geheimnus-
sen derselben / und ist also bald der erwünschte Frucht diser so kräftigen An-
dacht erfolget / massen in kurzer Zeit da-
von mehr als hundert tausend theils Re-
her / theils grosse Sünder bekehret seynd
worden.

Eben dise Andacht ist hernach durch
so vil Miracul bestättiget / mit so vil
Gnaden vom Päpstlichen Stuhl bewür-
diget / und von dem Himmel durch so
häuf

96 Der h. Dominicus Stifter der Prediger,
häufigen Seegen probiert worden / wel-
chen diejenige empfangen / die dieselbe
recht wissen zu gebrauchen.

Nachdem die Wunderwerck / welche
Gott durch den heiligen Dominicum
würckte / und der seltsame Frucht seines
Seelen-Eysser mehrer kund worden / ver-
langte man ihn fast aller Orthen für ei-
nen geistlichen Hirten ; seine tieffe De-
muth aber / welche einen Abscheuen tragi-
te von allen geistlichen Würden / schlagte
alle Insel auf / die ihm von Galizien/
Bretanien / Comminge / Conserano / und
Bezier angetragen worden ; müste aber
auff deutlichen Beselch des Pabst das
Ampf eines Inquisitoris Fidei annehmen.
Allein die Göttliche Fürsichtigkeit zihlte
noch höher mit ihm / und gabe ihm in
dem Jahr 1207. ein / einen Orden zu stift-
ten / dessen Zahl seyn sollte / das Wort
Gottes zu predigen / die Kreuz bekehren/
den Glauben zu verfechten / und das
Christenthumb auszubreiten. Der Todt
des heiligen Bischoff von Osma / welchem
unser Heilige selbiges Vorhabē offenbāh-
ret / hatte die Vollziehung verschoben.

Dieses Werck aber dem Päbstl.
Stuhl vorzutragen / nahme auff sich der
Bischoff von Toulouse / da er auff die Kir-
chen Versammlung von Lateran reisete /
und

und nahme dessentwegen den H. Dominis
cum mit sich nacher Rom. Der Pabst
Innocentius der III. obwohlen er denen
neuen Ordens-Ständen abhold ware/hat
in dem Schlaff gesehen den H. Domini-
cum/ wie er die Kirchen von Lateran mit
seinen Schultern unter stützte / und dar-
auf den klaren Willen Gottes erkennet ;
befahle also dem Heiligen / er sollte
gewisse Sakzungen und Regel für sein
Orden aufz sezen: inzwischen aber stirbt
Innocentius/ und schine/ es wurde das hei-
lige Werk in stecken gerathen ; allein sein
Successor Honorius der III. hielte dar-
für / für den Nutzen der Kirchen nichts
ersprießlic hers zu seyn/ als daß diser neue
Orden bestätigt wurde/ unter dem Na-
men der Prediger / welches auch gesche-
hen durch eine evgne Bulla den 22. Christ-
monath des 1216. Jahrs/ und diser ware
der Anfang dieses so berühmten Ordens/
welcher der Kirchen Gottes so nutzliche
Dienst geleistet/ und annoch leistet / dero
selben 4. Pabst/ 48. Cardinal/ 23. Pas-
triarchen / 1500. Bischöff/ 600. Erzbis-
choff/ 43. Pabstliche Gesandte/ 69. Ma-
gistros St. Palati sambt einer unzahl-
bahren Menge Gelehrter und Heiliger
Leuth/ welche alle der Kirchen zur größten
Zierd seynd/ gegeben hat.

I. Th. August.

G

Hat

98 Der H. Dominicus Stifter der Prediger
Hat sich auch diser H. Orden bal
darauff in die ganze Welt aufgetheile
und allenthalben in Bestreitung der Li
ster und Rehrey grossen Nuhen geschaff
Das erste Convent hat dem H. Dominico
zu Touluse bauen lassen der Bischof
des Orths sambt dem Grafen von Mon
fort. Das andere die Königin Blanche
zu Paris / weilen sie die Geburth des H.
König Ludwig / der Andacht des Rosen
kranz zu geschriben / welche sie von dem
H. Dominico gelehrt hat. Von da
nen reisete der Heil. Mutter nacher Mies
und nach allda erbauetem Closter / dessen
Obsorg er dem seligen Stephano seiner
Gesellen übergeben / in das Welschland
ist aber unterwegs denen Mörfern in die
Händ gefallen / und von ihnen sehr
schmäichlich und grausamb tractiert wor
den / hat sie aber durch sein Gedult und
Ganztmut endlich ganz eingenommen / um
auch durch sein Zusprechen zu einem buß
fertigen Leben überredet. Als er zu Ven
edig angelangt / ware er gesinnet / über
das Pontum Euxinum zu seglen / und
denen barbarischen Völkern das heilige
Evangelium zu verkünden ; fande aber
sein Vorhaben vergeblich zu seyn : schickte
doch einige seiner Gesellen in Dalmatien
andere liesse er zu Venedig / daß sie all
dort

Vor ein Convent anfangten/ er aber sehe
seine Reis nach Rom fort: Pabst Ho-
norius hat ihn mit grosser Lieb und Ehre-
biethung empfangen/ und die Kirchen St.
Sixt sammt aller Zugehör ihm einge-
raumt / welche aber der Heil. Mann sei-
nen Geistlichen Löchtern hinterlassen /
und für seine Geistliche Söhn ein andere
bey St. Sabina gebauet / welchen Ort
er gleichfalls von dem Pabsten erhalten.
Ferner wurde er eben von diesem Pabsten
zu seines Palasts Verwalter / unter dent
Titel Magister Sacri Palatij ernennet/
welche Würde hernach beständig bey die-
sem heiligen Orden verblichen. Weilen
sich aber diser schon sehr vermehrt / und
etlich 1000. Religiosen zählte/ hat er nach
seiner Väterlichen Obsorg dessen Visi-
tation durch Spanien angefangen / von
dannen reisete er in Frankreich/ und hielte
sich einige Täg zu Pariz auss / von wan-
nen er einige auf den Seinigen in Schot-
ten gesand / durch reisete ganz Italiens
und hat mit grossem Trost seinen Orden
allenthalben in grossem Flor und Eyster
der Eugend gefunden/ hielte darauf an
no 1220. zu Bononien das erste General-
Capitel / in welchem er die allerweisste
Ordens-Satzungen außgesetzt/ und dar-
auff sein Obrigkeitliches Amt hat auß

100 Der H. Dominicus Stifter der Prediger,
geben wollen / wann es die versammelte
Vatter durch ihr Bitten und Weinen
verhinderet hätten. In dem andern Ge-
neral-Capitel / welches eben zu Bononia
gehalten worden / hat er den Orden /
in 56. Convent bestunde / in 8. Pro-
vincen abgetheilet / und einer jeden eine
Provincial ausz denen gelehrtisten und
heiligsten Männern vorgesezt; einige aus
der Seinigen in die Orientalische und
Nordische Länder geschickt / den berühm-
ten Heiligen Hyacinth aber in Poln.

Die Mirakel / welche Gott durch den
H. Dominicum gewürcket / haben ihm den
Namen des Wunder-Würkers seine-
Zeit zu wegen gebracht ; und weilen er
mit allen Sprachen und der Weissagung
begabet / ware er nit minder verwunder-
lich als jene welche in der ersten Kirchen ge-
lebt haben. Es liesse ein Römische Frau
Goutradonna mit Namen / ihr frisches
Kind allein zu Haß / umb die Predig des
Heiligen zu hören ; fande aber selbes in
Zurückkunst tod : nimbt solches mit Ver-
trauen auss ihre Armb / legt es dem Heil-
Mann zufüßen / welcher von Mitleyden
bewegt / nach einem kurzen Gebett / das
H. Creuz - Zeichen darüber gemacht / und
ganz lebendig der Mutter zu gestellet hat.

Er besprach sich eins mahls mit drei

Car.

Cardinalen / da kommt die Zeitung / es
märe ein Vetter des Cardinals Napo-
leon / eines diser drenen / von dem Pferde
gefallen / und an der Stell verbliben seye.
Der Cardinal vor Schröcken sinket dem
H. Dominico in die Armb / und wird nach
Haus getragen. Man bringt auch den
todten Leichnam des Vatters herbeys
der Heilige man falt auff seine Arme / und
fangt an zu betten ; wird von Gott er-
hört / der Jüngling steht frisch und ge-
sund auff und gehet selbst dem Cardinal
seines Vatters Brudern entgegen / das
Wunder zu erzähle. Ein Mauerer / welcher
an dem Convent St. Sixt arbeitete / und
von einer eingefallenen Maur zerquetschet
worden / wurde von dem H. Dominico
in Angesicht der ganzen Stadt wider zum
Leben erwecket. Es ist sich nit zu verwun-
dern / daß ein solcher Mensch so mächtig
in Wercken / seine Wort auch so vil Krafft
gehapt haben / und daß er selten öffentlich
erschiene / damit man ihm nit sein Mantel
Fehen weiss hinweg schnitte.

Er wurde von Christo / von der Göttli-
chen Mutter / und lieben Heiligen öfters
sichtbarlich besucht ; und bestunde sein
Gebett in lauter Verzückungen. Eins
mahls erschiene ihm Christus wegen der
verderbten Sitten der Welt ganz erzür-

102 Der H. Dominicus Stifter der Prediger,
net / und zückte schon sein Nachschwert
selbe zu straffen / da stellte ihm sein harm-
herzige Mutter Dominicum und noch ein
andern Heiligen vor / mit Bitt / er wolle
in Ansehung diser zwey Heiligen Männer
der Welt verschonen. Eben selben Tag
trasse der H. Dominicus auss der Gassen
den H. Franciscum an / und erkennete /
daß eben diser ware / welcher mit ihm
von der Mutter Gottes Christo vorge-
stellt ist worden / welche Erscheinung eben
dise zwey so wunderliche Männer so
freundlich zusammen gebunden.

Seine letzte Krankheit / so vil mehr
von der grossen Liebs / Hitz seines Her-
zens / als Gebrächlichkeit der Natur her-
rührte / daurete nit lang / und war ein
Spiegel der Gedult / der Sanftmuth /
und zarten Lieb gegen seinen Geistlichen
Kindern / denen als er seine väterliche
Lehr und Seegen mitgetheilet / hat er den
6. Augustm. an einem Freitag / in dem
Jahr 1221. seinen seeligsten Geist / auf
der Aschen ligend / wie er es verlangt hat
seinem Erschaffer auss gegeben / erst 51.
Jahr alt / aber voll der Verdienst. Nach
seinem Tod wurde ein eisene Gürtel an
seinem Leib gefunden. Die Leichbegängnus
hielte mit grossem Gepräng der Cardinal
Hugolin / hernach Papst Gregorius der

IX.

IX. in bey seyn desz Patriarchen von Aglar/ und viler Bischoffen. Der Leib wurde begraben in der Convent Kirchen/ und fangten also bald bey dem Grab grosse Wunderzeichen sich zu zeigen. Nach 12. Jahren wurde er erhebt / und zwey Jahr heraach Dominicus vom Pabst Gregorio den IX. in die Zahl der Heiligen ein verleibt den 13. Julij 1234. Paulus der IV. hat sein Fest den 4. August zu halten befohlen / weilen an dem Tag seines Hinscheiden das Fest der Erklärung Christi begangen wird.

Gebett.

GOETZ/ der du auf sonderbahren Gnaden deine Kirchen durch die Ber- dienst und Lehr deines heiligen Beichti- gers Dominici zu erleuchten dich gewür- diget hast/ verschaffe/ daß sie auch durch seine Vorbitt sowol an leiblichen als geist- lichen Gaben allezeit bereichert werde; Durch unsfern HErrn IEsum Christ.

Epistel Timoth. 2. cap. 4.

Rüder: ich bezeuge vor Gott/ und vor IEsu Christo/ der die Lebendige und Todte rie- sen wird / durch seine Zukunft und sein Reich: predige das Wort/ halt an/ es sey gelegen/ straffe/ bitte/ und scheldt in aller Gedult und lehr. Dann es wird eine Zeit kommen / daß sie die heylsame

104 Der H. Dominicus Stifter der Predige
Lehr nit dulden werden / sondern werden ih
selbst ihre n eygnen Lüsten hämfige Lehrmeister
wersten / so die Ohren jucken / und sic werden
das Gehör von der Wahrheit abwenden / aber
Fäulen sich kehren. Du aber mache / und bewe
dich allenthalben / thue das Werk eines Evan
gelisten / und verrichte deinen Dienst / sey auch nicht
dann ich werde jetzt schon geopferet / und die
meiner Auflösung ist verhanden. Ich hab ein
guten Kampff gekämpfset / ich hab meinen K
vollendet / ich hab den Glauben bewahret.
Übrigen ist mir bey gelegt die Eron der Gerech
keit / die mir der H Err / der gerechte Richter /
jenem Tag geben wird : nit allein aber mir / so
dern auch denjenigen / die seine Zukunft lieb
ben.

Der Heil. Paulus hat diese Es
tel seinem lieben Jünger geschrieben
nit allein ihn zu sich zu berussen / son
dern auch ihne in seinen Bischoflichen
Mußwaltungen auff zu munteren. Er
gibt ihm gute Räth / damit er sich hü
vor den falschen Lehreren / und Regen
selbiger Seiten / wie auch vor anderen
die darauff folgen solten / deren er ei
lebhafte Bildnus entworfset ; abson
derlich aber mahnet er ihn / das
heilige Predigs Ambt recht
zu versehen.

An

Anmerckungen.

Es werden zu dem Predig-Ampt die Wissenschaft / vil studieren / und schöne Gaben der Natur erforderet ; weit nothwendiger aber ist die Tugend / der Eyffer und die Gedult / wann einer mit Frucht predigen will. Nichts gibt besser an den Tag die Verderbung des menschlichen Herzens / als die Irrungen des Verstands : diese Finsternissen röhren allzeit her von einem üblen Grund ; der Nebel welchen sie verursachet ist dick und schlim ; diesen kan man nit leicht zertheilen / weil das Herz die meiste Ursach ist der Irrungen des Verstands in den Kezeren : diese werden von der bösen Anmuthung hervorgebracht / und ernähret. Einen grossen Eyffer muß derjenige haben / der sich unterfanget / solche freywillige Verblendung zu hehlen ; die Geschicklichkeit / die Gedult / und absonderlich die Froimkeit seynd auch darzu vonnöthen. Die erste Würckung der freywilligen Irrung ist ein Eckel ab der Warheit ; dieser Eckel ist allzeit ein Zeichen einer Unordnung und Krankheit. Das Übel wäre nit unheylsamb / wann der Kranke wolt genesen ; aber die Halsstarrigkeit ist die natürliche Eigenschaft der Kezerey / gleich wie diese

G 5 alles

106 Der H. Dominicus Stifter der Prediger,
allezeit ein Tochter ist der Hoffart. Die
Krankheit ist tödlich / und folglich ist die
Heilung über die massen schwer : dessen
wegen wird ein geschickte und kluge Hand
darzu erforderet / die den Kranken nit
abschrecke. Die Wahrheit soll man pre-
digen ohne Verheilung / aber mit grosser
Müttigkeit und Sanftmuth. Der Eysser
soll ein grossen Nachdruck geben / aber
ohne Heftigkeit und Verbitterung : dieser
Eysser muß von einer reinen unverfälsch-
ten Liebe beseelet werden. Es gibt wenig
Leher / wann sie Verstand haben / die nit
überwisen werden ; werden doch wenig
bekehret / weilen der Ursprung des Übels
nit allzeit in dem Verstand ist. Ein Pre-
diger wird leichter durch das gute Exem-
pel bereden / als durch die Wort und be-
gebrachte Ursachen : diesen wird man all-
zeit gegen antworten ; auf jenes aber
hat man nichts zu sagen. Die Exemplen
seynd beredsamer als die Gespräch. Eine
auch gute Lehr / wann sie nit von der Heil-
igkeit eines exemplarischen Leben unter-
stützet wird / hat nur einen schwachen und
halb ausgelöschten Glanz. Es muß des
aufferliche Wandel des Predigers vor-
hero die Gemüther einnehmen / damit sie
auch seine Sitten-Lehr hochschäzen. Ge-
sus

Ius Christus sienge an zu thun / und erst hernach zu lehren. Ein weiches/weltliches/ nit abgetötes Leben in einem Prediger/ schwächet auß der Weiß seine Veredsam-
keit. Man kan sich nit überreden lassen/
dass er glaube die Warheiten / die er
prediget/ wann er nichts thut auß diesem/
was er saget.

Evangelium Luc. 12.

En der Zeit : sprach der Herr Jesu zu sei-
nen Jüngern.euere Lenden sollen umgürtet seyn/
und brinnende Lichter in euren Händen: und ihr sol-
let gleich seyn denen Menschen / welche auß ihren
Herrn warten/ wann er von der Hochzeit widerumb
kommen werde: auß daß/ wann er kommen/und an-
klopfen wird/sie ihm alsbald aufsthun. Seelig seynd
die selbige Kuecht/ die der Herr / wann er kommen
wird/wachend findet: wahrlich/ sag ich euch/ er wird
sich auf schürzen/und wird sie zu Tisch sezen/und vor
ihnen übergehen/und ihnen dienen. Und so er in der
anderen Wacht/ und in der dritten Wacht kommen
wird / und sie also finden / seelig seynd die selbige
Kuecht. Das sollet ihr aber wissen/wann der Hauss-
Batter müsse/ zu welcher Stund der Dieb käme/
so wachete er freylich/ und liesse sein Hauss nit durch
graben. Darumb seyd nun ihr auch bereit : dann
der Menschen Sohn wird zu der Stund kom-
men/ daß ihres nit meinet.

¶ (o) ¶

Bes

Betrachtung. Von dem Wort Gottes.

I.

Betrachte/ das/ gleichwie das Göttliche Wort niemahlen als heutiger Tag der Welt mehr verkündigt worden/ also habe das Edle/ aller Orthe auf geworßene Evangelische Saamen Körnlein zu keiner Zeit auff dem grossen Feld-Bau der wahren Kirchen weniger gefruchtet als bey jekzigen Christen. Lieb Seel ! wo her entspringet doch solche Fruchtlosigkeit ? von dem Wort Gottes selbsten / von dem Prediger/ oder Zuhörer? Das Wort Gottes wollen beschuldigen/ wäre ja die größe Ungerechtigkeit/ all die weilen es gegenwärtige Stund eben so mächtig/ als es zur Zeit der Apostolen gewesen/ da ein h. Petrus mit einer einzigen Predig 3000. Zuhörer bekehret. So müssen dann die Prediger die Schulden fragen ? Kan seyn/ massen einige anzu treffen / die das Wort Gottes zurück halten/ und stumme Hund abgeben / andere aber die das selbe feil biethen / ein evgennütziges Gewerb darmit treiben / weiß nit/ was für ein entles Ansehen/ Lob und Hochschätzung zu erkaussen. Nichts

zu

zu melden von der dritten Gassung/ dero Leben vielleicht mit der gepredigten Sitten-Lehr nit über ein stimmet. Dem seye aber/wie es wolle/ so ist doch gewiß/ daß Gott die Würckung seines Worts we-der an die Verbienst/ noch Heiligkeit des Predigers gebunden. Dieses würcket auf eigener Krafft/ und hanget so gar nit an der guten oder verderbten Meynung des selben. Wann sie es entuehren/ so ver-führen sie sich zwar selbst/ unterlassen aber mit/ andere dadurch heilig zu machen. Wann nur die Erden gut/ und das Feld wol angebauet/ wird die Fäh- oder Un-fähigkeit des Saemanns zur Fruchtbar-keit nit vil beytragen. Wann dann das Wort Gottes bey uns Menschen so we-nig fruchtet/ so haben wir uns selbsten die Schuld bey zu messen. O was nußliche An-merkunge solten hierüber angestelt werden? was wichtige Folg auf diser Unfruchtbar-keit gezogen werden? man prediget noch immer fort den größten ja grausamisten Völkern/ und dise bekehren sich. Man prediget auch uns/ und zwar einerley Grund-Warheiten des Glaubens/einerley Sitten-Lehr/ höret und sihet man darumb grosse und vifältige Bekehrun-gen? wann ein mahl der Verstand über-wisen/ wird das Herz bald bekehret/ und

ist

110 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
ist die Veränderung der Sitten jederzeit
ein nothwendige Wirkung solcher Be-
kehrung. Wir müssen wol einen plumpen
Geist haben / und wenig von dem gepre-
digten Wort Gottes glauben / weil wir
uns so wenig bessern. Dann aber
dem also ist / seynd wir noch für Wahr-
glaubige zu halten ?

II.

Betrachte / daß die vergeblich- oder
Unfruchtbarkeit des Göttlichen Worts
einen dreyfachen Ursprung habe / als
nehmlich / den Verdruß selbes an zuhö-
ren / dessen Missbrauch und freywilligen
Widerstand. Das erste ist ein gemeiner
Fehler der Lau- und Trägheit. Das an-
dere / der entlen Seelen. Das dritte / ein
ehgenthumliches Merckmahl der verhart-
und verstockten Sündern. Dieser Eckel
oder Widerwillen gibt in einer Seel / die
Gott angefangen / oder schon allbereit
aus seinem Herzen verstoßen / ein grosse
Unordnung / und ein gewurzte Krank-
heit an den Tag. Der Geistliche Hunger
nach einer so nothwendig und aufbündige
Speiß ist nit minder / als der leibliche ein
klares Anzeichen der Gesundheit / gleich
wie im Widerspiel der leibliche und geist-
liche Verdruß ein gewisser Vorholt des
annahenden Tods. Jener Missbrauch des
Gottes

Göttlichen Worts hältet in sich ein Ent-
unehrung/ welche desto lasterhaffter / je
sicherer und kräftiger die Mittel seynd /
die Gott zu unserer Bekehrung bestim-
met/ und wir so leiderlich missbrauchen; den
freywilligen Widerstand betreffend / ist
solcher der nächste Weeg zur Unbusser-
tigkeit des Herzens/ und ewiger Verwerf-
fung eines Christens. Gich dem Gött-
lichen Wort widersehen/ heisset eben so vil
als wider den Heil. Geist und alle auch
stärkste Bewegungen der Göttlichen
Gnad sich auff leinen/ und solchen widers-
stehen. Was bleibt danz für eine Hoff-
nung übrig/ daß sich ein Sünder bekehren
werde/ da er das Licht erstöcket/ oder gar
erlöschet/ so ihn allein erleuchten kan/ das
ist/jenes Göttliche Feyr/ so allein mächtig
ihn zu wärmen / und ein erkleckliche
Kraft zu geben/ ohne welches die Seel
ausser allen Zweifel sterben müß. Das
Wort Gottes ist die einzige Hoffnung/
so dem Sünder annoch übrig gebliben.
Die Erste hören es gar nit an/ weilen es
ihnen die Sünd verleidet; die Andere geben
Gehör/ nicht/ als dem Göttlichen Wort/
und darumb missbrauchen sie selbes ; die
Dritte und Letzte hörens an/ und auch als
ein Wort Gottes, wollen aber nit nach-

kom

112 Der H. Dominicus Stifter der Prediger.
kommen / und also widerstehen sie ihm.
O HERR ! was ist das für ein Blindheit ? wo eine Unordnung gewöhnlicher
und allgemeiner ? Liebe Seel ! wie oft
hast du die Anhörung der Predig unter-
lassen ? dieser Verdruss gibt die üble Be-
schaffenheit deiner Seelen zu verstehen ;
hast du dich dessentwegen darob entsehet ?
wie oft hast du das Göttliche Wort aus
dem Mund des Predigers ohne einigen
Frucht vernommen ? ist das mit ein höchst
sträflicher Missbrauch / der vor allen an-
dern zu fürchten ? wie oft hast du den
Prediger angehört / ohne Sinn und Willen
seine vorgetragene Sitten-Lehr in das
Werck zu seken ? Zeige mir ein gewissere
Prob und Merkmahl der ewigen Ver-
werfung ; und kanst noch ruhig und sicher
leben ? O HERR ! was erschreckliche
Rechenschafft wird ich an jenem grossen
Gerichts-Tag geben müssen ?

Mein GOTT ich zittere auf Händ
und Füß / da mir der gehable Verdruss /
der gehane Missbrauch und erzeugte Wi-
derstand gegen deiner Gnad zu Sinn
kommet. Würdige dich / O Herr / dich
meiner Seelen / die du mit deinem kost-
baren Blut erkauft hast / zu erbarmen ;
Und wellen diß heilige Wort noch in mir
noch

noch ganz frässtig ist/ ja du mir dieses heylsame Brod noch darbiethest / verlehne mir auch die Gnad mich mit dem selben zu erhalten/ und gebührenden Frucht zu schaffen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Beatu qui audiunt verbum Dei , & custodiunt illud. Luc. 11.

Glückselig seynd jene/ die das Wort Gottes anhören/ und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum,
& lumen semitis meis. Psal. 118.

Dein Wort/ O HERR/ ist ein Fackel/
so meine Schritte leitet; es ist ein Licht/ so
mir den rechten Weg weiset.

Andachts - Übung.

1. **M**an bildet sich öftermahls ein/ es
seye alles richtig / wann man in
einer Predigt bewegt worden / daneben
ist das weniasle geschehen. **GOTT**/ der
dich berussen/ und dir seine Gnad aner-
botten/ hat zwar das seinige gethan/ du
aber nichts von dem deinigen/ dir stehtet
es zu/ dem Seelen-Hirten nachzufolgen/
der dir zu gerussen / und die von dem
Herrn auvertraute Talent durch nütz-
lichen Gebrauch zu verdopplen. Trage

I. Th August. **H** dero:

114 Der H. Dominicus Stifter der Predige
derohalben Sorg nach der Predig / ja
in dein Seel geworffene Feur - Fund
sleissig zu samblen/ erhalte selbe durch
Betrachtung/ und Ablesung etlicher
vachts Bücher / an statt daß du dein
Geist widerumb mit Welt Geschäft
verstreuest/gehe in die Predig/ mit Begie
das Wort Gottes an zu hören; sihe
Prediger an / wie einen von Gott
sandten Herold/ sein Gesetz zu verkünd
und dir sein Willen zu erklären ; mit
Ehrenbiethig - und Gelehrsamkeit
test du ihn nit anhören ? man gibt
acht / ob derjenige/ der des Königs
fehl dem Volk offenbahret / eine schw
Stimm habe / ob er selbst beredt sei
und auch andere bereden könne. Mi
mercket nur das/ was er verkündet/ mi
mag ihn anhören/ oder nit/ er verkündet do
den Befehl des Königs/ und würde jem
der selben zu vollziehen unterliesse / ih
empfangen werden mit seiner Entschuld
igung / ich hab es nit gehört. Deute
Wahrheiten auf dich selbst auf.

2. Verfüge dich mit Eyster und
brunst in die Predig / wohne selber
ständig bey ; und erinnere dich / daß
Gnad deiner Bekehrung vielleicht an die
verabsaumten Predig gelegen wol
Gedenke/ daß das Wort Gottes jen

Ge

Geheimnus / voller Saamen seye / von
welchem der Welt-Heyland in dem Evans
gelio redet ; gibe acht / daß du nit unter
jenen sehest / die nächst bey dem Weeg / wie
es der Heyland selbst erkläret / disen
Saamen von den vorbeÿ gehenden zer-
tretten lassen / der von den Voglen auf ge-
fressen wird / weilen er nit tieff in die Erden
fallet. Gibe acht / daß nit dein Herz diese
harte Felsen seye / worauß der gesäete
Saamen auf Abgang nothwendiger
Feuchtigkeit verdorret. Gibe acht / sage
ich abermahl / daß nit dein Herz diese Er-
den / voll der Dörner / seye / welche den
guten Saamen erstechen. Sehe du vil
mehr ein aufgebauter Acker / worinnett
der eingeworßene Saamen nit einfaches
sondern hundertsältige Frucht bringet /
fasse nur wol den Schaden / den du em-
pfindest / und die Gefahr / in die du dich
stürhest / auf dem Göttlichen Wort keinen
Muhen zu schaffen. Höre es fleißig an
mit Christlicher Demuth / Andacht / und
Ehrenbietigkeit / gehe von keiner Predig
hinweg / du habest dann einen besonderen
Frucht darauff gezogen : die ins gemein
gemachte Enschließung seynd Fruchtlos.
Nehme dir ein gewissen Fehler / ein gewisse
Sünd vor / die du besseren / oder hingegen
ein Zugend / in der du dich üben sollest.

D 2

Der

Der fünfte Tag.

Das Fest unserer lieben Fra
en zum Schnee.

Gan kan mit Warheit sagen /
die Andacht zu der heiligen
Jungfrauen ihren Anfang
der Kirchen Gottes genommen ; und
ben die H. H. Vatter Ursach gehabt
glauben / daß jene Wort / welche der
dem Creuz sterbende Heyland zu den
heiligen Johanne gesprochen : sihe der
Mutter / alle Glaubige betroffen habe
und eben diese auch Christus vor Augen
gehabt habe / als er von Joanne zu
ner Mutter geredet : Weib ! sihe deinen
Sohn. Diese Lieb und trostvolle Eignung
schafft einer Mutter in Maria / und die
so glorwürdige Titel eines Kindes Mar
in denen Glaubigen sollen in uns erneuert
sein / und entzünden jenes Vertrauen
jene Lieb / jene Hochschätzung und so
verbahre Ehrenbietigkeit gegen der Jung
frauen / welche die Catholische Kirche
in ihren Kinderen erfordert ; von welch
der Heilige Augustinus bewegt aufgerufen / „du bist die einzige Zuflucht“
„Sünder / O Maria ! in dir allein steht
„die Hoffnung unseres ewigen Heils“

und der heilige Germanus Patriarch zu
Constantinopel: „Niemand / O seeligste
„Jungfrau / kan sein Heyl verhoffen / als
„durch dich / niemand wird von denen
„Uhlen dieses Lebens erlediget / als durch
„dich / niemand Gnad und Barmherzig-
„keit erlanget / als durch dich.“

Daher die Kirchen Gottes / welche
zu allen Zeiten von dem heiligen Geist
regiert wird / nit zu frieden / zu der Ehr
der heiligen Jungfrauen gewisse Fest-
Täg eingesezt zu haben / umb sich der vor-
nehmsten Geheimnissen ihres Lebens /
als ihrer unbefleckten Empfängnus / ihrer
Geburt / ihrer Opferung in dem Tempel /
ihrer Bekündigung / ihrer Reini-
gung / ihrer glorwürdigen Himmelfahrt /
zu erinnernen / sondern hältet auff heutio-
gen Tag ein absonderliches Fest auf Ge-
legenheit der Kirchweih ihres Tempels /
der ihr zu Rom unter dem Namen / Ma-
ria Major / oder Maria zum Schnee ist
erbauet worden / umb uns ihren Eyffer
für die Ehr Maria / und ihr Verlangen
nach unserem Heyl dadurch zu zeigen.
Der Ursprung dessen war folgender.

Unter der Regierung Liberij des Römischen Pabst / und Constantij des Kaisers / umb Mitten des 4. Jahr hun-
dert / hat Joannes ein edler Geschlechter /

¶ 13 Das Fest unser lieben Frauen zum Schne
und von der Tugend nit minder / als v
seinem uralten Hauß berühmte Caval
sich entschlossen / eine öffentliche Prob
ner Lieb zu der Göttlichen Mutter zu g
hen / und selbe / weil er keine Kinder ha
te / mit Bewilligung seiner Haushu
zu einem Erben alles seines Habs / u
Guts einzusezen :

Tragte also dieses sein Vorhaben si
nem Weib vor ; welche von gleicher D
acht entzündet / alsobald eingewilligt
umb aber zu erkennen / wohin es der he
iligsten Jungfrauen zum gefälligsten w
re / daß sie das ihr geschenkte Verm
gen anwenden solten / haben sie sich
dem Gebett begeben / auch reichliches A
mosen zu solchem End aufgetheilt. Glei
folgende Nacht darauff erschne ihnen
Mutter der schönen Lieb in dem Schlaf
und nachdem sie ihr grosses Gefallen
zeigt / ab dero so Heil. Beginnen / sagte si
dass es ihr / und ihres Göttlichen Sohn Wi
len wäre / sie sollen zu ihrer Ehr auff den
Berg Esquilino eine Kirchen bauen / da
auff sie den Platz und Form werden auf
gezeichnet finden / von einem wunderba
rlich gefallnen Schnee.

Diese Erscheinung / weilen beyde Eh
leuth solche besonders gehabt / hielten si
für kein läres Gesicht / hinterbrachte
sol

Solches dem Pabst Liberius / welcher
gleichen Traum auch selbst gehabt / und
mit zweiflend / etwas übernatürliches
zu seyn / alsobald die Cleriken versammeln
lassen / und darmit in Begleitung
des Geschlechters Johannis / und seiner
Frau / auch des Volck's in der Ordnung
auff dem Berg Esquinis sich begeben / und
mit allgemeiner Verwunderung den Platz
mit Schnee bedeckt gefunden / zu einer
Zeit / da die grösste Hitze zu seyn pflegte.

Die Entzückung ab solchem Wunder
ware mit so groß / als die eyfrige Liebe
die dadurch aller Herzen gegen der heiligen
Jungfrauen eingenommen hatte / ab-
sonderlich der zwey gottseiligen Eheleuth /
welche alsobald verschafft / daß dem Kir-
chen-Bau der Anfang gemacht / und daß
von Himmel selbst verlangte Werk bald
perfertig wurde: Jederman betrachtete
dise Kirchen / als einen heiligen / und be-
sonders befreyten Ort / als den die Müt-
ter Gottes zu ihrer Ehr selbst ausserkisen
hatte. Und ob zwar zu Rom / wie sonst
aller Orthen / Gott / und der Ehr seiner
liebsten Mutter geheiligte Kirchen
mehrer waren / so ware doch dise die
erste in der Stadt / welche unter dem Titel
der Mutter Gottes ist erbauet worden.
Anfang wurde sie genennt die Basilicas

220 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee
oder die grosse Kirchen Liberij / das ist
die grosse zu der Ehr der heiligen Jung-
frauen geweihete / und durch den Papst
Liberio erbaute Kirchen :

Basilica ein Griechisches Wort
bedeutet ein Königliches Gebäu : insge-
mein aber werden die herrliche Tempel
und kostbahren Kirchen Gebäude , all
genennet . Zu Rom hiesse man vor diesen
Basilicas die gross viereigten / noch ein-
mahl so lang als breite Gebäude / in wel-
chen der Rath zusammen kame / und die
Richter Recht sprachen : nicht weniger
wurde das Schiff / oder mittlere Theil
der Tempel Basilica genannt . Der Un-
terschied aber zwischen einem Tempel und
Basilica ist nemlich / daß des Tempels
Säulen aussenher / der Basilica aber
inwendig waren / diese von welcher wir hier
Meldung thun / ist auch die Kirchen unsrer lieben Frauen zum Schnee genen-
net worden / wegen des obgemeldten Mu-
raculs des gefallenen Schnee ; wie auch
die Kirchen unsrer lieben Frauen zu Krippen / weilen darin aufzubehalten
wird / die von Bethlehem dahin gebrachte
Krippen / in welcher unsrer Heyland
gelegen ist .

Papst Sixtus der III. ein sonder-
bahrer Eysserer für die Göttliche Mu-
ter

terschafft der heiligen Jungfrau / hat
umb das Jahr 437. diese Kirchen erneue-
ren und aufzieren lassen; auch neben kost-
bahren Geschencken / ein silbernen Altar/
silbernen Kelch / Becher / Kronen / Leich-
ter / Rauchfaß ic. gewisse Behausungen/
und Renthen für Unterhaltung der Prie-
sterschaft derselben zugeeignet: und di-
ses alles gleichsam zu einem Sigzeichen
des in dem Ephesinischen Kirchen-Rath
überwunden / und verdambten Nestorij/
welcher der heiligen Jungfrauen die
Göttliche Mutterenschaft angefochten hat;
wie es annoch auff einer in Stein gehau-
ten / und in Reimen gebundenen Bey-
schrift zu sehen ist. Pabst Adrian in einem
Sendschreiben an den Carolum Ma-
gnum mercket daß gemeldter Pabst Six-
tus diese Kirchen auch mit kostbaren Bild-
nüssen und Gemälden aufgezieret habe.

Welches alles ein klare Wrob ist;
daß die Andacht zu der seeligsten Mut-
ter Gottes zu allen Zeiten bey der Kir-
chen in dem Flor gewesen / als von dero
ersten Anfang herrliche Altär und Gotts-
häuser zu der Ehr des Allerhöchsten / und
seiner gebenedachten Gebärerin erbauet
seynd worden; wie es an dem Ephesini-
schen Tempel zu sehen / welcher schon vor
der Rehorey des Nestorij außerbauet /

H 5 und

122 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee
und der Orth gewesen / in welchem die
Kirchen-Versammlung gehalten worden.

Nach der Erneuerung der Kirchen
unser lieben Frau zum Schnee hat man
ihr den Namen von Sixto dem Pabst
geschöpfst: bisz endlich nach vermehrten
Marianischen Gottshäusern in der
Stadt Rom / ihr wegen Vorzug vor an-
dern der Titul gegeben worden Maria
Major / welchen sie noch bisz auff heutigen
Tag behaltet. In diese Kirchen hat der
heilige Pabst Gregorius / da die Pest
ganz Welschland verhergte / ein herliche
Procession der Clerisey / und aller Stand
der Stadt angestellet / umb Abwendung
so grosses Unheyls / durch die mächtige
Fürbitt Marice zu erhalten. Welches
auch gethan Pabst Leo der IV. umb das
Land von einem ungeheuren Drachen zu
erledigen / welcher ungemeinen Scha-
den denen Menschen und Vieh zusfüg-
te.

Als Kaiser Constantius wider die
Christliche Glaubens Verfechter mör-
derisch wütete / hat er in dem Jahr 653.
dem Exarcho zu Ravenna Befehl zuge-
schickt / den heiligen Pabst Martinus/
der ein Geissel der Reker war / gefänglich
zu setzen / und umb das Leben zu bringen:
es ware aber der heilige Mann eben bey
dem

Dem Altar in der Kirchen Maria Major;
als nun der Mörder / so ihn hält ermordet
sollen / in die Kirchen den ersten Fuß ge-
setzt / ist er erblindet.

Diese und mehr dergleichen Wun-
der / welche Gott täglich auf die Vor-
hitt der Jungfräulichen Mutter an diesem
von ihr selbst außerwohlten Ort würd-
te / haben dieser Kirchen allenthalben ei-
nen solchen Ruhm erwerben / daß die
Glaubige von allen Welt Theilen dahin
kommen / ihr Andacht zu verrichten ; wie
sie dann auch nach St. Peter Kirchen in
ganz Rom die herrlichste ist.

Gleichwie nun in der Christenheit
allezeit dieser Eyffer gebrunnen / der see-
ligsten Jungfrauen jene absonderliche
Ehr zu geben / welche ihr als einer Ge-
bärerin Gottes / als einer Vermittlerin
zwischen ihrem Sohn und denen Men-
schen / als einer Königin Himmels und
der Erden / als einer Zuflucht der Süns-
der / als einer Mutter der Gnaden / und
Warmherzigkeit gebühret / also ist es nit
zu verwunderen / daß allenthalben so vil
Kirchen und Capelle Gott geweyhet wor-
den / unter den Namen / und zu Ehr der
heiligsten Jungfrauen / vergleichen zeh-
let man nur zu Rom mehr als 60. / wels
die alle die Göttliche Mutter für ihre
Haupt

124 Das Fest unsrer lieben Frauen zum Schnee.
Haupt-Patronin haben : zu Constantiopol waren so vil unter ihren Namen geweyhet / daß man es dessentwegen die Stadt der Mutter Gottes genannt hat ; kein Gassen war zu finden / kein Wallast oder ansehnliches Haus anzutreffen / wo nit ein Mutter Gottes Capellen darin ware. Das berühmtiste und prächtigste aber auf allen Marianischen Gottshäusern ware daß jenige/welches die Kayserin Pulcheria außer der Stadt / an dem Orth Blachern genannt / außerbauen lassen. Wie vil gibt es nit in Orient / und in Africa Mutter Gottes Kirchen / welche schon gestanden ehe die Saracener und Türcken selbe Länder beherbschten ? Wie vil deren in Occident / welche weit älter als alle/denen H. H. Martyrer / und Aposteln zu Ehren auffgerichtete Kirchen? Neben denen / welche man durch ganz Welschland findet / ist schier in ganz Hispanien/alwo der Ursprung ihrer Verehrung von der ersten Kirchen hergezogen wird/kein Thum-Kirchen zu sehen / welche nit den Titul eines Fests der Mutter Gottes fragt. Frankreich zehlet mehr dann 40. Thum-Stiffter / und 8. Erz-thumb-Stift unter den Namen der heiligen Jungfrauen / deren die zu Paris und zu Puy keine an dem Alter weichen.

chen. Teutschland / Niderland / Sici-
lien / Engelland / Poln / Denemarck / und
Schweden seynd noch voll / vorgleichen
vortrefflichen Gedenkzeichen der Marias-
niſchen Andacht selbiger Völker / welche
die kekeriſche Schwärmerey zwar aufzulö-
ſchen gesucht / aber nicht vermögt haben.

Auß allen Kirchen doch / welche zu
Ehr der ſeeligſten Jungfrauen außero-
bauet ſeyn worden / iſt keine berühmter /
als die von unſer lieben Frauen zum
Schnee / theils / weilen diſer Orth
von dem Himmel ſelbst erwöhlet / und
durch ein ſo felzames Wunder darzu ge-
zeichnet worden / theils wegen des herrli-
chen Gebäu / und reichlichen Fundations/
mit welcher ſie verſehen iſt : deſſentwe-
gen dann auch die Gedächtniſus iher Weih-
hung jährlich an diſem Tag gehalten wird;
und nachdem man die Kirchweih der Kir-
chen St. Salvatoris den 9. November
begangen / also hat man die Kirchweih
unſer lieben Frauen zum Schnee den 5.
Tag des Augustmonath begangen.

Es iſt die Andacht zu der heiligen
Jungfrau in der Kirchen Gottes alſo
bewehrt / daß kein recht Catholischer ſeyn
wird / welcher nit erkennet / wieviel daran
gelegen / und ſich darzu verpflicht zu ſeyn
glaubet ; und ſtimmen ſo wol die Grie-
chische /

126 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee,
chische als Lateinische Kirch / ungehinvert
der Zerspaltung so zwischen ihnen ist hier
in übereins. So wol in Orient / als Oc-
cident ruffet man die heilige Jungfrau
durch öffentliches Gebett an / hältet ihre
Festtag / richtet unter ihren Namen Kir-
chen und Altär auff / verehret ihre Bild-
nüssen / hältet umb ihre Vorbitt an in dem
heiligen Mess-Offer ; diese Gleichheit der
Griechen mit uns / obwohlen sie sich sonst
von uns abzöndern suchen / ist ein un-
laugbare Prob diser Warheit / welche
mir von denen Kirchen - Vätern durch
beständige Tradition empfangen haben.
Die jehige Griechen seynd eben der Men-
nung die Andacht der Mutter Gottes
betreffend / welche gehabt haben der hei-
lige Athanasius / der heilige Chrysostomus /
der heilige Cyrillus ; uns hat es
der heilige Bernadus gelehret / als eine
Meynung der H. H. Ambrosii / Hierony-
mi / Augustini / und anderer Väter der
ersten Kirchen ; und sagt / daß so fern
wir keine andere Beweiskthum hetten / als
die von den Aposteln Zeiten her gebrach-
te Tradition / und die Bestätigung ge-
meldter Andacht in Concilio Ephesino /
so kunte ja niemand vernünftig daran
zweiflen.

Solo

Solche einhellige überein Stimmung
der Gelehrten/ des gemeinen Volks/ der
heiligen Leuth/ H äupter der Kirchen/ und
aller Catholischen Bischoffen ; solcher
Eysser aller Glaubigen in Behauptung
der Mutterschafft und andern Vortreff-
lichkeiten Marice / in Haltung so viler
Lob- Reden / in Aufferbauung so viler
Kirchen ; kan ja nit anders als in sicherer
Tradition der Kirchen gegründet seyn ?
O wie wol sagt der H. Johan Damas-
nus : „ Gegen dir/ O seeligste Jungfrau
„ eine Andacht tragen/ ist so vil/ als mit
„ Schuh - Wassen versehen seyn / welche
„ GOTZ jenen gibt / die er will seelig
„ haben / und der Heilige German/ Bi-
schoff von Constantinopel : „ wann du
„ uns verlassest/ O heiligste GOTZes Ge-
„ bährerin / was wird uns nit zu fürchten
„ seyn ? die du der Geist und das Leben
„ der Christen bist. Endlich schreuet auff
der Ehrwürdige Beda ; „ Lasset uns
„ Marice einer solchen Königin dienen /
„ welche niemahl verlasset die/ so auff sie
„ hoffen.

Gebett.

BErlehre uns gnädiglich/ O HERR/
und GOTZ/ daß wir eines immer-
wehrenden Wohlstands Leibs und der
Seel

128 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Seel geniessen/ und durch die glorwürdi-
ge Fürbitt der seligen Jungfrauen Mai-
ria/ von denen Transalen des gegen-
wärtigen Leben erledicet/ eins mahls der
ewigen Freud theilhaftig werden/ durch
unsren HErrn Jesum Christ v.

Epistel Eccli. 14.

Ech bin von Anfang / und vor aller Zeit er-
schaffen/ und wird bis in die künftige Welt
nit abnehmen/ ich hab auch vor ihm gedienet in der
heiligen Wohnung ; und also bin ich in Sion be-
festiget/ hab auch zugleich in der heiligen Stadt ge-
ruhet/ und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und
ich bin eingewurzlet unter einem hochgelehrten
Volck/ und in dem Theil meines Gottes/ daß sein
Erbtheilist/ und in der vollen Gemein der Heiligen
will ich mich auf halten.

Dis 24. Capitel Ecclesiastici/ aus
welchem diese Epistel gezogen/ haltet in
sich das Lob der Weisheit / von der
Weisheit selbst außgesetzt / ihren
Ursprung / ihre Wunderwerck / ihre
Vortrefflichkeit / ihre Erhöhung. Die
Kirchen/ allezeit von dem Heil. Geist
angeleitet / eignet der seligsten Jung-
frau zu / was die Weisheit von sich
selbst gesprochen; daß man also nit
zweiflen kan/ es habe der Heilige Geist
die

Die seeligste Jungfrau vor den Augen
gehabt / da er diese Abbildung ent-
worffen.

Anmerkungen

In einem ehrlichen Volck hab ich ge-
wurzelet / welches der HErr sonderlich
geliebet hat : oder wie der Griechische
Text lautet: in dem Volck / welches der
HErr zu seinem Erbtheil erwöhlet hat.
Die Heil. Jungfrau ist ein Mutter der
Erwöhnten ; und man hat Ursach zu sa-
gen / daß die wahre Andacht zu dieser ge-
benedachten Jungfrau seye eins aus den
sichersten Zeichen der ewigen Gnaden-
Wahl : alle Heilige haben dieses Kenn-
zeichen gehabt ; diese tiefse Ehrenbietung /
diese zarte Liebe zu der Mutter Gottes
seynd in der Abbildung aller Heiligen zu
sehen / ja in den meisten die vornehmste
Farben. Die Ketzerey allein hat nie-
mahlen ein gutes Aug derjenigen verguns-
net / welche den Kopff der höllischen
Schlangen zertritten hat / und / wie die
Kirchen unaufhörlich singet / allein alle
Ketzereyen zerstreuet und verstöhret. Sola
interemisti. Was soll man gedenden /
schrhe auff in dem verflossnen Jahr hun-
dert einer auf den vornehmsten Christli-

I.Th. August. T chen

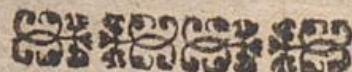
130 Das Fest unser lieben Frauen zum Schne-
chen Redneren / von einem Klügl ing/
allerhand Zweifel über den Vorzug / u
hoche Würden diser heiligen Jungf/
vorbringen? Was soll man gedenc/
von einem unruhigen Kopf/ der allen/
nen Fleiß anwendet / diese Andacht /
Völker zu trennen/ oder einzuschranken/
der durch allerhand spitzündige Arglist/
Leuten suchet dero uralte Übungen zu
schreien / oder vielleicht gar zu vernichten/
an statt/ daß er solte sich bearbeiten/ sei
zu erhalten/ und zu erweitern? Eh war/
ist man dann heutiges Tags unter den
wahren Glaubigen genöthiget/ die Ver-
ehrung Marice zu verfechten/in deme da/
die Christliche Welt zu allen Zeiten/
heiligste Jungfrau besonders verehret/
und mit Recht- und Billigkeit verehrt/
kan? Nachdem die vornehmste Männ/
unserer Religion sich erschöpft habe/
die Hochheiten der Mutter Gott/
Welt kündig zu machen; nachdem
alle Hoffnung verloren / solche Wo/
zu erfunden / die mit der Vortrefflichkeit/
ihres Stands auch von weiten eine Gleich/
heit hätten; nachdem der Heil. August/
nus in Namen aller anderen seine Un/
fähigkeit bekennet / und öffentlich beze/
get/ daß ihm die gebührende Ehren-D/
itel / welche man der Mutter Gott/
schul

schuldig ist / mangleten : quibus te laudibus efferam, nescio : wird man wol solche Leuth finden/welche fürchten selbige übermässiglich zu loben / oder sich klagen darfsten/daz man ihr zu vil Ehr erweise ? Nach dem die Sitten durch einen Schein der Reformation seynd verkehret worden / nach disem hat man auch angefangen zu grüblen über die Bestellung des Ottes-Dienst/und Verehrung der Heiligen : und in dem der Glaub lau und schwach worden / hat man gesucht/selbe lebhafft vorzustellen / durch die eingebildete Reformation der vorgewendten Missbrauch. Wann dise vermessene gottlose Tadler der Verehrung Mariæ wären zu Rath gezogen und befragt worden/ hätten sie niemahl alle dise Fest-Tag zu gelassen / die zu Ehr diser glorwürdigen Jungfrau seynd eingesetzt worden ; diese grosse Anzahl der unter ihrem Namen Gott geweihten Kirchen und Altären/ wurd ihnen nicht gefallen haben ; so vil von der Kirchen / unsere kindliche Lieb gegen der Mutter Gottes zu ernähren/ verordnete Andachts-Ubungen / wären ihnen zu wider ; ja wann man nur in etwas den Erz-Geist angehöret hätte/ wären dise schon abgebracht worden. Aber ungeacht aller Anschläge/ welche die Kreuz-

232 Das Fest unser lieben Frauen zum Schne-
ren von so vil hundert Jahren her wider
die seeligste Jungfrau aufgekochet / ih
Dienst und Verehrung bestehet noch im
merdar / und wird seinen Bestand haben
die Porten der Höllen werden niemah
den Eyffer der wahren Christen übergewo
tigen. Du bist / O heilige Mutter Go
tes! du bist der Felsen / an welchen all
Irrthumen gestossen und gestrandet / und
wirst allezeit ein solcher verbleiben: du
allein hast obgesiget über alle Ketzereyen
es ist kaum eine in der Christenheit ent
standen / die nit dich und deine Ehr an
gegriffen ; ist aber keine / die du nit
schanden gemacht und zugrund gerichtet
Cunctas haereses sola interemisti in un
verso mundo.

Evangelium Luc. II.

En der Zeit / da Jesus zu dem Volk redet
begabe es sich / das ein Weib unter dem
Volk ihre Stimm erhube / und sprach zu ihm
Seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und
Brüst / die du gesogen hast. Er aber sprach:
Ja freylich / seelig seynd / die Gottes
Wort hören / und dasselbig be
wahren.



Bea

Betrachtung.

Von der Andacht zu der see-
ligsten Jungfrauen.

I.

Betrachte, daß es mehr nit brauchet
als nur diese zwey einzige Wörter,
lein Mutter Gottes recht ver-
stehen, damit man gegen der seeligsten
Jungfrauen ein herzliche Andacht, zarte
Liebe, tiefe Ehrenbietung, und kindliches
Vertrauen frage, so die Religion und
Glaub selbst unterhaltet, und uns die Kir-
chen an allen dero Fest-Tagen gleichsam
in das Gemüth einflößet. Sie ist ein Mut-
ter Gottes, darumb müste sie heilig seyn,
und ihre Empfängnus unbesleckt; sie
müsste mit Gnaden überhäusset, mit allen
erdentlichen Tugenden aufgeziehret, mit
allen Gaben des Himmels bereichert, und
allein heiliger seyn, als alle andere Hei-
lige zusammen genommen. Weilen Ma-
ria ein Mutter Gottes, ist sie auch ein
Königin des Himmels und der Erden;
ein inniglich geliebte Tochter des ewigen
Vatters; ein außerwöhltte Braut des
Heil. Geists; unser Mittlerin bey ihrem
Sohn; und da die himmlische Geister
nichts als Diener und Verwalter des

J. 3

Aller.

134 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Allerhöchsten / wird Maria allein zur
Mutterschafft Gottes selbsten erhöhet.
Bedencke doch liebe Seel ! was ein Mütter
für einen Gewalt über ihren Sohn/
was für einen Anteil sie an dessen Herr-
lichkeit. Würde und Glori zu haben pfle-
ge. Es wird ja Maria allein jener Rech-
ten/ so die Natur allen Müttern gibt/ ni-
beraubt seyn ? und weilen kein Sohn
jemahlen gewesen / der sein Mutter zart-
herziger/ als der Heyland Mariam/ ge-
liebt/ wer wird ihr Heiligkeit / ansehen/
und Majestät begreissen mögen/ wer ihre
Macht bey dem Göttlichen Sohn ? wird
man zu fürchten haben/ man füge diesem
eine Unbild zu/ da man seine Mutter liebt/
und schuldiger massen ehret ? oder , daß
man dem guten zu vil thue / wann solche
Lieb und Ehr, Bezeugung mit einer son-
derlichen Zartigkeit/ und ungemeiner Zu-
versicht abgestattet wird , blößlich dar-
umb/ weilen sie die Mutter des Göttli-
chen Sohns ist ? Indeme also die Kir-
chen alle Vortrefflichkeiten/ welche in di-
ser unvergleichlichen Eigenschaft einer
Mutter Gottes begriffen seynd / ent-
decket/ und zugleich vorhabens ist / Ma-
riam jene Huldigung abzulegen/ die sich
für ihren hohen Stand am besten schicken
wurde/ gebraucht sie sich zwar einer außers-

les

lesenen und sehr nachdrücklichen Red. Art
ihr alle Ehrenbietigkeit zu bezeigen / jes-
doch mit diesem nit zu friden / lasset sie alle
Hoffnung fallen / anständige Lobsprüch
ersinnen zu können / vero Hochheit her-
vor zu streichen / mit einem H. Augustino
aufruſſend : Quibus te laudibus eſſeram,
nescio. Es ermanglen mir die Wort / O
heilige Jungfrau / dir meine tragende
Ehrenbietigkeit zu beweisen / quia quem
cœli capere non poterant, tuo gremio con-
culisti. Das ist die engentliche Ursach
meiner Schwach - und Unvermögenheit /
dich deinen Verdiensten nach zu ehren /
weilen du nehmlich eine Mutter Gottes
bist. Liebe Seel ! fassen wir dise zwey
Wort / und wann wirs fassen / wird wol
unsere Verehrung der allerseligsten Jungs-
frauen zu hoch gespannet seyn ? werden
wir sie zu genügen ehren / da wir für sie
alles thun / so ihr zu grösserem Lob ge-
reichen konte.

II.

Betrachte daß / wann die Kirchen er-
achtet / der Titel einer Mutter Gottes / seye
ein solcher Gegenwurst der Verehrung /
daß er würdig / allen Rechtglaubigen vor-
gestellet zu werden / daß / sprich ich / sie
auch dadurch die Haupt- Ursach eines
noch trostreicheren Vertrauens vor die

I 4 Augen

136 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
Augen lege. In diser herrlichen Erygen-
schafft ein Mutter Gottes zu seyn / ent-
decken wir die Schatz der Gnaden / so sie
ihren Kindern anerbietet / wir finden / das
sie eine sehr mächtige Mittlerin bey ihrem
Göttlichen Sohn sey / ein allen Sünderen
eröffnete Freyungs-Stadt / ein Mutter
voll der Zartheitigkeit gegen denen Men-
schen: dann wer immer sagt / Maria ist
ein Mutter Gottes / der sagt dir alles /
und ein noch weit mehreres. Ja ein Mu-
ter seyn / heisset eben so vil als das Blut
darschießen / so für uns an dem Stam-
men des Creuzes vergossen worden; als
jenen ehrenwertisten Leib gestalten / wel-
cher an statt eines Lößgelts gedienet / zu
Erlösung des ganzen menschlichen Ge-
schlechts / als in seiner Schoß empfan-
gen / und meistens von sich selbsten jenes
Brand- und Schlacht - Opfer hervor-
bringen / so den Zorn Gottes befänstii-
gen solle ; als mit seinem eygnen Blut er-
nähren / mit unverendlicher Sorg auff-
erziehen / mit Gewalt sich abschelen von
einem liebvertisten Sohn / selbigen ein-
stens an dem Creuz gehesst zu sehen; als
denen Menschen zu Lieb in dessen Tod ver-
willigen / und ihn für unser Heyl dem
himmlischen Vatter aufzopfern. Solle
man sich nachmahlen verwundern / wann
ihr

ihr die Heilige Mutter in ihren Geist vollen Schriften den Titel einer mit Erlöserin beylegen/ und mit der Kirchen selbsten sagen/ daß der ersten Mutter Eva der Untergang des menschlichen Geschlechts zu gemuthet werde/ weilen sie die verbotene Frucht dem Adam zu verkosten dargeboten? Ist aber deme also/ wird sich ja keiner untersangen/ Marice das Lob ab zu sprechen/ daß sie auff ein sonderbare Weis zu Besförderung der Menschen Heyls bey getragen/ da sie die Frucht des ewigen Lebens hervor gebracht/ so an dem Creuz für uns gestorben? wurde einer gedachten können/ daß uns Maria nit fast liebe/ unsere Anliegenheiten nit ernstlich lasse zu herken gehan/ nachdem sie uns zu Gefallen alles gethan hat? wurde sich einer getrauen/ auch nur ein zu bilden/ daß sie bey ihrem Sohn in dem Himmel nit alles vermöge/ deß er doch sich selbst zur Lebszeit auf Erden in allen Dingen unterwerffen wolte? Begehre/ was du willst/ sprache der König Salomon zu seiner Mutter. Pete Mater mea. Dann wie konte ich dir was abschlagen. Neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. Da sihe die Vollmacht Marice entworffen. Sie vermag zwar nit alles

138 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
von sich selbsten/ wie die Allnacht Gottes/
jedoch ist sie durch ihre Vorbitt und
anhalten eben so kräftig. Omnipoten-
tia supplex. Diese Warheit haben alle
Heilige Väter ins gesamt erkennet/ da
sie zu Maria mit so ehrenbietigen Vor-
ten ihre Zuflucht genommen/ die fürwahr
ein recht steifes und best gegründes Ver-
trauen zu erkennen geben. Was grossen
Verlust leyden wir? wie unrecht seynd
wir daran/ wann wir Mariam nur oben-
hin lieben/ und verehren?

Ich bekenne es zu meiner grösten
Beschämung/ O aller liebste Mutter! O
Mutter meines GOTZ und HERNS!
Bishero hab ich wenig auff dein Güting-
keit vertrauet/ weilen meine Andacht
gegen die gar unvollkommen ware. O
daß dich (barmherzige Mutter) mein
Reu und Bekandtnus zu einem mütter-
lichen Mitleyden bewege gegen diesem un-
dankbahren/ und untreuen Diener. Ich
opffere mich auff ein neues mit Leib und
Seel auff zu deinem Dienst. Würdige
dich/mich in die Zahl der Deinigen auff-
und anzunehmen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

A Ve gratia plena, Dominus tecum, be-
nedita es in mulieribus. Luc. 1.

Gepe

Seye gegrüßt voll der Gnaden/ der
HERR ist mit dir / du bist gebenedeyet
unter den Weibern.

Exultabimus , & lætabimur in te,
memores uberum tuorum. Recti diligunt
te. Cant. I.

Ja allerseeligste Jungfrau / wir er
freuen uns/ und frolocken von Herzen /
da wir an die Brüst gedendenken / mit wel-
chen du unsern HERRN / deinen Gott-
lichen Sohn gesäuget hast. Die Gerechte
lieben dich.

Andachts - Übung.

I. **G**leich kan man sagen / daß die
Andachts - Übungen gegen der
seeligsten Jungfrauen / denen vornehm-
sten Heiligen ganz gemein gewesen / und
insonderheit gewisse kurze Gebett / welche
ihre Schutz-Gebettlein waren / ohne un-
terlaß in dem Mund und Herzen gefüh-
ret. Bitt für uns / pflegte immerdar ein
heiliger Athanasius zu sprechen / bitt für
uns! O heiligste Frau / Königin und Mut-
ter meines Ottes. Intercede Hera, Do-
mina, Regina, & Mater Dei pro nobis.
Seeligste Jungfrau und höchste Him-
mels Fürstin! ich würffe mich zu deinen
Füssen / und erkenne dein grosse Macht:
ware

140 Das Fest unser lieben Frauen zum Schnee.
ware das gewöhnliche Gebett des Heiligen Ephrem. Ad volvō genibus tuis o Domina mea. Bitte den H̄ern/ O heilige Jungfrau/ daß er uns seelig mache/ spricht der guldene Mund Chrysostomus. Supplica Deo, ut animas nostras salver. Sihe uns mit gnädigen Augen an / O Göttliche Jungfrau! Aspice nos de cælo oculo propitio, russfe eines russens der Heil. Basilius. Komme uns zu Hülff in allen unsern Nöthen/ seufzte sehr oft ein Heil. Augustinus. Welche Weiß zu betten die Kirchen insonderheit angenommen. Sancta Maria succurre miseris. O Göttliche Mutter! was wurde es mit uns für ein aussehen gewinnen/ so du uns verlassest? Si tu nos deserueris, quid de nobis fier sanctissima Veipara, widerholte hundertmahl des Tags der H. Germanus. O Maria/ lauteten die Wort des Hönigfliessenden Bernardi/ du bist unsere Mittlerin/ und Vorsprecherin. Domina nostra, Mediatrix nostra, Advocata nostra. Du wunderbahrliche Jungfrau/ spricht eben diser/ die du den Verlust unserer ersten Eltern ersezet/ und ihrer Nachkömmlingen das Leben gegeben hast. O Virginem admirandam, parentum reparatricem, & nostrorum vivificatricem. Liebe Seel! erwöhle auf allen diesen Kurzen

hen Schutz-Gebetlein/ was dir für eines belieben wird. Ulbe dich darinnen/ und widerhole selbiges zum öfftern den Tag hindurch/ ja so gar auch zum östters in der Stund.

2. Habe ein vollkommenes Vertrauen auff die seeligste Jungfrau; nimme dein Zuflucht zu ihr in deinen Nöthen: verrichte alle Wochen/ ja alle Tag einige Andachts-Ubungen ihr zu ehren: faste an dem Samstag; bette täglich den Rosenkranz; kleide jährlich ein armes Kind; gehe jedes Monath auf Andacht in eine Kirchen/ alwo die seeligste Jungfrau in sondern Ehren gehalten wird; grüsse sie mit dem Englischen Gruß/ wan die Uhr schlägt; communiciere an allen ihren Feier- und Festäg. Diese und der gleichen Andachts-Ubungen/ die ein jeder unbeschwert verrichten kan/ werden einem guten Christen tausendfältigen Seegen bringen. Glückselig ist jene Seele/ die all ihr Vertrauen auff Mariam setzt! glückselig/ der voll der Ehrenbiethung gegen den Sohn von jugend auff gelernt/ den Verstand der Göttlichen Mutter anzurufen/ und auf Abgang des Vertrauens und der Andacht sich eines der kräftigsten Hülf-Mittlen sein ewiges Heyl zu würken mit entschlagen.

Des

Der sechste Tag.
Die Erklärung Christi unsres HERRN.

Die Erklärung des Heylands der Welt auff dem Berg Thabor/ in Gegenwart seiner drey liebsten und auferwöhnten Apostlen / schliesset in sich sehr vil Geheimnüssen / und bestätigt auff eine trostreiche Manier unsern Glauben / und andere Wunderwerken seines Heiligen Leben; dahero hat die Kirchen ein absonderlich Fest davon halten wollen / wie es zu Rom schon mit grossen Gepräng geschehen / gleich mit dem Anfang des fünfften Jahr hundert; auch schon lang zu vor von denen Griechen gehalten worden.

Obwolen der Heyland sich allezeit einen Feind der Ehr gezeigt / und gesucht hat/ verborgen und unbekandt zu seyn; so kan man doch sagen / daß er von seinen Jüngern geschäkt zu seyn verlangt habe/ und für den/der er ware/ gehalten zu werden. Dieses erscheinet auf einer Reiß/ die er mit ihnen in der Gegend Cœsarea/ so mit weit von dem Ursprung des Jordans entfernēt ligt/ gemacht; da er sich auff dem

dem Weeg benseits begeben / umb sein
Gebett zu verrichten / und darauff sie ges-
fragt hatte / was man von des Menschen
Sohn halte? worauf sie in ihrer heiligen
Einfalt geantwortet / daß einige glaub-
ten / er seye der von den Todten wider
erstandene Joann Baptista; andere hiels-
ten ihn für den Elias / andere für den
Jeremias / andere für einen andern Pro-
pheten / der auf der andern Welt wider
zurück kommen. Christus aber fragte
ferners / „wer meinet aber ihr / daß ich
„seye?“ auff welche Frag Petrus / als der
Aeltere und eyfrigste auf allen / geant-
wortet / „du bist der Messias ein Sohn
„des lebendigen Gottes.“ Diese so frey-
muthige und glorreiche Zeugnus wurde
also bald / wie sie es verdient zu haben
scheinte / reichlich belohnet. Dann Chri-
stus / dessen Wort lauter Gnaden / dessen
Versprechen die That selbst seynd / hat
ihn zu einem Haupt seiner Kirchen / die er
auff zu richten gesinnet / gemacht / spres-
chend: seelig bist du Simon / Sohn des
Jonas; massen dir diese Wahrheit nit von
Gleisch und Blut / sondern von meinem
himmlischen Batter ist geoffenbahret
worden: ich bin der versprochene Messias /
der Sohn des lebendigen Gottes / und
selbst

selbst auch Gott; aber solches der Welt
kund zu machen ist es noch nit an der Zeit;
und auch du noch verschweigen must: ich
muss zu vor die äusserste Schmach / ja
den Creuz-Tod selbst für das Heyl des
menschlichen Geschlecht aufzustehen / und
dardurch der Götlichen Gerechtigkeit für
die Sünd gnug thun. Darauf er ihnen
erzehlet alle Umständ seines zu künfti-
gen Leyden/ auff daß sie von seiner Gott-
heit nit zweiflen sollen / weilen er alles
vor gewisser hat: ja er hat ihnen noch
schwachen Glauben auch stärken wollen/
durch eine sichtbarehrliche Prob von seiner
Glory. Wie er dann nach bey gebrach-
ten schier allen Begebenheiten seines hei-
ligen Leyden ihnen gesagt/ daß einige aus
ihnen nit sterben werden/ehe sie ihm zu vor
voll der Glory und Majestät wurden ge-
sehen haben/ und selbsten verkostet/jenen
Überfluss der Freuden / die sie in dem
Himmel in Ewigkeit werden zu geniessen
haben.

Und also ist es geschehen: massen
kaum acht Tag nach solchen Versprechen
verflossen / haben sie solches besser erfül-
let gesehen / als sie es hätten ihnen ein-
bilden können. Er nahme die drey ihm
absonderlich liebe Jünger Petrum / Ja-
cobum

cobum und Joannem / und führte sie ganz allein mit sich auff einen hohen Berg: entfernte sich alldort ein kleines von ihnen / und in dem Evffer seines Gesetts verstellte er sich vor ihren Augen also / daß der Glanz seiner Gottheit und die Glory seiner heiligen Seel in seinem ganzen Leib sich auf gegossē habe; daß augenblicklich erschiene er in dem Glanz seiner Majestät / nit als ein Mensch / sondern als ein in der Menschheit wohnender GOTT. Sein Angesicht schimmerete wie die Sonn / seine Kleydung weiß wie der Schnee ; aber einer solchen glänzenden Weisse / welche die Augen blendete : Es geschahe kein wesentliche Veränderung des Angesichts / oder der Kleyders / sondern gleich wie die Sonn durch eine dinne Wolken scheinet / also blickte dar durch hervor die in dem Leib wohnende Gottheit. Es hätte zwar diser glorwürdige Stand der Person Christi allezeit gehüret ; allein seine Verdemüthigung hat selben wunderbahrlicher Weiß durch das ganze übrige Leben nit zu gelassen. Man könne in einem gewissen Verstand sagen / das gemeine Leben und äußerliche Demuth unsers Heylands / seye ein ware Veränderung gewesen / weilen es seiner Natur ein frembd vorfallende Gestalt

I. Th. August. R ge-

146 Die Erklärung Christi unsers HErrn.
gewesen/ hingegen seine glorreiche Ver-
klärung sein natürliche Gestalt. Also war
zwar ein immerwährendes Wunder er-
fordert/ die Freud seiner Glory und Herr-
lichkeit in seinem Angesicht zu verbergen;
es hat aber nichts mehr braucht/ als den
natürlichen Ursachen freyen Lauff lassen
seine damahlige Wesenheit an den Tag
zu geben.

In diser glorreichen Erscheinung ha-
ben sich zu beyden Seyten sehen lassen
Moses und Elias/ jener der vornehmste
Meister des alten Gesetz/ diser der eyffru-
giste unter denen Propheten. Es wolte
nehmlich der Heyland / daß diese zwey
Männer in seiner Erklärung gegenwärtig
wären/ umb denen Apostlen zu verstehen
zu geben/ daß das Gesetz und die Proph-
eten ihm Zeugnus bey messeten/ und in ihm
sich endeten. Elias ware noch bey leben/
und erschien in seinem natürlichen Leib;
Moses aber/ nach Meynung des Heil.
Thomas/ hatte einen frembden Leib an
sich genommen; diese zwey Männer Gottes
besprachen sich mit Christo von seinem
Lehden/ Schmach/ Unbilden und grau-
samem Tod/ den er außstehen werde/ und
dardurch alle Transalen seines Lebens
vollenden. Der Heil. Lucas meldet/ daß
die drey Apostel entzwischen von dem
Schlaff

Schlaff; deme sie unter legen / gähling erwachet / diser Glory ihres Heylands und der zwey Propheten auch seyen ansichtig worden ; und habe Christus von diser Begebenheit zu vor auch darumb nichts gemeldet / und sie dessentwegen einschaffen lassen / auff daß sie eine größere Freud empfindeten / wann sie also unverhoffet / auf dem Schlaff erwecket / ein solches Gesicht würden vor Augen finden. Der H. Chrysostomus aber glaubte es wäre vil mehr eine Verzückung / als ein Schlaff gewesen / und wären sie von dem Glanz eines so unverhofften Wunders ganz erschröcket worden. Diser Schröcken aber / oder vil mehr Verwunderung / habe eine so Trost - volle Vergnigung in denen Gemüthern der drey Jünger erweckt / daß der Heil. Petrus nach seiner angebohrnen Freyheit vor auff gerufen: HERR / da ist es gut zu seyn ; wir sollen beständig allhier verbleiben / und unsere Wohnung hier machen : Es wird uns nirgends besser ergehen : wollen also allhier drey Hütten bauen / eine für dich / die andere für den Moyses / und die dritte für den Elias. Tertullianus glaubt / es seye der H. Petrus außer sich verzückt gewesen / als er dieses redete / und habe solches die Göttliche Schrifte

148 Die Erklärung Christi unseres HErrn.
mit disen Worten andeuten wollen : „ er
„wuste nit / was er sagte. Hatte aber
noch nit auf geredet/ seynd die zwey Pro-
pheten sambt dem HERRN von einer
lichten Wolken bedecket worden / und
habe sich darauff diese ganz klare Stimm
hören lassen : „ Dieses ist mein geliebter
„Sohn/ in welchem ich mein Wölgefah-
„len hab; höret ihn an/ als euren Lehr-
„meister/ und folget ihm als euren König.
Wie die Heilige Batter vermercken / ist
diese Stimm erst gehört worden/nachdem
die zwey Heilige verschwunden/ und der
Heyland allein ware: auff daß man nit
zweiflen konte/ daß selbe von Christo al-
lein zu verstehen seye. Die drey Jünger
aber/ seynd von dem Glanz der Wolken/
und dieser so grellen Stimm also erschrü-
cken / daß sie auff ihr Angesicht nider ge-
fallen / und ganz erstaunet gelegen / bis
der HERR sie berühret / und gesagt/
„stehet auff und fürchtet euch nit ; da ha-
ben sie sich erhölet/ aber alles verschwun-
den / und Christum allein in seiner ge-
wohnlichen Tracht gesehen / der ihnen
auch in dem absteigen des Bergs verbot-
ten / niemand von dem/ was sie gesehen/
etwas zu melden ; gleichwie er ihnen schon
zu vor/ als er von ihnen zu wissen ver-
langt/ was man von des Menschen Sohn
halte/

halte/ und Petrus ihn für den Sohn des lebendigen Gott bekennet / verbotten/ daß sie keinem Menschen sagen solten/ daß er JESUS Christus wäre. Die Ursach dessen bringt der H. Lucas bey; weis len der Sohn des Menschen wird vil lehren müssen von denen Aelteren des Volks/ von denen hohen Priestern/ und Schriftgelehrten verdammet werden / und sterben/ und an dem dritten Tag wieder auferstehen. Geschah also solches auf Forcht/ auff daß durch die Erkundtnus/ daß er der Messias seye/ sein Leyden und Tod nit verhindert werde. Gleichwie er entgegen nach seiner Urständ ihnen ges hofften/ ihn in derganzen Welt zu verkündigen. Der H. Chrysostomus/ und der H. Hieronymus sagen / daß so fern er vor seinem Leyden sich als den Messias hätte wollen lassen öffentlich erklären/ hätten sich die noch schwache Christen ab seinem Tod und Marter vielleicht geärgert; in dem entzwischen seine Urständ / an welcher seine Jünger und Apostel nit haben zweiflen können/ zu einem augenscheinlichen Beweiskhum gedienet alles dessen/ was er in Lebszeiten gethan/ oder geprediget hat.

Das Absehen unsers Heylands in seiner glorreichen Erklärung / wäre seinen

L 3 Apost.

150 Die Erklärung Christi unsers HErrn.

Apostlen nur einen Strahl zu zeigen jener Glory, welche er unter der Sterblichkeit seines Leibs verborgen hatte, und welche in dem Himmel zu bereitet ist denen, die ihm Treu dienen werden. Er wollte sie auch dadurch auffmuntern zum Kreuz und Leyden, und zugleich zu verstehen geben, daß GOTZ manchsmahl denen heiligen Leuthen auch schon in diesem Leben, obwohlen nur augenblicklich zu verkosten geben die süsse Freuden des ewigen Leben; und ob zwar das Leben denen, welche Christo folgen, ein lauterer Kreuz seye, so werde doch solches durch die himmlische Trostungen sehr geringert/ gemäß dem, was er selbst sagt: „mein „Doch ist süß, und mein Burde ist leicht.“

So hat der Heyland für diese seine Erklärung ein abgelegnes Orth aufzurichten, welches zum betten bequemlich: uns zu lehren, daß Gott seine absonderliche Gnaden mit mittheile mitten unter der Welt, und bey denen Gesellschaften, sonder in der Einsamkeit, wann das Gemüth von denen iurdischen Anmuthungen befreyet, sich zur Übung hoher Tugenden erhöbet. Wie dann auch Moses und Elias das Glück nit gehabt haben, Gott zu sehen in denen Städten, sondern in der Einsame auf einem hohen Berg.

Berg: also vil ist es daran gelegen/ daß man die Einsamkeit liebe / der innerlichen Versammlung oblige/ und das Gemüth über alles/ was jürdisch ist/ erhebe; wann man der Ansprach Gottes geniesen will.

Dß er aber wollen/ daß eben jene Jünger/ die ihn einsmahlz auf dem Oelsberg begleiten solten / ihme auf den Berg Thabor Gesellschaft leisteten/ und Zeugen seiner Glorx seyn/ die Zeugen seiner Marter seyn wurden; hat er dadurch zu erkennen geben/ wie warhaft seye/ was hernach der H. Paulus gesprochen: wann wir mit ihm leyden werden / werden wir auch mit ihm glorwürdig werden.

Gebett.

GO^TT / der du die Geheimnus-
sen des Glaubens/in der glorreichen
Erklärung deines eingeborenen Sohns/
durch die Zeugnis der Väter bestätigt/
und durch eine himmlische Stimme / die
Erlösung deiner Auferwöhltten Kinder in
der lichten Wolken wunderlich vor bes-
deutet hast ; verleyhe gnädiglich/dß du
uns zu Miterben der Glorx eben dieses
Königs / auch derselben theilhaftig ma-
cheß/durch eben den HErrn IEsum

Christ ic.

R 4

Epistl

152 Die Erklärung Christi unsers HErrn.
Epistel 2. B. Petri I.

Meer liebste Brüder/ wir seynd den spitzfindigen
Fablen nit nachzangen/ da wir euch die Kraft
und Gegenwart unsers HErrn IEsu Christi kund
gethan haben/ sonvern wir seynd Anschauer ge-
wesen seiner Majestät. Da er empfang von Gott
dem Vatter Ehr und Preis/ durch ein Stimm/ die
zu ihm geschah von der Grokmächtigen Herrlichkeit:
Dies ist mein geliebter Sohn/ in dem ich ein Wohl
gesfallen hab/ den solt ihr hören. Und die Stimm
haben wir gehört vom Himmel herab fallen/ da
wir mit ihm waren auff dem heiligen Berg. Und
wir haben ein besters Prophetisch Wort/ und die
thut wol/ das ihr darauff acht habe/ als auff
ein Licht/ das in einem dunklen Orth leuchtet/ bis
der Tag anbreche/ und der Morgenstern aufgehe
in euren Herzen.

Der Heil. Petrus/ da er widers
umb zu Rom an kommen/ umb das
Jahr Christi 65. das ist/ etliche Mo-
nath vor seiner Marter/ schribte disen
zweyten Brieff eben denjenigen Chris-
ten (denen noch etwas von dem Ju-
denthum anhangete) an welchen er
seinen ersten Brieff zu geschriben hatte.
Etliche vermeinen/ dieser Brieff seye so
wol den bekehrten Heyden/ als denen
zu dem Glauben bekehrten Juden zu
geschriben worden,

An

Anmerkungen.

HERR, hie ist gut seyn. Wann
ein Strahl der Glory und Herrlichkeit
des Sohns Gottes die Anwesende mit
einer so reinen, so erlesenen, so vergnügen-
den Freud erfüllt, und in solche Ver-
wunderung setzt, daß sie darob entzückt
werden: was soll es für ein Freud in dem
Himmel seyn, allwo man Gott sieht
von Angesicht zu Angesicht? wie süß und
lieblich wird jener Freuden- volle Bach
seyn, mit welchem die Heiligen werden
getränket werden in der Wehnung der
Glückseligen, in dem himmlischen Pa-
radeiß, dessen dieser heilige Berg nur ein
Schatten ist? Ich weiß nit, sagte ein
frommer Diener Gottes, wie und was
dieses Paradeiß seyn werde: dieses weiß
ich, daß man wird alldorten mit Freu-
den überschwemmt werden, daß man
wird Gott in sich selbsten ansehen, daß/
eigentlich zu reden, Gott in diesem freus-
den reichen Ort allein sich, als wie ein
Gott sehen lasse; daß alle Tierden, mit
welchen er Himmel und Erden geziehret
hat, und alles, was die Kunst der Natur
kan hinzusehen, uns zu belustigen, und un-
sere Sinnen einzunehmen: daß dieses al-
les, sprich ich, nur ein Schatten sey, ja

K 5 gar

154 Die Erklärung Christi unsers HErrn,
gar nichts/ in Vergleichung des Par-
deß: was aber dort sehn werde / weiß
ich nit; ich weiß vilmehr / was alda nit
sehn werde / nemlich kein Ubel / weder
leiblich noch sittlich ; keine Sünd / kein
Laster/ kein Missgünst / kein Eigennützen/
keine Unbeständigkeit/ keine Furcht / kei-
ne Hoffnung/ keine Mühe/ keine Unruhe/
kein Verdruß. Die Erden ist das Elend/
oder der Marter - Platz / auf welchem
die Heilige lebden. Der Himmel ist ihr
Gatterland / und ihr Lusthaus / da ist
das Orth ihres sighafften Einzugs / und
Ectumph.

Wann Gott / der frengebiger als
streng / wegen einer einzigen Todsünd /
ungeacht der menschlichen Schwachheit /
die Höll so erschrecklich gemacht ; was
wird er mit gethan haben für die Men-
schen / welche werden dreißig /
sechzig/ achzig Jahr in der strengen Buß
zugebracht haben / wiewohlen sich die
Natur auf alle Weiß widersekete ! das
Paradeis ist ein Orth / alwo Gott sei-
ne Diener belohnet ; die Gutthaten / wela-
che er uns dort erweiset / übersteigen alle
Gutthaten / die wir allhier empfangen.
Wann Gott alda seine Schätz / und
Reichthumen über diejenige / die er lie-
bet / ohne Maß aufgiesset ; sollen wir
uns

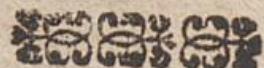
uns ja keinen Gedanken machen / solches zu fassen / oder zu beschreiben : unser Glück in diesem Leben ist / daß wir gedencken / und hoffen / daß wir durch seine Barmherzigkeit eben daßjenige / was die Heilige besitzen / auch erlangen können.

Wann die Hoffnung des Himmels hat können die Heilige auch Mitten in den Trübsaalen dieses Lebens glückselig machen / was wird die Besitzung selbsten dieses Paradieses ohne Vermischung einiges Übel / für eine Glückseligkeit mit sich bringen ? Was hat man nit gethan / den Himmel zu gewinnen ? Und seynd nit solche Leuth auf allen die gescheidiste gewesen ? Hat doch keiner auf ihnen vermeinet / der Sach zu vil gethan zu haben ; keiner ist / der mit dem Apostel nit aufschreue : ich halts darfür / daß diser Zeit Leyden nit werth seye / der zukünftigen Herrlichkeit / die in uns soll offenbahren werden. Wir haben kein ruhigen Augenblick in diesem Leben ; man weiß nicht / ob die Freud / oder Traurigkeit / die Nothdurft / oder die Reichthummen / die Wollüstten / oder Schmerzen uns mehr beunruhigen. Die Reichthummen / und die Armut verursachen schier gleiche Unruhe ; die Ehr behöret uns ; die Unordnung ist unerträglich ; die Wollüstten mat-

156 Die Erklärung Christi unsers Herrn.
matten uns ab; nichts ist auf der Erden/
welches nit abgeschmack seye: in
dem Himmel allein kan man sagen: hier
ist gut seyn.

Evangelium Matth. 17.

Get der Zeit namb Iesus zu sich Petrum/ und
Jacobum/ und Ioannem seinen Brüder/
und führte sie absonderlich auf einen sehr hohen
Berg: und er ward vor ihnen erklärt. Und sein
Angesicht glanzte wie die Sonn: und sahe/ da ers-
chinen ihnen Moyses/ und Elias/ die redeten mit
ihm. Petrus aber antwortete/ und sprach zu Iesu:
Herr hie ist uns gut zu seyn. Wilst du/ so
laz uns hie drey Tabernackel machen/ dir einen/
und Moyses einen/ und Elias einen. Als er noch
im reden war/ sahe/ da überschattete sie eine liech-
te Wolken/ und sprach: dieser ist mein geliebter
Sohn/ an welchem ich ein Wohlges fallen hab:
den sollet ihr hören. Da dass die Jünger höreten/
fielen sie auf ihr Angesicht/ und fürchteten sich sehr.
Und Iesus trat hinzu/ rührte sie an/ und sprach
zu ihnen: stehet auf: und fürchtet euch nit. Als
sie aber ihre Augen aufhoben/ sahen sie niemand/
dann Iesum allein. Und da sie vom Berg herab
giengen/ befahl ihnen Iesus/ und sprach: Ihr
solltet das Gesicht niemand sagen/ bis der
Sohn von den Todten aufer-
standen ist.



B

Betrachtung.

Über das Geheimniß dieses
Festes.

I.

Betrachte / Wie daß der Welt
Heyland ein sonderbahres Aug
auff diejenige werße / die ihn
zarterhzig lieben ; und wie gütig er sie
seiner größten Wohlthaten theilhaftig
mache / gleichwie Petrus, Jacobus, und
Johannes Christo mit ungemeinen Eys-
ser angehangen / also wurden sie von di-
sem außbündig geliebet. Er führet sie
auf den Berg Thabor / ungezweiflet / sie
werden ihn nachmahls auch in dem Oels-
Garten begleiten. Die Geistliche Süß-
sigkeiten dieses Lebens seynnd gemeinlich
ein Vorbedeutung der nachkommenden
Widerwärtigkeiten. Vergebens trach-
tet man bey dem Sohn Gottes zu seyn /
wann man sich mit getrauet ihm eins auß
seinem Kelch bescheid zu thun.

Jesus Christus stelle sich seinen
Jüngern dar / glankend wie die Sonn/
in vollem Schein / und Herrlichkeit seiner
Glory : aber in Mitte derselben / redet
er ihnen von nichts anders / als von sei-
nem Leiden / Verdemüthigung und
Schmerz.

158 Die Erklärung Christi unsers HErrn,
schmerzlichen Todt. Liebe Seel! lasse
dich ein wenig berichten / und glaube si-
cherlich / daß kein Stand / noch Ambt
auff Erden anzutreffen / die der Wider-
wärtigkeiten befreit seyen / daß dir alle
scheinbare und beliebige Andacht ver-
dächtig solle vorkommen. Es gibt keine
wahre Süßigkeit / als nur jene/ die das
Creuz / oder zum wenigsten die Lieb des
Cruzes hervorbringt. Da der HErr
seinen Jüngern ein sonderes Gefallen er-
weisen / und sie zu Zeugen seiner Glory
machen wolte / führte er sie auff einen
hohen Berg :: Warum dis? Weilen
das Getimmel / und Unruhe der Welt
niemahlen tauglich gewesen / mit GOTZE
vertreuliche Gemeinschafft zu pflegen /
wol aber die Einsamkeit / oder wenigst
stille Gemüths-Versammlung. Non in
commotione Dominus. Osee. 2. Gott
liebet ein ruhige Seel / diese will er in die
Wüsten führen / und ihr alldorten zu dem
Herzen reden. Er lässt sich bei der sel-
ben nit leicht einsinden / wann sie nit eins-
samb ist.

O wie weit fehlet man / da man
vermeinet / man wolle der Andacht ab-
warten / und doch beynebens gesinnet ist /
sich in Mitte des Welt-Getimmels auf-
zuhalten. Wir beklagen uns / daß wir
nichts.

nichts / als eine Trückne / Langweil / und Aufzschweifigkeit in unserem Gebett ver-
spiren / daß wir nichts von Trostungen des
Geistes verkosten / welche die getreue Dien-
ner Gottes fühlen / sollen wir noch so
lang mit seinem Dienst beschäftigt seyn.
Liebe JESUM Christum getreu / und zärt-
lich ; forchte / und tödte ab in dir den
wollüstigen Welt-Geist / der annoch in
deinem Herzen regieret ; entferne dich
von der weltlichen Unruhe / liebe die Eins-
samkeit / lebe in stäiter Gemüths-Ver-
sammlung / so wirst du bald die aufzähn-
ige Gunstgewogenheit deines liebwer-
thisten Erlösers zu geniessen haben.

II.

Betrachte / daß die Lieb zu denen
Freuden dem Menschen also angeboren /
und die Zuneigung / vergnügt zu leben
in einer erwünschlichen Herzens-Ruhe
vermassen groß seye / daß man mit be-
stem Werheits-Grund sagen kan / diese
Lieb / und Zuneigung seye gleichsam die
erste Beweg-Ursach / fast aller Wür-
kungen des Menschlichen Lebens. Aber
was ist das für ein grosse Verblendung /
diese Ruhe / und so ersättliche Freud außer
Gott zu suchen / welche doch nur in dem
Dienst eines so grundqütigen Gott ge-
funden wird ! Bey JESU Christo / sage
der

160 Die Erklärung Christi unsers HErrn.

der Verfasser des Buchs der Nachfol-
gung Christi / ist ein süßes Paradeys.
Aber ohne Jesu wird daß selbe gleich-
sam in eine Höll verwandlet / ob man schon
in übrigen der glückseligste Mensch auf
Erden wäre. Ich für meinen Theil kan
mich nit genug verwunderen / daß die
Menschen / nachdem sie es leider selbsten
so lang erfahren / dannoch ihren Fehler
durch Entdeckung der lären und falschen
Welt- Freuden nit erkennet haben. Sie
empfinden deren Bitterkeit / sie sehen mit
Augen ihre Unbeständigkeit ; gleichwol
seufzen sie nach nichts anders / als nach
diesen.

Wann der Lust / die Begierd solche
zu geniessen / so groß ist / warumben su-
chen wir sie nit bloßlich in jenem Stand
der wahren und getreuen Diener Gottes?
Warumben trachten wir daß ganze Le-
ben hindurch nit höher als nach einer
mittelmäßigen Tugend / die uns niemah-
len die wahre Süßigkeiten zu verkosten
lassen ? nur auf dem hohen Berg Thau-
bor offenbahret Jesus Christus seine
Majestät / und Herrlichkeit. Nur in der
Stille / in der Einsamkeit / in der ruhi-
gen Gemüths- Versammlung lassen sich
die himmlische und süsse Tröstungen ver-
merken. Die Erklärung Christi wird
nur

nur auff einem hohen Berg angestellet; aber was ursachen nur vor dreyen Jüngern? Antwort / weilen die Zahl der brinnewfrigen Seelen jederzeit sehr klein ist. Besleissen wir uns diesen nachzufolgen / werden wir tausend-liebe Freund Gottes seyn.

Hier ist gut wohnen / ruffet auff ein heiliger Petrus. Glaub es wol / mein heiliger Apostel! gar leicht vergisst man allesirdische / wann sich Gott einer reinen Seel mittheilet. Auch die aufgesuchten Güsigkeiten der Welt geduncken demjenigen ganz abgeschmack / der die Geistliche als einen Vorgeschmack der himmlischen Freuden einmahl versuchet. Es werden die eingebildete Ehren / kindische Vorzug / und erdichte Glücks / Fühl nit mehr geachtet / nachdem man schon verlostd hat / wie süß der Herr / wie gut Gott seye. Diese innerliche Ruhe / und Fried der Seelen / welche alle erdencliche Glückseligkeit der Welt übersteiget / diese vollkommne Vergnigung des Herzens / die ein unzertöliche Gemüths-Stille und Zufriedenheit verursachet ; diese unaufzprechliche Freud / so von denen größten Widerwärtigkeiten entspringet / die mit keinem Verdruss vermischet / und niemahlen auffhört / ist ein Anteil der

I. Th. August. E gott.

162 Die Erklärung Christi unsers Herrn.
gottseelig Christen. Halte anjezo alle diese
Vortheil gegen der Verwirrung / und der
Tyrannen unordentlicher Anmuthungen /
gegen der Unruhe / und Verdrießlichkeit
der trägen / und lauen Seelen / so wirst
du leicht finden / und sehen mögen die
gründliche Ursach deines Mißfallens und
Unveranlagenheit.

Mein Gott ! ich erkenne / daß mich
mein verübte Untreu bisher jener außer-
lesnisten Gnaden beraubet / welche nur
für die Eyzers volle Menschen vermeint
seyn. Ich begehre von dir keine Unger-
meine Gunst / und Liebs-Zeichen / so die
Zugend süß / und leicht machen / sondern
bitte dich durch die Verdienst meines Hei-
lands Jesu Christi allein umb diese
Gnad / mich auf dem unglückseligen
Stand der Lauigkeit schwingen zu können /
welcher mir dein Joch also sehr verbittert ;
ertheile mir selben Eyzter / den ein
guter Christ haben soll zu deinem Dienst /
solchen forthin getreulich zu entrichten.

Andächtiges Schuß - Gebett.

O Stende nobis Domine misericordiam
tuam & salutare tuum da nobis Ps. 8.
Zeige uns O Herz / die Würckungen
deiner Barmherzigkeit / und komme uns
zu hülff.

Splau.

Splendor gloriae & figura substantiae
Patris Hebr. 1.

Du / mein Gottlicher Heyland ! bist
der Glanz der Glory / und die Bildnus
der Wesenheit des Vatters.

Andachts - Übung.

1. Werflucht seye derjenige / spricke
Wer der heilige Paulus / der Jesum
Christum mit liebet. Und warhaftig /
wann nach Aussag des geliebten Jingers
Johannis / der seinen Nachsten mit lieb-
et / Todt ist / in was unglückseligen
Stand wird sich befinden / welcher
seinen Erschaffer / seinen Heyland / sei-
nen Erlöser / seinen Gott / seinen Vatter
mit liebet. Wie ist es möglich / daß wir / die
wir uns selbsten dermassen lieben / unser
Herz umb die mindste Gutthat mit nur
vorgeben / sondern gar verschwendē / wie ist
es möglich / sag ich / daß wir Jesum Christ-
um mit mit grösster Inbrunst und Zar-
tigkeit lieben ! oder haben wir vielleicht
von ihm nichts empfangen / dessen Gü-
te und Freygebigkeit allein wir alles
schuldig / was wir haben / und was wir
seyn ? Wer weist mit / wie sehr uns
Jesus Christus geliebt / wie inbrünstig /
wie zarterzig er uns noch jetzt liebe.

L 2

Lier

164 Die Erklärung Christi unsers HErrn.

Lieben wir JEsum Christum? Liebest du ihn mein Seel? Also soltest du dich ohne Unterlaß selbsten fragen; die Frag aber soll von deinen Werken, von deinem Wandel an Mund's statt beantwortet werden. So du dich in der Kirchen befindest, oder der H. Mess beywohnest, gibe jedermann durch dein ehrenbietige Eingezogenheit, und Andacht zu verstehen, wie fast du JEsum Christum liebest. Rathet, oder beflicht dir etwas ein Oberer, ein Beicht-Batter, gedende, daß es der Rath, und Befehl JEsu Christi selbsten seye. Gibe durch deinen hurtig und freudigen Gehorsamb zu erkennen, wie hoch dein Lieb gegen JEsum Christum gespannet. Deine Standts-Pflichten, und Ordens Satzungen seynd sichere, und augenscheinliche Kennzeichen des Göttlichen Willens; dero genaue Vollziehung alleinforderet von dir der gütige Heyland. Lasse gegenwärtigen Tag mit vorben gehen, ohne dir selbst gegebenen Trost, du habest in allen gemeldten Stücken genugsamb bewisen, wie aufrichtig, wie beständig du JEsum Christum liebest.

2. Folge den grossen Dienern JEsu Christi nach, welche in dem Herzen von dessen Lieb entbrinnend ohne Unterlaß

laß seinen heiligsten Namen in dem Mund getragen. Insonderheit rathe ich dir / sagt der heilige Franciscus de Sales / öftermahlen die Geheimniss des Lebens / und des Todes unseres Erlösers zu betrachten. Da du dir selbe in wehrender Betrachtung vor die Augen legest / wirst du zugleich verstehen / wie du dein Werck / dein Leben nach dem seinigen einzurichten habest. Die kleine Kinder / fahret Franciscus weiters fort / weilen sie ihre Mütter reden hören / und gleichsam mit ihnen Lallen / lehrnen sie nit allein die Wort / sondern sammt den Worten / die Weiß dise aufzusprechen. Auch wir / liebe Seel / die wir uns durch das beschauliche Gebett stets bey dem Götlichen Heyland aufzuhalten / und all sein Thun / und Lassen / Meynung / und Grundlehren beobachten / werden vermittelst seiner Gnad lehrnen reden / würcken / und wollen / wie er geredet / was er gewürckt / und gewolt hat. Mit umbsonst nennte sich der Heyland ein Himmel-Brodt; dann gleichwie das Brodt / sagt er / zu jeder Speiß solle geessen werden / also solle der Herr in allen mündlich / und innerlichen Gebett bedencket betrachtet und gesucht werden / damit wir ihm in allen unsern Werken nachfolgen.

Der sibende Tag.
Des heiligen Cajetani/Stüff
ters der regulirten Clericorum
Theatiner genannt.

Er heilige Cajetan entsprossen aus
einem der fürnembsten Geschlecht
von Vincenz / des Venetianis-
chen Gebietz / welches in größten Kirchen/
und Staats Verwesungen sich berühmt
gemacht / und vortreffliche Männer so
wol in den weltlichen / als geistlichen
Stand gezeihet hat : dann neben dem
Welt-Bekandten Cajetano- Thieneo
Thumb- Herrn zu Padua / welchen
einige für den fürnehmsten Gottes-
gelehrten seiner Zeit gehalten ha-
ben / waren auf diesem Haß vil Präla-
ten / Kriegs- Obriste / Bice / König zu
Neapel / Stadthalter zu Mayland u.
Unser Heilige ist gebohren 1480. eintwe-
ders zu Vincenz / oder zu Thiene / so das
Stammenhaß ware / davon das Ge-
schlecht den Namen hatte : der Hen-
Batter nennete sich Gaspar de Thiene
und die Frau Mutter Maria Porto bey-
de edler von der Eugend / als von dem
Ges

Gebüt / welche ihren Sohn Cajetan in
gröster Gottsforcht außerzogen / und
wünschte die Frau - Mutter nichts mehr
als in einer von so vortrefflichen
Männern berühmten Familie / auch heilige
Leuth zu haben ; dahero sie ihn gleich
nach dem heiligen Tauff unter den Schutz
der heiligen Jungfrauen Gott dem
Herrn geschencket hat.

Es haben auch seine erste Neigun-
gen gleich an dem Tag gegeben / daß ihn
Gott gleich von der Wiegen an für sich
außerkiesen hatte ; wie er ihme dann eine
so liebseelige Natur / ein so holdseelige
Gestalt / einen so geistreichen / und ge-
lirnigen Verstand / ein so aufrichtiges /
reines Gemüth verlyhen / dergleichen
nit leicht wird in einem jungen Menschen
zufinden seyn. Gleich in der ersten Kind-
heit ware schon sein ganzes Abschen auf
Gott / und suchte er keine andere Freude
als in denen Übungen der Andacht ; in
Deachamung der Priesterlichen Ceremo-
nien / die er in der Kirchen beobachtet
hatte. Und gleichwie er der Jugend für
ein Beyspill des Gehorsambs / den er
gegen seinen Eltern / und Lehrmeistern
erzeigt / vorgehalten wurde / also ver-
diente er bey männiglichen wegen seines
unschuldigen Wandels / wegen seiner

168 Des h. Cajetan/ Stifter der Theatiner,
zarten Andacht / und gutherzigen Lieb
gegen denen Armen schon alsdann den
Namen eines Heiligen.

Obwohlen er scheinete sich allein auss
die Tugend / und Andacht - Übungen
zu begeben / so hat er doch den Fort-
gang in seinem studiren dadurch nit ver-
hinderet / sonder vilmehr vergrösseret;
dann er in wenig Jahren in weltlichen/
und geistlichen Wissenschaften ein Meis-
ter worden/ und nach zu Padua empfan-
genen Doctorat auf weltlichen und geist-
lichen Rechten/ für einen der gelehrtisten
Rechts- und Gottsgelehrten ist gehalten
worden. Gleichwie aber seine geistliche
Übungen ihm keine Verhindernus zu
Erlangung der Wissenschaften in dem
Weg gelegt / also haben diese/ seine Lieb
zur Tugend / und Andacht keineswegs
geschwächt ; ja sein Ewyer / Gott und
dessen heiligste Mutter zu lieben/ wachste
von Tag zu Tag: Es scheinte wol / daß
ein so frommes / und unschuldiges Leben
in einer verderbten Welt / nit für die
Welt wäre : wie dann auch seine Gedan-
ken ganz anderwerts hinsteheten. Er
ware nemlich von Gott bestimmet / in
der Clerisen einen neuen Ordens-Stand
aufzurichten/ und erwöhnte also den Welt-
geistlichen Stand.

Nach-

Nachdem er nach absterben seiner Eltern Herr aller Güter worden / hat er zu Rampazzo eine Pfarr- Capellen erbauen lassen / und zu Trost selber Innwohner einen Priester darzu gestiftet / weilen selbe gar zu weit von der Pfarrkirchen entlegen / oft in Gefahr stunden / eine Messe an denen Sonn- und Feiertagen zu hören / und anderer nothwendigen Geistlichen Mittlen beraubt zu werden.

Es ware bey so verderbten Zeiten der Gebrauch der Heil. Sacramenten schier gar in Abgang kommen / und wurden auch unter denen Gottesfürchtigen kaum einige gefunden / welche zwey mahl in dem Jahr zu dem Tisch des Herrn giengen : den Esffer darzu erweckte Cajetanus wieder durch sein Beispiel / und hat durch seine Andacht / Eingezogenheit / Embigkeit im Gebett / und Empfangung der H. Sacrament / welche jederman in einem so Edlen jungen Herrn verwunderte / bald in der ganzen Stadt eine grosse Sitten- Veränderung nach sich gezogen.

Auf Begierd eines vollkommenen Leben / und den wahren Geist eines Kirchen-Diener zu bekommen / hat er eine Reiß nacher Rom unternommen / in Meinung alldort unbekandt zu leben / und sich

170 Des h. Cajetani Stifters der Theatiner.
in demütigen Übungen auf zu halten /
allein seine alzu grelle Zugend / und Ades-
liches Herkommen hat ihn bald bekundt
gemacht. Der Pabst selbst Julius der II.
verlangte ihn zu sehen / und als er an ihm
unlaugbare Warzeichen einer aufer-
lesenen Wissenschaft / und mit minderer
Heiligkeit war genommen / hat er ihn bey
sich zu Hoff behalten ; welches aber Ca-
jetano keineswegs gefiele / dessen einiges
Verlangen nach dem einsamen Leben
stunde / umb allein mit Gott zu handlen
entzwischen doch müste er gehorsamen /
und wurde von dem Pabst / der ein so hell-
scheinendes Licht mit wolte unter dem
Mezen verborgen seyn lassen / zu einem
particulart Protonotario gemacht ; bey
welchem Amt und Hofleben er aber von
seinem Andachts-Eyster und gewohnten
Gemüths-Versammlung nichts nachge-
lassen. Es war zu Rom eine Bruders-
schaft von der Göttlichen Lieb genannt /
welche in der Kirchen des h. Sylvester
dahin aufgerichtet worden / daß aller
Herzen von der Lieb Gottes entzündet /
und von aller eyten Lieb sollen befreyet
werden ; in diese Bruderschafft hat sich
Cajetanus kaum einverleiben lassen / hat
er darinn den ersten Geist / der allgemach
Anfangte zu erkalten / wider erwecket / ina-
son-

sonderheit durch ößtern Gebrauch der
Heil. Sacramenten; allwo man wahr-
genommen/ was für ein kräfftiger Predi-
ger/ umb einen Geistlichen Nutzen zu
schaffen/ seye das gute Exempel.

So groß sein Verlangen zu dem
Priesterthum ware / welches ihm auch
alle wünscheten / so sehr schröckte dessen
Würde sein demüthiges Herz davon ab:
hat sich doch auf Zusprechung des Pabst
darzu bequemet / und auf dessen absolu-
tischer Gnad in drey gleich auff ein aus-
der folgenden Fest-Tagen alle drey größ-
sere Beyhen / des Subdiaconats/ Dia-
conats und Priesterthums empfangen.
Es ware ein selzsmes/ und zu vor wenig
gesehenes Beyspiel / einen so heiligen
und eyfrigen Priester sehen/ die H. Mess
lesen: man pflegte zu sagen / Cajetanus
wäre ein Seraphin bey dem Altar / und
ein Apostel auff der Canzel.

Nachdem der Pabst Julius das Zeits-
liche gesegnet/ trachtete Cajetanus wider
nach seinem einsamen Leben; legte das
Amt/ so er bey Hoff hatte / sambt der
Praelatur ab / und auf Begierd mehrer
guts zu thun / kehrete er wider nacher
Vincenz. Aldort gleich nach seiner An-
kunft/ tratte er in die Congregation des
H. Hieronymi/ welche gleich der / die zu
Rom

172 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.

Rom von der Göttlichen Lieb den Namen hatte / ein gerichtet/ aber allein in gemeinen Leuthen und Handwerckeren bestun-
de. Seine Adeliche Verwandschaft mus-
rete zwar über diese seine grosse Verde-
muthigung; er aber allem menschlichen
Respect ganz abgestorben / trachtete in
der Lieb zu der Evangelischen Armuth/
welche mit ihm scheinet gebohrn zu seyn/
nur mehr zu wachsen. Ja mit vergnügt
mit denen Gesäzen diser Congregation/
erstreckte er seine barmherzige Gutthä-
tigkeit auf alle Kranke und Bedürftige
der Stadt / deren keiner war / so seiner
eyffrigen Lieb Würcklichkeit mit erfahren
hatte.

Sein Beicht - Vatter / der auf dem
Orden des H. Dominici ware / ist gnug
beschäftigt gewesen / seinen unmässigen
Eysser und grosse Begierd/ sich zu verde-
muthigen/ zu mässigen; entzwischen wurs-
de von seiner Embigkeit in Besuchung
der Spitaler und Bedienung der aller ver-
lassnisten abgeschmachtisten Kranken und
Presthaftsten / die bey der Bürgerschafft
schier gar verloschene Barmherzigkeit/
nit wenig wider entzündet / also daß auch
die Stands - Personen sowol als ehrlich-
ste Burger nach seinem Exempel umb
allerhand Liebs - Dienst denen Armen zu

er.

erweisen sich beworben / und die Spitäts
ler / davon man sonst ein Abscheuhu ge-
tragen heuffiger seynd besuchet worden/
als ein jedes Haus der Stadt.

Es wolte aber der Himmel für die
enfrige Lieb unsers Heiligen / noch eine
grössere Schaubühne aufrichten / sein
Beicht-Vatter rathete ihm / nach Be-
nedig sich zu begeben / deme er auch ohne
fernere Rath Einholung / obwohlen wider
seine eigne Zuneigung / gehorchte ; und
wurde von selber Stadt / wohin der
Ruhm von ihni schon vor kommen / mit
grösten Freuden empfangen / indeme
Vincenz den Verlust eines so Apostolis-
chen Manns nit gnug bedauern konte.
Seine Einkehr nahme er in dem neuen
Spital / und würckte darin so vil gutes/
sowol in Bedienung der Kranken / als in
Einführung einer guten Ordnung und
Disciplin / daß man kein Bedencken ge-
tragen / ihn für den andern Stifter des
selben zu halten: wie dann auch die Stadt
selbst ihre Lebens- und Sitten-Verände-
rung seinen Predigen und heiligen Exem-
plen zu schreiben hat müssen.

Auß so selksamen Begebenheiten
muthmassete sein Beicht-Vatter gar vers-
nünftig / daß ein einige Stadt für sei-
nen Epffer vil zu eng ware / sondern es
ware

174 Des H. Cajetani/Stifter der Theatiner.
wäre von GOTTE einen weit grösseren
Vortheil seiner Kirchen zu schaffen verord-
net: schickte ihn also nacher Rom/ alwo
Cajetanus in eine grössere Freundschaft
mit denen vornehmsten Häuptern der
Bruderschaft von der Götlichen Lieb sich
eingelassen: diese waren Petrus Carassa
Bischoff zu Chieli/ oder Theata/ hernach
Pabst Paulus der IV. Paul Consigliere
auf dem Hochadelichen Haß Ghislieri/
und Bonifacius von Colle/ ein Mailan-
discher Geschlechter; mit welchen er zu
Rath gingen / wie die Missbräuch und
Lauigkeiten/ so in die Clerisei eingeschli-
chen/ zu verbessern/ und ab zu thun wären;
entschlossen sich auch zu dem End einen
neuen Orden der Regulierten Clericorum
auff zu richten/ so eine Apostolische Lebens-
Art profitieren solten.

Das Vorhaben war groß/ und noch
schwerer das Unternehmen ; weilen sie
sich aber auf ihre heilige Meinung stieffen/
haben sie sich voll des Vertrauen zu
dem Pabst Clemens den VII. verfügt/ ihn
umb Erlaubnis gebeten/ ihre Freunden
und Kirchen-Membter auff zu geben; und
umb seinen Schutz für ihr Vorhabendes/
und der Kirchen Gottes so ersprießliches
Werck angehalten. Es beschwere sich
aber der Pabst vor allen / den Carassa
von

von seinem Bisthum zu entlassen ; noch mehr aber die Cardinal ein neues Institut gut zu heissen / welches nit allein keine Renten und Einkommen haben solle / wie der Orden des Heil. Francisci ist / sondern auch die Armut so weit erstrecken / daß so gar das Allmosen zusammen mit erlaubt seyn solle / sondern ihre Lebens Unterhaltung allein der Göttlichen Fürsichtigkeit überlassen. Nachdem aber Carassa und Cajetanus gezeigt / daß eben diese Lebens Art der Apostlen und ersten Jünger Christi des HErrn gewesen / haben sie die Gutheissung ihres so verwunderlichen Instituts erhalten / welches zu diesen letzten Zeiten den Geist der vollkommensten Armut der ersten Kirchen wider erwecken wolte. Haben also den 14. Sept. des 1524. Jahrs / der heilige Cajetanus / und die ubbemelte drey Apostolische Männer alles Zeitliche verlassen / ihr Haab und Gut meistens unter die Armen auf getheilet / und ihre Gesübd in der Kirchen des H. Petri. Vatican genannt / in die Hand Joannis Baptiste Bonzieni Bischoffs zu Calerto / und Päpstlichen Datarij / welchen Thro Heiligkeit darzu verordnet hat / abgelegt / nachdem diser neue Orden den 24. Brach monath

176 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
monath desselben Jahrs von dem Päblich
lichen Stuhl mit vilen Lobsprüchen/ unter
dem Namen der Regulierten Clericorum
ist approbiert worden.

Nach abgelegten Gelübden/ haben
sie den Caraffa für ihren Oberen erwählt/
welcher auff Befehl des Papstes den Ti-
tel eines Bischoffs von Theate allezeit bei-
halten sollte; wie dann diese Religiosen
hernach auch von dieser Stadt den Na-
men der Theatiner behaupt haben.

Gleichwie das Haupt Abssehen dieser
heiligen Männer gewesen / die Verbesser-
ung der Laiugkeit und Unwissenheit bey
den Geistlichen ; die verderbte Sitten
bey denen Weltlichen / die Unehrenbietig-
keit in denen Gotts-Häusern / die Nach-
lässigkeit in Gebrauch der Heil. Sacra-
menten/ also ware das Ziel ihres Insti-
tuts / 1. Die Unschuld der Sitten / die
Lieb zu dem studieren / und einen ordent-
lichen Lebens - Wandel in der Geistlich-
keit ein zu führen. 2. Darinn den Geist
Geiz auf zu tilgen / und den Geist der
Apostolischen Armut zu erwecken. 3. In
denen Kirchen/ und bey denen Gotts-
Diensten die gebührende Ehr / Ausläu-
digkeit und Andacht wider her zu stellen.
4. Das reine Wort Gottes auf den
Canklen / ohne alles eyiles Wort Ge-
präng/

präng zu verkündigen. 5. Die neue Reches
reyen allenthalben auf zu reutten / denen
Kranken und Sterbenden bey zu stehens
und die Ubelthäter zu einem seeligen Ends
und großmütiger Übertragung ihrer
Straß auf zu muntern.

Nit allein Rom / sondern ganz Welscha
land haben bald darauff den grossen Neu-
hen empfunden / welchen ein so heiliges
Institut gebracht / dessen der H. Cajetan
gleichsam die Seel ware. Der Ruhm
seiner / und seiner Gesellen Heiligkeit hat
ihre Gesellschaft in kurzer Zeit unglaub-
lich vermehret ; auch verursachet / daß
man auch denen Weltlichen / welche
Gott's-fürchtigen und außerbäulichen
Wandel führten / den Namen der Theati-
ner zu gehabt hatte. Weilen aber die
Zahl ihrer Gesellen gewachsen / müsten sie
ihnen umb eine grössere Wohnung umb-
sehen / so sie auf dem Berg Pincio ihnen
erbauet ; aber gleich folgendes Jahr we-
gen des Einfalls der Käiserlichen Sol-
daten / welche die Stadt eingenommen /
ihr Closser aufgeplündert / und sie übel
tractiert / darauf wider haben weichen
müsten : Insonderheit hat in diser Be-
gebenheit der Heil. Cajetan vil leyden
müssen / als welcher auf Anstiftung ei-
nes Soldaten / der ihn als einen reichen

I. Th. August.

M

Cap.

178 Des H. Cajetani/ Stiffter der Theatiner.
Cavalier zu Vincenz gekenn / und noch
wol bemittlet zu seyn glaubte / öfters ge-
fostert / und gepeyniget ist worden. Nach
solcher grausamen Marter ist er mit ganz
zergliderten Leib / samt seinen Mitbrü-
dern in schlechter Kleydung allein mit dem
Brevier unter dem Armb zu der Stadt
Rom hinauß / an dem Gestatt zu Ostia
zu Schiff gangen / und nacher Venedit
gereiset. Von diser Stadt seynd sie mit
grosser Ehrenbietigkeit empfangen / und
bev St. Nicolas von Tolentin beherben
get worden / allwo ihr Orden / mit Wer-
heit zu reden / seine andere Geburth ge-
habt hat.

Nach dem Caraffa drey Jahr das
Amt eines Obern vertreten / ist solches
Cajetano / als dem Ordens- Batter auff
getragen worden / obwohl er es von
sich ab zuleinen mit Bitten und Weinend
sich stark bemühte. Dabei hat er doch
die Sorg über die arme Fremdlinge nit
auff gegeben / auch nit minder in Besu-
chung der Spitaler / und Aufwartung der
Kranken sich finden lassen. Niemahl
aber hat sich diese seine barmherzige Lieb
mehr und verwunderlicher in dem ganzen
Land spüren lassen / als da durch die
Orientalische Kauffleuth die Pest hinein
gebracht worden,

Sein

Sein Epffer schaffte allenthalben
desto grösseren Frucht / je grösser bey je-
derman der Wohn seiner Heiligkeit ware-
taum hat er sich zu Verona ein gefundens/
allwo die Clerisei in grösster Verwürzung
lebte / da war gleich alles bey gelegt/ und
in Ruhe/ nachdem er nehmlich einen auf-
erbäulicheren Lebens-Wandel darbey ein
geführt hatte.

Als er auf Päbstlichen Befehl sich
nacher Neapl begeben / alldort ein Or-
dens-Haus ausszurichten / hat er die
Wohnung/ so ihm der Graff Oppido an-
erbotten / zwar angenommen / aber alle
darzu gehörige Güter und Einkünften
außgeschlagen/ umb die rechte Reinigkeit
der heiligen Armut zu erhalten/ hat auch
diese statt von disem neuen Closster mit mina-
dern Nutzen erfahren/ als Vincenz/ Rom
und Venedit. Ja wo sich der H. Caj-
stanus nur sehen liesse / da erfolgte eine
merckliche Lebens-Wenderung/ und zeigte
sich die Lieb zur Christlichen Zugend so
wol bey dem Adel und der Geistlichkeit /
als bey dem Volk/ und der Obrigkeit.

Päpst Paulus der III. welcher auff
den Clemens den VII. gefolgt / hat disem
heiligen Orden/ einen neuen Ehr-Glanz
mit getheilet / in Erhöhung des Carassa
zu der Würde eines Cardinals. Der

180 Des h. Cajetani/ Stiffter der Theatiner.
Heil. Cajetanus aber/ dessen Obsorg ni
minder auff die Erhaltung des wahren
Glauben/ als auff die Verbesserung der
Sitten abzihlete / hat die Stadt Neapel
von der Sucht der Rehoren erhalten/ in
dem er durch seine Wachbahrkeit den
verborgene Reher / die sich unter den
Schein der Andacht / für Apostolisch
Männer aufzgaben / und falsche Lehre
des Luthers unter dem Volk aufzsprenge
ten/ entdecket/ und weilen Waldes/ Man
ky und Ochin sich nit bekennen haben wol
len/ vermögt/ daß sie die Stadt haben
raumen müssen. Eben zu diesem Ent
müste er ößters eine Reiß nacher Ron
und Benedig / wie auch in das Vincen
tinische Gebiet vornehmen / und derglei
chen einschleichendes Reher-Gift abwen
den ; ohne/ daß dergleichen leibliche Un
ruhe/ die innerliche Gemüths- Versamml
ung jemahl zerstöhren / oder seine go
wohnliche Busz- und Andachts-Ubungen
verhindern haben können : vil mehr
wachste unter vilfältigen Geschäftten sei
ne zarte Lieb gegen unsern Heyland/ und
dessen heiligsten Mutter/ davon sein Herz
ohne unterlaß entzündet ware ; und
Sprache er niemahl den Heil. Namen Je
sus auf/ ohne Befsekung des Namens
Maria,

Als

Als er eins mahls an dem heiligen
Beyhnacht Abend in die Kirchen Maria
Major glenge/darinn zu übernachten/hat
er das Glück gehabt / gleich bey Anfang
seines Gebetts/ Christum den HErrn zu
sehen/ der ihm in jener Gestalt erschinen/
wie er einsmahls in der Krippen gelegen.
Die heilige Jungfrau/ die dises Göttliche
Kind in denen Armb truge / legte es ihm
in seine Hand / wobey seine Seel mit so
überschüssigen himmlischen Trost erfüllt
wurde/ den er selbst nit aussprechen kon-
te : nach welcher empfangenen Gnad
sein Leben nichts als eine lautere liebe
Gottes gewesen/ davon die Hiz sich bes-
ständig in seinem Angesicht zeigte. Seinen
Leib castzte er durch beständige Buß-
werck; legte das härlne Kleyd niemahl ab/
als wann er sich geißlete/ so manchs mahl
ganze Nacht durch daurete : seine fasten
ware fast ununterbrochen/ und seine Ver-
einigung mit GOTZ so groß / daß kein
Geschäft fähig ware/ solche zu unterbre-
chen; wie man ihn dann auch öfters 6.
und 7. Stund in dem Gebett ganz un-
beweglich / und verzucket zu seyn gesehen
hat. Dicse außerlesene himmlische Gnac-
den/ die ihn scheineten über alle mensch-
liche Schwachheit zu erheben/ beraubten
ihn nit des empfindlichen Mitleydens

182. Des H. Cajetani/ Stiffter der Theatiner,
welches er für die gemeine Mühseeligkeit
trigte / absonderlich gienge ihm sehr zu
Herzen der betrangte Kirchen - Stand/
welcher durch die neu entstehende Rehe-
reyen sehr beunruhiget wurde ; und umb
solche abzuwenden/ ließe er beständig Ge-
bett und Fasttag anstellen / nach dem
Exempel seiner Mitbrüder ; und ist zu
glauben / daß die empfindliche Betrüb-
nis / die er auf Anschung solcher Übel
empfinge / ihm sein Leben abgekürzt
habe.

Die Wunder/ so er gewürcket / haben
von Tag zu Tag den Wohn seiner Heilig-
keit vermehret: einer seiner Ordens- Brü-
dern/ hat den Fuß über der Ferssen ge-
brochen ; und weilen sich alldort ein in-
nerliches Geschwer versammlet / hielten
die Leib - Ärchten für nothwendig das
Schinbein abzustossen. Der Heilige batte
dise Operation biß auff den folgenden
Tag auff zu schiben ; brachte eine gute
Zeit der Nacht in dem Gebett zu in dem
Zimmer des Kranken / darauf fetschle
er ihm den Fuß auff / kussete die Wun-
den/ und machte das Heil. Kreuz Zeichen
darüber. Folgenden Tag kamen die
Ärchten / den gefährlichen Schnitt vorzu-
nehmen / fanden aber den Fuß so schön
und

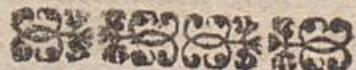
und frisch/ als ob er niemahlen wäre vers
leket gewesen.

Es begunten schon von geraumer
Zeit her die Kräfftten seines Leibs abzu-
nehmen / ohne daß der Eyffer seines Ge-
müths in mindisten sich änderte / endlich
auch von Apostolischen Mühwaltung/
und grosser Lebens-Strenghheit auf ge-
zöhret/ erkrankte er gar. Der Leib-Arzt
wolte / er solte sich einer Matrazen für
sein Geliger bedienen / er aber antwor-
te: mein Heyland ist auff einem Creuz
gestorben / was wolte es seyn/ wann ich
auff der Aschen sterbe. Und in der War-
heit ist er auch in disem bußfertigen
Stand nach empfangenen heiligen Sa-
cramenten / und nachdem er die Seinige
ermahnet/ von der Vollkommenheit ihres
Instituts in mindisten nit ab zu weichen/
ganz sanft in dem HErrn verschiden/
zu Neapl den 7. Augustmonath in dem
1547. Jahr seines Alters in dem 67. in
dem 23. von der Außrichtung seines hei-
ligen Ordens. Sein Leichnam ist mit
grossen Gepräng / in seiner Kirchen bey
St. Paul begelegt worden / allwo er
annoch verehret wird. Die grosse Wun-
der/ die er vor/und nach seinem Leben/ gea-
würcket / haben den Pabst Urbanum
den VIII. bewegt / ihn in dem 1629. Jahr

184 Des H. Caietani/ Clifster der Theatiner,
unter die Zahl der Seligen zu sezen.
Seine heilig Sprechung aber ist geschehen
Anno 1673. vom Pabst Clemente den X.
Sein grosses vermögen bey GOTZ er-
fahret die Welt noch heutiges Tags in
vifältigen Gutthaten/ so sie durch sein
Fürbitt erhalten: wie dann in dem Jahr
1660. der Churfürst/ und die Churfürstin
in Bayrn/ dardurch ihren ersten Leibes-
Erben/ Maria Anna Victoria/ die den
Dauphin in Frankreich verehlicht wor-
den / erhalten haben / und die Churfür-
stin zu Erkandnus diser Gutthat in 40
Theatiner Cloßter/ ein silberes Kind ge-
schickt hat / wie annoch zu Pariß/ und in
Welschland zu sezen.

Gebett.

GOETZ/ der du dem Seligen Ca-
jetano deinem Beichtiger die Gnad
ertheilet / eine Apostolische Weiß zu le-
ben ein zu stellen ; gibe / daß auch wir
durch sein Vorbitt und Beispiel allzeit
unser Vertrauen auff dich sezen / und
allein denen himmlischen Dingen nach-
trachten/ durch unsern HErrn Je-
sus Christ ic.



Epistel

Epistel Eccli. cap. 31.

Seelig der Mann/ so unbesleckt erfunden worden/ der auch dem Gold nit nachgangen ist/ noch sein Hoffnung auff Gott und Schatz gesetzet hat. Wer ist diser/ und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding aufgerichtet. Wer hierin bewehret und vollkommen ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Er hat können übertreten / und hat gleichwohl nit übertreten: er hat können Böses thun/ und hats nit gethan: darumb seynd seine Güter besiegelt im Himmel; und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Allmosen auskünden.

Jesus ein Sohn Syrachs/ der Urschreiber des Buchs/ welches man Ecclesiasticus oder das Buch der Weisheit nennet/weilen er ihme Salomon/ als ein Muster vorgestellet/ hat auch wie diser die Weisheit hoch anbefohlen/ und sich beslossen allen Menschen geistreiche Unterweisungen zu geben. Er hatte ein weitschichtige Wissenschaft / und ware für einen aus den berühmtisten Männer seiner Zeit gehalten.

Anmerckungen.

„ Seelig ist derjenige/ der dem Gold nicht nachgangen ist/ und kein Hoffnung

M 5

„hat

186 Des h. Cajetani/Stifter der Theatiner.

„hat in das Gelt und die Schâz gehabt.
Nach so langer Zeit/ daß man dem Gold
nachlauffet/ und auss diesem Weeg ver-
schmachtet/ ohne daß man etwas an-
ders erhäsche/ als Verdruß/ Unruhe/
Mißfallen/ und Gewissens Angstigkei-
ten/ sollte man ja nachlassen / den Be-
trug endlich entdecken/ und erkennen/ wie
leer dieses eingebildete Wesen seye / wel-
ches von manchen/ als wie ihr Götz/ ange-
sehen/ und gehalten wird. Der Geiz ist
eine Krankheit/ die zu gleich den Ver-
stand und das Herz angreisset : sie ist ein
Gattung der Unsinigkeit / von welcher
wenig Menschen sich erholen. Wie ist
man zu bedauern / wann man sich lässt
von sothaner Begierlichkeit beherrschen!
Wann zum wenigsten ein Geiziger frey-
gebig wäre gegen demjenigen / welchem
wir alle Güter des Lebens schuldig seyn!
Aber der Geiz ist nicht allein ein Laster der
verächtlischen Seelen / sondern auch der
schlechten schier gar nicht Christlichen
Herzen.

Man ist auch geizig gegen Gott/
wann man geizig ist gegen sich selbst.
Die Armeeligkeit des Nachsten wird dem
jenigen mit leicht zu Herzen gehen / der
nichts/ als sein Geld liebet. Der Geiz ist
allenthalben verächtlich / aber niemah-
len

Ien häßlicher / als wann er herrschet un-
ter solchen Leuthen / welche / wie der A-
postel redet / so gar dessen Namen nit
solten wissen: Avaritia nec nominetur in
vobis , sicut decet Sanctos. Ein erbärm-
liche Sach ist es / daß solche Leuth / wel-
che dem Altar-Dienst gewidmet seyn / und
verpflichtet / keine andere Erbschafft / als
den HErrn zu haben / sich so fast bemü-
hen / eine denjenigen zu hinderlassen / die
daßjenige sollen erben / welches sie durch
ihre schändliche Kargheit erspahret haben;
Da indessen die Armen mit Gerechtigkeit
von ihnen begehren die Einkünften ihres
Erb-Guts / so die Andacht der Glaubi-
gen ihnen zu versorgen anvertrauet.

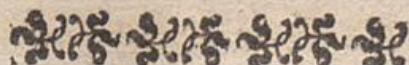
Ist dieses mit ein närrische Eytelkeit /
welche billich von dem Propheten gezeoh-
let wird unter den greulichen Thaten / die
in dem Tempel begangen werden? Ist
diese mit einer Schwachheit des Gemüths /
ein lächerliche Thorheit / wie der weise
Mann redet / welche allen vernünftigen
Menschen einen Widerwillen / und Graus-
sen verursachet? Was! solche Personen /
welche Gott für sich von anderen
abgesonderet / und deren Reich nit von
dieser Welt ist / beschäftigen sich allein mit
dem / welches ihr Famili kan vergrösseren /
und höher anbringen? Solche Personen /
wel-

188 Des h. Cajetani/Stifter ver Theatiner
welche ihr Einkommen haben von dem
Allmosen der Glaubigen / und öffter als
lein von dem Altar-Dienst leben / schlagen
ihnen selbst das nothwendige ab / damit
sie ihren Befreunden / oder vielleicht auch
frembden Leuthen überflüssige Mittel
hinderlassen ? Solche Personnen / wel-
che ihren schändlichen Geiz auff ihrer Um-
sauberkeit gemahlt herumb tragen / wel-
che ihres Eigennuken täglich begieriger /
und ihres Lohn halben sorgfältiger seyn /
als die Leuen selbsten / welche von Tag
zu Tag gegen den Armen / und gegen sich
selbsten / sich harter erzeigen : was wer-
den solche nit erspahren / und zurück legen ?
Aber was ist endlich der Antrieb / und
die Beweg: Ursach einer so verächtlichen /
und so schändlichen Sparsamkeit ? Es ist
kein anderer als die Begierd / ein eintra-
gendes Guth mit ihren eygnen Unto-
sten zu vermehren / so sie nit geniessen
werden / und welches allein dienen soll /
den Pracht / und die Hoffart der jenigen /
zu unterhalten / welchen die Zeit lang ist /
biß sie selbiges besitzen.

Evangelium Matth. cap. 6.

Gn der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern /
niemand kan zweyen Herren dienen / dann
er wird entweder den einen hassen / und den ande-
ren

ren lieb haben / oder er wird den einen dulden / und den andern verachten. Ihr könnet nit Gott dienen / und dem Mammon. Darumb sag ich euch / sorget nit für euer Leben / was ihr essen werdet / noch für euren Leib / wonnit ihr euch bekleyden sollet. Ist nit das Leben mehr / dann die Speiß / und der Leib mehr / dann die Kleidung ? Sehet an die Vögel des Himmels / dann sie säen nit / sie ernden auch nit / und sammeln nit in die Scheunen : und euer himmlischer Vatter ernähret sie. Seyd ihr dann nit vil mehr / als sie ? Wer ist aber unter euch / der mit seinen Gedanken / seiner Länge ein Elen zusehen möge ? Und warumb sorgt ihr für die Kleidung ? Schauet nit Fleiß an die Lilien auff dem Feld / wie sie wachsen / sie arbeiten nit / und spinnen auch nit. Doch sag ich euch / daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nit bekleybet gewesen ist / wie eine von den selbigen. So dann Gott das Gras auff dem Feld also bekleydet / daß doch heut steht / und morgen in den Ofen geworsten wird / wie vil mehr wird er daß euch thun / O ihr Kleingläubige ? Darumb sollet ihr nit sorgfältig seyn / und sagen : was sollen wir essen / oder was sollen wir trincken / oder womit sollen wir uns bekleyden ? Dann nach diesem allen trachten die Heyden. Dann euer Vatter weißt / daß ihr dieses alles bedürfstet. Derowegen suchet am ersten das Reich Gottes / und seine Rechtigkeit / so wird euch dies alles zugeworssen werden.



Ber

190 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner,
Betrachtung.

Von dem Vertrauen zu Gott,
I.

Betrachte / daß wir also zu reden / allmächtig seyn würden / wann unser Vertrauen zu Gott lebhast / beständig / und vollkommen wäre. Man kommt uns nit zu hilff / weilen der Glauben schwach. Unser Gebet wird wenig / oder gar nit erhöret / welchen das Vertrauen zu Gott sehr klein ist. Die Weise der Welt steuren sich auff ihre Klugheit / als wäre dise ganz unfehlbar ; die Reiche auff ihr Gold / und Silber / die Jungs auff ihre Jahr ; die von einer starken Naturs Art / auff ihre Gesundheit / als auff einen festen Grund. Man verlasset sich dergestalten auff die Gunstgewogenheit der Grossen / auff das Ansehen / und Macht seines Vorsprecher / und zahlreichen Freunden / daß dem Schein nach zu glauben / man könne Gott wol entrathen / als auff welchen man sich so wenig stießt. Wir erfahren fast täglich die Unvermögenheit / und Untreue der Geschöpfen / und doch wird unser Vertrauen auff selbe weder geschwächt / noch in mindisten verletzt.

Wir

Wir unterlassen noch nit unsere Hoffnung auff schwache Mos-Rohr zu gründen / die sich so oft unter unsern eignen Händen gebogen / und gebrochen haben. Woher kommt dann endlich unser schlechtes Vertrauen auff Gott / dessen Macht doch unermessen / und unendlich ist / dessen Aufrichtigkeit so handgreiflich bewisen wird ? Woher kommt es / daß wiewolen die Natur den Saamen dieser Tugend in unsere Herzen aufgesworen / wie es auch die Gottlosiste gedunket / welche in den größten Gefahren / und unvermutheten Zufällen sich nit enthalten können / die Hand übersich gen Himmel zu heben / und Gott umb Hülfe anzurufen. Woher kommt es / daß uns eracht dieses natürlichen Antriebs / wir dann noch auff Gott so wenig vertrauen ?

Gleichwie es ein unbilliche Sach / also ist es kaum möglich dessen ein vernünftige Ursach zu geben. Was man sagen kunte / ist dieses / daß wir die Ursachen / uns anderst zu verhalten / niemahs len zu gemigen betrachten : daß es uns an dem Glauben / und noch weit mehr an der Liebe Gottes gebreche / daß uns das eigen Gewissen ohne Unterlaß unsere Undankbarkeit / Untreu / und Lauigkeit in dem Dienst Gottes vorwerfe.

Wie

192 Des H. Cajetani/ Stifter der Theatiner.
Wir hören nit auf Gott zu beleydigen/
seinem Willen zu widerstreben / seine
Lehren / und Grund-Satzungen zu ver-
achten ; dieses schwächet unser Vertrauen/
und löschet es endlichen gar auf. Weh-
len wir seiner Güttigkeit Misstrauen/
nehmen wir unser Zuflucht zu den Crea-
turen/welches eben so vil heisset/ als das/
nachdem wir derselben Untreu und Un-
vermögenheit mehr als genug erfahren/
gleichsam Nothgezwungen / und auf/
äusserster Verzweiflung bey dem
Schöpfer Hülff suchen / und annoch mit
Wandelmuth / und Misstrauen / darne-
ben verwunderet/ und beklaget man sich/
das uns Gott nit erhöre / da es doch ein
weit grösseres Wunder wäre / wann er
uns seine gutthätige Hand darreichte.

II.

Betrachte / daß die Widersprechung
des Glaubens / und des Lebens ein über-
aus befremdliches Weesen seye. Wir
werden alle sonnenklar überwisen / das
Gott ein Ursprung / und Urheber aller
Güter / daß wir einzig und allein seiner
unernniessenen Güttigkeit alles schuldig
seyn / was wir von derselben zu hoffen
haben / oder schon würcklich empfangen.
Was ist dann die Ursach des mangel-
haften Vertrauens ? künfe er von uns
wenig

weniger begehrn / als eben das blosse
Vertrauen / so ihn gleichsam verbinde-
te / uns in allen Anlagenheiten zu-
springen. Credite, quia accipietis. Glau-
het festiglich / das ihr erhalten werdet /
umb was ihr bittet / und es wird euch ge-
holffen werden / ja / schon geholfen seyn.

Gott hat sein Wort von sich gege-
ben / so uns dessen versicheret / was er
versprochen / und dieses soll unser Ver-
trauen ausser allen Zweifel vermehren.
Bey diser Versicherung wäre auf Sei-
ten Gottes alle andere Vorsorg ver-
geblich : Nichts destoweniger gleich wie
der Eydschwur bey denen Menschen eine
Sach ist / die weit ungebreychlicher / als
alle andere Verpfändungen / also wolte
der HErr sein Versprechen so gar mit ei-
nem Eydschwur bekräftigen / wie der A-
postel Paulus redet / dadurch mit grösserer
Sicherheit seine unumbstoßliche Wort er-
kennen zu geben. Sag an liebe Seel !
braucht es noch andere Beweisthumb /
noch andere Beweg Ursachen unser Hoff-
nung zu ermunteren / unser Vertrauen zu
versichern / unsern Glauben auf ein neues
zu beseele ? ein grosses Glück ist es für uns /
das Gott in Ansehung unserer Schwach-
heit gar schwören wolle. Kunte er uns
handgreifflicher darthun / wie ernstlich

I. Th. August. M sein

194 Des H. Cajetani/Stifter der Theatiner.
sein Verlangen seye/ uns alles zu geben/
was er versprochen hat? O nos beatos,
quorum causa Deus jurat! O miserrimos,
si nec Deo juranti credimus! Wie stark
dann / und unbeweglich solle unser Ver-
trauen seyn / so sich auff so mächtige
Verbindnis gründet! was Ruhe / und
Frieden solle unserem Herzen bringen/ ein
so fest gegründte Hoffnung? wie soll es
seyn können/ daß uns annoch widrige
Zufahl erschrecken / der Verlust zeitli-
cher Güter in Verzweiflung stürze / die
Veränderung der Zeiten beunruhige / da
wir einen solchen Gott haben / der uns
seine Hülft anerbietet? Entzwischen ist es
nur gar zu wahr / daß ein schändliches
Misstrauen/ und eytle Forcht fast in aller
Menschen Herzen eingewurzelt habe.

O mein Gott und Herr! ich bin
dermassen beredet/ daß du jene mit einem
sorgfältigen Aug an sihest / die in dich
hoffen/ daß man in keiner Sach möge ei-
nen Abgang leiden / wann man alles von
dir erwartet / daß ich mich gänlich ent-
schlossen/ dir künftig hin alle meine Sorg
zu überlassen. Die Menschen können nie
zwar mein Ehr/ mein Haab / und Gut
entziehen/ die Krankheiten an den Leib/
Kräften schwächen/ ja ich selbsten kan mich
unglückselig machen / wann ich durch die
Sünd

Günd deiner Gnad sollte verlustiges werden. Niemahlen aber wird ich die Hoffnung beyleits legen / sondern dieselbe bis auf den letzten Augenblick meines Lebens erhalten ; ja / es werden sich die höllische Geister vergebens bearbeiten / mir solches zu benehmen. In te Domine speravi , non confundar in æternum.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Domine non confundar , quoniam inquit vocavi te. Ps. 30.

Ich hab dich angerufen O Herr darum wird ich nit zu schanden werden.

In te Domine speravi , non confundar in æternum. Ps. 30.

O Herr ! ich hab all mein Vertrauen auf dich gesetzt ! O Herr ! daher bin ich versichert / daß ich niemahlen werde zuschanden / noch in meiner Hoffnung betrogen werden.

Andachts - Übung.

7. **G** Mein Gott ! wann ich bey dir bin / sagt der heilige Job / darf ich allen meinen Feinden keck den Truhs bießen. Lasse dann niemahlen geschehen / daß ich mich von dir absondere / und

N 2 nichts

198 Des h. Cajetani/ Stifter der Theatiner,
nichts wird mein Hoffnung schwächen
mögen. Pone me juxta te, & cuiusvis ma-
nus pugnet contra me. Alles ist voll der
Gefahren / und Fall-Strick ; wir leben
in einem feindlichen Land ; auch so gar
die gekrönte Hauer seynd von Creuz/
und Widerwärtigkeiten nit befreyet.
Wir haben in uns selbsten einen uner-
schöpflichen Grund der Verdrießlich- und
Armseeligkeiten. Ein allgemeines Leid-
wesen hat den ganzen Erden-Kreis über-
zogen. Nichts destoweniger mag mich
kein Leid / noch Hammer schrecken. O
mein Gott / rufte der heilige Prophet
David / wellen du bey und mit mir bist.
Non timebo mala, quoniam tu tecum es
Haben wir nur ein solches Vertrauen
auff unseren Gott und HErrn/ so wen-
den wir also bald seines Götlichen Bey-
stands versicheret seyn.

O arme Witib / die du ganz frost-
los und verlassen / mit allen Kindern/ und
vielleicht auch Schulden beladen / ver-
stossen / und verfolget wirst / nihme deine
Zuflucht / sehe all dein Vertrauen auff
ihn / er wird dich beschützen / und bewah-
ren. O armer Handwercks-Mann / in
der Welt hast du wenig zu hoffen / da-
rum fliehe mit einer kindlichen Zuver-
sicht zu Christo Iesu / er allein wird
dir

dir seyn an statt aller. Nunquid ego me-
lior tibi sum, quam decem filij. Rüsse
in allen verdriesslichen Gegebenheiten,
und leydigen Zusässen mit seinen Jün-
geren auff. Domine! Salva, nos perimus.
Herr! steh uns bey/ sonst gehen wir
zu Grund. Verlasse dich weder auff de-
ine Freund/ noch auff deine Kunst. Griffo-
lein: du mußt dannoch die Menschliche
Mittel nit hindan setzen/ doch aber halte
dich allein an dem himmlischen Beystand.

2. Nur darumb/ spricht der heilige
Franciscus von Sales / verweilet die
Göttliche Vorsichtigkeit mit ihrer Hülff-
leistung / damit sie unser Vertrauen ero-
wecke. Wann uns Gott nit allzeit uns-
serer Bitt gewehret / geschicht es dessent-
wegen/ auf daß er uns bey sich behalte/
und Gelegenheit mache/ ihn gleichsam zu
treiben/ und mit Liebs. Gewalt zu bezwin-
gen. Unter leiblich- und geistlichen Süß-
igkeiten / Wolfahrt/ und Überflüß auff
Gott trauen / ist ein geringe Kunst / a-
ber unter Sturmwind / und Ungewitter/
Creuz/ und Leyden sich in seine Armb liss-
fern / daß wissen alleinig seine Liebe Kin-
der. Ube dich fleißig in diser wichtigen
Grundlehr; so oft dir etwas verdriessli-
ches/ beschwerliches/ und Gefahr volles
begegnet / verfüge dich in dein Bettlän-

193 Die H.H. Eyrlac. Largus und Smaragdus
merlein/ würste dich nider vor den Füssen
deines gecreuhigten / bitte ihn umb seine
Gnad / und Heystand/ mit vollkoshenen
Vertrauen auss seine grundlose Barm-
herzigkeit; vermeide jene traurige/ wehe-
leidig / und verzweiflete Gebärden/ die
ein sichers Anzeichen des Mistrauens
seynd; dieses Vertrauen flösse auch ein deß
nen Kindern / und gesambten Haufge-
sind. Wir würden alles vermögen/wann
wir nur festiglich glaubten.

Der achte Tag.

Die H. H. Eyriacus/ Largus/ und Smaragdus Marthrer.

Dachdem Kaiser Diocletianus in
dem Jahr 286. den Herculem
Maximianum / von Sirmich ge-
bürig für einen Mit-Regenten des
Reichs angenommen / hat diser / sobald
er auf Rom kommen / sich bemühet/ alle
erdendliche Kennzeichen seines vandba-
ren Gemüths gegen seinen Gutthäter an
dem Tag zu geben/ liesse ihm einen präch-
tigen Pallast außerbauen / so ihm für
ein Badhaus dienen sollte / und hernach
Die warme Bäder Diocletiani genennet/
und

und für eines der schönsten Gedenk-Zeit-
chen / der Römischen Großmögenheit
sehnd gehalten worden. Und weilen di-
ser Fürst nichts anderst suchte / als dem
alten Kayser zu gefallen / vermeinte er
guss keine Weiß seine Gnad mehr zu ge-
winnen / als durch die Verfolgung der
Christen / wider welche er selbst einen
tödlichen Hass truge. Weilen er aber
warnahme / daß das vergossene Chri-
sten-Blut vil zu dero Wachsthum / als
zu dero Aufziligung gedehe / hat er ein
neue Weiß sie zu peynigen ersunnen / wel-
che desto grausamer sehn solte / je lang-
würiger sie daurete ; auch den Christli-
chen Namen in der Welt desto ehender
auflöschen wurde / je unansehlicher sie
müsten das Leben lassen. Er befalche
nemblich / das gemeldtes prächtige Ge-
bäu mit dem Schweiß der Christen solte
befeuhtiget werden / und sie alle als
Handlang- und Werkltrager dabey die-
nen müsten.

Es ware ein auch dem Himmel Zä-
her würdiges Spectacul / eine unglaubli-
che Anzahl Christlicher Bekänner / alles
Alters / Geschlechts / und Standts An-
sehen / den Grund aufzgraben / die Sand-
Karren zuführen / das Wasser zu tra-
gen / große Quaterstein herzuwelken

200 Die H. H. Cyriac. Largus/ und Smaragd
ohne Vergunung einiger Ruhe/ ohne ge-
nugsame Erquickung der Kräfften/ da-
mit sie desto geschwinder verschmachten
soltent/ also ist dieses prächtige Gebäu/ von
dem Schweiß der Christen außgeföhret
worden; welches vielleicht die Ursach ist/
daß es allein / indemie alle andere heril-
che Gebäu der Stadt Rom durch das
Feuer/ oder durch das Alter zu Grund
gangen / noch übrig bebliben / und in ei-
ne ansehliche Kirchen zu der Ehr unsrer
lieben Frauen von denen Englen ist ver-
ändert worden/ welche noch heutiges
Tags die Earthäuser besitzen.

Wehrender diser grausamen Ver-
folgung wurde ein reicher Römischer
Herr/ Chrason genannt / ein verborgner
Christ / zu dem Mitleyden gegen denen so
betrangten Christen bewegt ; und hat sich
entschlossen/ ihnen in ihrem Elend behzu-
Springen ; zu diesem Vorhaben dienten
ihm Cyriacus/ Largus / und Smarag-
dus / auch drey noch unbekannchte eyfri-
ge Christen / welche der Himmel scheine-
te zu disen Liebs . Werk vorbehalten zu
haben : durch diese schickte er denen heili-
gen Arbeitern das Allmosen zu ; und so
gefährlich auch das Unternehmen ware/
so hat doch der Eyffer diser drey Helden
Vorgetrungen ; haben sich ganz berheft
unter

unter die heilige Bekennen gemenget / sie mit allen Nothwendigkeiten versehen / zu der Verharlichkeit in dem Glauben / und Standhaftigkeit in der Bekanntnus Christi / zwar auff das behutsamste aufgemunteret / und selbe also an Seel und Leib gestärcket.

Als der Papst Marcellinus von der grossen Lieb / und Beharhaftigkeit dieser unserer drey Heiligen berichtet worden / liesse er sie zu sich kommen / und bewegt von so bewehrter Tugend / weyhete er den heiligen Chriacum zu einen Diacon / umb daß er desso tauglicher seyn solle / mit denen geistlichen Nothwendigkeiten den Glaubigen bezuspringen: welches er auch mit grossem Frucht gethan; bemer aber Largus / und Smaragdus an den Seelen-Eyffer / und liebreichen Verpflegung nichts nachgegeben ; wie sie dann den Lohn ihrer Lieb / und Bemühung bald darauff empfangen ; indem sie alle drey / eben da sie mit Allmosen / und Speisen beladen ihre Liebdienst üben wolten / gefangen genommen / und zu gleicher Scharwerck seynd verdammet worden.

Mit was grosser Freud sie solchen Gentenß empfangen / ist nit zu beschreiben ; und zehlten alle Augenblick bis sie

282 Die H.H. Cyriac. Targus und Smaragd. V.
das Glück genossen/der harten Arbeit und
Mühseeligkeit der heiligen Bekenner theil-
haftig zu werden; und was ihre Freud
noch mehr vermehrte / ware ein unge-
zweiflete Hoffnung/durch diese ihre Erangi-
salen das Marter-Erähklein zu erobern;
dardurch dann ihre Begierd zu der Ar-
beit noch mehr sich entzündete/und die Lieb
anderen ihre Burd zu ringern gewachsen
ist: daß sie allein mit nur mit Freuden
den Sandkorb auffihren Buckel geladen/
und den schwären Steinkaren ergriffen
sondern auch / wann sie einen ihrer Mit-
brüder / vor Alter oder Schwachheit er-
müdet/ oder auch überladen zu seyn ge-
sehen / haben sie dero Burde auff sich
geladen/ und auch für andere gearbeitet.
Saturninus ein darunter von Tugend
und Alter Ehrwürdiger Mann/unterlage
unter der Schwere/die ihm auff geburdet
worden; als solches unsere drey Heilige
gesehen/lussen sie also bald zu denen Vor-
steichern / sie demuthig bittend / ihnen zu
erlauben / dem guten Alten die unerträg-
liche Burde abzunehmen / und auff ihre
eygne Schuldtern zu laden.

Eine so scheinbahre Lieb erweckte in
denen Vorsteichern eine grosse Verwun-
derung/ absonderlich in Betrachtung der
Eingezogen-Mild- und Liebseeligkeit/ mit
welch

welcher diese drey Helden ihren Mitgesellen verlangten zu helfen. Noch weniger konten sie fassen ihre Freud / welche sie in einer so rauhen Handarbeit erzeugten/ und nit anderst als einer übernatürlichen Stärcke konte zu gemessen werden. Sie erzählten solches dem Kaiser Maximiano/ und rühmeten absonderlich an die großmuthige Lieb des Chriaci / Largi und Smaragdi : dieser barbarische Fürst aber/ dessen Hetz von dem Haß wider die Glaubige voll ware / wurde von solcher Erzählung nur mehr verbitteret/ und befahl diese drey Helden vest zu schliessen/ in ein finsternes Loch zu stecken/ und für die äusserste Marter zu bewahren.

GOTT der Herr aber wolte ihre gutthätige Lieb in der finstere des Kerchers nit lassen vergraben werden/ schickte ohne einige Blinde zu / welche Chriacus umarmet / das Kreuz über ihre Augen gemacht / und ihnen augenblicklich das Gesicht mit getheilet : kaum ist dieses Wunder ruchbar worden / hat sich eine Menge der Presthassten in dem Kerker versammlet / ihre Hülff angerufen / die mit der Gesundheit des Leibs auch das Heyl ihrer Seelen erhalten.

Das

Das Geschrey von so grossen Wunderzeichen ist bis nachher Hoff des Kaisers kommen / eben zu der Zeit / da seine liebste Princessin Arthemia von dem bösen Heind ist besessen worden. Es müste der Kaiser mit weinenden Augen ansehen / wie diese seine Tochter von höllischen Geist so grausamb geplagt / zerrissen / und erschrocklich verstalt wurde ; hörte sie auch unter erbärmlichen heulen auff schreien / daß sie nit könne erlediget werden / als durch den Gewalt Cyriaci eines Christlichen Diacon. Der Kaiser unterdrückte allda seinen Zorn wider die Christen / befahl Cyriacum und seine zwey Gesellen alsobald auf der Reüchen zu führen / und zu ersuchen / daß sie die Princessin von ihrem Gast erledigen woltten. Als sie die Besessene gesehen / und sich ihrer erbarmet / haben sie sich zu dem Gebett begeben / nach welchem Cyriacus dem bösen Geist gebotted / diesen Leib zu verlassen : der Teuffel antwortete / ich wird gehorsamen / weil ich mich der Allmacht Jesu Christi nit widersezen kan : von dann aber wird ich nach dem Hoff des Königs in Persien gehen : Cyriacus aber widersetzte : du kanst nichts thun / was nit zu deiner Beschämung / und zu der Ehr des Christ

Christenthum gereichen wird. Die Prinzessin ware in selben Augenblick befreyet von ihrem Gast / warf sie sich dem Heil. Mann zu füßen / und bekennete daß sie in Christum festiglich glaubte / und eine Christin werden wolle. Diesen Endschluß aber der Princessin hat man eine Zeit lang dem Kaiser verborgen gehalten / welcher dem H. Cyriaco zur Erkundtnus wegen des erzeugten Dienst eine Behausung in der Stadt geschenkt hat.

Entzwischen aber wurde eben zu der Zeit die Princessin des Königs in Persien Jobia mit Namen / von dem höllischen Geist besessen / und schrye gleichfalls unauffhörlich / daß sie von niemand könne davon befreyet werden / als von dem Diacon Cyriacus / der sich zu Rom auss halte. Der König / welcher seine Tochter inniglich liebte / und sich über ihren Zustand herzlich erbarmete / schickte alsobald einen Gesandten zu dem Kaiser / ihn ersuchend / daß er ihm unverzüglich den Cyriacum wolle folgen lassen ; Diocletianus / deme an der Freundschaft des Königs etwas gelegen / willfahret alsobald / beflicht Cyriaco den Gesandten nacher Persien zu begleithen / und erlaubt ihm auch seine zwey Gesellen mit sich zu nehmen. Nach hinderlegten geraumen Weeg

zu

206 · Die H.H. Cyriac. Largus und Smaragd. M.
zu Wasser hat ihnen der Gesandte ein
Gefärt anerbotten ; aber Cyriacus und
seine Gesellen wolten den übrigen Weeg
zu Fuß / mit dem Stecken in der Hand
auff eine Apostolische Weiß verrichten/
unterliessen auch in dessen nicht von ihnen
gewohnlichen strengen Fasten und Leib/
Castungen / und singeten täglich das
Lob Gottes. Als sie bey dem König in
Persien angelangt / müsten sie mit Ver-
wunderung gedulden / daß dieser König
mit gebognen Knien / von ihnen umb die
Erlösung seiner Tochter gebetten ; dene
der H. Cyriacus solche auch versprochen/
so fern er in Christum glauben wolte.
Welches als der König zu sagte / befahle
er / nach verrichtetem Gebett zu GODT/
dem bösen Geist / daß er also bald den
Leib der Princessin verlassen ; welches
auch sambt vollkommner vero Genesung
geschehen / ist auch der Vatter sambt der
Tochter betehret / und über 400. Hen-
den getauft worden ; denen von Tag zu
Tag mehrer gefolgt / so lang die heilige
Männer bey Hoff gebliben. Nach
45. Tagen / seynd sie wider zu Wasser
nacher Rom gereiset / allwo ihnen Gott
die Eron ihrer Arbeit vor bereitet hat.
Der Kaiser Diocletian zwar / dene mit
unbekandt / was gutes sie bey denen
Glau-

Glaubigen geschafst / liesse sie in friden leben; nachdem er aber von Rom hinweg/ umb einige seiner Länder zu besichs tigen/ hat Maximianus / den allein nach Christen - Blut dürstete / sie gesangen nehmen lassen/ und Carpaso befohlen/ sie auf alle erdenkliche Weiß zu bewegen/ daß sie denen Göttern opferten / wann sie nit selbst ein Opfer denen selben abgeben wolten.

Der einhige Vortrag / daß sie Christum verlaugnen solten/ erweckte sie zu so hitzigen Widerstand / daß man ihnen hierinn nit ferner zu setzte / sondern also ihr End-Urtheil machte / und sie zu dem Tod verdambte. Weilen aber Cyriacus nit unter liesse Christum zu predigen/ und die falsche Reichs Götter als Gespenster der Höllen zu verdammen/ liesse ihm der Richter hiz - sidendes Bech über den Kopff abgiessen ; dadurch sich doch der Christliche Held vbn der Bekandtnus und Lobsprechung Christi seines Heylands nit verhindern liesse ; derowegen auf die Folter gespannt / und mit Driglen erbärmlich geschlagen worden/worunter er mit lauter Stimm schrye : dir sehe Ehr O IEGU mein gröster HErr ! erbarme dich meiner/der ich als ein armer Sünder nit würdig bin der Gnad/für die Ehr deis

nes

208 Die H.H. Cyriac, Largus und Smaragd M.
nes Namens also zu leyden. Alle Heyden
erstauneten ab so großer Beständigkeit/
und als davon Maximianus berichtet
wurde/ befahle er Cyriaco, Largo und
Smaragdo ohne Verzug das Haupt ab-
zuschlagen; denen noch 20. andere Christi-
liche Bekenner hingefollet worden. Sol-
ches ist geschehen den 15. Merken des
203. Jahrs. Ihre Leiber seynd außer der
Stadt an der Salkstrassen/ mit weit von
dem Orth ihrer Hinrichtung begraben
worden. Eine Zeit hernach aber der Pahst
Marcellus die Gebein der Heiligen Cy-
riaci Largi und Smaragdi aufs Gut
Lucina übersehen lassen/ auf der Strassen
Ostia ein viertel Stund von der Stadt;
dise Übersetzung geschahen den 8. August.
welchen Tag die Kirchen ihr Fest zu hal-
ten erkisen hat.

Gebett.

GOET/ der du uns mit der jähr-
lichen Gedächtnis deiner Heiligen
Märtyrer Cyriaci/Largi und Smaragdi
erfreuest/ verleyhe gnädiglich/ daß wir in
dero tugendlichen Fußstrassen ein treten
mögen/ deren glückliche Geburt in dem
Himmel wir begehen/ durch unsern
Herrn Iesum Christ ic.

Epistel

Epistel B. Pauli I. ad Thess. 2.

Brüder/ wir sagen Gott Dank ohne unter-
lass/ daß ihr/nachdem ihr von uns das Werk
der göttlichen Predig empfangen habt/ das selbig
nit/ habt angenommen als Menschen Wort / son-
dern (wie es auch in der Wahrheit ist) als Gottes
Wort/ der in euch würcket/ die ihr glaubig worden
seyd. Dann ihr/ liebe Brüder/ seyd Nachfolger
worden deren Kirchen Gottes/welche im Jüdischen
Land seynd in Christo Jesu: dann ihr habt von
euren Lands Leutchen eben dasselbig erlitten/ was
jene von den Juden erlitten haben: welche auch
den Herrn Jesum/samt den Propheten getötet/
und uns verfolget haben/welche Gott nit gefallen/
und wider alle Menschen seynd. Sie verbiethen
uns auch den Heyden zu sagen/ daß sie seelig wer-
den mögen/ damit sie für und für ihre Sünd erfüls-
len: dann der Zorn Gottes ist bis zum End über
sie bekommen.

Die Epistel des Heil. Pauli zu
den Thessalonichern ist die erste aus
allen/ welche der Apostel / nach Mey-
nung des Heil. Chrysostomi / denen
Kirchen geschrieben hat. Man glaubt/
diese seye geschehen im Jahr Christi
52. oder 53. Etliche vermeinen/ diese
Epistel seye geschrieben worden aus
Athen; wahrscheinlicher ist es/ daß der
Apostel selbe auf Corintho geschrieben

I. Th. August. D habe/

210 Die H.H. Cyriac. Lazarus und Smaragd.
habe / alivo Silas und Timotheus
seynd an kommen/ ihne zu besuchen.

Anmerckungen.

„ Liebe Brüder/ wir danken Gott
„ ohn unterlaß/ daß ihr/ da ihr empfiegt
„ von uns das Wort Göttlicher Predigt
„ nahmet ihrs auff / nit als Menschen
„ Wort/ sondern (wie es dann warhaft
„ tig) als Gottes Wort. Kein andern
Wort wird uns heut zu Tag gepredigt:
empfängt man es/ wie das Wort Gottes ? Eine auß den größten Straffen
welche Gott durch den Propheten seinen
Volck antrohet / ist diese/ daß er nehm-
lich ihnen wolle die Stärke und Kraft
des Brods/ mit welchem sie sich ernähre-
ten / hinweg nehmen: Auferam robur pa-
nis. Wann dieses Brod ungeschmackt
wird/ wann es keine Kraft mehr hat uns
zu ernähren / so wird man nothwendig
lich in eine Schwachheit/ in ein tödtliche
Ohnmacht fallen. Das Wort Gottes
ist das Brod der Seele; es gehen Liebes-
volle Leuth nit ab / welche dieses himmlis-
sche Brod auftheilen: konne man nit sag-
gen / daß die erschrockliche Trohungen/
welche Gott vor Zeiten seinem Volck an-
gefunden/ heutiges Zags unter den Chri-
sten

sten ihre Würckung haben? Es seynd niemahl so vil Prediger/ niemahl so vil Pre-
digen gewesen: kan man auch sagen: niemahlen so vil Bekehrungen? Ja auch die
jenige / welche öfters in die Predig geh-
hen/ führen nit allzeit ein Christlicheres
Leben. Wo kommt es her / daß man so
wenig Frucht daraus schöpffet? die Ur-
sach ist / weilen man disen Göttlichen
Saamen empfanget / als wie das Wort
der Menschen / und nicht wie das Wort
Gottes. Wer ein Kind Gottes ist /
sagte der Welt-Heyland/ höret das Wort
Gottes an: die Ursach/dß du es nit also
anhörtest / ist/ weilen du kein Kind Gots-
tes bist. Der Hunger und die Begierd
nach dem Göttlichen Wort seynd die beste
Zeichen der Gesundheit und Stärke der
Geelen. Gott redet auff unterschiedliche
Weis: Gott redet tieff im Herzen durch
seine Eingebungen: wehe demjenigen/
der diser innerlichen Stimme kein Gehör
gibet! Gott redet mit uns durch die gute
Exemplen: wehe jenem/ der diese Sprach
nit verstehet! Gott redet durch unter-
schidliche Zufall des Lebens: wehe den
jenigen / welche nit wissen einen Nutzen
darauf zu schöpfen! die Welt / unsere
böse Unmuthungen/ unsere engen Lieb re-

D 2

Den

212 Die h.h. Eriac. Eargus und Smaragd. M.
den gemeinlich lauter als Gott; diese
verhinderen durch ihr Geschrey; daß wir
ihn verstehen. Die erste Sprach / die
wir hören und lehrnen / ist zu unserem
Unglück die Sprach der Unmuthungen
und der engenen Liebe : diese läderliche
Sprach reden wir durchaus in unserer
Kindheit / und öfters in der Jugend;
und wie vil Welt-Kinder gibt es welche
die Zeit ihres Lebens kein andere Sprach
reden! soll man sich verwunderen/ wann
wir die Stimm Gottes nit verstehen!
Man bringet zu die ganze Zeit des Le-
bens in der eitlen Welt; man höret von
nichts anders reden als von ihren Gab-
ungen; die tägliche Gespräch seynd von
ihren Grund: Regeln: das Wort Gottes
ist solchen Leuten ein fremde
Sprach/ die sie nit verstehen. Der Christ
und der Welt-Mensch haben eine ganz
ungleiche Sprach: was Wunder ist es/
wann sie sich unter ein ander nit ver-
stehen?

Evangelium Marc. 16.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern/
gehet hin in die ganze Welt / und predigt
das Evangelium allen Creationen. Wer da glau-
bet / und getauft wird / der wird selig werden:
wer aber nit glaubet/ der wird verdammt werden.
Die

Die Zeichen aber welche denen folgen werden/ die da glauben/ seynd diß: in meinem Namen werden sie Teuffel aus treiben: mit neuen Zungen reden: Schlangen vertreiben: und wann sie etwas tödtliches trincken/ so wirds ihnen nit schaden. Auf die Kranken werden sie die Händ legen/ und es wird besser mit ihnen werden.

Betrachtung.

Von dem Christlichen Glauben.

I.

Betrachte/ daß/ gleich wie der Glaub ein Zugend des Verstands: also der Unglauben ein Zugend des Willens seye. Ich wurde bald/ sagt einer disen Wollüsten abgesagt haben/ wann ich den Glauben hätte/ ich aber sage dir hingegen/ du wurdest bald einen Glauben haben/ wann du disen Wollüsten abgesagt hättest. Man verwunderet sich/ daß wolerfahrne und wißige Leuth in den größten Irthumen/ des Glaubens Wesen betreffend sich also aufhalte/ daß sie so gar selbe behaupten/ und eigensinniger Weiß verfechten. Man eröffne nur die Geheimnissen des Herzens/ und heile dessen Betrug/ so wird die Betehrung des Verstands bald der Betehrung des Herzens

O 3

nach-

214 Die H. H. Cyriac. Largus und Smaragd. M.
nachfolgen. Es werden die Nebel zwar in
dem Lufst gestaltet/ aber sie entspringē aus
dem Wasser/ so über der Erden schwebet.
Die Rehoreh hältet sich zwar auss in dem
Verstand / kommt aber jederzeit her/
und nimmet zu nach der Beschaffenheit
des Herzens. So bald man anfanget mit
gar Christlich zu leben/ fanget man auch
an in Glaubens Sachen zu zweiflen. Der
Glaub ist alzeit wie die Sitten beschaf-
fen / massen der Glauben nit leicht ver-
bleibet/ wann die Sitten verderbt und
umbgekehret. Man will nit mehr/ daß je-
nes so uns beschwerlich fallet/ wahr seye/
wann man einen leichten und bequemen
Weeg fort wanderet. In sehr kurzer Zeit
wird der Geist von dem Herzen verführen/
wann es ein Sclav ist seiner bösen Anmu-
thungen. Von dem Zweiflen kommt man
leicht zu dem Irthum/ wan der Hochmuth
die Geilheit/ der Geiz/ oder Rachbegierd
einstens die Oberhand gewonnen: als dan
achtet der Geist oder Verstand nit mehr wi-
der sein Betrug und Irthumen zu streit-
ten/ wol aber selbe zu verthätilgen und
ihnen nachzufolgen. Gütiger Gott ! wie
wurde ein und andere ernstliche Anmer-
kung über diese Sach/ an vero uns so vil
gelegen/ manchen ehrlichen Christen von
seinen Irwegen widerumb auss die Straß
leithen ?

leithen? In diser erbärmlichen Beschaf-
fenheit sihet man die schröckbahrste Glaub-
bens Warheiten an/ als wären sie in dem
erste Alter geschöpfste Vorurtheil. Ein von
dem boschafften Herken verderbter Ver-
stand / wirffet sich auff für den höchsten
Glaubens Richter / und verlanget kein
anders ja Wort/ als von der Sinnlichkeit:
wann aber der Geist den Herkens Neis-
gungen so vil nach gibt / gibt auch das
Herz dem natürliche Licht des Verstands
nit weniger nach / wie schwach und man-
gelhaft es immer sein mag. Alles wird
verdammet / so der Verstand nit fasset/
alles ist seinen Einbildungungen unterwoffen.
Der Geist und das Herz leisten einander
ihre Dienst : und dannoch verwunderet
man sich / daß man zu allen Zeiten so
mannigfältige Irrthumen entspringen
sihet / und so vil der schädlichsten Secten.
Gehe man zurück bis zu ihren ersten Ur-
sprung / welcher leichtlich anzutreffen ist/
und es wird sich gleich zeigen / daß die
Ketzereyen keinen anderen haben/ als eben
dissen. Man kan noch ferner sagen/ daß
der Unterschied der Annuthung / ihre so
unterschiedliche Lehr-Satz verursachet. Die
Urheber der selben / welche die Kirchen
von so vil hundert Jahr her beweinet/ ha-
ben

316 Die H.H. Cyriac. Largus und Smaragd.
ben der Sect/ die sie auff gebracht/ und
gleichsam gebohren / das Merckmahl
ihres Geists und Herzens/ oder besser zu
reden ihrer ungezeimten Anmuthungen
eingetrückt/ damit sie desto leichter könnten
wahr genommen werden. Die Empörung
wider die Kirchen Gottes/ das Wütten
und Toben wider die Glaubens Warhei-
ten waren eine Wirkung ihres Hoch-
muths. Das Vorhaben aber einer neuen
Religion rührte her auf ihrer Begier-
lichkeit/das Gesetz- loses Leben ware da-
gelegte Grund- und Fundament ihrer fa-
schen Sitten-Lehr. Mein GOTZ? wi-
lligt nit daran/ daß man die Sitten in
ihrer Reinigkeit erhalte / damit ebenfalls
der Glauben rein verbleibe.

II.

Betrachte/ daß kein Stand erbärm-
licher seye/ als eines wenig glaubenden
Christens. Daß wenige Licht so er noch
übrig hat/ flecket ihne zu grund zu richten/
nit aber seelig zu machen. Der Glauben
ware in den Gefängnissen der ersten
Christen frei/ aber seithero die Christen
frei seyn/ wird diser gleichsam gefäßlet
und gefangen genommen/ weilien die böse
Anmuthungen zu Tyrannen worden. Wo-
röhret her jene so grosse Nachlässigkeit in
Sachen

Sachen des Henks, als, aus dem erloschenen Glauben? die Anmuthung in einem Herzen, so die Trägheit und Nachlassung von den angefangenen Tugend-Werken schon erweicht, und an sich gezogen, gleicht einem Feur, welches sich an eine feuchte Materi hanget, diese erwecket einen dicken Rauch, so die Vernunft verfinsteret, und ihr so weit in Weeg liget, daß sie die übernatürliche Ding nit sehen mag. Die Anmuthung verbendet uns, in Ansehung deren auch empfindlichen Ge-gewurff. Was verwunderet man sich dann, daß sie uns die Erkandtnus geistlich und Göttlicher Dingen entziehe? was die Böse scheuhet, das reizet die Gute, was die aufzgelassene Welt-Kinder schwer und mühsamb geduncket, das tröstet die Fromme, die nit genugsamb daß jene bewundern mögen, was andere nit glauben können. Der zarte Fronleichnamb Jesu Christi, die Menschwerdung, der Tod eines unsterblichen GOTZ, alle diese hoche Geheimnussen, so dem Glauben der bösen Christen vil zu schaffen geben, entzünden noch mehr an die Liebe der ganz eingezognen und eyfferigen Dieser OTTES. Liebe Seel! du kanst nit begreissen, wie sich ein Gott biß zur Menschwerdung habe herunter lassen

O 5 können

218 Die H.H. Chriac Vargus und Smaragd. M.
können/ und zwar für das Heyl eben je-
ner Menschen / die selbes missbrauchen/
und mit ihrem Erlöser so übel verfahren
wurden? wann du es aber begreiffest/
wäre es ja kein so wunderwürdige Sach?
wann Gott nichts anders vermögte/ als
was uns möglich zu fassen / wäre er ein
Gott? wann die Weis der Wesenheit
die Gott allein eigenthumblich ist / von
dem menschlichen Verstand konte be-
griffen werden/ so wäre er ja nit unendlich
vollkommen / und ein unendliches Weesen!
da sich Gott dem Menschen wolte zu er-
kennen geben/ müste es durch das Glaub-
bens Licht geschehen / seitemahl kein an-
derer Weeg des Heyls/ kein anderer Weeg
zur ewigen Glory zu finden ist / und man
beschweret sich zu glauben / was Gott
geoffenbahret! wie? soll es hart ankom-
men/ sich zu unterwersten/ und seinen Ver-
stand unter dem Gehorsamb Jesu Christi
gefangen zu geben? mein Gott! wie
wenig Vernunft hat man / wann der
Glauben manglet. O Herz! verzeihhe
mir mein Unglauben / welcher der leidige
Ursprung aller meiner Irrgäng gewesen/
erfrische und erwecke meinen allbereit/ wo
nit gar/ erstorbenen Glauben / und dieser
wird die Maß seyn/ sowol meiner Buß/
als meiner Liebe.

Am

Andächtiges Schuß - Gebett.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.
O HERR! vermehre in uns den
Glauben.

Credo Domine, adjuva incredulita-
tem meam. Marc. 9.

Ich glaube O HERR! komme zu
Hilf meinem Unglauben.

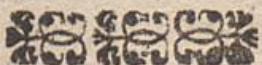
Andachts - Übung.

1. **N**icht glauben wollen / was uns die Kirchen vorhaltet / ist ein grosse Thorheit; niemand kann laugnen. Ist es aber ein kleinere / dem Gesetz / so man glaubet / nit gemäß leben? In unserer Religion ist die Sitten - Lehr nit minder ein Gegenwurff unseres Glaubens / als die Glaubens Articul selbsten. Man würde unschwer glauben alles dasjenige / was man immer wolte / daß wir glauben sollen / wann man uns nur nach dem eignen Willen leben liesse. In unserer Religion muß man nit nur glauben/sondern auch dem Glaub gemäß leben. Das ist ein wichtige Wahrheit / die den meisten Theil der Menschen sehr beunruhigen wird. Meine liebe Brüder / sagt der H. Apostel Jacob/wann sich einer vernehmen

210 Die H.H. Cyriac. Largus und Smaragd. m
men lasset er habe den Glauben / aber
ohne Werck / was wird es ihm nützen ?
der Glauben setzt der Apostel hinzu ohne
Werck ist ein todter Glaub. Es wird aber
einer sagen / fahret weiters Jacobus fort;
du hast den Glauben / und ich die Werck/
zeige mir / ohne die Werck daß du den
Glauben habest / mich belangend / will ich
dir meinen Glauben durch die Werck be-
weisen. Also sollest du reden / siehe Seel!
forsche nach an heut / ob dir deine Sitten/
deine sammentliche Werck und Außfüh-
rung zeugen / daß du den Glauben habest?
Verwirre dich selbsten nit / in disem Haupt
Puncten / nimme nit mehr eins vor das
andere. Siehe wohin heutiges Tags / und
noch mehr folgende deine Betrachtung /
und gewöhnliche Anmerckungen zählen soll-
len : frage dich selbsten in deinem nächtli-
chen Examen / ob deine Werck / die du den
Tag hindurch verrichtet / ein erkleckliche
Prob seynd / daß du den Glauben habest.
Diese ordenslicher Weiß gemachte An-
dachts-Ubung wurde gar wol allein er-
kletten / dich in gar kurzer Zeit zu einer
aufgemachten Zugend zu erheben. |

2. Gott sev gedanckt / es wird un-
ser Glauben nit mehr so hart geprüfft:
die Verfolgungen der geschworenen Feind
Christlichen Namens haben auff gehöret/
wir

wir leben zu einer solchen Zeit / allwo die Christliche Religion ganz ruhig und frids samb herrschet. Aber unterdessen da hat man mit weniger Herz und Muth von nöthen / sich in hundert Gelegenheiten für einen wahren Christen unerschrocken zu erklären / durch öffentliche Bekanntnus des Gesakes Jesu Christi / der Evangelischen Grund-Satzungen des Christlichen Lebens. Mercke wol auf / schame dich niemahl der Tugend. Befindest du dich unter denen Welt-Menschen / besinne dich mit lang die Grund-Lehren der Welt zu verdammen. Verfechte jederzeit die heilige Andachts-Uübungen / deren sich die freysinnige Leuth zum öfttern untersangen / das Gelächter zu treiben. Schäze alle und jede / übe dich eyffrig in denen die deinem Stand gemäß seynd / lobe sie auch mit Vernunft und Bescheidenheit : die Gemeinste seynd drumb nit die Schlechtste / und insonderheit alle die / welche dahin gerichtet / daß der Seeligen Jungfrauen die schuldige Ehr gestattet werde.



Der neundte Tag.
**Der Heilige Romanus/ Sol-
 dat/ und Marthrer.**

Rehalt die Römische Kirch an heiligen Fest-Abend des Heil. Laurentij die Gedächtnus des Heil. Romani welchen der H. Diacon mitten unter seiner aufgestandenen Marter befiehlt und durch die Marter-Cron in den Himmel voran geschicket hat.

Es ware der H. Roman ein Soldat in der Leibwacht des Kaysers Valeriani und müste mit anderen bey denen strengen fragen und Peynigung der Christen gegenwärtig seyn / da nun der edle Held Laurentius gefänglich eingezogen wurde wurde er von Hypolito und Romano bewacht; diesem als einem aufgestochnen argen Mensch wurde aufgetragen / gut acht zu haben auff alles/ was sich in dem Gericht und in der Marter des H. Diacon zu fragte / unter andern wurde der Heilige durch den Stadt-Pfleger Cornelius befragt von seinen Glauben/ und von denen Kirchen-Schätz vero er Sorg fragte : antwortete auch auff beydes mit solcher

solcher Weisheit und Wollredenheit/ daß alle umbstehende sich darüber verwundersten. Romanus / der ihm gleich an der Sgenten stunde / und die Warheit dessen was der Heilige bey gebracht / wol begriffe / gabe genau auff alles acht / und überlegte bey sich selbst alle Wort / so der H. Laurenz redete : wurde auch von der Götlichen Gnad / welche auf einem Heydnicchen einen Christlichen Soldaten machen wolte / innerlich also erleuchtet und berühret / daß er erkennet / und geglaubt / die Weisheit / so auf dem Heiligen Marthrer redete / wäre etwas übernatürliches / und die herosche Beständigkeit in der Marter etwas mehrers als menschliches.

Indem nun Romanus solches bey sich etwas reiffers erwogte / hat ihm Gott durch ein augenscheinliches Wunder zu erkennen geben / was grosse Sorg er trage der Jenigen / welche zu Ehr seines heiligen Namens etwas leyden / und wie er ihre empfindlichste Schmerzen mitten in denen grausamisten Peynen mit himmlischen Trost zu versüßen pflege.

Als man nun den H. Lorenz auff die Folter geworffen / den Leib mit Stricken übersich gezogen / daß er ganz frey in den Lüfftten da hantge / wurde selber mit Ruthen

224 Der H. Romannus! Soldat und Mart.

Ruthen und Scorpionen der massen geißlet und zerrissen/ daß die Zuseher dar-
ob sich entsetzen/ ohne daß der Heilige
sein Angesicht verändert / einen Zaher
vergossen/ oder einen Seuffzer hören liesse.
Diese großmütige Standhaftigkeit konte
Romanus nit fassen / ihm auch nit ein
bilden / wie ein Mensch / der einen von
Fleisch und Bein formierten Leib hat /
natürlicher Weiß nit allein mit Gedult
sondern auch mit frölichem Angesicht ein
so schmerzhliche Marter auf stehend könne:
sahe beynebens einen Engel / welcher in
Gestalt eines schönen Jünglings dem H.
Marthrer mit einem Schnupftuch den
Schweiß von seinem Angesicht / und das
auf seinen Wunden fliessende Blut ab-
tricknete ; darauf dann seine Verwun-
derung sich noch mehr vermehret hatte ;
und weil er seinen eigenen Augen nit
glauben wolte/ fragte er die Umbstehende/
ob sie nit den unbekandten Jüngling
auch wahr nehmeten/ welcher dem Mar-
threr sein Blut und Schweiß abwischete
und da er hörete / er habe allein das
Glück solches zu sehen / hat er sich noch
mehr entsetzt/ und ohne Verweilung von
der Götlichen Gnad innerlich beweget
sich entschlossen ein Christ zu werden:
gienge also zu dem Heiligen Marthrer/

er-

eröffnet ihm/ was er gesehen / und entdeckte sein Vorhaben mit vergossenen Tränen bittend / er wolle ihn nit verlassen. Der Heil. Laurenz vernahme solches mit grösster Freud seines Herzen/ wünschte ihm Glück / sprache ihm zu/ und machte ihm Herz mit wenig Worten/ so vil er konte ; die einige Beschwerus war/ wie diser Neuling getauftet wurde: kein Wasser war vorhanden ; und so fern es daran nit gemanglet hätte/ so ware doch kein Möglichkeit/den Heiligen Tauff in Ge- genwart einer so grossen Menge der Helden / welche wider die Christen ganz verbitteret waren/ zu vollziehen ; neben dem daß der Heilige Marthrer auff der Folter an Händen und Füssen gebunden keine Hoffnung hatte / lebendig von denen Banden auffgelöst zu werden. Alles dieses sechste Romanum in grosse Unruhe/ welcher nichts eyfrigers verlangte / als getauft zu werden ; die Forcht/ daß Laurentius nit an der Folter sein Geist auffgebe/ die Ungewißheit/ ob jemand anderer zu finden / dem er sein Vorhaben Vertrauen därfse / das Verlangen/ sich einen Christen zu sehen/ alles erfüllte sein Gemüth mit Angstigkeit und Schrecken : man sahe ihn/wie er von Zeit zu Zeit seine Augen gen Himmel wendete; bald sich zu

L.Th. August.

P dem

226 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
dem Heil. Martyrer zu nahete / und ihm
etwas in das Ohr sagte ; wie er gleich ei-
nem der wichtige Sachen mit sich auf-
kochet / ganz unruhig hin und her sich
wendete ; endlich aber hat die Göttliche
Fürsichtigkeit / welche allezeit über ihre
Auferwöhle ein wachbares Aug hat
sein verwirtes Herz in Ruhestand gesetzt
und den Weeg zu dem erwünschten Zwey
gebanet.

Als man den Kaysers berichtet / mit
was Standhaftigkeit / Freud und Ge-
müths-Neigung der H. Lorenz in seiner
Marter verharret / befahle er ihn von der
Tolter los zu lassen / wider in die Gefäng-
nis zu führen / Willens seine Christliche
Stärcke mit noch grausameren Torturen
zu probieren. Niemand ware fröher r/ als
Romanus / legte alsobald Hand an / den
Befehl des Kaisers zu vollziehen / und
sich gleichsamib einen eyfrigen Diener sei-
nes Herrns zu bezeigen / führte ganz
allein den Heiligen Martyrer in seinen
Kerker. Alida ganz begierig ein Christ
zu werden / bewirbt er sich umb einen
Krug mit Wasser / sperret sich mit dem
Heiligen ein / und bittet Anhe-fällig / den
verlangten heiligen Tauff nit länger zu
verschieben / der H. Lorenz fragt ihn / ob
er nit vor Augen sehe die Gefahr / in
welche

welche er sein Leben sehe? Ob er das Herz
habe / Christum Jesum auch mitten in
denen Tortmenten zu bekennen / und weile er
mit seinem größten Herzens Trost befand/
dass Roman mit einem so steissen Glaus-
ben und mit solcher Christlichen Stärke
versehen / welche nit anderst als von der
Göttlichen Gnad herrührē konte / hat er ihn
nach vorgehenden Unterricht und gnugsa-
men zu Bereitung getauft / dardurch
herrlich umfangen / und zu der Marter
auf gemunteret. Welche auch bald darauff
erfolgt: dann weil Roman der neue Christ
seine Freud nit verbergen / noch das
Glück / so ihm Gott bescheret / dissimulie-
ren können / müste männlich mercken/
dass er bekehret sey / wie dann das Christ-
liche Gesetz auf seinem Angesicht / auf
seinen Reden und Geberden klar hervor-
blickte. Die Sach kame dem Kaiser zu
Ohrn / welcher ganz erzürnet / dass die
angewendete erschröckliche Peynigung
nit allein der Stärkmüthigkeit der Chri-
sten nichts abgewinnet / sondern auch die
Unglaubige zu dem Christenthum ver-
leithen sollte / Romanum vor sich for-
bern lassen / umb auf ihm selbst die War-
heit zu vernehmen; und durch ihm zu ges-
fügte Peynen andere abzuschrecken : der
Christliche Held erscheinet mit Freuden/

228 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
und trittet kaum mit dem ersten Fuß in
das Zimmer / da schreyet er mit heller
Stimm auff / ich bin ein Christ / ja/ein
Christ bin ich / und halte mir solches für
eine grosse Ehr. Ab diser so freyen Be-
kandtnus wurde der Kayser noch mehr
entzündet / fangte an zu wütten / und be-
fahle den Heiligen also bald von Fuß auff
zu prügeln / und darauf zu enthaupten.
Wurde auch der Befehl gleich vollzogen/
Roman auf der Römischen Soldaten
Rott mit Schimpff auf gemusteret / und
gleich dem verächtlichsten Sclaven ganz
unbarmherzig gegeißlet. So vil Streich
er empfangen / so vil Freuden entstanden
in seinem Herzen / deren sein fröhliches An-
gesicht Zeugenschafft gabe ; und rustete er
unter wehrender Marter immer dar auff /
ich bin ein Christ / ich bin ein Christ / und
schäze mich für den Glückseligsten der
Welt / daß ich mein Blut für die Ehr mei-
nes Göttlichen Heylands vergieissen könne
der für mich sein engnes Leben auff ge-
setzt hat. Nachdem der ganze Leib mit
Streichen ganz zerfleischet worden / hat
man ihm das Haupt abgeschlagen ; hat
also diser dapffere Soldat das Glück ge-
habt / das Marter-Eränglein zu verdienen
den 9. Tag des Augustmonats in dem
258. Jahr. Der Leichnam des Heiligen
Mar:

Martyrer ist bey stiller Nacht von einem Heil. Priester / Justinus mit Namen/ vor dem Platz genommen / und in das Veraner Feld in einem Gewölb begraben worden. Es wird diser Heilige absonderlich verehrt in vilen Städten des Welschland / Frankreich / und wird der meiste Theil seiner Heil. Gebein zu Luca in dem Toscanischen auf behalten / ein Theil auch wird in Champanien in der Stadt Ferte verehret / allwo er für einen absonderlichen Patronen gehalten wird.

Gebett.

Erlenh Allmächtiger Gott / daß wir durch die Fürbitt deines heiligen Martyrs Romani / an dem Leib von allen Widerwärtigkeiten befreyet / und an der Seele von allen bösen Gedanken und Anmuthungen gereinigt werden / durch unsern Herrn Jesum Christ ic.

Epistel Sap. cap. 10.

Sie hat den Gerechten / da er flohe für bens Born seines Bruders / durch richtige Weeg geführet / sie hat ihm auch das Reich Gottes gezeigt / und die Erkandtnus der Heiligen gegeben / durch Mühe hat sie ihn zum ehrlichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfülltet. Sie ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergangen

P 3 wurde

230 Der H. Romanus/ Soldat und Mart.
wurde/ und hat ihn ehrlich gemacht. Sie hat ihn be-
wahret für seinen Feinden/ und beschützt für denen/
die ihm aufsetzten waren: ein starken Streit hat
sie ihm gegeben/ damit er den Sieg erhielte/ und
wusste/ daß die Weisheit mächtiger/ als alle Dinge/
diese hat den Gerechten nicht verlassen / da er ver-
kaufst war / sondern hat ihn von den Sünden
errettet: und sie ist mit ihm hinunter gefahren in die
Gruben/ und hat ihn in den Händen nicht verlassen/
bis sie ihm den Scepter des Reichs gab / und ga-
waltig machte wider die / so ihn unterdrückten/
gab auch zu erkennen / daß die selbige lügenhaftig
wären/ die ihn geschändet hatten/ und brachte ihn
zu ewigen Ehren.

Der Verfasser dieses Buchs der
Weisheit / nimbt ihm sonderlich vor
die Unterweisung der Königen / der
grossen Herren / und Richter der
Erden: auff diese fürnehmlich ist seine
Red angesehen. Er redet in der heu-
tigen Epistel von Jacob / welcher ganz
allein ohne Führer sich in Mesopota-
miam zurück gezogen / dem Zorn sei-
nes Bruders Esau zu entgehen. Aber
GOTT selbst ist sein Weegweiser ge-
wesen/ wie er dann ein solcher ist
aller seiner getreuen Dien-
neren.

An-

Anmerckungen

Er hat ihm die Wissenschaft der Heiligen gegeben. Die Wissenschaft der Heiligen, ist die Wissenschaft des Heyls: wer diese Wissenschaft nit hat / der verirret auf dem Schaaffstall/ verfehlet den Weeg / und gehet zu grund. Wann er schon hätte die Wissenheit aller anberen Dingen; wann er auch wäre mit den schönsten Gaben der Natur gezeichret; wann er hätte alle Wissenschaften also ergriffen / daß seinem tieffsinnigen Verstand nichts wäre verborgen gebliven: was hülft doch die ganze Ewigkeit hindurch einem so erleuchten Welt - Geist / daß er diese hoche Erkandtnussen gehabt habe/ wann ihm unterdessen die Wissenschaft des Heyls unbekandt gewesen ! Der geringste auf denen widerspängstigen verdammt Englen weiß mehr/ als alle Lehrer und Gelehrte zusammen : ist ihr Stand dessentwegen besser ? seynd sie minder unglückseelig/ und weniger zu verachten ? sie hatten die schönste Erkandtnussen/ sie wussten alle Geheimnussen der Natur / nichts wäre ihnen verborgen. Ein einige Wissenschaft ist ihnen abgangen/ nehmlich die Wissenschaft des Heyls; und diese Unwissenheit allein ist Ursach/ daß

132 Der H. Romanus / Solbat und Mart.
sie die ganze Ewigkeit hindurch ein Ge-
genwurff des Zorn Gottes seyn werden/
und dadurch die unglückseligste aus al-
len Creaturen. Ein ungelehrter / unge-
schickter Mensch / der einen eingeschränk-
ten / plumpen / halb aufgelöschten Ver-
stand gehabt hätte / wann er gewußt hat
sein Heyl zu würcken / wurde er wol mit
ihnen seinen Stand tauschen ?

Die Warheit zu bekennen / wie bilden
wir uns jehunder ein jene hoch erleuchtete
Männer / über welche man zu ihren und
unseren Zeiten sich so fast verwunderet ?
was halten wir von ihnen ? wann sie ver-
dammt seyn / wer wird sie beneyden ?

Ein Wunderding ! Man wendet die
ganze Zeit des Lebens an / gelehrt zu wer-
den / und nach allem Fleiß / ist dasjenige/
was wir erlehret haben / ein geringe
Sach. Nachdem man seinen Verstand
und seine Gesundheit abgezehret / damit
man etwas mehrer sehe / als der gemeine
haussen der Menschen / so bestehet doch uni-
sere ganze Wissenschaft in einer Muth-
massung allein / in welcher vil dunkel und
Unwissenheit vermischt ist. Von der
Zeit an / daß man studiere / weiß man für
gewiß / wie ein Blat oder Blum gestaltet
werde / und was eygenthumlich das Feuer
und das Wasser seye ? Der Verstand
wird

wird öffter von diser grossen Geschicklichkeit und Wissenschaft mehr beschwert als erleuchtet. Was man lehret in Ablösung der alten Bücheren ist engenthlich ein Wissenschaft der Gedächtnus / und nicht eine Wissenschaft des Verstands oder der Vernunft; und man kan sagen, daß ein Theil der wahren Wissenschaft in dem bestehe, daß man nit wissen was unnuzlich ist zu wissen. Die Wissenschaft der Heiligen/ engenthumlich zu reden/ ist diejenige allein/ welche eines klugen Manns werth/ und würdig ist. Hat einer können heilig werden / so ist er geschickter als alle spitzfindige Köpfe/ welche seynd verloren gangen. Keiner ist/ der nit genugsamb Verstand habe / in diser Wissenschaft hoch anzukommen ; ein schlechte Magd/ ein verächtlicher Slav/ der grösste Mensch in der Welt / können leichtlich in diser wichtigen Kunst andere übertreffen. Mein Gott ! wie macht diese trostbringende Warheit jene Welt-Menschen zu schanden / welche ihr Glory haben / in den Gesellschaften sich vor anderen sehen zu lassen ! Lasset uns/wann es vornöthen ist / alles daß übrige nit wissen / wann wir nur indessen die Wissenschaft des Heyls recht begreissen.

134 Der H. Romanus/Soldat und Mart.

Evangelium Matth. cap. 10.

Gin der Zeit sprach IEsus zu seinen Jüngern/ es ist nichts verborgen/ daß nit wird offenbar werden / und ist nichts heimlich / daß man nit wissen wird. Was ich euch im Finstern sage / daß redet im Lichte : und was ihr ins Ohr höret / daß prediget auf den Tächern / und fürchtet euch nit vor denen / die den Leib tödten/ die Seele aber nit können tödten: sondern fürchtet euch vil mehr vor dem / der beyde Seele/ und Leib zur Höllen hinein kan verderben. Kaufft man nit zween Spähen umb einen Schilling/ und gleichwohl fälltet keiner von den selbigen auf die Erd / ohn euren Vatter? Es seynd aber alle Haar eures Hauptes gezelet. Der ewegen / fürchtet euch nit : ihr seyd vil besser / dann vil Spähen Dacumb / wer mich bekennen wird vor den Menschen / den will ich auch bekennen vor meinem Vatter/ der in dem Himmel ist.

Betrachtung. Von der Höll.

I.

Betrachte jenes / was schon offters mahlen bedenklt worden / und ferners jeden Tag des Lebens sollte bedenklt werden; nemlich/ daß ein Höll seye / ein solches Orth / wo die gesamte Allmacht Gottes / alle Peynen zusammen ziehet/ jene die in seiner Ungnade ster-

Sterben / zu peynigen / und ewiglich zu straffen.

Der erzürnte GOTT zündet ein Feur an von solcher Hit und Schärffe / von so unbegreifflicher Lebhafftigkeit / daß es mit allein den Leib / sondern auch die Seel angreiffet. In dises Feur wird der Verdämme eingetaucht / versenkt / und vergraben / er bleibt unbeweglich darinnen / von dem selben gänzlich durchtrungen / da kan er keinen Athem schöpfen / er schlucke dann zu gleich das brinnende Feur hinein. Alle Augenblick ein neuer Schmerken / ein neue Peyn ; und durch ein erschröckliches Wunder der Strengheit / die eine Würckung ist der gesambten Göttlichen Allmacht / leydet ein Verdammter jeden Augenblick alle Peynen zusamm genommen.

Es mögen aber dise Peynen noch so erschröcklich / noch so unbegreifflich seyn : so kan man doch sagen / daß es noch ein weniges in Vergleich jener schmerzlichen Reu / jener ewigen Verzweiflung / so ihme die Gedächtnus der verflossenen Zeit verursachet / und deszüblen Gebrauchs so wol der selben / als der von Gott empfangenen Gnaden.

Der falsche Ehren Schein / der sie verblendet / die Lare der iuridischen Güter / mit

236 Der H. Romanns/Soldat und Mart.

mit denen sie beschäftiget / der verfüh-
rische Glanz der Freuden / und Wohlü-
sten / der sie ganz eingenommen / die Ei-
telkeit der sterblichen Sachen / so sie von
Gott abgehalten / der lächerliche mensch-
liche Respect / die Nichtigkeit der Mensch-
lichen Hochheiten / seynd so vit höllische
Furien / so das Herz des Verdammten
folteren / und zerreissen.

O was hab ich Unglückselicher ge-
than ? Damit ich etwelche abgeschmackte
Freude geniesste / meinem Hochmuth und
Eitelkeit ein Genügen leistete / meine
höse Anmuthungen befriedigte / hab ich
mich in den ewig brinnenden Schmelz-
Ofen hinein gestürzt ?

O ihr falsch eingebildete Hochheiten !
O erbliches Wolergehen / eytle Vor-
stellungen der Glückseeligkeit ! hundert-
mahl hab ich euch in meinem Sinn ver-
maledeyet / und da ich euch auf den
Fuß nachgangen / und da ich mich mit
euren lären Hoffnungen ersättiget / hab
ich mich selbst verdamnet. Ich hätte können
seelig seyn / dann was heylsame Unrei-
hungen hab ich in meinem Herzen nit em-
pfunden ? So hat es auch mir an der
Gnad Gottes nit gemanglet / aber ich
allein hab nit wollen mitwürcken / ich hab
freylich an die Höll gedacht / ich hab al-
les

les geglaubet / was ich jetzt mit Augen siehe / und in der That erfahre : ich hab vor Schrecken / und Unwillen getobet / in Betrachtung anderer / so sich verdamnen / und dannoch hab ich mich selbsten verdammet.

Disem tödtlichen Gewissens Wurm / disen unbegreifflichen Peynen setze hinzu die Betrachtung eines auff das höchste erzürneten Gottes / eines Heylands / der zu einen unversöhnlichen Feind worden / eines Gottes / den ich durch die Sünd verloren / und in Ewigkeit nit mehr finden werde. Man musse zuvor begreissen / was Gott seye / damit man betrachte / was es für ein Peyn seye / selben verloren zu haben / und zwar ohne einige Hoffnung dessen jemahlen mehr habhaft zu werden. Dieser Verlust allein übertrifft alle andere Marter. Die Höll selbsten mit allen ihren Peynen wurde ohne disen Verlust / zu einem erwünschten Freuden-Orth werden. Fasse es mein Seel / wann es dir möglich ist / was für ein Peyn seye Gott auff innier und ewig verloren haben!

Ach Herr ! daß ich von diesem Aus-
genblick an / alles / was ich besitze / Güter / Würden / Gesundheit / das Leben
selbst ehender als dich verliehre. Ich
hab die Höll verdienet / kann nit laugen ;

238 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
nen: jedoch verlasse ich mich auf deine
unendliche Barmherzigkeit: lasse nit zu/
süßer Jesu! daß ich ewig verlohren gehe.

II.

Betrachte daß die Peynen der Höll
nit allein allgemein / unerträglich/ unbe/
greiflich/ sondern auch ewig/ will sagen;
daß wie unleydentlich / und erschrecklich
die Peynen/ die man da leydet / immer seyn
mögen / so ist doch kein Hoffnung zu ma/
chen / weder deren ein End zu sehen / noch
eine Linderung zu verspühren.

Ach Gott ! Was wird es für ei/
nen Schmerzen / für ein Verzweiflung /
für eine Raserey absehen / wann ein
Verdammte Seel aus dem Abgrund der
peynlichen Ewigkeit/ (nach dem sie schon
hundert tausend Million Jahr gebrun/
nen) ihre Augen wird werssen auff die
kurze Zeit / die sie gelebet ? Wann sie zu/
gleich an dise verwunderliche Zahl der
von ihrem Tode her verflossnen Welt/
Gäng gedencket / so wird sie dero selben
Ende schwerlich/oder gar nit finden. Sie
wird gedencken / daß sie leyden müsse /
weilen sie ihr selbsten keinen kleinen Ge/
walt nur auff etlich wenig Täg hat wollen
anthun / daß sie brinne/ und nach so vil
Million und Million Jahren noch alle
Peynen zugleich/ und auff einmal leyde
ohne

ohne daß man sagen könne / sie habe umb
einen Augenblick weniger zu leyden.

In der Höll so vil Jahr / ja so vil
hundert Jahr brinnen / als man Augens-
blick zu vor gelebt / O was Forcht / und
Schröcken wurd ein so langwirige Zeit
verursachen ? Was wird es erst seyn /
brinnen und bratten / so vil Million der
Welt-Gäng / als Wassertropfen in den
nen Flüssen / und in dem Meer seyn ?
Wann ein verdampter in diesem feurigen
Kerker ein solche unbegreifliche Langvi-
rigkeit der Zeit schmerzlich wird zuge-
bracht haben / wird doch dazumahlen kein
Viertelstund / ja kein Augenblick von der
Ewigkeit verflossen seyn. Deine Kind-
Kinder werden schon unter der Erden lie-
gen / die Zeit wird schon die Häuser
verzehret haben / die du erbauet / die Städte
verherget / in denen du gebohren worden /
die Herrschafften unter über sich gekehrte
wo du dich außgehalten : es wird das
End so viler Jahr hundert / die ganze
Welt eingeaßert haben : es werden nach
Untergang der Welt / so vil Millionen
der Welt-Gäng verflossen seyn / als
Augenblick die Welt gestanden / diser
wird auch vorben streichen / und doch
wird nichts von diser erschrocklichen E-
wigkeit verflossen seyn. Wann du ein-
mahlis

240 Der H. Romanns/Soldat und Mart.
mahl's verdammet bist / wirst du allezeit
so vil zu leyden haben / als an dem ersten
Augenblick / da du in dise Flammen ge-
stürzet worden.

O erschrockliche / O unbegreiffliche
Ewigkeit ! wer kan an dich glauben / und
nur einen Augenblick noch in der Sünd
leben ? Wer kan noch einen Augenblick die
Buß verschieben ?

Lasset uns aber sezen / daß ein
Sünder verurtheilet werde / so lang in
der Höllen zu brinnen / als ein Ameis /
welch he in tausend Jahren nur einmahl
daher kriechte / allen Sand / so an dem
Gestatt liegt / in das Meer wurde getra-
gen haben ; ach Gott ! nachdem Cain
der erste verdamme Mensch so lang in
der Höllen gebrunnen / wurde dieses kleine
Thierlein nit mehr / als sechs oder siben
Sandkörlein hinweg getragen haben :
wauß wurde es erst seyn / wann er so lang
brinnen mußte / biß diese Ameis nit allein
allen Sand / sondern die ganze Erden /
so die Welt in sich haltet / abgetragen ?
Wann Cain brinnen mußte / biß diese Am-
eis alle Berg / und Felsen abgefretzt /
wann sie in tausend Jahren nur einmahl
vorbey kriechte ! ach wehe ! der Geist
sammt denen Kräfftten der Seelen ver-
liehret sich in Betrachtung einer so lang-
wiri-

wirigen Zeit / und doch wird eine Zeit
kommen / daß der Verdambte sagen kön-
ne : von meinem Todt an / da ich in di-
sem heiß brinnenden Feur ganz unsinzig
grifgramme / wird diese Ameis allen
diesen Sand / die Erden selbsten anderst
wo hin getragen / die Berg und Felsen
abgefretet / ja so gar den Mittelpunct der
Erden untergraben haben : er wird sagen
können / alle diese erschreckliche Zeit Wü-
rigkeit ist würcklich in diesen entzschlichen
Peynen verflossen / und dessen unerachtet/
bleibet mir noch ein ganze Ewigkeit zu
lehyden übrig. Es gibt ein Höll und darin-
nen eine unglückseelige Ewigkeit! es gibe
Christen / die es glauben / und dannoch
sündigen ! siehe mein Seel ! eben dieses ist
so unb greiflich / als die Ewigkeit selbs-
ten.

Was O Herr ! wurdest du mir nur
darum so vil Zeit und Weil gelassen ha-
ben / an die ewige Höllen - Peynen zu ge-
dencken / damit ich dardurch meine Bos-
heit / und spatte Neu vermehrte / die
ich einstens haben würde / mich verdam-
met zu haben / nach dem ich zu vor an di-
se Peyn gedacht ? Was für ein fruchtlo-
se Neu / was für eine bittere Verzweiss-
lung wird es einstens abgeben / wann ich
nach Betrachtung der Höllen / die ich

I. Th. Aug.

Q jezt

242 Der H. Römannus/Soldat und Mart.
jeht vor die Hand genommen / mein Leben nit bessere ? Wann ich unterlaß
vermittels deiner Göttlichen Gnad / mich
umb das Heyl meiner Seelen ernstlich zu
nehmen ? Himmlicher Vatter / werft
ein gnädiges Aug auf mich armen Gion
der / ich bin annoch besprengt mit dem ro
senfarben Blut Jesu Christi / und
Kraft dieses Bluts / russe ich zu dir mein Gott ! umb Barmherzigkeit / um
Gnad / dich die Zeit meines Lebens / und
die ganze Ewigkeit hindurch zulieben.

Andächtiges Schuß-Gebett

Quis poterit habitare cum igne devante? quis habitabit cum ardoribus sempiternis, Isaiae. 33.

Ach HErr ! Wer wird wohnen können in diesem durchtringenden Feur ? Wer wird dauren können in denen ewigen Flammen :

Hic ure , hic seca , hic non parce , in
in æternum parcas. S. August.

Ich bitte dich O HErr ! brenne schneide / verschone mir in diesem Leben nit / wann du mir nur in wehrender Ewigkeit verschonest.

All

Andachts-Ubung.

1. **S**teige sein oft noch in dem Leben
mit deinen Gedanken in die Höll/
sagt der heilige Bernardus / wann du
nur wilst nach dem Todt dahin kommen.
Wann man ein grosses Ubel befürchtet/
Dencket man oft daran: dieser Gedanken
verursachet / daß man aufs Mittel ge-
dencke / und sein Absehen dahin richte /
dem Ubel vorzubiegen. Mein Seel! has-
he die Höll oft vor Augen/russet dir der
weise Mann zu / wann du nur wilst der
Höllen zugehen. Es ist ein nutzliche An-
dachts-Ubung alle Verdrießlichkeiten dis-
ses Lebens / und was uns immer betrü-
ben kan / dahin zu richten / daß man oft
an die Höll gedenke: so kan auch ge-
sagt werden / daß dieser Gedanken alle
Widerwärtigkeiten versülle. Leydest du
stechende / durchtringende / lebhafte
Schmerken? Führe zu Gemüth/was die
Verdammte in der Höllen leyden. Wie
wohnen in den Häusern / wir halten uns
auf in denen Städten / und Geschäf-
fen / in denen sich deren etliche befunden
haben / die jetzt brinnen in der Höllen.
Schier von allen weltlichen Gesellschaff-
ten / Tänzen / und Wollustbarkeiten /
also wir uns befunden/lasset sich sagen/

Q 2 daß

244 Der H. Romanus/ Soldat und Mart.
daß manicher auf denen / die sich anje
so lustig machen / warscheinlich werde
verdammet werden. Kein verdrüſlicher
Zufahl / so gar kein Vergnügenheit di
ses zeitlichen Lebens mag ersunken wer
den / so nit bequem seye/uns der Peynen
deß anberen Leben zu erinneren: es iſt
kein Mittel so kräſtig / die unmäßige Be
gierd der Freuden/ und Wollüſten zu
tödtten / oder auch zu Heylen / als da
heylsame Gedancken an die ewige Hö
llen-Peynen. Liebe Seel ! melden ſich die
Begierden an? Empfindest du den Fleiß
Stachl ? Lehnſich deine Anmuthungen
auff ? Ach laſſe dir ſeyn / als hörtest du
die Stimme deß unglückſeitigen reichen
Präßers / welcher dir auf dem Abgrund
der Höllen zu ſchreyet / Crucior in hac
flamma. Ich leyde erschröckliche
Schmerzen in diſem Feur. Trag mit di
diſe Bildnus / ja ſo gar diſe Stimm in
deinen Freuden-Spihlen / und Lufibau
keiten herumb / ſo wirſt du bald genug
daran haben / ſie werden dich nit vil mehr
anſechten.

Als ein heiliger Einsidler einſtens
ſehr stark versucht wurde / hielte er den
Finger über das Liecht / aber der hefti
ge Schmerzen zwinge ihn gleich wider
umb den ſelben zurück zu ziehen ; darauf
ſprac

sprache er zu dem höllischen Versucher.
Was versuchest du mich? Was reizest
du mich an zu einem verdamlichen
Wollust / wegen welchen ich zu den ewi-
gen Peynen solle verdammt werden/ der
ich mich doch nit getraue unser gewöhnli-
ches Feur mit dem äussersten Finger zu
berühren. O Wie wäre es zu wünschen/
dass vil auf uns sich in vergleichnen Gele-
genheiten solcher Andachts-Ubung bedien-
neten / wir würden fürwahr nit so leiche
von dem Versucher überwunden wer-
den.

2. Kein Verlust ist unerforschlich / als
der unsere Seel betrifft. Umbstossung/
oder wenigist Stillstand der Geschäften/
Unglücksfahl / Verlust der Rechtes
Händlen / und was man sonst immer
unglückhaft nennen mag / seye es noch
so empfindlich / und hart zu erdulden / so
ist doch eigenthümlich nichts ohne Hoff-
nung den erlittenen Schaden wider zu ers-
sehen / aber wann ich verdammt bin; wer
kan mich trösten ? Was bleibt mir für
eine Linderung über ? Was für ein Hoff-
nung ? Ich hab alles verloren. Dieser
Gedanken wird deine Andacht unterhalts-
ten / durch Erweckung eines ernstlichen
Abscheuen / so du gegen der Sünd tra-
gen sollest. So oft du einen Verlust leidest/

246 Der H. Romanus/Soldat und Mari,
in eine Ungnade/in ein überlastige Forch
und Schröcken gerathest/welches alles da
menschliche Leben unabsonderlich zu be
gleiten pfleget/spriche dir selbsten ohnello
terlaß zu: Mein Mensch! es ist kein Ubel
auff der Welt/als die Sünd/ kein Ver
lust eigentlich zu fürchten/ als der Ver
lust Gottes selbsten. Die Freund/vi
Zeit/ so gar der Todt können mich wen
gist trösten / wann ich zeitliches Hoch
und Gut/ Gesundheit/ oder ansehnliche
Ehren/Stellen verloren/ aber Gott
verliehren/ und auff ewig verliehren/wol
ist daß für ein Verlust? mache dir in al
len Wol und Ubel ergehen des Lebens
die schöne Wort aus dem Evangelio (v)
kannt, Quid prodest homini, si mundum
universum lucretur? Was nutzt es ei
nem Menschen/die ganze Welt gewinnen/
der mächtigste Monarch sehn / wann er
sich selbsten verliehret/ wann er verdam
met wird? Was nutzt es disen Ver
dammten/ grossen Welt Monarchen/ di
sem schlimmen Reichen/daz er in Pracht
in Wollust/ in Überfluß gelebt? Was
nutzt es disen eytlen Welt-Docken/ di
nummehr verdammet/ daz sie in denen
Zusammenkünften mit Gold/ und Sil
ber/ mit Perlen/ und Edelstein ge
schimmeret? Was nutzen einem Ver
damm

hammten die herrliche Nāmen / prächtige Gebäu / neue Gebräuch. Was alle Zierde und Pracht ? Wird diß jener Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost seyn / daß sie Kinder zurück gelassen / die ihnen lassen wohl seyn / da sie hingegen in dem höllischen Feur brinnen / und bratten. Ube dich fleissig in diesen Anmerckungen / massen wenig Andachts-Ubungen natürlicher seind / als eben diese. Ha-be allezeit in deiner Kammer oder Zimmerlein etwas / so dich st̄ts des Todt- oder der Höllen erinnere.

Der zehende Tag.

Der Heil. Laurentius Mar-threr.

Wann Spanien sich rühmet / den edlen Martyrer Laurentium der Welt gebohren zu haben / so röhmet sich Rom nit minder / daß sie zu seinem herrlichen Sig einen Schauplatz abgegeben ; und Frankreich schätzt sich glückselig / daß sie ihn unter ihren Schutz Patronen zehlet / und etwas von seinen heiligen Gebeinen verehren könne.

Huesca eine Spanische Stadt / in dem Königreich Arragonien war das Orth/ an welchem der heilige Laurentius am ersten dises Welt-Liecht gesehen/umb Mitten des dritten Jahr hundert. Sein Vatter nennte sich Orantius / und die Mutter Pasientia/beyde ehfrige Christen und von so scheinbarer Zugend/ und Gottsforcht / daß man in selber Stadt ihr Fest noch heut jährlich auff den ersten Tag May feyrlich begehet / und ihr Gedächtnis in dasiger Kirchen in grossen Ehren hältet. Von so tugendsamen Eltern kan die Aufferzehung Laurentij mit anderst / als ganz Christlich und heilig gewesen seyn ; wie dann seine edle Gemüths Beschaffenheit / die Gelirnigkeit seines Geists / und die Zuneigung zu allem Guten/ die mit ihm gebohren zu sehn schme/ tresslich damit übereins gestimmt haben.

Die Unschuld der Sitten / und die Lieb zu der Jungfräulichen Reinigkeit waren von Kindheit auff das Zeichen / darauß man Laurentium erkennte. Mit minder verwunderte man allezeit an ihm ein unerschrockene Tapferkeit des Gemüths/ und eine ungemeine Lieb / die er gegen Christo dem HErrn truge. Der Religions Eyffer tribe ihn an / noch mit jungen

gen Jahren eine Reiß nacher Rom zu
thun / allwo er bey denen Glaubigen wes-
gen seiner schon Mannbahren Zugend
bald in grosse Schätzung kommen / ja
auch der heilige Pabst Sixtus / so kurz
zu vor erwöhlet worden / kunte sich nit
genug verwunderen über die Urschuld /
und edle Gemüths-Gaben dises jungen
Christlichen Helden ; ertheilte ihm dero-
wegen die heilige Weyhen / und machte
ihn zu einen Erb-Diacon / das ist nach
der Meynung des heiligen Augustini / und
Chrysologi / zu den ersten der siben Dia-
conen der Römischen Kirchen. Welche
hoche Würde aber seine Demuth nur ver-
mehret / und seinen Seelen-Eyffer nur
mehrer entzindet hat. Es hatte dises
Ampf die Pflicht / mit allein denen Glaub-
igen unter wehrender heiligen Mess / wel-
che der Pabst hielte / die heilige Commu-
nion auszutheilen / darzu eine grosse Le-
bens Heiligkeit erforderet wurde / sondern
auch die Kirchen-Güter / nemlich die ge-
wehkte Geschirr / Priesterliche Kleydung ;
wie nit minder die Einkünften / welche
zu Unterhaltung der Kirchen Diener / und
Behülff der Armen gewidmet waren /
zu verwalten / darzu ein sonderbare Be-
scheidenheit / grosse Wachbarkeit / und

Q 5

Ab-

250 Der H. Laurentius Marthrer.

Abschöllung des Gemüths von allen
Zeitlichen vonnöthen wäre.

Es hat aber der heilige Lorenz sein
Ampf kaum auf das loblichste angefan-
gen zu versehen / da hat sich ein so er-
schröckliches Ungewitter der Verfolgung
über die Kirchen Gottes ausgegossen /
welche angesehen ware / den Christlichen
Namen völlig zu vertilgen.

Valerianus der Kayser / den die
Heyden für einen sittsamen / und Fried lie-
benden Fürsten hielten / liesse sich auch ge-
gen den Christen Anfangs seiner Regie-
rung gar wol an ; keiner auf seinen Vor-
fahrern erzeigte ihnen mehr Gnaden / und
Wolgewogenheit : sowol öffentlich / als in
geheimb / ware er ganz gütig gegen ih-
nen ; hielte gar zu Hof deren vil unter sei-
nen Bedienten auff / also daß diese fast
eine Catholische Pfarr aufmachten / al-
lergleichwie solche gnädige Neigung ge-
gen denen Christen etwas sonderbares
ware / also ware auch seine Gewaltthä-
tigkeit / mit welcher er sie hernach ver-
folgt / etwas absonderliches. Die Urs
ach dieser Veränderung ware Macrianus
ein von Geburt schlechter Mensch / aber
welcher durch seine Lasterthaten bis zu den
des Reichs gestigten ware ; und nachdem
ihn

ihm sein Ehrgeiz auf den größten Ehren-Gipfl zu Hof gesetzt / hat er sich völlig von dem bösen Geist regieren lassen/ der ihm versprochen / auch die Kaiserliche Cron auf zu sezen/ so fern er zu volliger Aufrerzung des Christlichen Namens / das seine werde bey getragen haben: weil er dann bey dem Kaiser alles vermögte/ hat er ihn zu diser Gemüths-Veränderung wider die Christen gebracht ; welcher in dem 258. Jahr einen Befehl ausfrusten ließe. Kraft dessen alle Bischöf/ Priester und Diacon ohnverzüglich sollen hingerichtet werden/ ohne Wahl / so anderen Christen gegeben wurde/ ihr Leben durch Glaubens Veränderung zu erlösen.

Der Vollziehung eines so scharffen Decrets wurde also bald der Aufang gemacht / der H. Pabst Sixtus gefangen genommen/ und mit Ketten beladen in den Mamertinischen Kerker geführt. Als Laurentius der H. Diacon / dessen Begierd schon lang nach der Marter stunde/ solches vernommen / lusste er also bald der Gefängnis zu/ völlig entschlossen/ mit dem Heil. Pabst zu leyden/ und zu sterbens kaum hat er ihn von weiten erblicket / rufste er/ wie der H. Ambrosius erzehlet/ mit disen Worten zu: ach ! H. Bischoff/ wie kanst du gehen/dich zu opfern / ohne deß

52 Der H. Laurentius Marthyrer.

beinen Diacon / der bisshero allezeit die
Ehr gehabt / dich zu dem Altar zu beglei-
ten ? misstrauest du der Stärcke meines
Gemüths / so nimme die Prob / damit du
erfahrest / ob ich meines Ambts würdig
sey / darzu du mich verordnet hast : es soll
ja der Diacon bey dem Priester seyn ;
warumb wilst du mich dann als einen
Weisel verlassen ? Es gejammert sich ja
nit / das Kind von seinem Batter / und das
Schäflein von seinem Hirten abzusön-
deren ?

Diese Wort durchdringten das Herz
des Heil. Pabsten / der Laurentium auch
mit folgenden Worten getrostet hat : seye
getrostet / mein Sohn / dein Verlangen
wird bald erfüllt werden ; es hat der
Himmel dir einen weit herrlicheren Sig
vor behalten ; gehe hin / und theile also
bald unter die Arme auf / die Schätz der
Kirchen / welche deiner Obsorg seynd an-
vertrauet worden ; und bereite dich zu
der Marter. Diese letztere Wort erfüllten
sein Herz mit größten Trost / als welches
nach diesem allein seufzte / daß es sein
Blut für Christo vergießen könne : machte
sich also ohn verweilet auf / und nachdem
er die gewechte Kirchen Geschirr und
Priesterliche Kleydung denen Glaubigen
auf zu behalten gegeben / sammlete er
alles

alles für die Arme verordnetes Gelt zu-
sammen / gienge darmit an alle Ort der
Stadt / wo die Christen verborgen was-
ren / durchschlüssel die Krussten und
Keller / umb denen Bedürftigen mit dem
Allmosen bey zuspringen ; und weil er
wusste / daß sich einige auff dem Berg
Cælius bey einer heiligen Wittfrau / Cy-
riaca genannt / in Sicherheit gesetzt / hat
er sich Abends spat auch dahin begeben /
denen Altar Dienern die Füß gewaschen /
und das Allmosen unter die Arme aufz-
getheilet ; von dannen gienge er zu einem
eyfrigen Christen / Marcissus mit Namen /
in dessen Haß sich vil arme Glaubige
flüchtig begeben / beschendete sie mit denen
bey sich habenden Kirchen Gelter / und
theilte Crescentiano / der vil Jahr blind
gewesen / das Gesicht mit. Nach disem
war sein Gang in die Crusst des Nepo-
tiani / wo 63. Christen sich verborgene
denen er mit allen Nothwendigkeiten
Vorsehung thäte / sie zur Gedult und
Standhaftigkeit in dem Glauben auff-
munterte / darauff ferner daß noch übrige
Allmosen aufz zu theilen sich verfügte.
Nachdem er die ganze Nacht in dergleis-
chen Liebs-Dienst zu gebracht / suchte er
wider seinen Trost bey der Thür des
Kerckers / worinn der H. Sixtus gefan-
gen

gen lage / und verlangte seinen lieben Bratter noch ein mahl zu sehen. Entzwi schen aber ware der Heil. Pabst schon zu dem Tod verdambt / und als man ihn zur Richtstatt führte / alldort zu enthaupten / warfse sich vor Heil. Laurentius ihm zu füssen / und deutete mit weinenden Au gen an / wie daß er die Kirchen • Schäf und Güter / so ihm zu verwalten an ver frauet worden / in ganz sichere Händi nehmlich / der Armen gelegt habe; sey also nichts mehr übrig / als daß er als sein Altar Diener zu dem ihm bevorstehenden blutigen Opffer begleite. Der H. Sixtus beflisse sich ihn zu trösten / vermeldend / daß er in weniger als drey Tagen zur Marter = Cron werde abgesforderet werden; mich als einen alten und schwachen Mann will Gott von scharffen Peynen befreyen / aber dir mein Sohn hat er einen weit schwereren Streit und herilz cheren Sig vorbehalten / dardurch deine Marter in der ganzen Welt wird berühmt werden.

Wie die Soldaten gehört von Schäzen und Gütern reden / haben sie es dem Kais ser berichtet / Laurentius der junge Dia con müsse grosses Gelt und Gut verborg en haben. Valerianus der so begeirig des Geltts / als durstig des Christen Bluts / ware /

ware, befahle also bald den jungen Diacon vest zu setzen. Dieser voll der Freuden und heiligen Lieb zu Christo, erscheinet vor dem Kayser mit einem aufgehaerteten Angesicht, mit sittsamen und ehrenbietigen Geberden, und ganz unerschrocknen Gemuth. Man fragt ihn Anfangs, wer er seye? er antwortet ganz frey, er seye ein Christ, und Diacon der Romischen Kirchen. Man verlangt zu wissen, wo die Schatz verborgen, die ihm zu verwahren an vertrauet worden? er widersezt, so fern ihm Zeit vergunnet werde, wolle er selbe herbeÿ bringen. Man gibt ihm einen Tag zu, an welchem er alle Arme, die er antrasse zusammen sammlete; mit diesen stellet er sich den folgenden Tag vor den Richterstuhl, ganz ehrenbietig sprechend: er vollziehe hiemit seinen Befehl, und sehe ihm da vor Augen die furnehmste Reichthum der Christen, und die Schatzverwalter der Christlichen Kirchen. Der Kayser, der nichts der gleichen erwartete, nahme solches für einen Schimpff auff, und entschließte sich, diese Kühnheit Laurentij auff das schärfste abzustraffen. Man müste ihn gleich Anfangs, als den verächtlichsten Sclaven auff das schärfste mit Ruthen hauen: darum wurden die allergrausamste Instrument
bey

256 Der H. Laurentius Marthrer,
bey gebracht / und sprache der Kayser zu
dem Heil. Marthrer: du must entweders
unsern Göttern opfern / oder man wird
dich weit erschrocklicher peynigen / als je-
mahl einem deines Glaubens geschehen.
Laurentius versehet: eure Götzen verdie-
nen die Ehr nit / die man einem Men-
schen gibt / und wie kanst du / mächtiger
Fürst / mich verbinden / sie gar an zu bet-
ten ? disse deine peynliche Instrumenten
Schröcken mich nit / dann ich weder Peyn
noch Marter fürchte / und ich hoffe durch
die Gnad Christi meines Erlösers / daß
die Gemüths-Dapfferkeit / mit welcher ich
die Marter aufstehen werde / ein augen-
scheinliche Prob seyn werde der Allmacht
meines Gottes / den ich an bette: ab dis-
ser kühnen Antwort ist Valerianus ganz
erstaunet / und verlühre alle Hoffnung /
ihn zu verkehren. Wolte doch solches nit
zeigen / sondern befahle dem Hyppolito
einem der fürnehmsten Officier seiner Leib-
wacht / den Heil. Diacon wider in die
Gefängnus zu führen: disse Hyppolitus
ware schon zu vor von der Eingezogenheit /
von der Tugend und Gespräch des Hei-
ligen ganz ein genommen / hernach auch
seiner in der Gefängnus gewürckte Wun-
der halber ein Christ worden / dann nach-
dem der H. Laurenz wider in den Kerker

Kom-

Kommen / seynd alle Gefangene Christen
zu ihm kommen / haben sich ihm zu füssen
geworsten / und einer aus ihnen / Lucillus
genannt / nahme sein Hand / legte sie auff
seine blinde Augen / und erhielte augen-
blicklich das Gesicht ; welches als Hy-
politus gesehen / hat er sich für einen
Glaubigen bekannt / und den Heil. Tauff
begehrt ; ware aber nit allein / der sich zu
Christo bekehret hat.

So bald der Tag angebrochen / er-
hielte der Stadt-Pfleger Befehl / den H.
Diacon für seinen Richterstuhl zu ruffen /
und ihn auf was immer Weiß an / zu hal-
ten / daß er dem Jupiter opfere / widri-
gen fals ihn durch einen noch unerhörs-
teren Tod hin zu richten. Der Stadt-
Pfleger vollziehet alles ganz genau. Der
Heilige erscheinet ; man gebraucht sich
desh Liebkosen / der Versprechung- und Be-
strohungen / umb ihn zu verkehre / aber man
erhaltet nichts / als neue Prod seiner Be-
ständigkeit. Man wendet sich zu Ersin-
nung neuer Tortmenten / umb ihn noch
schmerzlicher zu peynigen ; man zerglide-
ret seinen Leib an der Holter ; man zer-
reisset solchen mit Scorpionen (ist eine
Gattung der Geisel / deren das End von
Bley / mit eysenen Sternen oder Sporen
bewaffnet) also daß der Heilige ges-

I.Th. August. K glaubt,

298 Der H. Laurentius Marthre.

glaubt / er werde unter diser Marter den Geist auff geben ; hebte dann seine Augen gen Himmel ; und befahle seine Seele in die Hand des HErrn / hörte aber eine Stimme welche ihm sagte / daß ihm Gott noch einen herrlicheren Sig vorbehalten / welcher auff einen neuen noch härteren Streit erfolgen werde. Man sagt / es sehe diese himmlische Stimme von männlich gehört worden / und habe der Stadt Pfleger auff gerufen ; höret ihr mit / ihr Römer / wie die Teuffel zu Hülff kommen diesem Schwarzkünstler / welcher weder die Götter / noch den Kayser fürchtet ? Wir wollen sehen / ob sie / oder unsere peynliche Torturen werden stärker seyn. Entzwischen wurde der H. Marthrer von dieser Stimme sehr gestärcket / und eben in dieser Gelegenheit hat der Romanus / ein Soldat der Kayserlichen Leibwacht / einen Engel in Gestalt eines schönen Jüngling gesehen / welcher den Schweiß und das Blut von dem Angesicht / und Wunden abwischete / und darauf sich bekehret wie in dessen Leben erzehlet ist worden.

Hat also der H. Laurenz diese Marter überlebt / damit der Glauben Jesu Christi noch in mehr andern soll ihren Sig erhalten. Nichts hörte man auf seinem Mund / als das Lob Gottes / welches

er singete und predigte: und kundten die
Heiden sich über die Frölichkeit, die auf
seinem Angesicht herauß schiene, mit gnug
verwunderen. In dessen liesse ihn der
Stadt-Pfleger noch mahlen für sich kom-
men, fragte ihn von seinem Vatterland,
von seinem Glauben, von seinem Lebens-
Stand: Laurentius antwortete, er wäre
von Geburt ein Spanier, und habe den
größten Theil seiner Jugend zu Rom zu
gebracht; ich hab das Glück gehabt, setzte
er hinzu, von meiner Kindheit an ein
Christ zu seyn, und in dem Gesetz des
wahren GOTTE aufferzogen zu werden.
Der Stadt-Pfleger salete ihm in die
Ned, sprechend: wie kanst du dich rüh-
men, das Göttliche Gesetz zu wissen, der
du so mutwillig die Götter verachtest?
Eben darumb sagte Laurentius, weilen ich
das Göttliche Gesetz weiß, kan ich eure
eytle Götzen mit anders als für verächt-
lich halten, dann die gesunde Vernunft
allein widersehet sich ab der gottlosen Vil-
fältigkeit der Götter: gestattet ihm keit
Wort mehr zu reden, sondern von seiner
Antwort ganz ergrimmet, du wirst sagt
er diese Nacht eine solche Tortur aufste-
hen müssen, die dich lehren wird, anderst
zu reden, und zu gedencken. Der Heilige
wider setzte, dieses alles ist mir mit glaub-

R 2 lich

160 Der H. Laurentius Martyrer.

Ilich/ dann deine Peynigung werden mir
ein Brunngeschell der Lustbahrkeit seyn/ und
wird mir keine Nacht freudiger fallen/ als
welche du mir antrohest. Diese Redens-
Freyheit konte der Tyrann nit gedulden/
sondern ließe ihm sein Kin mit Kieselstein
geschlagen: GOTZ aber tröstete ihn
die ganze Nacht hindurch mit unaus-
sprechlichen Trost seines Gemüths.

Als der Kayser von allen disen Bei-
richt bekommen/ befahle er ihn bey lang-
samen Feur auff einem Rost zu braten.
Es wird also sein Leib auff einem vom
Feur schon ganz glüenden Rost aufge-
strecket/ unter welchen allein die Kohlen
noch glosseten/ und deren gemache Hitze
immerdar durch neu ben gelegte Kohlen
erhalten würde/ damit durch langsames
braten die Marter desto grausamer und
empfindlicher werde. In welcher doch ihme
der Heilige Martyrer ganz gegenwärtig/
und frölich eine so verwunderliche
Standhaftigkeit erzeigte/ daß vil auch
vornehme Leuth davon bewegt/ sich zu
Christo bekehret haben; wol erkennend/
daß es keine menschliche/ sondern überna-
türliche Stärke wäre.

Prudentius/ welcher diese glorwür-
dige Marter in Reimen verfasset/ hat be-
zeugt daß die neu getauftte Christen be-
kennt

kennt/ daß sie das Angesicht des Heiligen Laurentij in diser seiner Peynigung mit einem ungemeinen Glanz umbgeben gesehen/ und einen annehmlichen Geruch auf seinem gebratnen Leib gespühret haben.

Za die Vergnügenheit des Gemüths/ welche das Ansehen des Himmels in der Seel des H. Martyrs verursachet/ und die Freud seines Herzens / das er für Christo leyden könne/ ware so groß und lebhaft/ daß/ als er auff einer Seyten schon genug gebraten gewesen / zu dem gegenwärtig zu sehenden Stadt - Pfleger mit halb lachenden Mund und liebreich gesprochen. Er wäre auff einer Seyten schon genug gebraten / man soll ihn umb kehren/ umb auch auff der andern Seyten gebraten zu werden/ darauff hebte er seine Augen gen Himmel/ und voll des himmlischen Trosts/ so auf seinem Angesicht heraus schiene / gabe er ganz sanft den Geist seinem Erschaffer auff/ mit ohne höchste Verwunderung aller Umbstehenden. Dieses ist geschehen den 10. August monath in dem 258. Jahr. Seinen Leib haben Hyppolitus und Justinus der Priester/ auff das Feld Verano in einer Gruft / nebst der Strassen Tivoli begraben / alwo hernach ein herzlicher

262 Der H. Laurentius Märtyrer.

Tempel in seinem Namen erbauet / und von dem Kayser Constantin dem Grossen reichlich fundirt / von dem Pabst Pelagio dem II. vergrösseret worden / auch unter den siben Patriarchalischen Kirchen ist / und eine der siben vornehmisten Stationen zu Rom. Ist auch eine noch andere Kirchen zu Rom unter dem Namen des H. Laurentij / welche der Pabst Damasus geweyhet hat.

Bon der Anzahl der Wunderzeichen / so bey seinem Grab geschehen / sagt der H. Augustinus / daß niemand dabey umb eine Gutthat angehalten habe / die er nit erlangt. Der H. Pabst Leo der Große welcher die Stadt Rom eben so glorwürdig hältet wegen der Marter des Heiligen Laurentij / als Jerusalem gewesen wegen der Marter des Heil. Stephani setzt hinzu / daß die Ehr diser zwey Heiligen Leviten / durch die ganze Welt von Auffgang bis zu Nidergang der Sonne sich auf gebreitet habe ; wie gnugsamb zu sehen auf den Kichen Altären / und anderen Ehrenzeichen / so zu ihrer Gedächtnus an allen Orthen auff gerichtet werden / und auf den himmlischen Gnaden / so durch ihr Vorbiß erhalten werden / und die Verehrung der Glaubigen immerdar grösser machen.

Es

Es wird zu Rom neben dem grossen
Theil seines heiligen Leib auff behalten
schier alles, was von Instrumenten zu sei-
ner Marter gedienet hat; ein Stück von
dem Ross, darauff er gebraten worden;
der Marmelstein noch mit Blut gefärbt/
auff welchen er nach der Marter gelegt ist
worden; auch etwas von Aschen und
Kohlen / die zum braten gedienet. In
Frankreich findet man gleichfalls etwas
von seinen Gebeinen und Marter-Werks-
zeug; nehmlich zu St. Dionysius, und
zu Mans bey St. Vincentz ein Stück von
dem Ross, zu Laon in der Abtey bey St.
Martin ein Stück von seinem Armb, noch
mit der gebratnen Haut überzogen; zu
Puy ein Bein; allenthalben aber erfah-
ret man seine mächtige Worbitt bey Gott
durch empfangene Gutthaten und Gna-
den-Zeichen.

Es seynd wenig der Heiligen Väts-
ker, welche nit herrliche Lobsprüch disem
grossen Blut- Zeugen Christi gehalten;
und schreibt Prudentius vornehmlich
seiner Marter zu, daß die Stadt Rom
bekehret ist worden.

Gebett.

Wir bitten dich, O HERR, all-
mächtiger GOTT! daß du uns

R 4

die

264 Der H. Laurentius Martyrer.

Die Gnad verleyhest/die Flammen unserey
Sünden auf zu löschen / der du dem Heiligen
Laurentio die Stärcke gegeben/ die
Hitz des Feurs seiner Marter zu über-
winden/ durch unsren HErrn IESUM
Christ x.

**Epistel St. Pauli 2. ad Cor.
cap. 9.**

Gütler/ wer spärlich sæt/ der wird auch spär-
lich ernden : and wer reichlich sæt / der
wird auch reichlich ernden. Ein jeglicher thue/ wie
ers in seinem Herzen vor genommen hat: mit mit
Traurigkeit/ oder auf Noth: dann einen frölichen
Geber hat Gott lieb. Gott aber kan machen/
dass allerley Gnad in euch überflüssig sey: auf
dass ihr in allen Dingen für und für alles Gnügen
habt/ und reichlich seyd zu allen guten Werken;
wie geschrieben steht/ er hat aus gestreuet/ und hat
den Armen gegeben: seine Gerechtigkeit bleibt
immer und ewiglich. Der aber dem Seemann den
Saamen schaffet / der wird ihm auch Brod und
Essen geben/ und wird euren Saamen vermehren/
und machen/ dass die Früchten eurer Gerechtigkeit
reichlich zunehmen.

Der Heilige Paulus wissend/
dass etwelche auf den Glaubigen zu
Corintho ungern Almosen gaben/
gibt ihnen in diser wundersamen Epis-
tel heylsame Unterweisungen von dem
Bers

Berdienst des Allmosen / von der Weiß
selbes zu geben / und von der Freyges-
bigkeit / mit welcher man solches aus-
theilen soll / da wir nehmlich uns er-
inneren / daß wir es Christo JESU
selbst gebeten.

Anmerckungen.

„Er hat aufg'estreuet / und geben den
„Armen / seine Gerechtigkeit bleibt in
„Ewigkeit. Sihe ! diser ist der best ges-
gründte und unstrittige Titel eines grossen
Ruhms und wahren Verdienst / man kan
hinzu sezen / der wahren Grossmuthig-
keit. GOTZ / der höchste HERR alle
Güter / theilet selbe mit auf / als mit grös-
ster Weisheit. Es geschicht nit ohne Ur-
sach und Absehen / daß etliche auf seiner
Göttlichen Anordnung in dem Überfluss /
andere in der Armut gebohren werden.
Der Unterschid der Ständen hat sich nit
ungefehrd zu getragen ; nichts entgehet
seiner Vorsichtigkeit / und seine Vorsich-
tigkeit thut nichts ohne Weisheit und Ab-
sehen : glaube nur nit / daß GOTZ der
Armen vergessen habe / da er sie nit reich
gemacht ; er hat ihre Bedürftigkeiten
schon vorgesehen. Tener Reiche hatte kein

grösseren Zuspruch zu den Güteren / die er besitzet / als dieser Arme / welcher mit solchen nit versehen worden. Gott hat es gethan mit den Menschen / was die zeitliche Güter anbelanget / wie ers thut gegen dem Erdboden/ betreffend den Einfluss des Gestirns : wann es kalte Länder abgibt / so hat er mit Holz und Wälder Vorsehung gethan ; ist die Erden zu hart und zu trocken / wird es an häufigen Regen nit ermanglen. Dessenwegen allein gibt es Reiche in der Welt / weilen nach Götlicher Anordnung auch Arme vorhanden seyn : du bist reich ; aber für wen? ist es deine Begierlichkeit und Wollusten zu erfättigen / da indessen so vil Leuth / die Gott eben so lieb seyn / als du an den nothwendigen Lebens Mitteln Mangel leyden ? wann dem also / wo ist die Weisheit unseres vorsichtigen Gottes ! du bist allein reich wegen der Armen / und ich darf sagen / daß GOT jener höchste HERR und Herrscher / in dessen Willkür alle Ständ der Welt stehen / dir sonst niemahlen diese Güter / die du besitzest / ertheilet hätte : was hat er dann wollen / und was will er annoch von euch Reichen haben ? daß ihr als seine Beamte und Stadthalter mit seiner Vorsichtigkeit gegen den Armen mitswür-

würcket: Gott konte unmittelbahr durch sich selbst den Armen mit aller Nothwendigkeit versorgen: er hat euch diese Sorg überlassen; mit dieser Bedingnus hat er euch lassen diese Güter zu kommen; ihr seyd als wie die Beständner seiner Güter; er lasset euch zwar zu deren Besitzung / Verwaltung und Gebrauch/ aber mit dem Beding / daß ihr den Armen in der Nothdurst bey springet; diese Schuldigkeit ist euch mit denen Reichthumen auffgeburdet worden. Auf diesem sollen wir schliessen / daß das Allmosen nit einzig und allein auf einer puren und freywilligen Liebe herrühre / indem man dem Armen nichts anders gibet/als was man für den Armen empfangen hate mit der Schuldigkeit selbiges zum Nutzen des Arms anzuwenden. Und auf diesem wol gegründten Recht seynd alle Reiche / welche diese schuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten / für lasterhaft / und ungerecht zu halten. Was für eine Schuldigkeit werden dann diejenige haben / deren Reichthumen von den Allmosen allein der Glaubigen kommen! welche dessentwegen allein reich seyn/ damit sie mehreren armseeligen beyz springen! welche nach gethanen grossen Allo

268 Der H. Laurentius Marthrer.

Allmosen annoch reich genug seyn! was
gutes würde nit entstehen / wann jene
Geistliche / die auf ihrer Pfründ jähr-
lich dreysig/ oder vierzig tausend Pfund
einnehmen / würden deren zehn oder
zwölff tausend unter diejenige aufthei-
len / die in der Nothdurft leben. Wie
vil Leuth würden von der Verzweiflung
errettet ! wie vil arme Töchter wären
auf der Gefahr ! Wie vilen Armen mit
Schulden beladenen Haushaltungen
würde dadurch geholfen werden ? Es
seynd manche zu finden / die dises und
noch mehres konten auf geben / ohne daß
sie arm würden. Wann dises geschehe-
te / würden nit so vil Müßige ernähret
werden / man würde nit mit einem so
grossen Pracht daher gehen / der Tisch
wäre nit so kostlich und herrlich zu gerich-
tet ; wäre man aber minder der Ehren
würdig ? würde man weniger geschähet
und geehret werden ?

Evangelium Ioan. cap. 21.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern /
warlich / warlich sag ich euch / es sey dann/
daß das Weizenkörnlein in die Erden falle / und
ersterbe / so bleibt es allein. Wann es aber er-
stirbt / so bringt es vil Frucht. Wer seine Seel
lieb hat / der wird sie verlehren : und wer seine
Seel

Seel haffet in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach : und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von dem Wohlstand eines gottliebigen Menschen in den Widerwärtigkeiten selbst.

I.

Getrachte / daß der Mensch nur so weit glückselig seye / als er vergnügt ist. Nichts nutzt es ihm / groß / ansehnlich / mächtig / und reich seyn / nichts / in denen Freuden / und Wollüsten / wann das Herz verbittert ist. Alles / was außerhalb des Menschen ist / kan ihn zwar aufthalten / und die Zeit ihm verkürzen / aber ihn keines Wegs vergnügen. Die Ruhe und Zufriedenheit der Seelen allein mag ihn recht glückselig machen ! daher kommt es / daß jene / die am meisten geehret werden / die sich vor andere hervor thun / die man die Glückselige der Welt nennt / nicht eben darumb allzeit die Glückseligste seyen. Der Verdrus / und Unruhe / die Creuz und Widerwärtigkeit / machen

so

so gar auff dem Königlichen Thron/ und
tringen in die prächtigste Pallaste hinein:
Die vornehme Fest und Galla-Zäg seynd
nit jederzeit die lustigist und heiteriste. Die
wahre Freud ist die Erbschafft deren hei-
ligen Gottliebenden Seelen. Diese Freud
durchtringet die dickste Nebel / und hem-
schen so gar auff gerichtlichen Schaubüh-
nen/wie ein heiliger Laurentius mit seiner
Marter/ und Todt bezeugeit: dann wann
es unsichtbare Creuz gibt/ warumb solle
es nit auch heimliche verborgne Freud
desß Herzens geben ? Der Fromme ist
mit den Widerwärtigkeiten best zu fri-
den / in Mitte der größten Unglücks Fäl-
len bleibt er doch glückselig / weilen ihn
der Glauben stützet/ die Hoffnung tröstet/
und die Lieb beseellet. Der Glauben stüt-
zet ihn durch Ansehung eines an dem
Creuz sterbenden Gottes: Er lehret ihm/
wie daß es nit möglich/ die himmlische
Gloria zu erreichen / wann man dem ges-
creuzigten IESU nit gleichet. Es hätte der
Mensch nit Muth genug / sich umb diese
Gleichheit zu bearbeiten / wann er nit se-
hete / daß sich Gott selbsten bemühe/
solchem durch Creuz und Leiden / mit
Deme er angefüllt / die Bildnus seines
gekreuzigten Sohns einzutrucken.

Was künftे tröstlicher seyn ? Der
Glaub-

Glauben schützt den Fromm / und Un-
schuldigen / in Ansehung eines gerechten
Gott / dann er weiß / daß er der Gött-
lichen Gerechtigkeit müsse genug thun : es
freuet ihn der Gelegenheit halber / die ihm
Gott an die Hand geboten / durch ring/
und kurze Quast unleidliche und
unauffhörliche Peynen aufzulöschten / die
er sonst hätte aufzustehen müssen.

II.

Betrachte daß ein frommer Mensch
nicht allein von dem Glauben in Wider-
wärtigkeiten getrost werde / sondern ihm
auch von der Hoffnung sein Creuz / und
Leydien mit wenig gelindert werde / inde-
me er ihm selbst einen vollkommenen /
sichern / und allbereit gegenwärtigen
Glückstand vor die Augen stelle. Was-
che man / was man wolle / so verursachet
doch die zeitliche Wolfsfahrt auff Erden /
daß man des Himmels vergesse / und so
man an dem selben gedencket / geschicht es
mit leicht ohne grosse Unruhe / und Verwir-
rung. Wann uns aber die Widerwärs-
tigkeiten allen Lust zu dem irrdischen be-
nehmen / wann man sihet / daß man in
der Welt verunglücket / und verachtet /
wann wir von den Creaturen ganz ver-
gessen seynd / alsdann vergessen wir auch
derselben gern / damit wir fürohrn nur

an

272 Der H. Laurentius Martyrer.
an den Schöpfer gedencken / und all uns
ser Vertrauen auf ihne sezen.

Nun sihe liebe Seel ? In wem un-
sere wahre Ruhe / unsere Glückseligkeit
bestehe. Es ist nit ohne / die Creuz
seynd schwer / und kommen einen Welt-
Mann auch erschrocklich vor / aber einem
Frommen seynd sie eine Quell + Ader ei-
nes sehr süßen Trosts / dero Frucht einen
aufbündigen Geschmack in sich haben.
Dahero entspringet die unzerstörliche
Ruhe / und Fried selbsten / die wir in allen
Heiligen bewunderen. Keiner ist auf di-
sen / der nit an dem Creuz gehangen/
keiner / der nit in Widerwärtigkeiten gele-
bet / wenig / die nit fast ihr ganze Lebens-
Zeit in allerhand Krankheiten ver-
schmachtet : wie vil hat man nit da und
dorten gesehen / oder vilmehr gekennet /
die ihre Tag in größten Schmerzen/
Verachtung / Verspottung / Verdemi-
thigung / und Schmach zugebracht / aber
nit einen / der sich seines elenden Standts
halber hätte für unglückselig geachtet /
der nit gewünschen / noch mehr zu ley-
den / O wie wahr ist es / daß Gott ein
heimliches Grisslein habe / die Wider-
wärtigkeiten zu versüßen / und in densel-
ben ein sonderbare Freud / und Wohlges-
fallen zu bringen ? Gustate & videte,
spricht

spricht der Prophet / er sagt nit sehet und verkostet / sondern verkostet und sehet / wann man Anfangt die Creuz zu beschauen / wird man gleich was finden / so uns ganz widerstehet ; aber verkoste sie zuvor / trage sie deinem HErrn zu lieb / und sihe hernach den äußerlichen Schröckschein an / wie du wilst / wird es dir nichts zu schaffen geben / Gustate & videte , dann man glaubet mehr dem Geschmack als desen Augen. Endlichen munteret die Liebe einen frommen Menschen auf in seinem leyden. Wann man GOTT liebet / leydet man gern für ihne. Wann man JESUM Christum liebet / wünschet man ihm ähnlich zu seyn : das leyden spillet uns diese Vortheil in die Händ / und alsdann hältet man es für eine ungemeine Kunst und Gnad.

Ach mein Gott ! wie wenig habe ich bishero die Glückseligkeit des Creuz und Leyden gekennet / alldieweil ich dich wenig geliebt. Gibe O HErr / daß ich dich liebe / und gleich wird ich alle Süßigkeit und Freud in dem Creuz finden.

Audächtiges Schuß - Gebett.

HÆc mihi sit consolatio , ut affligens me dolore , non parcas . Job. 6.

I. Th. August. S O

274 Der H. Laurentius Marthyrer.

O HErr wie tröstet mich diser Gedanken / daß du meiner nit verschonest / dieweilen dein Göttlicher Willen ist / daß ich leyde.

Mihi absit gloriari nisi in cruce Domini nostri IESu Christi. Galat. 6.

Behüt mich Gott / daß ich mich in einem anderen als in dem Creuz unsers Herrn IESu Christi rühme.

Andachts - Übung.

I. **D**as stette Wolergehen macht den Menschen voll und toll / und verbündet ihne. In was augenscheinliche Gefahr gibt sich ein solcher Mensch / dem alles nach Wunsch geht / immerdar zu stolpern / ja wohl gar über einen Haufen zu fallen. Die Widerwärtigkeiten können den Christglaubigen einen grossen Vortheil geben / wann sie sich deren recht zu gebrauchen wissen / flagella Domini, quibus quasi servi corripimur ; (sagt die weise und tugendsame Judith zu dem Volk Bethuliæ) ad emendationem & non ad perditionem nostram evenisse credamus. Die Straff Gottes / mit denen er uns heimsuchet / seynd keine Straff eines Richters / der uns verlanget zu Grund

zu richten / sondern eines liebreichen Vaters / ver im Sinn hat uns / zu besseren.

Es ist kein kräftigers Mittel anzutreffen / als die leidige Unglücks-Fährt den Sünder zur Bekehrung / und Beserung der Sitten anzuhalten / ja keines bequemer zu Auflösung der Sünden. Nun aber hat man billich Ursach zu forchten / daß einer nit mehr den schweren Armb / als die Güttigkeit des Schlagenden empfinde. Die Widersehlichkeit ab einem bittern Arzney-Mittel / und der darauf erfolgende Unwillen lauffet bey einem Kranken niemahlen ohne Gefahr ab.

Liebe Seel? Wilde dir recht ein / wie es die Billigkeit erfordert / den Verdienst / und Nutzen der Widerwärtigkeiten : lege beiseits alle widrige Meynungen / welche dir die eygne Lieb dagegen einsleßet : gewöhne dich Christlich das von zu reden / das ist / wie es einem wahren Jünger und Nachfolger Jesu Christi des gezeugten gezimmet / wann sich die Gelegenheit ereignet / und insonderheit / da du zu Hauf bey den Deinigen / oder bey einer Gesellschaft das Leben der Heiligen liseßt / gib zu verstehen / daß keiner auf den selben / der nit das Leben hindurch sehr betrangt gewesen / der nit in seinen Trangsaalen glückselig geschähet

S 2 wor-

worden: wann man junge Leuth sein bey
Zeiten zu so vortheilhaftesten Meynungen
der Trübsaalen gewöhnet / wurde man
sich solcher nützlicher bedienen.

2. So dir was wiberwärtiges bei
gegnet / sihe gleich auff die Hand / so die
Kuthen ergreiffet / und auff den HErrn/
der uns züchtiget. Bonum, quia humi-
liasti me , bekannte von sich selbsten der
Königl. Prophet David. O HErr! ich
halte dise Wiberwärtigkeit für ein Gnad/
die du mir erweisest/ ich sihe es mit Augen/
ich fasse es gar wohl / wie nützlich es mir
sehe/ daß ich gedemüthiget worde; dañ wi-
drigen Fahl's wäre ich in dem Glücksstand
richtig zu Grund gangen: der stette Über-
fluß nähret meine Begierlichkeit / sambt
den übrigen Anmuthungen / daß immer-
wehrende Wosleben verwirret mir den
Kopf / die hoche Ehren-Stellen verur-
sachen mir den Schwindel: der in der
Tiefe ist / fürchtet den Fall nit. Nichts
ist tröstlicher zur Stund des Todts / als
die verdrießliche Zufall / die uns zimli-
cher massen von der Welt abgeschellet/
warumben sollen uns dise nit auch in
wehrendem Leben trösten? Liebe Seel!
habe du dise Großmuthigkeit des HErr-
hens / welche allen Christen anständig/
daß du niemahlen eine Traurigkeit / oder
Miß-

Mistrost spürten lasset / so dir etwas über
das Leberlein gerochen / lege dir selbsten
ein Gesah auff / dich alsdann sittsam/
freundlich und vergnügt zu erzeigen / un-
eracht der Aufruhr der eygnen Liebe.
Es brauchet nit mehr / als daß du dich in
dinem Fahl nur ein wenig auf Christli-
chen Antrieb gewaltthätig überwindest /
du wirst unfehlbar die Süßigkeiten ver-
kosten / die Gott seinem Diener in den
Trüb- und Trangsaalen erfahren lasset.

Der eilste Tag.

Die H. H. Tiburtius / und
Susanna.

Tiburtius von Geburt ein Römer/
aus einem Alten an Gütern sowol/
als wegen grossen Ampts- Ver-
wesungen Hochgeadleten Haß : Ein
Sohn Cromutij Vice- Stadthalter zu
Rom/ welcher am Anfang der Regierung
Diocletiani als Richter bestellet wurde
über die angeklagte Christen / aber von
dem heiligen Sebastian / und dem heilis-
gen Tarquillino / Batter der H. H.
Marthrer Marci und Marcellini bekeh-
ret ; und nachdem er 1400. seiner Leid-
eignen

278 Die H.H. Tiburtius und Susanna.
eignen auff freyen Fuß gestellet / weilen
sie den Christlichen Glauben angenom-
men / mit seinem ganzen Haß getauft
ist worden ; darauff sein Amt aufge-
geben / sich auff sein Land-Gut gesetzt /
eine allgemeine Zuflucht der Glaubigen
abgeben hat. Tiburtius ist seinem Va-
ter gefolget / und gleich von seiner Be-
kehrung an / einer der eyfrigsten Chri-
sten worden ; wiwohlen er schon zu vor in
denen Rechtshändlen solche Proben sei-
nes hohen Verstand / und Wohlreden-
heit von sich gegeben / daß er unter die
fürnehmste Rechts-Gelehrte seiner Zeit
ist gehalten worden / so hat er doch/nach-
dem er den allein seeligmachenden Glaube
angenommen / von aller zeitlichen Ehr/
und der darzu verhülflichen eyten Wis-
senschafften ein Eckel bekommen / und sich
allein auff die Wissenschaft des Heyls
begeben ; denen Grichtshändlen völlig
aufgefündet / und einen starcken Antrieb
zu der Einsamkeit in sich empfunden ;
vero doch kein Folg geleistet / auf der Bei-
gierd der Marter / davon ihme jene ver-
hindern wurde.

Weilen der heilige Pahst Caius
vermerkt / daß das Feur der Christen
Befolzung überhand nehme / verlangte er
das Tiburtius als noch ein neuer Christ /
und

und junger Herr / sich auf eine Zeit von Rom hinweg begeben sollte : aber diser hatte den heiligen Vatter so inständig / sich in der Stadt mit anderen Gelehrten Christen zu lassen / daß er ihme nach vorgebrachten so wichtigen Ursachen willfahren hat müssen.

Es hat sich auch sein Tugend / und Eyffer in der ganzen Stadt Namhaft gemacht : einsmahl als er auf dem Haßgienge / fande er auf der Gassen einen armen Menschen / der von einer Höhe herunter gefallen / Hals und Bein gebrochen / und kein Lebens Zeichen mehr gabe. Tiburtius zum Mitleyden bewegt / und mehr sorgfältig umb sein Seel / als umb den Leib / macht voll des Vertrauens das heilige Creuz Zeichen über ihn / und besicht ihm / in Namen Jesu Christi auf zu stehn / und seinem Heydenthum aufzukinden. Der schon sterbende sagt seinem Frühumb ab / und steht frisch und gesund auf ; welche wunderbarliche Genesung dann / nit allein die Christen in ihrem Glauben bestätigt / sonder auch vil auf denen Heyden befekret hat.

Tiburtius fabrete mit seinem Christlichen Liebs . Eyffer noch ferners fort / Durchluse Tag / und Nacht die Behau-

380. Die H.H. Tiburtius und Susanna.

Sungen der Christen/ und Grufften/darinnen selbe verborgen waren; sprache ihnen zu/ munterte sie auff zu der Marter/ und kam mit Allmosen ihren Nothwendigkeiten zu Hülff/ absonderlich ließ er ihme angelegen seyn/ daß alle diejenige welche sich für Christen bekenneten/ durch einen unschuldigen Wandel und heiliges Leben ihren Glauben zihreten ; bestrafte dero wegen ganz lieblich/ welche nit außerbaulich lebten.

Unter andern/ welche den H. Tauff empfangen/ ware ein haupt Gleißner / Torquatus mit Namen / welcher obwohlen er heimlich von dem Glauben wider abgesallen / sich doch für einen Christen aufz gabe / lebte aber gleich einem eytlen anß gelassenen Welt-Menschen ; kleydete sich zu aller Hoffart / hielte immerdar Mahlzeiten/ vertrieb die Zeit mit Spielen / ware frey und aufgelassen in Reden und Geberden. Dieses konte Tiburtius nit gedulden / bestrafte ihn darumb in gröster lieb / und hielte ihm absonderlich vor/ daß er die gebottne Fasttag nit halte / vom Gebett sich entzihete/ und die Zeit/ da die Christen wacheten und beteten/ mit schlaffen verzehrte. Torquatus thate dergleichen/ als ob er diese Ermahnungen mit guten Gemüth aufznehme / aber

aber verbarge in dem Herzen den Großen / und die Begierd sich zu rechen : daß hero als Diocletianus Befehl ertheilet / alle Christen auff zu suchen / und die denen Götzen nit opfern wolten / durch die Master hin zu richten / hat der Bößwicht die Gerichts-Diener ermahnt / daß der H. Tiburtius ein Christ wäre / und sie ihn auff sein Wort gefangen setzen mögen : und umb disen seinen Schalck besser zu verdecken / hat er sich auch selbst gefangen gegeben : da man sie dann beyde dem Richter Fabian vorstellete / welcher dem Ercomiatio in dem Amt gefolgt / und Torquatus wegen seines Glaubens gefragt wurde / sagte er / daß er ein Christ wäre / von Tiburtio bekehret / den er auch für seinen Lehrmeister erkennete / und in allen zu folgen gesinnet. Tiburtius aber / bemer das falsche Herz Torquati nit unbekandt ware / sagte zu ihm : bilde dir nit ein / daß uns dein Falschheit verborgen seye ; wir haben dich niemahl für einen Jünger Christi erkennet : dein geführter Lebens-Wandl ware dem Catholischen Glauben also zu wider / daß dich niemand für einen Rechtglaubigen hat halten können / du lebetest zwar unter uns / aber gehörtest nit zu uns / deine Verrätherey gibt dessen gnugsame Prob : ent-

S 5 zwischen

282 Die H.H. Tiburtius und Susanna.

zwischen glaube sicherlich / dasz ich mich
dir dessentwegen verbunden erkenne/und
dasz du mir durch deine Bosheit eine grosse
Gnad erweisest/ weilen ich nichts hiziger
wünsche / als mein Blut und Leben für
denjenigen darzu geben/ welcher mir zu
Lieb an dem Creuz hat sterben wollen.

Der Richter Fabian ab diser Red
ganz verdrüssig / spricht mit zornigen
Worten zu ihm: es habe eines solchen Ge-
schwätz nit vonnöthen / sondern er sollte
also bald denen Reichs Göttern opfern:
der Heilige antwortet / ich erkenne keinen
andern Gott/ als denjenigen/ der Himmel und Erden erschaffen hat: disem al-
lein opfere ich ; und wolte Gott/das ich
mich selbst ihm zu einem Schlacht-Opfer
darbiethen / und auf Lieb seiner sterben
konte ! sehe ihm / wie ihm wolle / wider-
sezt der Richter/ du must jetzt gehorsa-
men/ oder dich entschließen / mit blossen
Füssen auss denen glüenden Kohlen her-
umb zu gehen. Ja/sagt Tiburtius/ich bin
bereit alles zu leyden / dann einen Chri-
sten erschröcken auch die grausamste
Weynen nit. Fabian entsezt sich über dise
Kühnheit / und besicht also bald einen
Hausten brinnender Kohlen bey brin-
gen/darauff soll Tiburtius denen Göttern
den Weyhrauch opfern / oder mit blos-
sen

ten Füssen auf die glüende Kohle gehen: der H. Marthrer erwartet nit/biß man ihm die Schuh aufziehe/ sondern entblöset seine Füß selbst/ macht das Heil. Creuz-Zeichen über die Kohlen/ und spazieret ganz unverletzt gleich als auff Rosen/ darauf herumb. In der ganzen Versammlung erhebte sich eine ungemeine Verwundung; der Richter allein ganz ergrimmet konte eine so augenscheinliche Zeugnus der Christlichen Warheit nit gedulden/ fangte an zu schelten/ und zu lästern / und/ es ist uns schon lange Zeit bewußt/ schre er auff/ daß euer Christus seine Nachfolger in der Schwarzkunst unterrichtet hat / dahero verwunderen wir uns nit über die Zauberey / so du jetzt getrieben. Der Heil. Marthrer konte eine solche Lästerung nit aufstehen; die Christo zu gesäßte Schmach tringte ihm zu herzen/ und entzündete seinen Eyßer / daß er von der Gottheit und Allmacht unsers Heylands mit solchem Nachdruck und Wohlredenheit angefangen zu reden / und die wider selben bey gebrachte Unbild zu wider legen/ daß Fabian die Verachtung seiner Götter nit mehr übertragen können / sondern Das End und Tods-Urthel über Tiburtium auf gesprochen hat. Er wurde also ein Meilwegs von der Stadt geführet/ und

284 Die H.H. Tiburtius und Susanna,
und an der Lauicaner Straßen enthaup-
tet/den 11. Augustmonath des 286. Jahr.
Ein Christ/ welcher der Marter bey ge-
wohnt/hat seinen Heiligen Leib begraben/
und hat der liebe Gott das Grab bald
darauff durch vil Miracul erleuchtet;
daben zwey Gottselige Matronen / seine
Bluts Verwandte/ Lucilla und Firmina
eine Klausen gebauet / umb darinn ihr
übrigcs Leben in dem Dienst Gottes zu
verzehren.

Eben an diesem Tag hältet die Kirchen
Gottes auch die Gedächtnus der H. Su-
sanna Jungfrau und Martyrin/welche ei-
ne Römische Edle Geschlechterin war/Ver-
sprechhaft mit dem Kayser Diocletiano
selbst/eine Tochter des H. Gabinij / und
folgends Bruders Tochter des H. Pabst
Eaji / welche zweyen Brüder sich befissen/
Susannam in dem Christlichen Glauben
und wahren Furcht Gottes auf das
beste auf zu erziehen. Ihre gleich erste
Andacht ware gegen der Göttlichen Mu-
ster/ welche sie allezeit ganz kindlich lieb-
te/und dessentwegen auch von der Wiegen
an eine zarte Neigung zu der Keuschheit
getragen: dero werth so bald sie alters
halber recht schäzen gelehrt / hat sie sich
verbunden / kein andern Bräutigamb/
als Jesum Christum jemahl zu erkenn-
nen

nen / deme sie auch ihre Jungfrauschafft
verlobet hat.

Es wusste Diocletianus der Kayser
gar wol daß Gabinius und Tatus seine
Bettener Christen wären / und auch Sus-
anna / weit schäzbahrer wegen ihrer Zu-
gend / als aufzündigen Schönheit / den
Glauben ihres Herrn Beiter hatte; aber
alldieweilē er in dem Anfang seiner Regie-
rung sich denen Christē also geneigt erzeig-
te / daß er an seinem Hoff ein grosse Anzahl
der Christen gehabt / liesse er auch diese in
ihrer Religion unangeschöten. Entzwis-
schen nahme die Heilige Jungfrau im-
merdar in der Christlichen Andacht und
Tugend zu / suchte ihre einzige Freud in
dem betrachten und besten / und wurde
wegen ihrer grossen Eingezogenheit und
aufferbaulichen Wandel / allen Christli-
chen Jungfrauen für ein Beyspiel vor ge-
setzt / daß also eine so selzame Tugend
wol verdiente einen sigreichen Aufgang/
und Vergesellschaftung des Marthfers
mit dem Jungfrauen Cränklein / welches
also erfolgt.

Diocletianus / nachdem Maximinus
Galerius / den er zum Kayser gemacht/
und mit Valeria seiner einzigen Tochter
verehlicht / zu einem Wittwer worden/
wolte ihm Susanna für ein Weib geben;
schickte

schickte also Claudio/ einen seiner nächsten Verwandten/ zu dero Vatter/ den Gabinius/ umb ihm disen Heurath vor zu fragen; Gabinius zeigte eine grosse Freud ab der Ehr/ welche der Kayser seiner Famili an zu thun gesinnet; und sagte/ es brauche nichts/ als das ja Wort seines Tochter. Claudio verlangt sie also bald gegenwärtig zu sehen/ gehet ihr auch entgegen/ nach Landsbrauch/ und wolte sie küssen; so aber die Susanna nit geschehen ließe/ sprechend/ daß sie solches noch keinem Menschen zu gelassen/ und werde es vil weniger einem Abgötterer gestatten. Ihr thut mir unrecht/ sagt der Edelmann/ und meinem Glauben ein Unbild an: so ich unrecht daran bin/ so erweiset mir solches. Die Heil. Jungfrau/ von dem Geist Gottes entzündet/ beweisest ihn so gründlich/ und mit so schöner Manier die Irrthumen und Gottlosigkeiten des Heydenthums/ daß der Edelmann seinen Fehler erkennet/ sie mit weinenden Augen gebeten/ ihm den Weeg zu der rechten Warheit zu zeigen. Deme aber Susanna antwortete/ es brauche nichts/ als seinen Heydnischen Überglauhen auff zu künden/ und seine Seele durch das heilige Tauff-Wasser reinigen zu lassen/ darzu ihr Herr Vatter/ und dessen

Bru-

Bruder ihm verhülflich sein werden/ und ferner Unterricht geben/ was zu Erlangung solcher Gnad vonnöthen seye.

Gabinius und Cajus ab diser Bekehrung sehr erfreuet/ haben ihm die Heiligkeit der Christlichen Religion also gedrucket/ daß er sich/ nach gnugsamen Unterricht sambt seiner Ehegemahlin Prepedigna und zwey Kindern hat taufen lassen. Entzwischen verwunderte sich der Kayser/ daß Claudio kein Antwort zurück brächte/ und sändete seinen Bruder Maximum zu ihm; welcher nit ohne Entsezung Clodium vor einem Crucifix Bildbettend/ und mit Zaheren überronnen antraffe; und sich noch mehr verwunderte/ als er vernehmen müssen / daß es wäre ein Christ worden / und die Blindheit seines vorigen Leben beweinete. Eine so selzame Veränderung bewegte ihm sein Herz/ daß er durch sonderbahre Einsprechung der Göttlichen Gnad eine Besgierd empfiege/ und Claudio eröffnete/ in denen Geheimnissen des Christenthums unterwisen zu werden. Man berichtete dessen den H. Pabst Cajus/ der ihn in denen Hauptstücken unsers Glaubens unterrichtet/ getauftet/ und zur Beständigkeit in dem Glauben auf gemunstert hat. Darauff entschließten sich diese zwey

288 Die H H Tiburtius und Susanna.

zwey neu-bekehrte Brüder / auf sonder-
bahrer Einsprechung Gottes ihre Haab
und Güter zu verkauffen / und mit dem
gelößten Gelt denen Glaubigen bey zu
springen.

Als der Kayser vernommen / daß die
zwey Brüder nit allein seinen Befelch nit
vollzohen / sondern auch zum Christen-
thum sich begeben / ja selbst Susannam
abgemahnet / in den Heurath ein zu willi-
gen / hat er darob einen solchen Zorn ge-
fasset / daß er bey seinen Göttern geschwo-
ren / die Christen völlig zu vertilgen;
schickte noch selbe Stund diese zwey neu-
bekehrte in das Elend nacher Ostia / als
wo sie bald hernach die Marter-Eron er-
langt; Susannam aber und ihren Herrn
Vatter Gabinium befahle er gefänglich
ein zu ziehen.

Es wurde nichts unterlassen die H.
Jungfrau zu verkehren; grosse Hoffnun-
gen / reiche Versprechen / Kayserliche
Ehren / alles wurde angewendet sie zu
verblenden; man betrohete auch mit grau-
samisten Peynen / mit unerhörter Mar-
ter / mit dem gewaltigsten Tod; aber al-
les umbsonst; Susanna ware bereit willi-
ger / für ihren Göttlichen Bräutigamb
alles zu leyden / und zu sterben / als der
Tyrann sie zu schröcken. Diocletianus

von

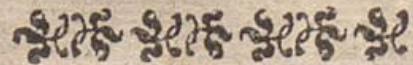
von der Starckmuthigkeit der h. Jungfrau beschämet / beflicht ihrer Jungfrau schaft Gewalt anzulegen ; aber ein Engel des HErrn hat diese wider alle Gewaltthätigkeit wunderbahrlich beschützt. Welches weil es einer Zauberer zu geschrieben wurde / schickte der Kayser einen seiner Bedienten / Macedonius genannt / zu ihr / umb sie zu zwingen / denen Götzen Weyrauch zu opfern. Es wird ihr die Bild-Saul des Jupiter vor gestellet ; die Heil. Jungfrau aber erhebte ihre Augen gen Himmel / Gott bittend / daß er die Heydnische Abgötterey wolle zu schanden machen ; und siehe ! augenblicklich verschwindet vor aller Angesicht der Götz Den man 100. Schritt von dem Haß mitten auff der Gassen gefunden. Ab diesem Wunder erschracke der Bediente / ohne doch daß er sich davon bekehret ; redete kein Wort von dem Weyrauch oder Opfer / sondern ließe sie in ihrem eygnen Haß erbärmlich geißlen : die h. Jungfrau ohne einzigen Seufzer / hebte zu einem jeden Streich die Augen gen Himmel / und sagte GOTTE Danck umb die Gnad die sie hatte / für seine Ehr etwas zu leyden. Diese Standhaftigkeit machte den Tyrann ab ihrer Verfehrung völlig verzweiften / berichtete den Kayser / daß

I.Th. August.

Z die

290 Die H.H. Tiburtius und Susanna,
die Heil. Jungfrau eines unveränderli-
chen Gemüths wäre, welcher dann befoh-
len in ihrem eygnen Hauß ihr das Haupt
abzuschlagen.

Man sagt für gewiß, daß Sarennia
die Kaiserin, die eine Christin war, sich
nächtlicher weil in der Still an das Orth
der Enthauptung begeben, ihren Schleier
in dem Blut der Heil. Marthrin ein ge-
tuncket, und als ein kostbares Heilig-
thum auff behalten habe. Ihr Leib ist in
der Crufst begraben worden, die man die
Crufst der Marthrer nennet. Das Haß
aber der Heiligen Jungfrau, hat Pabst
Cajus in eine Kirchen verwandlet, und
selbst darinn zu ihrer Ehr die Heil. Mess
gelesen. Diese Kirchen ist mit der Zeit
wider von neuen aufferbauet worden,
und wird noch heutiges Tags bewohnet
von denen Closter-Frauen, Ordens des
Heiligen Bernardini, die Marter soll
sich zu getragen haben in dem 295. Jahr,
6. Monath vor der Marter des Heiligen
Gabinij ihres Herrn Batters, und 8.
Monath vor der Marter des Heiligen
Pabst Cajus ihres Batters
Bruder.



Gebett.

Gebett.

Erliehhe O HErr/ daß wir durch den beständigen Schutz und Beystand deiner H. H. Blut-Zeugen Liburtij und Susanne allezeit bewahret werden/ weilen du immerdar mit gnädigen Augen ansibest diejenige / denen du vergleichen Hüffs-Mittel vergunnest; durch unsern HErrn IEsum Christ ic.

Epistel Eccli. cap. 25.

Seelig ist der/ so mit der Zung nit hat gesündigt/ und der solchen Leuthen nit hat dienen müssen/ die seiner nit werth waren. Seelig ist/ der einen getreuen Freund findet/ und von der Gerechtigkeit zu dem redet/ der ihm gehör gibt. Wie groß ist der/ so Weisheit und Erkandtnus findet; aber er übertrifft den nit/ der den HErrn fürchtet. Die Furcht Gottes hat sich über alle Ding gesetzt; seelig ist der Mensch/ dem gegeben ist/ daß er die Furcht Gottes hat: wer die behält/ mit wem soll man den selben vergleichen.

Das 25. Capitel Ecclesiastici / aus welchem diese Epistel gezogen worden/ erklärt drey Ding / die GÖTT und den Menschen gefallen / nehmlich/ Einträchtigkeit der Brüder/ liebe des Nächsten / und Mann und Weib/

Z 2 die

292 Die H.H. Tiburtius und Susanna.

die sich wol mit ein ander vertragen,
Es begreisset auch zehn andere Stuck/
die loblich seyn/ und uns können glück/
seelig machen. Die Horcht Gottes
wird auch darin gelobet.

Anmerckungen.

„ Seelig ist der ein getreuen Freund
„ hat. Nichts ist heut zu Tag in der Welt
gemeiner/ als der Nam eines Freunds/
und nichts ist seltsamer/ als die wahre
Freundschaft. Die Freundschaft ist ein
heimlicher Vertrag/ sich ein ander zu lie-
ben und zu schätzen ; erachte jehunder ob
dise Gegenlieb und Vertrag könne wol in
der Welt einen Platz haben. Was die
Menschen jehiger Zeit eine Freundschaft
nennen / ist eigentlich zu reden nichts an-
ders/ als ein eigennuhige Gemeinschaft/
allwo die Egenlieb ihr allzeit etwas zu
gewinnen vornimmet : so bald der Eg-
gennuh aufthöret , da verschwindet auch
die Freundschaft. Die Welt ist ein grosse
Schaubühne / auff welcher die Menschen
sich einander hinder das Licht führen un-
ter der Larven der Freundschaft. Die
sich an besten können verstellen / werden
öffter für die beste Freund gehalten : die
Welt

Welt ist voll solcher gleichnerischen Freundschaften. Wann man ansiehet jene holdseelige vertreuliche Weiz zu handlen / wann man höret diese außbündige Bezeugung der Freundschaft / diese Anerbietung der Diensten / man wird ja sagen / daß die Freundschaft diese Gemeinschafft der Welt beseele ; und dannoch wird man unter den Welt-Menschen kaum einen guten Freund finden. Man erschöpft sich in Höflichkeiten und Wort-Gepräng ; nichts ist lärers / nichts / welchem man weniger trauen kan. Die Welt-Menschen seynd so lang Freunde / als du ihnen Nutzen bringest ; so bald sie nichts mehr von dir verhoffen / da ist die Freundschaft aufgelöschen. Ein unordentliche Anmuthung ist allzeit das Band dergleichen Schein-Freundschaften ; und wer kan auff ein solche Anmuthung etwas halten. Eine Krankheit / ein Unglück / ein Ungnad ist ein Sturmwind / welcher alle diese falsche Freundschaft entfernet / und zerstreuet. Die Welt-Kinder seynd freygebig in höflichen Worten ; wehe demjenigen / der leichtglaubig ist / und sich dadurch lasset einführen. Der Welt-Geist ist ein Feind aller wahren Freundschaft ; diese wird nit leicht von den Vornehmisten in der Welt erkennet. Haltet man vil auff die

Hoff-Freunde ? und dannoch scheinen
dise die meiste zu seyn. Unter dem gemei-
nen Volck seynd auch wenig Freund zu-
finden: man kan sagen / daß die wahre
Freundschaft sey auf der Welt verwisen.
Der Eigennuß allein bindet die Herz zu-
sammen ; soll man sich verwunderen ,
wann dieser Knopff kan so leicht auffge-
löset werden? Ist vielleicht dise Freunds-
chaft unter den Bluts Verwandten zu-
finden ? die Feindschafft ist gemeinig-
lich unter ihnen häftiger. Auch die
Freundschaft, welche scheinet etwas bes-
ser gegründet zu seyn , hanget fast all-
zeit von dem Humor / und hat vil von
der Leichtsinnigkeit. Es gibt wenig Treu-
und Redlichkeit in der Welt ; es seynd
noch weniger gute Freund zu finden. Lasse
sich keiner betrügen / es gibt keine wahre
Freundschaft/ als welche auff der Tu-
gend gegründet ist ; keine/ als welche mit
der Frommkeit vereinigt ist : diese allein
ist sicher in allen Abwechslungen dieses
Lebens. Weilen die böse Anmuthung/ der
Eigennuß / der leichtsinnige Humor kei-
nen Theil daran haben / so bestehet selbe
mitten unter dem Ungewitter. Auf die
tugendhaftesten Leuth allein kan man etwas
halten / und sich stieffen ; dannenhero ist
auch

auch keine ware Freundschaft zu finden
als unter den tugendsamen Menschen.

Evangelium Matth. c.25.

En der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern disse Gleichniss: ein gewisser Mensch/der über Feld zoge / rieff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Einem gab er fünf Centner / und dem andern zween / dem dritten aber einen: einem jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge alsjowald hinweg. Da gienge der hin/ der die fünff Centner empfangen hatte / und handlet mit den selben/ und gewanne andere fünff Centner. Deszgleichen auch/der die zween Centner empfangen hatte / gewanne darmit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Gelt seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu/der die fünff Centner empfangen hatte/und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben / sihe/ ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Es du frommer und getreuer Knecht / die weil du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu/ der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr du hast mir zwey Centner übergeben: sihe/ ich hab darüber zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Es du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn.

Z 4

Be-

Betrachtung.

Wie vil es daran gelegen/ daß
man die mindeste Sachen nit
vernachlässige.

I.

Betrachte/ in was grossen Irrwohn
auch jene stecken / die sich sonst
zur Tugend bekennen / daß sie
nehmlich kleine Fehler nit fürchten / und
die geringe Schuldigkeiten nit achten/ da
doch gemeinlich wegen Verabsaumung
der selben sich die grösste Fall zu fragen.
Wer das kleine nit achtet / sagt der weise
Mann cap. 19. wird allgemach dahin fal-
len. Jene/ so ganz ausgelassen werden /
spricht der H. Bernardus/ machen gleich
den Anfang von kleinen Fehlern/ daß ni-
emand wird auff einmahl der schlimste. Es
gibt sowol geistliche als leibliche Krank-
heiten / beyde Gattungen werden nach
und nach aufgebrütet. Es wäre leicht
gewesen/ disen verderblichen Feuchtigkei-
ten/ diser Entzündung der Lungen/ dissem
Catar / und hitzigen Fieber vor zu kom-
men / seitemahlen alle diese jetzt tödtliche
Krankheiten Anfangs nit gefährlich was-
ren/ wann man sich nur nit in den kalten
Lufst

Lust hinauß gewagt / sich vor disser - und
jener Frucht enthalten / wann man nur
mässig gelebt hätte ; der gleichen schlech-
tes Mittel wurde uns von grossen und
üblen Zuständen des Leibs befrenet ha-
ben : nachdem sich aber die böse Feuch-
tigkeit aufgegossen / der Fluß / Gall
und Schleim überhand genommen / ist
kein Mittel erklecklich / dann wo das Ubel
zu weit geschritten / da lasset sich nit mehr
helfen. So haben auch die gähe Tod-
fall keinen andern Ursprung / als die ver-
acht- und Vernachlässigung kleiner Din-
gen. Auff gleichen Schlag solle man von
den Krankheiten der Seelen reden / als
welche miteinander ein billiche Gleichheit
haben. Mein OTE ! wo bringert uns
etwelche kleine vernachlässigte Fehler nit
hin ? Wie vil erbärmliche Fäll hättest du
vermittlet / wann du ein wenig eingezog-
ner / gewissenhafter / andächtiger / und
mortifizierter in kleinen Sac.,en gewesen
wärest ? die mannigfältige Untreu schwe-
chet die Seel. Wie wird sie dann durch
stätte Unbeslichkeit / und Entziehung
viler Hülffmittlen geschwächt / einer hefti-
gen Versuchung Widerstand thun ?
dieses veranlaßte den Heil. Gregorium zu
sagen / daß die kleine Fehler auff ein ges-
wisse Weiß umb so vil gefährlicher seynd,

Z 5 als

als die Grosse umb so vil mehr die Grosse erkennet werden / welche Erkandtnus uns beweget / selbe entweder sorgfältig zu meiden / oder so man darein gefallen / sich hurtig widerumb heraus zu schwingen / herentgegen je mehr man die kleine erkennet / je weniger man sie meidet. Ein gewaltiger Anstoß des Fiebers laget dem Kranken und andern im Haß ein grossen Schröcken ein / dahero ergreift man ehyfertig allerhand zulängliche Arzney-Mittel / da man hingegen ein langsames Fieberlein nit fast fürchtet / so doch fruhe oder spat den Patienten in das Grab wirfft.

II.

Betrachte / daß der Seelen nichts schädlicher seye / als die gewohnte Nachlässigkeit in Erfüllung kleiner Schulds-Pflichten. Diz ist der engentliche Stand lauer Christen Menschen / ein schier sicheres Kennzeichen der ewigen Verwerffung. Du hast dich bewahret wider grosse Mängel und Verbrechen / spricht der H. Augustinus / aber wie verhaltest du dich in Vermehdung der Kleinen ? Präcavisti magna, de minimis quid agis ? Gelt / du fürchtest halt die immerwehrende Nachlässigkeiten / die mannigfältige Untreu / die kleine Fehler nit vil / oder gar nit ? annon times

eimes minuta? du hast den schweren Plun-
der / so das Schiff versenken konte / in
das Meer hinauß geworffen / du bist des-
nen Meer-Schropfen ausgewichen / so
vildir immer möglich ware / durch den
Eingang in einen Ordens-Stand / gibe
acht / daß der heuffige Sand / so auff dem
Boden des Schiffs liget / solches nit in
Dem Port selbsten zu grund richte / pro-
jecisti molem, vide, ne arena obruaris, glau-
be mir / liebe Seel! daß jene so kräftige
Gnaden / jene so nothwendige / ungemeine /
und eben zu rechter Zeit verlhene Hülff-
mittel nur für großmuthige Herzen / und
getreue Seelen vor behalten / welche nit
vil fragen / ob jenes so Gott von uns be-
gehret / auf Schuldigkeit / oder freier
Gutwilligkeit und purer Freundschaft
geschehe. Du sagest mir / was liegt an
diesen kleinen Regeln / kleinen Andachts-
Übungen ? ist ja nichts darhinter ? und
dannoch schlagest du Gott ein so schlech-
tes Ding ab / waran deinem Sinn nach
nichts gelegen / ja erwartest noch oben
darauff grosse Gnad von ihm. Selten
findet man zwar Diener / die ihrem Herrn
nach Leib und Leben trachten / aber wurde
man lang in seinem Dienst Haßgenos-
sen sehen / welche ein Tag und alle Tag
die kleinste Schuldigkeiten verabsaume-
ten /

300 Die H.H. Tiburtius und Susanna.

ten / und nichts anders entrichteten / als was ihnen unter schwerer Straff befohlen wird? Hat man einmahl die äusserste Vorwerck lassen zu grund gehen / die Ringmaurn zusammen fallen / wird man sich schwerlich mehr währen / und beschützen mögen / man verschanze sich nach Belieben / mag es doch in die Länge mit verfangen / wider mächtigen Einfall / wann man mit genugsamb bedeckt ist / ich will sagen / kleine Andachts-Übungen / Zucht und Ehrbarkeit bey denen Welt Leuthen / Kleinste Reglen des Ordens-Stands / gleichen den Vorwercken einer Festung / welche den Feind zurück halten. Wann wir die Vorwerck verlassen / diese vortheilhaftes Paß nit mehr achten / ach Gott! wie bald ist es geschehen / daß wir überfallen / und ein genommen werden: diese gewohnte Untreuhheiten gegen GOTZ seynd ein Zeichen eines übelbestelten Herzens / darumb sie nit wenig zu fürchten. Es ist schon an dem / daß man sich bei einem guten Freund / bey einer Herrschaft abwerffe / wann man sich wenig umb ihre Gunst- und Freundschaft reisset / ihnen so oft zu wider handlet / und bald da / bald dorten einen Possen spillet.

O HEER! ich erkenne die Gefahr / ich sihe / wie gewaltig dir meine verüchte
U

Untreu missfalle. Glückselig ist einer auch
in kleinen Sachen getreuer Diener. Gibe
O Göttlicher Heyland/ daß ich ins künff-
tig diser getreuer Diener seye / ich hab
entschlossen mein GOETZ/ die mindeste
Schuldigkeiten auffs genauiste zu er-
füllen/ dann disz ist das einzige Mittel/ dir
zugefallen/ und in deiner Gnad bisz an
das End zu verharren.

Andächtiges Schuß - Gebett.

UTinam dirigantur viæ meæ ad custo-
diendas justificationes tuas. Psal. 118.

Wolte Gott! daß meine Weeg ge-
richtet würden / dein recht zu bewahren.

Inclina cor meum in Testimonia tua,
& non in avaritiam. Psal. 118.

Neige O HERR/mein Herk / zu
deinen Zeugnissen / und mit zum Geik/
damit ich dir nit das mindeste versage.

Andachts - Übung.

I. **G**leich wie das menschliche Leben
voll der kleinen Pflichten ist/ und
jenes so man klein nennet/ schier alle Aus-
genblick zu handen stossst/ also ist Untreu-
seyn in geringen Sachen eben so vil/ als
sich das ganze Leben hindurch gegen
Gott

302 Die H.H. Tiburtius und Susanna.

Gott Untreu erzeigen / und selbigem alle Tag / ja vielleicht zu jeder Stund des Tags missfallen. Eine geringe Abtötung / ein grösserer Fleiß und Auffmerksamkeit in Vollziehung kleiner Pflichten / gemeine Andachts-Ubungen / Eingezogenheit der Sinnen / zartes Gewissen in solchen Dingen / die man für nichts achtet / seynd zwar lauter kleine Sachen ; die Treu aber in den selben ist nit klein / und diese genaue / diese beständige Treu macht zum theil das Merckmahl aller Heiligen. Nenne nit mehr klein / so dir eine Ursach auferlesenen Gnaden sein kan / dann es ist nichts kleines in dem Dienst Gottes / und darumb nimme dich wol in acht / nichts darinn zu verabsaumen / erinnere dich / daß Gott in jenem getreuen Diener nichts als dessen Fleiß und genaue Sorg in Erfüllung kleiner Schuldigkeiten lobe. Bemühe dich ein gleiches Lob zu verdienen / vernachlässige kein Andachts-Ubung / keine standsmässige Pflicht / mache dir also zu reden ein Gewissen in schlechtesten Dingen Untreu zu sehn / bloßlich darumb / daß Gott dir kleine Opffer von dir begehret. Man verabsaumt die grösste Schuldigkeiten nit / wann man Gott zu Lieb die Kleine genau verrichtet.

2. Es

2. Es gibt wenig Stund im Tag/wenig Augenblick in disen Stunden/wo man nit eine kleine Abtödtung und Zugend zu üben habe: ein Augenwach von dem man sich enthaltet/ ein kleine Vergnügenheit/ die man dem lieben Gott schenkt/ und auffopffert / ein Wörtlein/ so man verschweiget/ hundert kleine gähe Erkenntnissen der brüderlichen Liebe/ oder evgnen Lieb/ die man untertrücket / ein Werck der Warmherzigkeit seind jene Stuck/ in denen du genau seyn sollest. Du hättest vielleicht Lust/ nit zwar gänzlich zu unterlassen/ sondern diese Andacht/ dieses Gebett/ auff ein andere Zeit zu verschieben? Ach folge nit der Leichtsinnigkeit deines Geists/ noch der Unbeständigkeit deines Herzens. Stehe alle Morgen zu bestimmter Zeit fleissig auff/ höre nit auff/ deinen Vorwitz abzutödten/ untertrücke die geringste Neigungen des Hochmuths. Nimme genau in acht/ die kleinste Anordnungen/ das Tisch- Gebett / die unveränderliche Sanftmuth in allen Bescheidenheiten des Lebens/ die ehrenbietige Zucht in der Kirchen / und andächtiges Gebett belangend. Unterlasse nichts von allem/ so du weist/ daß es GOETZ gefällig/ lasse dich das menschliche Auffsehen

sehen nichts anfechten / seye durchaus ein
getreuer Diener / massen man durch Be-
obachtung solcher Andachts - Übungen
heilig wird.

Der zwölftre Tag.

Die Heilige Clara Jungfrau.

Die Heilige Clara nit minder von
ihrer Heiligkeit / als von wegen
der unzählbaren Menge ihrer
geistlichen Töchter in der Kirchen Gottes
sehr berühmt / ist gebohrn zu Assisse in
Umbria / welches auch die Geburt Stadt
des Heil. Francisci war / hat das Tag-
licht angefangen zu sehen in dem 1193.
Jahr. Ihr Vatter Favorin Sciffo / ware
die Unterstütz bey denen Hoch- Adelichen
Familien von Scissi / und von Fiumi /
deren beyde an Reichthumen / und an Heil-
den-mässigen Kriegs - Thaten ihrer Vor-
Eltern / reichlich die Fürnehmste in dem
Land gewesen : Ihr Mutter mit Namen
Hortolana / eine tugendreiche und Edle
Matron / welche auf Andacht Wallfahrt
angestellet nach Jerusalem zu dem
Heiligen Grab / auf den Berg Gargan
zu dem Heil. Michael und nacher Rom zu
dem

dem Heil. Peter. Man sagt für gewiß
dass als sie in ihrer Schwangerschafft
ihre Leibs Frucht Gott anbefohlen / sie
eine Stimm gehört habe / welche sagte/
dass sie auff die Welt ein Licht gebähren
werde / welches die ganze Erden wird
erleuchten; dero Ursach wegen sie dem
Kind auch den Namen Clara gegeben.

Die Wahrheit diser Vorsagung hat
sich mit der Zeit entäußeret/massen Clara
gleich von ihrer Kindheit durch die Gött-
liche Gnad/ mit dero sie vor kommen wort-
den/ gezeigt/ daß sie schon seye/ was sie
werden sollte : dann in der Kindheit sie
kein Kind mehr gewesen: sonderbahr hat
die Andacht der Vernunft vor gebogenz
und ware das Betteln ihr über alle Kürze
weil. Niemahl trasse man sie allein in
ihrem Zimmer an/ als auff denen Armen
ligend / und in Mangel des Rosenkranz
zählte sie die Vatter unser und Ave Ma-
ria mit kleinen Steinlein / deren sie einen
Haussen bey handen hatte. Ihre zarte Zu-
nigung gegen der Himmels Königin Maria
erweckte in ihr gleich von der ersten Zu-
geng an eine grosse Lieb zu der Keimig-
keit/ wie sie dann in dise Zugeng allezeit
fütrefflich gewesen. So ware sie auch
noch ein Kind gegen denen Armen also
barmherzig/ daß sie den meisten Theils

I. Th. Aug.

U was

was ihr geschenkt worden / mit ihnen
mitgetheilet / und auch sonst ihnen mehr
gegeben / als sie hätte sollen.

Ihr Gottes Forcht wachste mit dem
Alter / und ihr abscheuhen von der Welt
mit ihrer Gottes Forcht; das Spillen/
der Kleyder-Pracht / die Lustbahrkeiten/
welche der Welt - Leuth einziger Vor-
wurst seind / gewunnen bei ihr keine
Lieb/ ihr einziges Vergnügen fande sie in
der Einsamkeit. Wann sie auch müste
sich ihrem Stand gemäß kleyden/ware ihr
aller Aufbauß und Geschmuck ein rechtes
Creuß; und müste jederman erkennen/
daß sie darin einen rechten Gewalt ley-
dete.

Ihre Leibs Schönheit / so außerlesen
sie auch war/ müste doch ihrer Eingezo-
genheit weichen / und wurde darumb so
wol von denen Geistlichen Personen für
ein Beyspiel / als von denen weltlichen
für ein Wunder der Tugend angesehen.
Sie truge auch unter kostbahren Klei-
dungen allezeit eine rauche Busz-Gürtel
und obwohlen ihre tugendsame Mutter
ab ihrer Frommkeit sich sehr erfreute/
hat sie doch dero gar zu grosse Lebens-
Strenghheit mit gut geheissen. Es gienge
nemblich der einzige Gedancken der jun-
gen Clara dahin/ wie sie ihren Leib züch-
tigen

tigen / und peynigen könne / in einem solchen Alter / welches sonst noch nichts / als nach Wolleben und Ergötzlichkeit trachtet ; und suchte ihre ganze Freud in Fasten / Betteln / und allerhand Leibss Strengheiten. Noch mehr ist ihr Eyster gewesen auf Anhörung dessen / was man wunderliches von dem Leben des Heil. Francisci erzählt / so er in seinem kleinen Klosterlein zu Portiuncula führte ; so ist auch eine Begierd gemacht ihn / zu besuchen / und mit ihm aufzutragen / auf was Weis sie sich auf das vollkommenste Gott aufzopfern möchte.

Aus sie nun mit einer vertrauterr Gespinn zu dem heiligen Mann / dem sie von dem Geschrey ihrer Tugend schon bekannt ware / kommen / und von seiner Demuth / Sansstamuth und Heiligkeit ganz ein genommen worden ; vertraute sie ihm ihr Verlangen / ein recht vollkommenes Leben zu führen : Franciscus welchem Gott sein Albsehen mit dieser edlen Seel geoffenbahrte ; nachdem er in ihr eine ungemeine Unschuld / inbrückige Liebe Gottes / und grosse Berachtung alles Zeitlichen / neben vilen grossen Göttlichen Gnaden entdecket / hat sie gestärcket in ihrem Vorhaben / Gott ihre Jungfräuschafft zu verloben / und

der Welt völlig Urlaub zu geben; ihr zu gleich bedeutet / daß sie GOTT eben durch gleiche Weeg / wie ihn/ zu einer hohen Vollkommenheit leithen wolle.

Ehe aber die Heilige Clara ein so grosses Werck angegrissen / ist sie von Zeit zu Zeit nacher Portiuncula/ den Heiligen Mann zu besuchen / und durch seine Unterweisung mit eben jenem Geist erfüllt zu werden / von dem er regiert wurde/ umb in dem weiblichen Geschlecht jene Lebens-Art ein zu führen/die er mit denen Männern angefangen hatte.

Es ware in der Fasten in dem 1212.
Jahr/ da sie dieses Vorhaben beschlossen/
und wurde der Palm-Tag / so auf den
18. Merken gefallen / zu dessen Vollzie-
hung bestimmet. Gleich morgens frühe
erschiene sie in der Thum-Kirchen / mit
schönsten Kleybern und kostbahrsten Ge-
schmuck angethan / als ob sie selben Tag
das Oster-Fest halten wolle. Jeder
erman gienge zu dem Altar/ ein Palm-
Zweig zu empfangen / Clara allein blibe
aus Demuth an ihrem Orth still; zu der
aber der Bischoff selbst hinunter stige und
ihr ein Zweig anerbotte zu einem Zeichen
des Sigs / den sie noch selbigen Tag von
der Welt aberhalten werde. An dem
Abend begabe sie sich in das kleine Kirch-
lein

ein unserer lieben Frauen von denen Engeln / Portiuncula genannt ; der Heil. Franciscus in Begleitung seiner Ordens Brüder mit einer Kerzen in der Hand empfing sie unter Singung der Psalme ; nach verrichteten kurzen Gebett / liesse sie ihr das Haar abschneiden / und empfing vor dem Altar ein Buskleyd ; legte darauf allein weiblichen Geschmuck ab / und bekleydete sich in dem nächsten Hauß mit dem empfangenen Fuß-Sack / umbgürtet mit einem Strick ; wird darauff von dem H. Francisco in die Kirchen des H. Pauli geführt / und denen Closter Frauen St. Benedicti-Ordens übergeben.

Die ganze Stadt entsetzte sich über diesen Handel / und weilten sie alsdann nur das 18. Jahr ihres Alters erreicht / hielte man solche Veränderung für eine Leichtsinnigkeit / und unbesonnenes Stuck ihrer Jugend : Ihre Eltern und Freunde befremdeten sich sehr darüber / glaubend es gereiche solches zu nit kleinen Schimpff der Famili ; und wendeten alles an / sie zu Verlassung ihres Vorhabens zu vermögen / ja brauchten auch Gewalt / sie aus der Kirchen heraus zu ziehen : Clara aber hielte sich mit einer Hand an den Altar / mit der andern zeigte sie ihnen das abgeschnittene Haar / sprechend :

910 Die H. Clara Jungfrau.
chend : wisset / daß ich keinen andern
Bräutigam verlange/als Christum Iesum / und kein anders Kleyd mehr tragen
werde / als den Buß-Sack. Mit dieser
Antwort/ müste die Freundschaft sich be-
fridigen/ und nach vergehener Mühe wi-
der abziehen. Der Heil. Franciscus in
dessen vermeynend sie in grössere Sicher-
heit zu sezen/schickte sie in das Closter des
Heil. Engel von Panso / eben desselben
Ordens.

Raum ist sie 14. Tag allda gewei-
sen/ da kommt zu ihr ihre jüngere Schwei-
ster Agnes/ und verlangt mit ihr in glei-
chem Habit / und gleicher Lebens-Art
Gott zu dienen. Dieses aber erweckte bei
der Freundschaft noch einen grösseren
Unwillen ; kamen zwölff darauff für das
Closter / und nach vilen darinn verübten
Muthwillen/ reissen sie, auf den Armb
der H. Clara die junge Agnes ; zerrissen
ihr Kleyd in stücken / stossen sie mit Füs-
sen / und schleppen sie mit Gewalt unter
vilen Schmähen hinauß / ob sie zwar im-
merdar rüste / sie werde als ein Closter
Frau leben und sterben. Weilen die H.
Clara wider solche Gewaltthätigkeit
nichts vermöchte / begabe sie sich zu dem
Gebett / darauff gehet sie auch zu dem
Closter hinauß / lauffet ihrer Schweste[n]
nach

nach / und siellet sie auff den Platz durch
ein augenscheinlich Miracul ganz unbe-
weglich man russet umb Hülft wendet an
alle Kräfsten / aber man kunte sie nit umb
einen Schrit weiter von der Stell bringen.
Dieses augenscheinliche Wunder entsekte
mäglich ; und sahe man klar / das Gott
seine Hand in diesem Geschäft habe; seynd
also ihre Freund beschämet wegen umb-
sonst angewendeten Widerstand / und
haben das Kind der heiligen Clara ge-
lassen / welche solches obsigend in das
Closter zurück geführt hat ; die ganze
Stadt aber ware wegen diser wunders-
barlichen Begebenheit voll der Verwun-
derung.

Nachdem der heilige Franciscus das
zerfallene Kirchl des heiligen Damian
wider aufrichtten lassen / und das nechste
Haus daran gekauft / hat er seine zwey
geistliche Töchter darein geführt : in
welchem dann der berühmte Orden der
Clarisserin seinen Anfang genommen / wie
der Orden der Franciscaner in der Kir-
chen von Portiuncula. Siehe also / mein
Leser / den Ursprung diser in der gan-
hen Welt berühmten Closterfrauen / wel-
che in denen Zeiten / da die Christliche
Tugend angefangen zu verwelcken / zur
Verwunderung der Welt wider erwe-

312 Die H. Clara Jungfrau.

cket hat die alte Rüffertigkeit / die Unschuld und Heiligkeit ; absonderlich die schier zu Gnaden gehende kostbare Euge-
gend der Jungfräuschafft.

Dieser heilige Orden ist Anfangs
für genehm gehalten worden von dem
Pabst Innocentio den III. in dem 1212.
Jahr / und gleich in folgenden von dessen
Nachfolger Honorio den III. bestätigt ;
hat den Namen von der Stüfferin St.
Clara / der Clarisserin angenommen ;
und sich alsbald verwunderlich vermeh-
ret. Herculana selbst / die Mutter der
heiligen Clara sambt ihrer jüngsten Toch-
ter Beatrix wolten unter die Zahl der
Nachfolgerin / der heiligen Clara seyn ;
auch zwölf junge Fräulen liessen sich in
den neuen Orden einverleiben / welcher
neben Übungen aller außerlesnen Eugen-
den die äußerste Armut für ihren Zweck
hatte. Sie legten alle die drey Ordens-
Gelübd in denen Händen des heiligen
Francisci ab / und erwöhnten einhellig die
heilige Clara führ ihre Oberin. Diese
nahme solches Amt an ; allein ihre De-
muth / dardurch sie sich für die mindste
aus allen ansahe / machte ihr solches un-
erträglich. Bemühte sich dann davon
loß zu machen / und dem heiligen Vatter
zu erweisen / daß sie der täglichen an-
wach-

wachsenden Anzahl der Dienerinnen Gottes nit genug gewachsen / vil aber Dienerinnen wären / welche tauglicher solche Würde zu tragen. Der heilige Franciscus aber / welcher denen mehrern Stimmen beyfallete / bestätigte sie nit allein in dem außgetragenen Amt / sonder machte sie auch zu einer Abbtissin / unangesehen aller ihrer Widersprechung.

Die heilige Clara entzwischen / dero dise Ehrenstell zu grössterer ihrer Verdemuthigung / Übung der heiligen Armuth / Abtödtung ihrer selbst / und Eyffer in dem Gottesdienst dienete / hielte sich nit allein in der Tassel - Stuben / sonder auch in deren Kranken - Zimmer / und allenthalben / als eine Magd aller der ihri gen.

Ja gebrauchte sich ihres Gewalts nit anderst / als daß sie die grösste Ordens- und Haus - Beschwerissen auß sich ladete / die andere davon enthebte / wo sie kunte. Auf allen Zugenden hatte bey ihr den Vorzug die Armuth / dessen Prob sie nit allein gegeben in ihrer ersten Bekehrung / wo sie von allen Gütern / so ihr erblich nach dem Todt ihrer Vat ters zu kommen / unter die Armen auftheilen / und mit das mindiste für sich / ob der ihr Closter hat behalten wollen ; son-

der auch nit zulassen / daß ihre Klöster
einige Einkünften haben / auch keinen
grossen Vorrath in deren Nothwendig-
keiten machen / sonder allein von dem
Almosen Leben sollen. Sie wolte auch
nit / daß die Brüder / welche für das
Kloster das Almosen sammiletet / ein
ganzes Brodt heimbringen sollen / son-
der nur übergeblibne Stücklein / welche
man pflegt / denen Armen zu geben. In
allen eignete sie ihr den Titl der Armut
zu / und schätzte solchen für den fürnem-
sten / den man ihrem Orden geben könne;
wie sie dann solchem keinen anderen Na-
men schöpsste / als den Orden der armen
Frauen.

Pabst Gregorius der IX. / welcher
eine grosse Nehnung von ihr hatte / und
gleich anfangs seiner Regierung sich in
ihr H. Gebett befalche / bietete ihr reich-
liche Einkünften an / für Unterhaltung
ihrer Kloster / sie aber bittete darfür / und
brachte so wichtige Ursachen vor / belan-
gend die Erhaltung des ersten Geists
ihres Institutes / daß ver Pabst darben
beruhet / und ihr grosses Vertrauen auf
die Göttliche Fürsichtigkeit gelobt hat.
Wie dann Gott selbst an den Tag ge-
geben / wie angenehm ihm ihr Ereb zu
der Armut / und Vertrauen zu seiner
Für-

Fürsichtigkeit seye: dann als einsmahls nichts im ganzen Closter / als ein kleines Leiblein Brodt vorhanden ware / und die Zeit zu dem Mittag Essen herben ruckte / befahlte sie der Aufzspenderin / daß sie den halben Theil des Leiblein desnen Ordens - Brüderen / von denen sie bedient wurde / schicken / den anderen halben Theil in so vil Stücklein schneiden solte / das allen 50. Schwestern ein Bissen davon zu theil wurde. Die Aufzspenderin gehorsammet / und das Brodt vermehret sich in ihren Händen so wunderschönlich / daß alle in dem Convent davon ersättigt wurden. Vergleichen Wunder seynd mehr geschehen / dadurch Gott gezeigt / was für eine väterliche Obsorg er über sie habe. Und hat man mit ohne Ursach eine Zeitlang die Clarisserin Töchter der Göttlichen Fürsichtigkeit genennt.

Alleines ware ihre Lebens-Strenghheit nit minder wunderwürdig / als ihre grosse Armut: dann neben denen von der Regel vorgeschribnen / und allen andern gemeinen Strenghheiten / vergleichen seynd / allezeit barfuß gehn / ohne hose Schuch und Sandalien / auf der harten Erden schlaffen / das ganze Jahr hindurch fasten / auch öfters in Wasser
und

und Brodt / ein ewiges Stillschweigen halten; keinen Welt-Menschen nie anzusehen; noch davon gesehen zu werden; übte sie vil andere und schärfere Castenungen / welche schier unglaublich scheinen: Sie trug umbgewechslet eine doppelte Fußgüril / deren eine von Rosshaar sie mit einem Strick von dreyzehn Knöpfen stark umb den Leib bindete / die andre von einer schwemenen Haut / die Borsten kurz abgeschnitten / tieft in das Fleisch eintrungen / und ihr entzückliche Schmerzen verursachten.

Die 40. tägige Kirchen-Fasten / und die von St. Martini bis auff Weih-nachten sich erstreckte / hielte sie allein in Brodt und Wasser / von welchen sie sich auch am Montag / Mittwoch und Freitag enthaltene. Bil Jahr hatte sie für ihre Ligerstatt die blosse Erden / und für das Kopftuch einige Hoblspän; die letzte Jahr aber müste sie auf Befehl des Bischoff von Narisse / und des heiligen Francisci etwas von Stroh für ihr Unterbeth gebrauchen.

Es hat aber Gott diese ihre unmäßige Lebens-Strengheten auch mit unvergleichlichen himmlischen Trostungen versüsst; absonderlich in dem beschaulichen Gebett / in welchem sie mit Gott ganz

ver-

vereiniget / schon anfangte zu verkosten
jene himmlische Freuden / die in dem Hims-
mel denen Außermöhlten vorbehalten
seynd. In ihren mündlichen Gebett hatte
sie allezeit einen gleichen Eyffer / daß ihr
die Zäher auf den Augen getrieben.
Ihre Betrachtungen / waren mehr denen
Zerzuckungen des Gemüths gleich / das
von sie von der Göttlichen Lieb völlig ent-
zündet zurück kame. So wäre auch ihre
Gespräch ein lauter Feur / welches mit
einer eintringenden Krafft der anhören-
den Herzen bewegte: man nennete sie nit
anderst / als die Liebhaberin Christi; wie
sie dann selbst öfters mit dem Apostel zus-
sagen pflegte: ich lebe / aber nit mehr ich/
sonder Christus lebet in mir / seiner un-
würdigen Magd. So groß aber ihre Lieb
gegen ihren Heyland warey so groß wa-
re selbe gegen dessen Jungfräuliche Mu-
ter / also daß man eine zärtere / und eyf-
rigere Andacht gegen der heiligsten Jung-
frau kaum hätte finden können.

So sehr ihre grosse Bußfertigkeit
die Krafft ihres Leibs abgeschwächt
haben / so vil hat sie ihren Eyffer gestärkt.
Weilen sie vor Schwachheit nit mehr auff
denen Füssen stehn können / liesse sie sich
in die Kirchen vor das hochwürdige Gut
fragen / längte aber alda kaum an / da
wurz

wurde sie vor Andacht ganz verzückt. Da sie nichts mehr / als ihre Händ rühren konnte / brauchte sie doch solche für allerhand schöne Kirchen Arbeit : dann so ergeben sie der Armut wären wolte sie doch / daß alles kostbar wäre / was zu dem heiligen Altar Opfer dienste.

Als Kayser Friderich der II. den Krieg wider den Papst erklärt / und mit einer Armee voll der Saracener den ganzen Kirchen - Staat verherrigte / wurde auch die Stadt Assis belageret / und weilen das Closster der heiligen Clara nechst an der Stadtmaur gelegen / auch schon an dem war / daß die Feind einzubrechen gesucht ; da liesse sich die heilige Abtissin / voll des Vertrauen auff Gott / samt dem hochwürdigsten Gut / in einer silbernen mit Helfsenbein überzognen Bischen zu der Porten tragen / davon sie sich mit allen denen ihrigen auff die Knie nieder wärffe / und also ausschrye ; wilst du dann / O Herr uns deine arme Dienerin denen Unglaubigen zu einem Raub überlassen ? siehe / auff dich allein haben wir unser Vertrauen ; du allein kannst uns helfen ! kaum hat sie aufgeredet / liesse sich aus der heiligen Hosti Bischen diese Stimm hören. Förchte dich nit / meine Tochter / ich will euch beschützen / es wird euch

euch kein Leyd widerfahren. In selbigen Augenblick wurden die Feind mit einem solchen Schrecke überfallen / daß sie über die Leutern hinunter gestürzet / die Flucht genommen / und die Belägerung der Stadt aufgehebt haben.

Ein Jahr vor ihrem Todt / als sie schon schwerlich standt lage / besuchte sie von Perousa aus der Cardinal von Ostia / hernach Papst Alexander der IV. und als er nach einem Gespräch / daraus sein Wohn von ihrer Heiligkeit sich noch mehr vergrößert / vermerckte / daß sie vor Schwachheit schier in die Zigen griffe / hat er sie mit der heilgen Wegzehrung versetzen ; davon sie aber neue Kräften bekommen / und alle Todts Gefahr völlig verschwunden ist. In folgendem Jahr hat Papst Innocentius der IV. in seines zurück Reiß aus Frankreich seinen Weg über Assis genommen / umb allda die heilige Jungfrau zu besuchen ; sie kam gerade von der heiligen Communion / die sie aus der Hand des Franciscaner Provincial empfangen / da der Papst mit 4 Cardinälen in das Closter hinein getreten / der ihr auch die Hand zu küssen darbiete ; sie aber wolte ihm die Fuß küssen so er gestattet ; darauf batte sie ganz demüthig umb Nachlassung ihrer Sünden mit

mit solcher Neumütigkeit / und vissen
Zähern / als wäre sie die grösste Sünde-
rin ; der Papst gabe ihr den Apostolis-
chen Geegen sambt einem vollkommenen
Ablaf aller Sünden / und sagte in seinem
Abschied : das die Welt in diser Jung-
frauen eine der grössten Heiligen verlieh-
ren werde / so in der Kirchen Gottes
gewesen seynd.

Sie wolte nach dem Exempel ihres
heiligen Vatters Francisci ein Testament
machen / ihren geistlichen Töchtern nit
zeitliche Güter / synder den Geist der
vollkommensten Armut zu hinderlassen /
welcher auff ewig das wahre Erbtheil ih-
res Ordens seyn solle. P. Reynaldus ihr
Beichtvatter sprache ihr zu von dem gro-
ßen Verdienst der Gedult ; denn sie aber
antwortete / so lang sie die Gnad habe /
Gott in dem geistlichen Stand zu die-
nen / ware ihr keine Mühe / keine Buß-
fertigkeit / kein Krankheit beschwerlich
gefallen: ach mein Vatter! setzte sie hinzu/
Wie trostreich ist es umb der Liebe Christi
Stilyenden! Ihre Todis-Angst bestunde
nur mehr in einer starken Liebs „ Quall /
unter welcher / wie vergewisset wird /
Ihr Christus der Herz mit einer Anzahl
der heiligen Jungfrauen erschinen / und
sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen.
Wie

Wie sie dann eben alsbann verschiden/
ihren seeiligen Geist dahin abgeschickt hat.
es war der 11. Tag des Augustmonath
in dem 1235. Jahr ihres Alters ungefehr
in dem Gosten ihres geistlichen Lebens in
den 42.

Sobald dieser glückselige Hintritt
ruchtbar worden ist maniglich dem Cloz-
ster zugelassen; der Pabst selbst ist von
seiner Reis wider zurück / ihrer Begräb-
nus mit denen bey sich habenden Cardi-
nalen beyzustehn; der Cardinal de Ostia
hielte die Leich-Predig darben. Der tod-
te Leichnam wurde in die Kirchen des
Convent des heiligen Gregorit zur Be-
gräbnus getragen / wohin man auch den
Leib des heiligen Francisci übersetzt hatte
weilen solche Kirchen von dem feindlichen
Einsfall mehr befreyet gewesen. Ihr
Grab hat bald darauff mit unzählbaren
Wunderwerken zu leuchten angefangen
und hat Cardinal de Ostia / sobald er
folgendes Jahr zum Pabstumb erhebt
worden/ unter dem Namen Alexander des II
IV. von ihrer Heiligsprechung zu handeln
angehebt / auch solche mit grossen Ge-
präng vollzogen / daß ander Jahr nach
ihrem Todt. Ihr Fest aber den 12. Tag
Augustmonath zu halten befohlen / an
welchem er ihre Leich-Predig gespro-

I. Th. Augst,

X

chen.

chen. Fünff Jahr hernach ist ihr Leib in Gegenwart Pabsts Clemens des IV. in die Kirchen gelegt worden / welche man ganz neu zu ihrer Ehr erbauet hat.

Noch in ihren Lebs, Zeiten hat sich ihr heiliger Orden in Welschland, Francreich, und Niderland durch ihre (sondern daß sie jemahl aus dem Closter aufzegangen) zu dem End von ihr geschickte geistliche Töchter erweitert. Dieser heilige / sowol von der Vollkommenheit seines Instituts, als außerbäulichse Wandel höchst gerühmte Orden / hat sich in verschidene Aest zertheilet. Die jenseitige / welche noch den ersten Geist desselben behaupten / haben noch den Namen der armen Frauen der heiligen Clara / oder Clarisserin : welche aber gleich das andrer Jahr nach dem Todi der heiligen Stüfferin / auff Vergünstigung des Pabst Urbani / Lebens-Einkunsten zugelassen / werden Urbanisten genannt: welche dem ersten Institut noch einige besondere Regel beugesetzt / werden eines theils Capucinerinnen theils Annunciaten/ andere Ave Maria Nonnen / theils Schwestern von der Empfängnus / oder die graue Schwestern / Franciscanerin/ Recollecten/ genannt. Alle zusammen haben mehr

mehr als 4000. Convent in der Kirchen
Gottes / und machen an der Zahl bey
100000. Closterfrauen auf.

Gebett.

Göhre uns O HErr/ unser Erlöser/
und verschaffe / daß die Freud / so
wir von der feyrlichen jährlichen Gedächts-
nus deiner seiligen Jungfrauen Clara
empfangen / in uns eine rechte dir ange-
nehme Andacht erwecke / durch unsern
HErrn Jesum Christ.

Epistel St. Pauli 2. Cor.

cap. 10. 11.

Nüder wer sich rühmet / der rühme sich im
HErrn. Dann wer sich selbst lobet / der
ist mit bewehret: sondern den Gott lobet. Wolte
Gott/ ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig
für gut. Jedoch übertragt mich: dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermähllet einem Mann / daß ich euch eine
Jungfrau Christo zubrachte.

Als der Heilige Paulus durch
Zicum seinen lieben Jünger vernom-
men / daß etwelche unter den Juden
entstandene falsche Apostel sich fast
bemüheten / ihne in Corintho zu ver-
schreyen / damit sie alles / was er als

X 2

da

324 Die H. Clara Jungfrau.

da gutes gewürcket / vernichteteten / hat
er gemeynet / schuldig zu seyn / eine
Schus Schrifft in diser andern Epis-
tel auffzusezen. In diser gibt er diese
falsche Lehrer / wie sie in sich selbst
seyn / zu erkennen ; und wann er ge-
zwungen wird / zu seiner Entschuldigung
etwas loblich von sich zu reden / thut er
dieses mit solcher Manier / die genuga-
sam zu verstehen gibt den Gewalt / wel-
chen seine Eingezogenheit / und De-
muth dadurch leydet.

Anmerckungen.

Nicht derjenige ist bewehret / der sich
selbst lobet. Nichts ist verächtlicher / und
in der That selbst mehr verachtet / als ein
höfältiger Mensch. Auf denen unordent-
lichen Anmuthungen scheinet fast diese am
meisten von der Thorheit zu haben : es
ist ja nit möglich / daß einer sich könne mit
der Hochschätzung / die er von sich und sei-
ner vermeynten Verdiensten hat / so sattsam
vergnügen / ohne augenscheinli-
chen Abgang der Zugend / und des-
sunden Verstands / ja die Vernunft
muß in etwas verrücket seyn. Ein Mensch /

der

der sich unverschämter weiß lobet / ver-
schreyet sich selbsten : diese narrische Eva-
telkeit ist allen vernünftigen Leuthen zu
wider. Du sagest / es sehe vil daran ge-
legen / daß man wisse / daß ein vorneh-
mer Herr dir geschrieben habe / daß jener
gelehrte Mann dein Freund seye / daß
dich ein ansehliche Persohn hoch schätzen
aber lächerlich ist es allzeit / wann man
solches durch dich selbsten innen wird : di-
se juckende Begierd / sein eignes Lob allent-
halben aufzubreiten / ist nit allein kindisch /
sondern auch ein Zeichen eines schwachen
Verstands ; sich selbsten also handgreiff-
lich loben / kan ohne Schwachheit mit uns
terlauffen : Dicentes se esse sapientes ,
sagt der Apostel ad Rom: 1. Stulti facti
sunt. Dann so sie sich für weiß hielten /
seynd sie zu Narren worden.

Also recht : der Herr hat wollen /
daß der Hoffärtige seine Straff in der
Hoffart selbsten finde ; man will hoch
geschäzt werden / und eben dadurch wird
man verächtlich : da unterdessen ein
schlechte Meynung von sich selbsten / und
ein ewiges Stillschweigen von allem / was
uns zu Lob und Ehren gereichen kan / seynd
ein unfehlbares Zeichen / und die beste
Beweisthummen einer wahren Tugend /
und Schätzbarkeit ; gereichen auch dem

jenigen / der solche hat / zu größten Ehren. Fürwahr keine unordentliche Anmuthung ist dem Zihl und End / so sie ihr vorsezet / und dem eingebildeten Gut / mit welchem sie uns ersättiget / mehr entgegen gesetzt / als die Hoffart : diese dann will überall vorgehen / will allenthalben hervorscheinen / sich ohne Unterlaß über andere erheben : entle Bemühung ! läre Anschlag ! ein hoffärtiger Mensch sucht an allen Orten vorgezogen zu werden / und alles hilft ihn zu beschämien ; da er sich vil bemühet / seine Gedanken empor zu bringen / wird er öftter in der ganzen Stadt ein Spott und Fabel-Werck / insonderheit von den ehrlichen Leuthen aufgelachet.

Wann man zum wenigsten mit seinen eignen Unkosten wichtig wurde ! aber die Hoffart blendet ; man kan sie mit Füssen treten / doch nit bezwingen. Die mißfällige demütige Zusäß reizet selbe an ; machen sie aber nit gesund. Ein Wunderding ! kein Laster hat weniger Grund in dem Menschen / und keines hat so stark eingerwurzlet. Können wir wol in uns selbst eingehen / ohne daß wir genugsame Ursach finden / uns zu demütighen ? und man steiget über sich Mitten unter

sol-

solchen Ursachen. Was kan und soll uns
mehr demüthigen / als unsere Hoffart
selbst !

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngern dise Gleichnus : das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen : die ihre Lampen nahmen / und giengen auff dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorecht / und fünff waren weiss : und die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Oel mit sich : die fünff Weise aber nahmen Oel in ihre Gefäß / mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschließen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey : siehe der Bräutigam kommt / gehet heraus / ihm entgegen. Da stunden alle diese Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Oel / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weise / und sprachen : damit es vielleicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkaussen / und kauffet für euch. In dem sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen / und sprachen : HErr / HErr / thue uns auff. Er antwortete und sprach : warlich sage ich euch / ich kenne euch nicht. Darnumb wachet : dann ihr wißet weder den Tag / noch die Stund.

X 4

Be-

Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Auß-
erwöhltten.

I.

Betrachte, daß es wenig Werheiten gebe, die so klar und wöl gegründet, wie diese: gehet ein durch das enge Thierlein, sagt uns der Sohn Gottes, dann die Porten und der Weeg, die zu dem Verderben führen, seynd weit und breit, die Zahl aber derjenigen, die darauff wanderen, sehr groß, wie eng ist die Porten, wie schmal ist der Weeg, so zu dem Leben führet, wie wenig finden den Eingang darzu! pauci sunt, qui inviunt eam. Ill seynd berussen, spricht er anderstwo, aber auch auß diesen berussen seynd wenig außerwöhlet. Pauci electi. Diese erschreckliche Werheit, die der Herr Land seinen Jüngern so oft widerholte, hatte ein- und anderen veranlassen, ihn zu fragen: Herr ist die Zahl der Außerwöhltten also klein? weilen der Sohn Gottes fürchtete, er möchte seine Jünger erschrecken, gabe ihnen alleinig diese Antwort: meine Kinder die Himmels-Porten ist eng, spannet alle Kräfsten an, damit

ihr

ihr durch kommt. Die heilige Schrift ist voll der Bedeutungen/ Prob und Exam-
plen diser erschrocklichen Wahrheit / und
die Vernunft allein erklecket uns solcher
kleinen Zahl zu überweisen. Es ist nur
ein Himmels Straß/nur ein Evangelium:
gibt es aber vil Menschen die disen engen
Weeg geben? seynd deren vil / die dem
Evangelio gemäß leben ? was wurden
wir von der wahr- und Heiligkeit unserer
Religion halten / wann wider Gottes
Wort und Werken der Heiligen/die Zahl
der Außerwöhltē groß wäre? wird ich aber
einstens zu diser kleinen Zahl gehören? das
kanst du leicht auf Gleichheit deines Le-
bens mit dem Evangelio / dem du so gae-
nit nachfolges / schliessen. Ein Wunder-
ding / daß so vil Leuth in grösster Unruhe
und Furcht stehen/wann sie hören müssen/
daß ein Schiff zu grund gangen / und ob
schon mehr/als zehn tausend Schiff auff
dem Meer herumb fahren/erschrocket dann
noch die Zeitung eines allein geschehenen
Schiffbruchs alle auff dem Meer hand-
lende. Ach wir wissen/das wenig auf de-
nen/ die der mahlen leben / werden zur
Seeligkeit gelangen: daß der meiste Theil
werde zu grund geben / und wer hat dir/
daß du auf diser Zahl nit seyn werdest/
versprochen? ob sich schon einer versichern

X 5 kontes

330 Die H. Clara Jungfrau.

Ponste/dß er nit gar aufgelassen lebe/was
ist mehr? Die Thorrechte Jungfrauen
haben ein ganz reines Leben geführt/und
wurden doch verworffen/der faule Knecht
hatte kein frembdes Gut an sich gezogen/
die weilen er aber sein Talent vergraben/
ist er in die äusserste Finsternus verstossen
worden. Für wahr wan wir nichts anders
zu fürchten hätten/ als dise halßbrechende
Sicherheit / dise schädliche Unempfind-
lichkeit zu allem guten/ in dero wir leben/
hätten wir nit Ursach über Ursach am
ganzen Leib zu zittern / nit wissend/ wie
einstens unser Loß werde außschlagen?

II.

Betrachte / daß zur Seeligkeit die
Besbachtung der Gebotten Gottes/ die
Erfüllung der Ordens-Regeln/ und nach-
folg der Evangelischen Grund - Sähun-
gen erforderl werde. Wer seelig seyn will/
der muß seine Anmuthungen bezwingen/
seinen s. Sinnen ein Gewalt anthun/seine
Neigungen ohne unterlaß abtödten : er
muß/sage ich/ ein reines und mortificier-
tes Leben führen. Die Phariseer waren
dem Schein nach sittsame eingezogene
Leuth/ ihre Aufführung ware unsträflich/
sie betteten vil/ und fasteten streng/ dan-
noch hat es bey dem Wort Jesu Christi
sein verbleiben / wann wir das Gesetz
nit

nit besser beobachten / wann wir keine standhaftere und vollkommenere Tugend haben/ als sie/ wird uns das Himmelreich in Ewigkeit nit zu Theil werden. Sich nit rechen / wo es leicht seyn konte/ ist zwar vil/ aber noch weit mehr/ die empfangene Schmach verzeyhen / dannoch wird zur Seeligkeit noch was vollkommen/ und heldenmuthigeres erfordert/ wie da? man muß die Verfolger selbsten lieben / lieben diejenige/ die uns Leuds zu fügen. Es flecket nit / die böse Werck verdammten/ sondern auch an den geringsten sündhaftesten Gedancken solle man ein Abscheuen tragen. Mit allein ist es verbottē/frembdes Gut zu behalten/ sondern es ist auch gebotsten/denen Armen von seinen engnen Mitteln bey zu springē. Man muß Jesu Christo zu lieb/entweder in der That/oder wenigst dem Willen nach alles aufzugeben/ was einer besizet. Man muß entweder unschuldig oder bußfertig leben : wo nit / so stet het ein ewiges Unheil zu gewarten. Die Christliche Demuth solle zum Theil das Kennzeichen der wahren Christen auss machen/und ihre Einzogenheit den Hochmuth anfeinden. Zur Seeligkeit wird es wenig bey tragen / daß wir uns in einem geistlichen Stand begeben / wann wir nit zu gleich nach dessen Geist leben/dessen Reglen/

333 Die H. Clara Jungfrau.

Regeln und Constitutionen halten. Hier-
aus schliesse / ob vil werden seelig seyn?
Du wirst deinen Gott und Herrn lieben
aus ganzem Herzen / aus ganzer Seele/
aus allen Kräften / aus ganzem Ge-
muth / und deinen Nächsten / wie dich selb-
sten / das ist das erste Gebott und der
Grund aller übrigen. Gibt es heutiges
Tages vil Christen unter jenen selbsten /
die sich zu der Tugend bekennen / welche
dieses Gebott recht in acht nehmen? ein
einhige Todsünd benimmet in einem Au-
genblick dem allerheiligsten Leben allen
Verdienst: lebet man zu jehigen Zeiten
gar unschuldig? niemand ist seiner Buß
halben versichert / schliesse noch einmahl
hierauf: ob vil werden seelig seyn? die
endliche Gnad / die ewigndlich seelig ma-
chet / ist ein freywillige Gnad / welche wir
nicht verdienen können. Wird diese unser
ewiges Loß entscheidende Gnad ein Erb-
schaft seyn deren im Dienst Gottes so träge/
und lauen Seelen / die Gott fast alles/
was er verlangt / versagen / ihm nur mit
Verdruss und Unwillen dienen / nur aus
Noth und Zwang gehorsamen? Kan ich
mir vernünftig schmeicheln / ich werde
diese endliche Gnad erlangen / wann ich
GOTT mit eifriger bediene? Ob mich
schon alles erschrockt / mein Gott und
Herr

HER / so wird dannoch nichts mein Ver-
trauen zu deiner Barmherzigkeit schwä-
chen können. Die Anmerckungen / die ich
heut mit Beystand deiner Gnad gemacht
hab / beweist mir deinen kräftige Willen/
meines ewigen Seelen- Heyls : gleich
jetzt wird ich mich umb das selbige mit
Beystand deiner Gnaden ernstlich bewer-
ben / und verhoffe daß wie klein die Zahl
der Auferwöhltten immer seyn möge / ich
dannoch nit werde auf geschlossen seyn.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Tuus sum ego , salvum me fac . Psal.
118.

Ich bin dein / O mein Götlicher
Heyland / lasse nit zu daß ich zu grund
gehe.

Ne projicias me à facie tua, & spi-
cium sanctum tuum ne auferas à me.
Psal. 50.

Mein Gott / verwirffe mich nit vor
deinem Angesicht ! und erleuchte mich jes
Derzeit mit deinem Heil. Geist.

Andachts - Übung.

I. **G**eworden/und müssen wenig Mens-
schen seelig seyn. Für war/ wann
uns unsere Religion bey solchen Sachen/
gen

gen und Grund - Lehren annoch ein Hoffnung gebete / seelig zu werden / da man doch Schnur - gerad darwider handlet / und nach dem gemeinen Schlag lebet / was wurden wir von unserer Religion gesdencken ? wäre nit das ein Gleisnerey ? aber Gott sehe es gedandt / unsere Religion ist die Erste / die wider ein so greuliche Uungleichheit der Grund - Lehren und des Lebens schmächet / sie verwirret ein so abentheurische Widersprechung / sie verdammet ein so allgemeine Außgelassenheit. Und es wird die Zahl der lauen und frechen Christen niemahlen ihre Lauigkeit noch Unordnung rechfertigen / der grosse Haussen gehet zu grund / hütte dich / diesem nachzufolgen. Liebe Seel ! der recht Frommen werden wenig in der Welt gezehet / dahero sihe / wie du darunter kommest. Da sich die ganze Gemein / all deine Freund von den heiligen Gesäzen befreyen / besinne dich nit lang / durch ein heilig und genaue Beobachtung der selben von anderen unterschiden zu werden / soltest du ganz allein das Gesetz erfüllen. Man wird dich für einen verdrüßlich Erneuerer des Lebens / für einen stillen Beschnarcher ihrer frechen Ausführung ansehen / und ankruffen : aber lasse die Leuth reden / was sie wollen / seye du getreu / und sage

sage keck herausz/ zu Erlangung der See-
lichkeit / könne man dem Guten niemah-
len zu vil thun.

2. Beobachte auff das genauisse die
gemeine Schuldigkeiten / jedoch also/ daß
du es darbey nit beruhen lassest. Die Zahl
der eyfferrigen ist so gar in denen wol ge-
ordneten Zusammenkunfftten jederzeit klein/
habe disen Eyffer / mache dir selbsten ein
Gebott auf dieser kleinen Heerd zu seyn/
und übe dich beständig in freywilligen Zu-
gendifwercken / aber ohne Unterlassung der
Haubt-Pflichten : empfange zu widerhol-
ten mahlen die Heil. Sacramenten/ beich-
te sehr oft/ und speise dich mit dem Brod
der Starcken in disem feindseeligen Land/
lebe in einer unveränderlichen Unschuld /
habe ein überauß zartes Gewissen in allen
Sachen; erfülle genau all deine stand-
mäßige Pflicht / und lasse darneben kein
gutes Werck ausser acht. Gibe Allmo-
sen/ verrichte mit einem lebhafsten Glau-
ben all dein Gebett ; befleisse dich einer
zarten und anmuthigen Andacht gegen
der seligsten Jungfrauen / welche ein
sicherer Kennzeichen ist der ewigen Auß-
erwöhlung / besuche Jesum Christum
beständiglich in dem Hochheiligen Altars
Sacrament / und sehe dein ganzes Ver-
trauen auff den selben/ jeder Stand/jede
Gat-

336 Die H. Radegondis/ Königin in Frankr.
Gattung der Menschen/ kan sich diser Ans-
dachts-Ubungen bedienen/ als eines kräf-
tigen Mittels unter die kleine Zahl der
Außerböhlten zu kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin in Frankreich.

Rie Heil. Radegund/ vil berühm-
ter von ihrer Heiligkeit/ als von
der Königlichen Würde/ ware eine
Tochter Bertharii Königs in Turingen/
ist zur Welt gebohren worden zu Anfang
des 6. Jahrhundert. Ihr Groß-Vat-
ter/ oder Onkel Basin König in Tyrin-
gen/ hat vor seinem Tod die Reichs-Gü-
ter unter seine drey Söhne Baldericus/
Hermenfridus/ und Bertharius zertheilet.
Hermenfrid auf Anstiftung seines Ehr-
und Blut-sichtigen Weibs Amalberga/ so
ein Soß Theodorici Königs der Gothen
in Welschland ware/ wolte die Reichs
Verwaltung ihm allein zu eignen/ und
seine Brüder davon völlig aus schliessen.
Zu dem End liesse er Bertharum den
Vatter Radegondis verrätherischer
Weiß hinrichten/ Balderico aber dem
un:

andern Bruder kündigte er den Krieg an.
Weilen er sich aber allein zu schwach bes-
funden/begehrte er von Thierio Frankö-
sischen König in Austrasien Hülffs-Völ-
cker/mit dem Beding/ daß er mit ihm das
Königreich Türingen theilen wolle/ so
fern er seinen Bruder Balderic völlig
darauf sezen würde. Auf welches Ver-
sprechen Thierius mit seinem Volk in
Türingen angerückt/ glücklich mit Her-
menfrid Baldericum überwunden. Wei-
len aber Hermenfrid von dem gemachten
Versprechen nichts mehr wissen wolte/
befande sich Thierius sehr beleidigt/rus-
te seinen Bruder Clotarium König in
Frankreich zu Solsson umb Hülff/ fal-
let mit ihm auf ein neues in Türingen
ein/ verjaget Hermenfrid davon hinauf/
und beraubet ihn der Cron und des
Reichs: dieses wird von denen Obsigern
geplündert/ und werden unzählbar vil
Gefangene in Frankreich geführt. Unter
diesen ware die junge Prinzessin Rade-
gond/ eine Baß des Königs Hermen-
frid/ und Tochter des Königs Bertharij.
Sie hatte alsdann erst das zehende Jahr
erfüllt/ aber eine unvergleichliche Schön-
heit/ und großen Geist; dorhalben Clo-
tarus dem Thierio den übrigen Raub
völlig gelassen/ und ihm allein diese Prin-

I. Th. Aug.

P r i n c e s s i n

338 Die H Radegondis/ Königin in Frankreich
cessin behalten. Er ließe sie führen in das
Schloß Althies in dem Vermandois/ aliowo
sie ihrem Stand gemäß auferzogen/ und
in allen anständigen Künsten durch die
darzu bestellte Meister unterwisen ist wo-
den.

Den größten Fortgang machte sie in
der Wissenschaft des Heyls / und zeigte
von Gott zu grosser Zugend und Heilige-
keit außerwöhlet zu seyn. Die Eingezo-
genheit / die Andacht/ die Lieb gegen de-
nen Armen / die Embigkeit in dem Ge-
bett / und andere Christliche Zugenden/
scheinten ihr angebohrt zu seyn; auf
denen Geistlichen Büchern/ deren Lesung
ihr Freud ware / lehrnete sie die Regel
eines vollkommenen Leben / und besliss
sich denen selben nach zu kommen: fangt
schon mit 11. Jahren an/ihren zarten Leib
durch fasten / und Bußwerk zu casteyen;
und auf Lieb zu der Jungfrau schaft ent-
schlossete sie sich/ keinen anderen Bräutigam
jemahl zu erkennen / als Christum
Jesum/ auf welcher Ursach sie auch die
heiligste Jungfrau zu ihrer lieben Mutter
außerkisete. Was man ihr von schlecker-
hasten Speisen auf die Tafel setzte/ ent-
hielte sie sich davon / und speisete darmit
eine Anzahl der Bettel-Kinder/ denen sie
selbst zu Tisch dienete,

Die

Die Lieb/ so sie zu Christo ihrem Ers
löser trachte/ entzündete in ihr einen hei-
ligen Neyd gegen denen H.H. Marthrer/
welche das Glück hatten/ für den Glauben
zu sterben; und konte ihre Begierd zu
gleicher Marter mit verbergen. Scheinte
auch/ als hätte GOTT ihr darinn will-
fahren wollen / in deme er ihr in ihrem
eygnen Haß eine neue Gattung der
Marter durch ihre Haßgenossene zu ges-
lassen/ welche ihrer Gedult Materi gnug
auf sehr empfindliche Weiß gegeben ha-
ben ; Es misstiele ihnen nehmlich die
Eingezogenheit der Heil. Princessin/ und
die Verachtung / so sie vor allen zeitlichen
Freuden und Wollustbahrkeiten machte;
sie konten nit gedulden ihre Demuth in
der Kleydung / ihre Embigkeit in dem
betten/ ihre Lieb zu der Einsamkeit; mor-
tificierten sie dero halben / wo sie immer
konten; gaben ihr einen Verweis über
den anderen / und verfahreten mit ihr
auf das grösste/ welches aber alles die
junge Princessin mit Freuden über fruge/
und nit mit einem Wort sich jemahl be-
klagte.

Indessen redete man allenthalben /
absonderlich zu Hoff von ihrer außbün-
digen Schönheit/ ungemeinen Zugend/
und außerlesenen Gaben/ Leibs und der

V. 2 Seel/

340 Die H. Radegundis/ Königin in Frankr.
Seel/ mit welchen sie begabt ware; also
daß Clotarius der König selbst ein Ver-
langen getragen sie zu sehen/ zu ihr gereist/
auch sich davon also hat einnehmen lassen/
daß er sich entschlossen/ sie für seine Ge-
mahlin zu haben/ obwohlen sie noch sehr
jung ware.

Ein so grosses Glück verursachte in ihr
nur allein kein Freud/ sondern die
höchste Betrübnus. Wachste in dessen
auf an denen Jahren/ aber auch an der
Tugend/ und vermehrte sich zugleich in
ihr die Hochschätzung und Lieb zu der
Jungfräuschafft. Der Vortrag/ den man
ihr macht/ daß sie solte Königin in Frank-
reich werden/ ware ihrem Entschluß/ ein
Braut Christi zu seyn/ zu wider; entzwis-
chen konte sie sich nit widersehen einem
Fürsten/ der zu gleich ein Herr ihrer Frey-
heit durch das Kriegs-Recht ist worden.
Sie suchte ihr durch die Flucht zu helfen/
wurde aber gleich verrathen/ und zurück
dem König zu geführt/ der sie mit grösster
Feyrlichkeit zu der Ehe genommen.

Diese Veränderung ihres Vorha-
bens hat ihr Herz zu der Andacht nit ver-
änderet. Sie glaubte/ daß sie auch eine
Braut Christi verbleiben könne/ wann sie
schon von der Welt für eine Gemahlin
eines ierdischen Königs verehret werde.

Sie

Sie ließe sich von dem Glanz der Königlichen Kron keineswegs verblassen / daß sie mit mehrer schätzte den Titel einer Christin / als einer Königin / und hielte für glückseliger eine demuthige Diennerin Gottes / als eine grosse Frau der Welt zu seyn. Zeigte sich allezeit eine Feindin des eytlen Kleider-Prachts / und erschien auch an denen Hoff-Festen in einem eingezognen Auffzug ; dahero man zu sagen pflegte / daß die grösste Besdienung der Königin die Zugend machen könne.

Gleichfals setzte sie in ihrem hohen Stand die geistliche Übungen fort / wie sie es zu vor gepflegt / mit disem einzigen Fortel / daß sie jetzt bessere Mittel hätte denen Bedürftigen guts zu thun : bestunden auch ihre grösste Aufgaben in dem Almosen. Täglich besuchte sie die arme Kranke / und am liebsten diejenige / welche mit abscheulichen Zuständen behaftet waren ; sie richtete ihnen das Beth zu / verbindete eygenhändig ihre Wunden / und ließe ihnen nichts an nothwendiger Hülff er mangeln / man darfste sie nirgends suchen / als in denen Spitaler / oder Kirchen : und weil ihr der Tag für die Verrichtung ihrer Andach-

V 3 sen

342 Die H. Radegundis/ Königin in Franken.
ten mit Flechte/ wendete sie einen Theil von
der Nacht darzu an : auch zur Winters
Zeit/ wo ihr Eysser bey dem kalten Wet-
ter sich nur mehr entzündete. Neben ei-
ner grossen Anzahl der Armen / welche
sie täglich speiste / waren auch die Clö-
ster / die ihr barmherzige Lieb erfahren
haben / sie stiftete ein Spital in dem
Flecken Athies / wo sie erzogen worden/
und vermehrte die Stiftung viler Or-
dens-Personen.

Was aber an diser Princessin am
meisten zu verwundern/ ware die Streng-
heit in Castzung ihres Leibs/ auch mit-
ten unter denen Hoff-Lustbahrkeiten / sie
truge gemeiniglich unter ihren Königli-
chen Kleydern/ sonderbahr aber an den
Gala Tägen / einen rauchen Bußsack ;
hielte die von der Kirchen vor geschribene
Fasten vil strenger/ als alle Closter-Leuth/
Wann sie sich mit einer einzigen Speiß an
einem solchen und nur einmahl im Tag
vergnügte. Wann sie müste sich bey de-
nen Feyrlichkeiten des Hoffs ein finden/
bewahrete sie sich vorsichtig vor allen Ge-
fahren / so sich darbey ein zu schleichen
pflegen ; hatte auch ihre auf gesinnete
mortificationen / mit welchen sie unver-
merkter weiß die eytlic Freuden zu ver-
hittern

bittern wusste, damit sie niemahl ohne
Creuz lebte. Obwohlen es ihr an anderen
noch weit empfindlicheren nit ermanglete,
wegen welchen sie billich den Titel einer
Braut Christi verdiente.

Es schiene Clotarius, in dem An-
fang des Chestands mit ihren Andach-
tigen Wandel sehr zu frieden zu seyn; und
von ihrer Tugend eine solche Hochschätz-
ung zu haben, daß die eytlen Hoffstaken/
denen alle Andacht ein Creuz ware, solche
auff keine Weiß vermindern können; ob-
wohlen sie mit beständigen Beschmarch-
ung dem König in denen Ohren gelegen:
ja obwohlen er sonst lasterhaft lebte, so
liebte er doch Nadegondam, und schätzte
ihre grosse Tugend. Welche aber ent-
zwischen auch dem Hoff-Frauen-Zimmer/
deren Aufgelassenheit dadurch bestrafft
wurde, ein Spieß in denen Augen ware;
und siehle endlich schier unerträglich, dero-
Halben auch sie nichts unterlassen, was
ihnen nur die Bosheit wider die Gott-
selige Königin auff die Zungen gelegt,
dem König vor zu tragen, umb ihre Lieb
in ihm zu vermindern. Sie sagten, ihre
niderträchtige Aufführung und Andachts-
lerey verdunkle nit wenig den Glanz der
Königlichen Majestät: sie lebe mehr wie

V 4

ein

344 Die H. Radegondis/ Königin in Frankr.
ein Magd in dem Spital / als wie eine
Königin auff dem Thron / sie verschwen-
de die empfangene Königliche Geschand
durch überflüssiges Allmosen geben: ver-
ursache durch ihre allzu grosse Eingezo-
genheit bey denen Ihrigen nichts/als Ver-
druf: die kostbare Zeug / damit sie sich
kleyden sollte/verwende sie in die Kirchen:
führte solche selzame Andachts- Ubun-
gen bey Hoff ein / welche allein in denen
Elösteren gebräuchlich wären. Diese und
vergleichen reden nahme Clotarius desto
mehr zu Gemüth / je weniger er von der
Andacht und Gottes Forcht darinn
hatte. Solches vermerkte die Königin
auch wol/ in dem sie immer dar weniger
Kennzeichen seiner Lieb gegen sich erfah-
rete / ja müste öfters scharfe Verweis
und Klagen von ihm anhören/ über daß/
daß sich die Hofleuth mit grösster Unbil-
lichkeit wider sie beschweren. Endlich
erlosche in dem Herzen des Königs alle
Zuneigung zu ihr / und erfolgte lauter
Verdruf und Unwillen. Es ist nit zu bei-
schreiben was für Schimpff und Ver-
achtung die heilige Königin leyden müste/
so wol von denen Hoff- Herrn/ und dem
König / als von ihren eignen Frauens-
Zimmer/ denen ihr aufferbauliches Le-
ben

Der dreyzehnende Tag.

345

ben missfielen und deren die Huld des Königs das einzige Absehen ware.

Weilen die Neigung zu dem einsamen leben in Radegonde immer dar anhaltete / und das Hoff - Leben je mehr und mehr verleidete / glaubte sie / bey solcher ihres Ehe Herrn des Königs Beschaffenheit / wurde sie die Entlassung von Hoff gar leicht erhalten / weilen sie ohne dem kein Leibs - Erben hatte / und die Erlaubnis / sich in ein Closter zu begieben ; zu welchem ihrem Vorhaben ein Trauer - voller Zufall / der sich in dessen ereyngnet / den Weeg noch mehr gebahnet hat. Diser war der Tod eines ihrer Brüder / welchen Clotarius ungerechter Weiß hat umbbringen lassen / umb sich der Cron von Türingen mehrers zu versichern.

Sie begehrte also vom König ihre
gnädige Entlassung vom Hoff; so sie auch
ohnbeschwert erhalten: gienge darauff
zu Medardo den heiligen Bischoff von
Noyon / entdeckte ihme ihr Vorhaben/
in einen geistlichen Orden einzutreten/
und begehrte von ihm dem Weyhl: aber
der heilige Mann / auf Forcht/ den Kös-
nig zu stossen/ wolte nit gleich daran.
Derthalben gienge sie in die Sacristey
der Kirchen / in der sie ware / schneidete

25 the

346 Die H. Radegundis/Königin in Frankr.

Ihr selbst die Haar ab / und legte den
Wenhl auff ihr Haupt : darauff tratte
sie vor den heiligen Bischoff/ der bey dem
Altar stünde / batte ihn mit vergossenen
Zäbern / er wolte nit länger warten / sie
Christo dem HErrn zu weihhen / der sie
für seine Braut haben wolte. Der heili-
ge Mann/ von diesem heroischen Schlüß
ganz entsehet/ weyhet sie nach ihrem Ver-
langen Gott dem HErrn/ und macht sie
auch zu einer Diaconissin.

Sobald sie also dem geistlichen Stand
einverlebt worden / ware ihr erster Gang
zu dem Grab des heiligen Martini / ge-
gen dem sie allzeit eine absonderliche An-
dacht tragte ; reisete darauff gar nacher
Touron / allwo diser Heilige gestorben:
und von dannen nach Sais/ welches ein
Herrschast ist / welche ihr der König ge-
schendt hatte. Als sie allda vermeinte ihr
Ruhe zu finden / bekomit sie Bericht /
daz der König gesunnet wäre / sie zurück
nacher Hoff zu berussen : umb dieses Wet-
ter abzuwenden / stellte sie vil Bett- und
Fastag an / begabe sich darauff auff Chi-
non / alldort sich in das Gebett eines ein-
gesperzten Einsidlers/ Johannes mit Na-
men/ zu befehlen ; von dannen auff Pois-
ters / allwo sie sich gesekt / und mit Ge-
nehmhalzung des Königs / wie auch des

hei-

heiligen Pientij des Orts Bischoffs das
Closter des heiligen Creuz gebauet / wel-
ches eines der berühmtesten Clöstern in
dem Reich ist.

Der Ruhm von der heiligen Kön-
gin hat dieses Closter in kurzen mit vilen
Jungfrauen / auf allen Orthen versehen;
des Titels einer Stüfferin bediente sie
sich nur so weit / als daß er ihr verhülflich
ware / die Stell einer Oberin für ewig
von sich zu schieben. Gezte aber selbst für
eine Abbtissin ein / eine ihrer Cammer-
Fräulen / Agnes genandt / und unterga-
be sich völlig unter ihren Gehorsam : wol-
te sich auch nit anderst nennen lassen / als
ein Magd / oder Braut Christi / als ob sie
der Königlichen Würde / so sie getragen/
völlig vergessen hätte.

Entzwischen hat sich in Clotario /
der nach dem Todt des Königs Childe-
bert seines Bruders die ganze Französi-
sche Monarchie unter sich gebracht / die
alte Lieb gegen Radegonde wider ent-
zündet ; sambt neuer Reu / daß er sie ent-
lassen / und entschliesste sich / sie wider nach
Hoff zu berussen : zu dem End nahm er
eine Reis vor / unter dem Schein / das
Grab des heiligen Martini zu Tours zu
besuchen / in der Sach selbst aber nacher
Poitier zu gehn / und die Königin alda
auff.

348 Die H. Radegondis/ Königin in Frankr.
auffzuheben. Als diese davon Lustt be-
kommen / hat sie sich zu ihren gewohnli-
chen Schuhwaffen gewendet / zu dem Ge-
bett / Fasten / und Leib-Casteyungen /
umb von Gott zu erhalten / daß er das
Gemüth des Königs verändere. Wel-
ches auch vermittels des heiligen Ger-
man Bischoffs von Paris geschehen/wel-
cher den König begleitete / und beredte/
von seinem Vorhaben abzustehen. Eben
dieser Bischoff / da er nacher Poitiers
kommen / und die Abbtissin benediciert/
hat Radegond versichert / daß sie von
dem König nichts mehr zu befürchten/
sicher in dem Stand verharren möge/ den
sie angetreten.

Als sie nun ganz unangefochten in
ihrem Closter lebte / hat sie ihrem Eysser
den völligen Zogl gelassen. Schellete sich
gänzlich von allem ab / was sie bisher
besessen / verfahrete mit sich selbst ganz
feindlich; truge an ihrem Leib einen von
eissenen Spiken rauchen Buß-Sack; ent-
hielte sich völlig von dem Wein / obwohl
den diser den Schwestern zugelassen wor-
den / und fastete schier beständig / sich
befridiget allein mit einem Stück
schwarzen Brod; und an denen Fastägen
nur mit etlich rochen Wurklen: ihr Bett
bestunde in einer von Binken gefloch-
nen

nen Decken/ auff blossen Brettern/ der Schlaff daurete auch selten über zwey Stund. Neben ob bemerkten Fuß-Sack umgürte sie ihre Lenden mit einer spitzigen Gürtl/ welche in das Fleisch eingewachsen/ mit grossen Schmerzen hat müssen heraus geschnitten werden.

Ihre Begierd zu leyden wachsete mit der Lieb/ welche sie zu Christo dem Leydenden fragte. So oft sie ihn an dem Creuz hangend ansah/ entzündete sich ein heiliger Neyd gegen denen Martyrern/ und wünschte allein aufzustehn/ alles/ was sie gelitten hatten. Man hat nicht einen Menschen gefunden/ welcher sinnreicher ware/ sich selbst zu Martern/ als Radegond gewesen.

Nachdem sie alle peynliche Instrument/ sich zu mortificiren gebraucht/ besunte sie auch ihren Leib zu bratten/ und drückte daraufst ein eisenes in Feur glühenes Creuz/ samt einer ganz von Feur entzündeten Blatten von Erz. Benatus Fortunatus der berühmte Reimemacher/ der unsere Heilige mit Augen gesehen/ und ihr Lob in Versen begriffen hat/ bekennet/ daß ihre Lebens Strengheit etwas übernatürliches gewesen seye. Obwohlen auch nit ohne/ daß der innerliche Trost/ und geistliche Süßigkeiten sie

350 Die H. Radegundis/Königin in Frankie
so sie wegen ihrer beständige Vereinigung
mit Gott in ihrem Herzen empfunden/
eine grosse Linderung in ihren Streng-
heiten gewesen;

Ihre Demuth belangend / gabe sie
anderen Tugenden nichts nach : sie allein
behielte ihr das Recht / das Haß auf zu
kören / und wolte keine andere zu dieser
Arbeit zu lassen ; das Amt der Kranken-
warterin gabe sie niemahl von sich /
und ware vilmehr eine Magd / als eine
Vorsteherin der Kranken : es ist kein
Verrichtung so verächtlich / und unsauber
gewesen / welche sie nit auf sich genom-
men / und auch ihre Freud darin gehabt.

Auff das in ihrem neuen Closter die
geistliche Zucht in einen vollkommenen
Stand gesetzt wurde / unternahme sie ei-
ne Reiß nacher Arles zu dem Erz-Bis-
choff Cesarius / umb von ihni eben jene
Regel zu empfangen / welche er dem Clo-
ster seiner Schwester der heiligen Cesari-
ce vorgeschrieben / und solche auch in dem
ihrgen zu Poitier einzuführen ; wie sie
dann auch solches mit vilen allerhand
kostbaren Heilthümben bereichert hat / um
ker anderen ein Stuck vom heiligen Kreuz
gewesen / welches sie von Justino Kay-
ser zu Constantinopel empfangen.

Ende

Endlich nachdem ihre Kräfftten von
denen allzugrossen Strengheiten gebro-
chen / wolte Gott ihr so unschuldiges /
und rauches Busleben auch belohnen.
Es erschne ihr sichtbarlich in dem Ge-
bett Christus unser Heyland / und in Er-
theilung unaussprechlicher himmlische Trö-
stungen / erinnerte er sie desß bey nahenden
Todts. Die darauß entstandene Her-
zens Freud ware so groß / daß es sich
auch äußerlich in dem Angesicht zeigte.
Ihre Krankheit schne zwar mit gefähr-
lich zu sehn / doch fürchteten alle / eine so
liebe Mutter zu verliehren : sie allein
ganz beherbt / begehrte mit denen heiligen
Sacramenten der Sterbenden versehen
zu werden / die sie auch mit tieffester
Demuth / und grösstem Eyfer empfanga-
gen ; ihre Augen hestet sie ohne Unter-
laß auf ihren gecreuzigten Heyland / und
schickte die hizigste Liebs. Seufzer dahin
ab : redete auch niches mehr / als von ihrem
himmlischen Geliebten : und den 13. Au-
gustmonat desß 587. Jahr hat sie mit gro-
stem Leyd ihrer geistlichen Kinder ihre uns-
schuldige Seel in die ewige Glückseligkeit
abgeschickt ; ihres Alters beyläufig in
dem 66. und desß geistlichen Lebens in
dem 42. Jahr.

So

352 Die H. Radegondis/ Königin in Frankr.

So bald der heilige Gregorius von
Touron/der von ihrem Leben grosse Wiss-
senschaft hatte/ und solches meistens be-
schrieben/ ihren Todt vernommen/ ist er
nacher Poitier gereiset/ und hat in Abi-
wesenheit Marovi des Bischoffs des
Orths ihr Besingnus gehalten.

Er hat sie schon in der Sarch ligend
befunden/ aber betheuret/ daß ihr An-
gesicht so schön und vollkommen gewesen/
als ob sie noch lebte. Ihr Leib ist mit
grösten Gepräng/ in Begleitschaft 200.
Closterfrauen/ so die Gemeinde des
Orths aufmachten/ und ohne End Zäher
vergießeten/ bergelegt worden/ in der
Kirchen Unserer lieben Frauen/ welche
sie für eine Begräbnus ihrer geistlichen
Frauen hat erbauen lassen;

Die Wunderzeichen/ so sie so wol in
Lebs. Zeiten/ als nach dem Todt gewür-
cket/ haben sie in kurzen der öffentlichen
Ehr/ die man denen Heiligen gibt/ theil-
haftig gemacht. Eine Edle Frau/ wel-
che durch dero Fürbitt von ihrer Blind-
heit ist erleidet worden/ hat zur ewigen
Gedächtnus ihrer schuldigen Erkannt-
nis eine Kirchen unter ihren Namen
bauen lassen. Ihre heilige Gebein seynd
zwar von der Rauberey der Normander
entzogen worden/ haben doch der Gott-
losige

losigkeit der unsinnigen Calvinisten, welche selbe anno 1562. mit vilen anderen Heilthumen verbrennet / nit können entrinnen.

Gebett.

Göhre uns Gott unser Erlöser / und verschaffe / daß gleich wie wir die jährliche Gedächtniß der seligen Radegundis mit Freuden begehen / also auch darbey mit einem rechten Andachs-Eyffer entzündet werden / durch unsern Herrn Jesum Christ.

Epistel Isa. cap. 3.

Der Herr hat gesagt: warumb daß die Tochter Sion hoffärtig seynd / und gehen daher mit aussgestrecktem Hals / und kommen herein mit winkenden Augen / und gehen / als wann sie tanzen / und wandlen daher auf ihren Füssen / und treten herein mit einem gesetzten Gang. So wird der Herr den Haupfschedel der Tochter Sion kahl machen / und der Herr wird ihre Haar entblößen: An dem selben Tag wird der Herr hinweg nehmen den Schmuck der Schuh / und die runden Spänglein. Und die Halsband / und die Kreuz-Gezierd / und die Armbspangen / und die Hauben. Und die Haar-Schnur / und die kostliche Hosenbändl / und die gewundene Ketlein / und die Bisem-Knöpff / und die Ohrspangen. Und die Ring / und die Perlen / so auf der Stirn hängen. Und Feyrfleider / so die Mäntel / und die

I. Th. August.

3

kost.

354 Die H. Radegundis/ Königin in Frankr.
köstliche leinen Kleider / und die Haarnadel,
Und die Spiegel / und Schleyer / und die
Haarbinden / und die zarte Sommerkleider.
Und es wird gestanck seyn für süßen Geruch/
und ein Seil für die Gürtel/und ein kahles Haupt/
für das krauste Haar / und ein häcines Kleid für
das Brust Tuch.

Der Prophet Isaias ist alzeit
in der Kirchen angesehen worden/ für
einen auf den Propheten, welche mit
dem Geist Gottes besonders erfüllt
worden. Seine Weissagungen seynd
nicht allein ein Prophetischer Begriff
aller Geheimnüssen unserer Religion/
und insonderheit der ganzen Historie
des Messiae ; sie halten auch in sich
heylsame Ermahnungen für allerhand
Standts-Personen. Sein leben ware
sehr heilig / und sein Todt ist glori-
reich gewesen / gleich wie es mit dem
heiligen Johanne Baptista geschehen:
dann weilen Manasses König in Judal
der eben ein so grosser Feind Gottes
ware / als sein Vatter Ezechias ihm
treu gewesen / die billiche Verweis-
und Abstraffungen dieses heiligen Pro-
pheten nit dulden kunte / hat er ihn lass-
sen

sen mit einer hölzerner Säge entzwey
sägen.

Anmerckungen

Die genaue Erzählung / und lebhafteste Farben / mit welchen der Prophet die Hoffart und den Pracht der Töchter Sion entwirret: die eintrigende Weiß / mit welcher er diesen Missbrauch beschellet / und Gott selben abstraffet / geben genugsam an den Tag / wie dieser vor den Augen Gottes / und in sich selbststen lasterhaft seye / und was böse Würckungen selbiger in denen Haushaltungen und gemeinen Wesen verursache. Die Schwelgerey / Unzucht und gänzliche Verderbung der Sitten seynd zugleich dessen die Ursach und die Würckung. Man schmückt sich einzig und allein zu gefallen / und man gefallet selten / daß man nit tödliche Wunden in der Seel derjenigen hinsiderlasse / welchen man wolgefallet. Die Begierd / die man hat durch seine Schönheit / durch den Geschmuck / und freundliche Holdseeligkeit anderen zu gefallen / kommt niemahlen her / sagte Tertullianus / de cultu foeminae. von einem gar unschuldigen Gewissen: Non de integra conscientia venit studium placendi per decorum , quem naturaliter invitatorem libidi-

356 Die H. Madegondis Königin in Frankr.
nis scimus. Man weiß gar wol / wie
fast die Schönheit die Begierlichkeit ent-
zünde. In was unmäßige Untosten bringt
uns nit die Zier- und Kleider-Sucht?
Und diese närrische Untosten zu bestreiten/
in was Ungerechtigkeiten/ Unordnungen/
und schändliche Thaten führet sie mit die
jenige/ welche darmit behaftet seyn!

Der Kleider-Pracht ist gewißlich
ein kindische Eitelkeit ; aber diese Eitel-
keit ist im Brauch. Die Christliche Sitt-
tenlehr mag selben nach Belieben ver-
dammen ; die jehige Weiber prangen
darmit : man darß nit öffentlich erschei-
nen / wann man nit schimmeret : die li-
gende Güter und Handelschafft des
Ehemanns mögen für diesen Pracht/ und
Hochmuth kaum erkletzen : man hat kein
Bergnügen ab den Schmuck / und Zier-
den / die nit eines übermäßigen Werth
seyn : ein Hauptzierde verschlinget oft
das meiste auf den jährlichen Einkünf-
ten : die Kirchen und Altär / nach Weiß
der heiligen Schrift zu reden / seynd nit
so reichlich gezieret / als wie diese leben-
dige Abgötter der weltlichen Hoffart.
Was Zeit wendet man nit an/ was Mühe
und Fleiß/ damit man der Unschuld Fall-
strick lege ? bringt ein üppige Welt-Frau
so vil Zeit in dem Gebett zu / als sie ver-
lieh-

liehret in disen künstlichen Listen? Soll man sich verwunderen / wann ein so gottloser stolz / ein so närrischer Hochmuth den HErrn erzürnet / dessen Zorn frühe oder spatt anflammet / und über ganze Familien jene klägliche Trübsaaslen ziehet/ welche disen Kleider-Pracht in Trauer veränderen!

Elevatae sunt Filiae Sion & ambulaverunt extento collo. Die Töchter Sion gehen hoch / und bilden ihnen vil ein: ste seynd stolz / und gehen mit aufgestrecktem Hals / mit windenden Augen/ mit aufgeworfnen Händen. Die Eitelkeit scheinet auf ihrem Schmuck/ auf ihrer Kleidung/ auf ihren Gebärden heraus: alles gibt ihre Hoffart an den Tag; Nutibus oculorum ibant & plauderbant. Sihe wie sie herein treten / auf ihren Füssen mit stolzen Tritten/wie sie alle Thon ihrer Stimmi mässigen / wie sie sich in acht nehmen / und auf die künstliche Stellung ihres Leibs sich besleissen: & composito gradu. Jene weiche Gebärden / und eckelsüchtige künstlich angenommene Gestalt des Angesichts / jenes betriegerische Lächlen/ jener arglistige und stumme Hochmuth: alles ist List / alles ist Fallstrick / für die einfältige Seelen / welche unbeschützamer Weiß in das Garn fallen.

358 Die H. Radegondis Königin in Frankr.

Ich wird aber bald zu erkennen geben / spricht der HErr Amos 6. wie ich dises hoffärtige Prangen / diese vergiffne Gebärden / diesen lächerlichen Stolz- und Hochmuth verfluche : Detestor ego superbiam Jacob. Lehrnet ihr Welt-Weiber/ fahret der Prophet Isaias weiter fort / lehrnet / wie scharff und augenscheinlich Gott eueren Hochmuth abstraffen wende : Decalvabit Dominus verticem Filiorum Sion. Der HErr wird die Scheitel der Töchter Sion kahl machen / er wird ihre so künstlich / und sorgfältig gefrauste Haarlocken abstauben / und entblößen. Werfft eure Augen auff die Köpfe jener üppigen Welt Weiber / die euch vorgegangen / und die man jehunder auff dem Kirchhof / und in den Gräbern ohne Grausen nit kan ansehen. Auferet Dominus ornamentum & lunulas, & torques, & armillas. Der HErr wird den Geschmuck hinweg nehmen / er wird die Halsbänder / die Armpangene / die Bruststücke / die Hauben / die Haarschnür / die Bisen-Aleppel / die Ohrenspangen / die Ring / die Spiegel / die Mäntel hinweg reissen : & discriminalia & mitras. Ihr Spiegel und Balsam-Büchse / ihr Klebnodien / und prächtige Kleider / ihr tausget jehunder einen Welt-Geist / einen Grund

Grund der Hoffart / einen lächerlichen Hochmuth / eine künstlich gesuchte und vergehende Schönheit zu unterhalten ; einstens werdet ihr jedermäßiglich zu verstehen geben die lächerliche Thorheit / jener üppigen Welt-Weiber / welche sich mit einem so entlen Glanz haben speisen lassen / und darmit vergnügt worden : und nachdeme ihr werdet die Nahrung ihrer Hoffart gewesen seyn / und der Ge- genwurff ihrer Vergnigung und Wohl gefallen ; werdet ihr ein Anlaß / und Ursach seyn ihres Weinen und Jammeren / ihrer Verwirrung / und Verzweiflung. Gott gebe / daß diese gründliche Anmerckungen mit die Maß der Bosheit / und Verzweiflung derjenigen erfüllen / welche werden selbe gelesen haben !

Evangelium Matth. cap. II.

Gänder Zeit fieng Jesus an zum Volk von Johanne zu reden : was seyd ihr in die Wüsten hinauß gangen zu sehen ? Ein Rohe / daß vom Wind hin und her getrieben wird ? Aber was seyd ihr hinauß gangen zu sehen ? Einen Menschen der mit weichen Kleidern bekleidet ? Siehe die wichte Kleyder tragen / seynd in den Häusern der Königen.

360 Die H. Radegondis/Königin in Frankr.
Betrachtung.

Bon dem weichen Leben.

I.

Betrachte / wie daß durch das weiche und wollüstige Leben / wo durch man heutiges Tags die Welt-Menschen von andern unterscheidet / die meiste auf denselben verdammt werden. Wann man anjetzo bedenken will / warumb sich so gar vil Frauen meistens beschäftigen mit Zierung ihres Leibes / hette man fürwar Ursach zu fragen / ob daß wollüstige und unniße Leben unter denen Christen für kein Sünd mehr gehalten werde. Müßige Versammlungen / fruchtlose Heimgarten / entle Gespräch / nichtswärtige Ergötzlichkeiten / und Comedien / Spilletten / Spazieren gehen / und allerhand üppige Freuden seynd jene Geschäft / mit welchen nunmehr die meiste Welt-Docken schier das ganze Leben zu bringen / oder wenigst so lang / bis sie unter andere ihres gleichen ein Unglücksfahl ein abgezehrtes langweiliges Alter zu einer Einsamkeit und Entäusserung von der Welt zwinget / und auch alsdann ist diese Einsamkeit verdrüßlich / so endlich zu einer wei-

weichen Trägheit wachset. Die letzte Le-
benszeit des Alterthums ist zwar sehr
unlustig / aber beh manichen mit minder
eytel : da wird einer gleichsam gezwun-
gen müsig zu seyn / nachdem er es zu vor
mit Freuden gewesen.

Es hat schier das Ansehen / als ob
die Zeit mit rechtem Zug zu verlehren /
mehr mit bedarfste / als daß wir reich /
adelich / und von einem grossen Ansehen
seyen. Die stätte Unruhe selbsten / indem
man nit weist / was man ansangen solle /
ist gemeinlich die einzige Sorg mit dero
man umbgehet ; und det biß in den spät-
ten Tag hinein gezogene Schlaff / ist
also zu reden / das erste Geschäft ; deme
man obliget. Auff diese unanständige /
unchristliche / welche Zärtlichkeit / folget
das aufgesonnene langwirige buhen / und
schmucken : alsdann gehet man zur letzten
Meß / wie auf einen Sammelplatz jrdis-
scher Götter / und Göttinnen : darauff
wird biß zu dem Mittag Essen ein und
andere müstige / abgeschmacke Unterrei-
bung angestellet. Die Zusammenkunft /
und gehaltenes Gespräch / so gemeinig-
lich sehr eytel / und Bodenlos / laden her-
nach zu einer unterbrochenen Ruhe ein /
die einem bösen Gewissen jederzeit be-
schwerlich fallet / biß es nachmahlen Zeit

362 Die H. R. degondis / Königin in Frankr.
wird eine Besuchung abzulegen / oder zu
empfangen / bey dero sich solche Müsing,
gänger fleissigist einfinden. Da seynd un-
terschiedliche Crenß-Versammlungen zu
sehen / und folget eine Lustbarkeit auf
die andere : über ein weil fangen wider-
umben an / die Privat. Comedien / in de-
nen sich ein jeder selbsten spillet / und ande-
ren zu einem Gelächter machet : samt
diesen aber haltet man ein verdrießliches
Geschwätz / voll der Kinder- und Narren
Possen / deme die Verleumündung an
statt des Grunds dienen.

Liebs. Geschichten / angenehme Er-
zählungen / Staats-Zeitungen / kindli-
ches Nachsinnen auf Allerhand neue
Trachten ; widerholte Anschlag sich zu
erlustigen / aufgesuchte Zärtlichkeit zu
Erhaltung der Gesundheit / erbärmliche
Betadlung des gebesserten und außen
baulichen Wandels frommer Leuthen/
unchristliches heurtheilen / hönisches Ge-
lächter / spitzfindige / aber vielleicht mit gar
unschuldige Wort seynd gemeinlich die
gröste Beschäftigungen vornehmer Her-
ren / und Frauen / wie auch anderer Welt-
Kinder : dann in solchen müssigen Zu-
sammenkünften muß man keine klugere /
noch anzhlichere Gespräch erwarten ; all-
hier haltet man sich ganze Stunden auf/
ein

ein weibliche Hauptzierd / eine Kleider-Tracht / ein neues Freudenspill hervor zu streichen / und zu loben. Die nit Weiz genug haben / dergleichen kalt sinnige Reden zu führen / bemühen sich / diesen Abgang durch einen scheinbaren Pracht ersetzen zu können. Einige seynd mit einem schlechten Winckel zu friden / sißen da zwey / drey Stund bey samen / ohne einziges Wort verliehren / andere lassen sich mit ihrer angenommenen Weiz für einen Götz / und eben darum b Zebrfrey halten : darauf ist man gesinnet solche müßige Gesellschaft mit Spillet / Essen / Trincken / Tanzen / und springen / mit einer öffentlichen Schaubühne zu erlustigen. Das seynd die Geschäft / die sehr vil auff sich nehmen welche doch für gute Christen wollen angesehen werden / das ist / welche einer Religion folgen / die sogar das mindiste müßige Wort verdammet / und unvermeidentlich von allen ihren Nachfolgern ein unschuldiges / mortificiertes / arbeitsamb- und außerbäuliches Leben erforderet / so nit die mindiste Unterbrechung des Guten geduldet. Liebe Seel ! rette an jeho diese erschröckliche Entgegensetzung der Sitten / und des Glaubens zusam. Was wäre die Christliche

364 Die H. Radegondis/ Königin in Französischer Religion für ein Glauben / wann
solche Christen seelig wurden ?

II.

Betrachte / daß das weiche Leben
ein unfehlbares Kennzeichen / der ewigen
Verwerfung seye. Wer nur einen Funck
der unserer Religion noch übrig hätt
dem Kunde mit unbekandt seyn / wie streng
diese das müßige / und fruchtlose Leben
verbiete. Den Himmel erlanget man nicht
anderst / als zu einer Vergeltung / di
venen müßigen niemahlen zu Theil warden.
Das sittliche Wesen unser Christus
Catholischen Religion betreffend / segn
alle Gottliche Ausspruch lauter Befehl
und Urtheil. Der mit alle Tag sein Kreuz
trägt Quotidie, wie der Heyland sagt
der kan mein Jünger mit seyn. Wachet
bettet ohne Unterlaß / eilet / und wendet
allen möglichen Fleiß an in den Himmel
zu kommen. Contendite. Sonsten stehet auch
ihr / die ich zu meinen Apostlen erwählet / in
Gefahr dahin zu kommen. Contendite. Wer
ihm mit einen steiten Gewalt anthut / fin
det keinen Platz mehr darinnen. Wie
rein / und unsträflich immer das Leben
der fünf vorrechten Jungfrauen ware
die sich mit zu rechter Zeit mit Oel versie
hen / erkleckte doch diese einzige unvorstic
tig und müßige Trägheit sie der Gegenwart

wart desß Göttlichen Bräutigams zu berauben/ und dessen höchste Ungnad über den Hals zu ziehen. Der müßige und faule Knecht hatte seine Talent mit verloren/ ja er hat sie verbergen und sorgfältig bewahret. Abcondit talentum suum in terra. Matth. 25. nichts desto weniger/ weil er mit dem selben keinen Nutzen geschaffet/ ist er als ein unnütziger Diener verworffen worden. Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores, der Weeg ist lang und die Zeit kürz/ schreibt der Apostel, alle Täg seynd gezählet / daß also einen einzigen darvon verliehren für einen unersehlichen Verlust zu halten.

Sage an liebe See! wurde man den meisten Welt-Kindern unrecht thun/was man sie fragte / ob sie auch dieses Evangelium haben? Wann man an diese Wahrheiten gedenket / und ihm darbey jene Welt-Docken vorstelle / dero Täg lauter Freuden-Fest seynd / jene in dem Wohl lust/ in der Zärtlichkeit erzogene / und in dem Müstiggang eraltete Menschen/ was man sprich ich/ das weiche unnuze Leben betrachtet / womit sich so vil Catholische rühmen/ welches von so vil gelobt wird/ und sich beynebens erinneret desß Lebens einer H. Radegondis/ einer H. Franciscæ/ eines H. Eduardi / eines H. Ludovicis/ wurde

366 Die H. Madegondis/Königin in Frankt,
wurde man mit gern fragen/ob alle Christi
glaubige Einerley Religion haben / und
ob sie an ein Evangelium glauben?
Ob die Adeliche und Reiche / das
junge Frauen-Zimmer / so ganz in der
Welt vernarret / durch einen sonderbaren
Freyheits Brieff/ von dem allgemeinen
Gesetz und Schuldigkeit bestreit
schen / von denen doch kein einziger Christ
aufgenommen ? Wann aber niemand
aufgenommen / handlen jene weislich
welche die Wertheiten unserer Religion
glauben / und dannoch ein so weiches Le-
ben führen ? solle man sich bey solchen
Gestalt der Sachen verwundern/ daß so
wenig seelig werden / daß die Zahl der
Außerwöhlten so klein ? schleicht das
weiche Leben nit bis in die Geistliche On-
dens-Ständ ein ? findet es nit Nachfol-
ger und Liebhaber genug ? O ihr From-
me ! da habt ihr ein neue Ursach euch
hierüber zu bedencken und zu fürchten.

Mein Gott ! der du dich würdigest
durch deine unendliche Barmherzigkeit
mir die Gefahr und Abgrund zu entdecken
zu welchen mich der breite Weeg des Ver-
derbens führet / worauf ich schon ein ge-
raume Zeit wandle / ohne daß ich selbe
wahr genommen hätte ; verlehne mir die
Enad selben zu entgehen/damit ich keinen

an-

anberen / als den engen Weeg antrete/
der allein zu dem ewigen Leben führet.
Ich erkenne/ daß das weiche Leben nie-
mahlen Christlich gewesen. Teko von di-
sem Augenblick an verfluche ich dieses /
gänzlich entschlossen ein recht Christliches
anzufangen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

AVerte oculos meos ne videant vanita-
tem, in via tua vivifica me. Psal. 118.

O HERR! wende meine Augen und
mein Herz von dieser Eitelkeit ab / so der
Grund ist des Weltlichen Lebens/ und ver-
lehre mir einen neuen Muth in deinen
Weegen zu wandlen.

Qui sunt Christi, carnem suam cru-
cifixerunt cum vicijs & concupiscentijs,
Gal. 5.

O mein GOTT! ich erkenne/ daß
man Jesu Christo nit zu gehören könne/
wann man mit sein Fleisch samt seinen
Sünden und Begierden creusiget.

Andachts - Übung.

I. **D**as Weiche ist niemahlen für
ein Christliches Leben gehalten
worden. Es ist ein Vorbedeutung / und
Ursach der ewigen Verwerfung. Aber da
fragt

368 Die H. Radegondis/ Königin in Frankr.
fragt mich vielleicht einer was solle es un-
recht seyn/nichts thun oder ein müssiges Le-
ben führen / wann man von einem hohen
Ansehen/ und Adelichen herkommen/ so von
der Arbeit befreyet? Ich Antwort mit einer
gegen Frag. Wurdet die Eigenschaft ei-
nes Christen mit unvermeidentliche Pflich-
ten auff? man verlanget zu wissen / ob
das müssige Leben ein so grosses Ubel
seye/ und ich hingegen begehre/ daß man
mir sage/ ob es für denjenigen nit übel ge-
nug seye/ welcher Religions halber verbun-
den ist / keinen einzigen Augenblick un-
nützlich zu verlichern? mag wol auch ein
grösseres Ubel gefunden werden/ als dieses/
so der Ursprung / oder wenigst eine Ge-
legenheit ist aller andern Ubien ? Was
übels hat der Evangelische Knecht ge-
stiftet / welcher allein darumb verdam-
met worden / daß er beyde Händ in den
Sack geschoben / und nichts gearbeitet/
nichts gewonnen hat? wer weiz mit/ daß
das fruchtlose Leben eines Christen sünd-
haft seye? Seynd wir hier auff Erden
zum feyren bestimmet? Hat dich Gott
zu einem grossen Herrn gemacht und vor
anderen begüteret / damit du in weichem
Müssiggang lebest? Die Ständ in dem
Christenthum seynd zwar unterschieden/
die Gebote aber allgemein. Eine haben
zwar

zwar mehr Zeit als die andere / aber kei-
nem ist erlaubt müßig und wollüstig zu
seyn. Der HERR verfluchet den un-
fruchtbahren Feigenbaum/ ob es schon nie
an der Zeit gewesen / Frucht zu tragen.
Fürchte nichts so sehr / als die Zärtlich-
keit und den Müßiggang: sihe/ daß alle
heine Tag/ nukliche Tag seyen.

2. Erinnere dich / daß der H. Geist
an jenem Weib/ so wegen ihres Adelichen
Hertkommen und Tugend ansehnlich was-
re/ fast nichts anderes lobe/ als ihre Ar-
beitsamkeit. Man kan sich zwar vom
anderen bedienen lassen/ mit aber durch ana-
dere Gott dienen. Je mehr einer Zeit
hat/ je mehr verbinden ihn die Schuldiga-
keiten seines Stands/ die Gesetz der Lieder,
die Gebott der Kirchen. Ob schon die
Talent ungleich einem jeden auf getheilet,
verbindet doch alle zu gleich/ das Gebott
mit den selben zu fruchten. Mache dir
ein Gesetz/ niemahlen müßig zu seyn/ du
seyest allein/ oder bey anderen; verlehre
kein Zeit/ sondern gedencke / daß sich vil
vornehme Stands Personen von grosser
Würdigkeit erfreuen / wann sie jederzeit
was zu schaffen haben. Hingegen wur-
den einige zwar schlechtere von Geburthe
jedoch wolhabige Weibs - Bilder ver-
meinen / sie wurden ihr schlechtes Her-

I. Th. Aug.

Aa

Kom.

370 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
Eor aen an den Tag geben/ wann sie nit
mässig wären. Sehe stäts beschäftiget/
entweders mit Ablesung geistlicher Bü-
cher/ oder mit einer nuhlichen Hand Ar-
beit. Der Heilige Geist gibt dem stan-
cken Weib das Lob / daß es fleissig ge-
spounen / so ihr die Sorg deren Haufge-
nossen und Famili einiges Stündlein
übrig gelassen. Stelle keine Heimgan-
ten an / wann es die Noth / höflich- und
Schuldigkeit nit erforderet/ dann je län-
ger sie getrieben werden / je verdrüßlicher
seynd sie. Bestimme eine Zeit für das
Gebet/ und eine für andere gute Werke
gleichwie es billich ist / daß du etlich
Stund habest zu Erquickung des Geistes
Also lasse dir nit ein fallen das es jemah-
len erlaubt/mässig zu seyn.

Der vierzehende Tag.
Die Vigil der Himmelfahrt
der heiligsten Jungfrauen.

Geilen die Kirchen wol weisz / daß
die Überhäufung der Gnaden/
welche Gott an denen fürnehmu-
sten Festen des Jahr / seinen Glaubigen
so freygebig mit zutheilen verlangt / mei-
stens

stens an ihrer Vorbereitung hänget, also bestimmt sie den Tag, so diesen Festen vorher gehet zu einem Welt-Buß- und Fast-Tag, dardurch die Seel gereinigt, und durch solche heilige Übungen bereitet, tauglicher seye der Göttlichen Freygebigkeit theilhaftig zu werden. Lasset uns frolocken, sagt der Apocaliptische Engel, und unser Freud allenthalben aufzubreiten, weilen der Hochzeit Tag des Lamb's angebrochen, und seine Braut sich darzu bereitet hat; sie hat sich bekleydet in Schneeweisem Schleyr, dardurch verstanden werden die gute Werck der Heiligen. Und dieses ist eygentlich die Ursach der Einsetzung der Vigil und Feyrabend grosser Fest.

Der H. Augustinus vermerckt, daß der Gebrauch, den Sonntag und andres Festtag, von der Vesper, oder von dem Abend des vorhergehenden Tag anzusangen, schon in der Synagog gewesen sey, und von Gott selbsten dem Moses seinem außerwöhltten Volk zu lieb sey also für geschrieben worden. Die Wort des heiligen Lehrer seynd diese: Lasset uns liebe Brüder den Sonn- und die Fest-Tag halten und heiligen, gleich von dero Vorabend an, wie es Gott befohlen: ihr werdet von dem Abend bis auf den Abend

Aa 2 euro

372 Die Vigil der Himmelfahrt der h. Jungfr.
eure Sabbath halten; oder wie der Cab
deische Dolmetsch liest / ihr werdet eure
Fasten und Freudenzeichen an den
Fest-Tagen halten/ von einem Abend bis
zu dem anderen. Dass also nit allein die
Fest/ sondern auch das Fasten der Juden
von dem Abend des vorigen/ bis auf den
Abend des folgenden Tags sich erstrecken/
welchen alten Brauch die Kirchen
Gottes annoch in dem Gottes Dienst
beobachtet/ und die Feierlichkeit der hohen
Fest schon von der ersten Vesper/ das ist
von dem Abend des vorgehenden Tags
anfanget.

Das Oster-Fest der Juden/ so bei
ihnen das fürnehmste auß allen ware/ hat
seinen Anfang genommen von Schlach-
tung des Lambs / so den Tag zu vor
umb die Abend Zeit geschehen; wie die
Schrift auf fruchtlich meldet: inter duas
Vesperas: nehmlich/ wann die Sonn an-
fangt zum Nidergang abzusteigen / und
wann sie schon ist Nidergangen. Als der
Heil. Matthæus das Miracul des ver-
mehrten Brod in der Wüste / dadurch
5000 Mann gespeiset worden / beschrei-
bet/ sagt er: da es Abend worden/haben
die Jünger den HErrn ermahnet/ das
Volck zurück zu schicken: der HErr aber
befohlen/dass sie nider sitzen/ und man die

s. Brod

5. Brod unter sie auftheilen solte / welsches auch überflüssig getleckt / sie zu ersäts tigen / nach welchem er sie erst von sich entlassen : und seye der Heyland darauff auff einen hohen Berg gestigen / alda dem Gebett ab zu warten. Der Evangelist setzt hernach dise Wort hinzu vespere autem facto , als es Abend worden / ware Christus ganz allein. Dardurch er aber mahl die zwey Abend andeutet / von denen oben Meldung geschicht: ware also die Zeit zwischen disen zwey Abenden / da die feyrliche Fest ihren Anfang genommen. Der König David sangte gleichfals die Täg / welche er Gott zu heiligen gesinnet war / an dem Vorabend an : vespere , & mane , & meridie narrabo & annuntiabo sagt er : am Abend / in der Fruhe / und zu Mittag wird ich das Lob dem HERRN singen.

Weilen dann die Kirchen eben von diesem Geist regiert wird / also hat sie auch die Heiligung ihrer Fest auff gleiche Weiß eingesezt / und zwar von denen Apostlen an in denen ersten Jahren / wo der erste Ewysser noch gebrunnen / haben die Christen von dem Abend an / angefangen das Fest zu celebrieren / und die ganze Nacht vor denen Fest Tägen in dem Gebett zu zubringen gepflegt / also daß sie von des

374 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
nen Heyden, welche von dieser verdienst-
lichen Andacht keine Wissenschaft hatten/
mit denen Nachteulen/ so das Licht sie-
hen/ seynd verglichen worden: also
schreibe Plinius zu dem Kayser Trajanus
von denen Lebens-Wandel der Glaub-
gen: sie pflegen sich zu gewissen Tagen
vor Auftgang der Sonne zu versammeln/
und in zwey Chör abgetheilet/ das Lob
Christo ihrem Gott und HErrn zu sin-
gen. Ware also nit die Forcht der Ver-
folgung/ welche die Christen ihr Gebet
bei der Nacht zu verrichten gedrungen/
sondern der beständige von denen ersten
Glaubigen hergebrachte Brauch/ durch
dise Wachbahrkeit die fürnehmste Fei-
tag des Jahres zu heiligen; gleichwie
noch zu seßigen Zeiten die feyrliche Tag
schon von der ersten Vesper des Vor-
abends ihren Anfang nehmen. Tertuli-
lianus/ Minutius Felix/ der H. Cypri-
nus/ der H. Ambrosius/ und H. Au-
gustinus ermahnen die Glaubige ernst-
lich an/ dise Feyrabend zu halten. Die
andere Kirchen-Versammlung / so zu
Macon Anno 585. gehalten worden/ hat
tet die Nacht vor dem Sonntag für einen
Theil desselben/ und verordnet/ daß sie
in stetem Wachen und Betteln soll zu ges-
brach

bracht werden; ja haltet für keinen rechten Christen, der solches nit beobachtet.

Theodulphus Bischoff von Orleans in dem 9. Jahr hundert, hat verordnet, daß an denen Samstagtagen und Vorabend fürnehmer Fest alle Christglaubige sich in denen Kirchen versammeln solten, umb den Sonn- und die Fest-Tag an zu fangen zu heiligen. Daz also die Fest-Tag allezeit schon an dem Vorabend ihren Anfang genommen: alle Handwercker und Arbeiter vollendeten alsdann ihre Arbeit, und wohneten der ersten Vesper bey: nach welcher ein jedwederer sich wieder nach Hauß verfügen konte, eine kleine Zeit aber darauff versammelten sich wieder alle in der Kirchen, der Vigil, oder Mesten bey zu wohnen: darauff bediente man sich einer kleinen Ruhe, und gieng wieder in die Kirchen, das Lob-Amt anzuhören, und darunter die Heil. Communion zu empfangen: obwohlen schon nächtlicher weil eine Messe gehalten wurde, welche man die Abend-Messe zu nennen pflegte. Die H. H. Väter sprachen denenjenigen evffrig zu, welche nit konten nächtlicher weil in die Kirchen kommen, daß sie wenigst solche Zeit zu Hauß in dem Gebett zu bringen solten, umb den Abend der Fest-Tag recht zu heiligen. Dize also ge-

Aa 4

heis

376 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
heilige Feyerabend haben vil Jahr ge-
dauret, bisz endlich solche Missbrauch dar-
hen eingeschlichen / daß man sie denen
Weltlichen hat gar verbieten müssen:
wie dann solches Anfangs in Spanien da-
ven Weibern, hernach auch in Frank-
reich allem Volk geschehen. Der Heil.
Bonifacius Bischoff von Maynz beklag-
te sich über die / welche / nach vollender
nächtlicher Andacht / Tafel gehalten / wie
dann dieses sein Verbott also lautet: In
der Nacht selbst ist es nit erlaubt nach
Mitternacht zu trincken / weder in der
Weihnacht / noch andern vornehmen
Fest / Tagen.

Auß allen Nachtwachten hat die Kir-
chen allein jette der Geburth Christi noch
behalten: obwohlen auch die Osternacht
noch lang in dem schwung gewesen / aber
endlich auch völlig abgebracht worden
und das Ambt / so umb Mitternacht ge-
stungen worden / jetzt an dem Charsambstag
vor gehalten wird / wie es dann erschei-
net auf der Präfation, allwo man singet/
in hac potissimum nocte, wie auch auf dem
exultet, welches man pflegte erst nach
Mitternacht zu singen. In dessen hat die
Kirchen / durch Abthunq der Vigilien
die Glaubige des Verdiensts der heiligen
Vorabend nit berauben wollen: dann
neben

neben dem Fasten / so sie an solchen Tägen gebietet / verlangt sie / daß man dem Gebett und Casteyung des Leibs daran obligen solle ; und an statt der stillen Nacht will sie / daß man an dem Vorabend innerlich versamlet / durch Andachten und gute Werck / durch Erneuerung des Eysters / durch betrachten und betten sich zu folgenden Heil. Fest. Tag bereiten solle ; dessentwegen dann auch von der Kirchen der Anfang des Sonntags von der Vesper des Samstags / und der Anfang fürnehmer Fest. Tag von der ersten Vesper annoch gemacht wird : à vespera usque vesperam sagt das Capitular-Buch Caroli Magni , dies Dominicus servetur . Halte mit Genauigkeit das Fasten an dem Feierabend / sagt der H. Ambrosius / und das ist die rechte Weis das Fest mit Frucht zu begehen .

Der H. Bernardus redet von diser Materi also ; In sanctorum vigiliis necesse est vigilare hominem spiritualem , qui solennitates eorum celebrare desiderat in spiritu & veritate . Die rechtschaffene Christen / welche die Fest der Heiligen in dem Geist und in der Wahrheit begehen wollen / müssen auch mit Eyster ihre Vorabend halten . Ad hoc enim vigiliæ proponuntur , ut evigilemus , si in aliquo peccato vel negli-

Ag 5

gentia

378 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
gencia dormitamus. Dann zu dem End
seynd diese Feyerabend ein gestellet/dass wir
von dem Sünden Schlaff erwachen/und
uns der lasterhaften Laiigkeit entschit-
ten sollen. Lasset uns dann/ fahrt er fort/
diese Feyerabend zu bringen mit versambla-
ten Geist / in Betten und Buß würcken/
wann wir an dem Fest-Tag wollen fähig
seyn/jene Gnaden zu erlangen/ die Gott
in Ansehung seiner Heiligen/ denen reinen
Herzen mittheilet.

Es ist ohn gezweiflet/ dass unter al-
len Kirchen / Festen / nach denen Fest-
Tägen der Geheimnissen Christi / das
fürnehmste ist das Fest der Himmelfahrt
Marice / oder der Tag / an welchem die
Kirchen feyrlich gedendet der wunderbar-
lichen Aufnahme der Seel und des
Leibs der heiligsten Jungfrauen und Got-
tes Gebährerin in den Himmel : und
wird dieses Fest mit gleicher Feierlichkeit
begangen in der Lateinischen und Griechi-
schen Kirchen : auch das Ambt so feyr-
lich gesungen/ als an denen heiligen Weih-
nacht und Oster-Tägen.

In dem Gothischen Missal wird das
Fest der Himmelfahrt allein genennet das
Fest der Mutter Gottes/ assumptio S. Ma-
riae Matris Domini nostri. In der Frankö-
sischen Legent/ hat es den Namen/ als ei-
nes

nes eygentlichen Fest Marice. In dem Römischen Ritual wird an diesem Tag eine feyrliche Procession gezeichnet/welche vom Pabst Sergius in dem 7. Jahrhundert solle ein gesetzt seyn / und zu Nachts gehalten worden : die Gassen wurden statlich gezügelt / die Fenster der Häuser durch Latern beleuchtet / und fruge man eine Bildnus der Mutter Gottes herumb / unter schönen Lobgesang und hundermahiger Wiberholung / des Kyrie und Christe Eleison : der H. Gregorius der Große / welcher in dem 6. Jahrhundert regiert / hat die Vigil und den Fest-Abend in seinem Ritual verzeichnet / mit einer eygnen Mefß. Pabst Nicolaus der I. welcher in dem 9. Jahrhundert gelebt / redet in dem Sendschreiben an die Bulgarn von diser Vigil/als von einem alten Brauch ; wie auch von einer 40. tägigen vorher gehenden Fasten/ dardurch sich vil heilige Leuth zu einem so hohen Fest vor bereitet haben ; wie solches annoch in vilen Geistlichen Gemeinden geschicht / welche 40. Tag vor Marice Himmelfahrt fasten/ als wie die Kirchen pflegt vor der glorreichen Ursünd Christi des Herrn.

Der Heil. Seraphische Franciscus/ und die H. Clara/ fangten diese Fasten an den letzten Tag Junij/ und bereiteten sich also

380 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
also zu diesem Fest 46. Tag/ die Catholische Kirchen begeht nit so vil von ihren
Glaubigen/ sondern legt ihnen das Gesetz zu fasten nur für den Vorabend auf;
und solches allein für dieses Marianische
Fest. Was kan man gedencken von jenen/
welche auch dieses nit halten? Es ist kein
Zweiffel/sagt der H. Hieronymus / daß
alle Ehr/ so der Göttlichen Mutter ges-
chicht/ ihrem liebsten Sohn zur Ehr ge-
reiche/ nulli dubium, quin totum ad lau-
dem Christi pertineat, quidquid Genitici
suæ impensum erit

Es eröffnet Maria allen Menschen
die Schoß ihrer Barmherzigkeit/spricht
der Heil. Bernardus/ umb sie alle unter
ihren Schutz zu nehmen : Maria omnibus
misericordia sinum aperit , der Ge-
fangene findet in Maria seine Erlösung/
der Kranke die Gesundheit ; der Be-
trühte einen Trost / der Sünder die
Barmherzigkeit / und Verzeihung seiner
Missethaten : inveniunt in Maria captivus
redemptionem, tristis consolationem, justus
gratiā, peccator veniam, wir haben von
der Erden in den Himmel vorangeschickt
eine Fürsprecherin/fahrt der Heilige Mutter
weiter fort / als ein Mutter unsers
Richters/ und als ein Mutter der Barm-
herzigkeit/ die umb das Geschäft unsers
ewigen

ewigen Heyls/sich auf das kräfftigste an-
nehmen wird : Advocatam præmisit pe-
regrinatio nostra , quæ tanquam judicis
Mater & misericordiæ suppliciter & efficia-
citer salutis nostræ negotia pertractabit.

Eben so trostreich redet der gelehrte Idio-
ta : inventâ Mariâ invenitur omne bonum ;
ipsa enim diligit diligentem se ; imd sibi ser-
vientibus servit ; wer Mariam findet fin-
det auch alles guts / dann sie liebet / von
welchen sie geliebt wird / und gibt eine
Dienerin ab denen/ die ihr dienen. Ders-
gleichen Sinn und Meynungen seynd als-
lezeit die Heilige Gottes gewesen / und
seynd annoch alle recht Christglaubige.

Dass in denen ersten drey und vier
Jahrhundert der Kirchen die Väter nit
eyffrig/ oder vil mehr gar gesparig ges-
chrieben seynd in dem Lob Mariæ / auch
die Christen alsdann sich nit so andächs-
tig erzeigt in Erbauung der Kirchen der
Heiligen Mutter Gottes zu Ehr / und
in Haltung ihrer Fest / ist dises die Ur-
sach gewesen / dass in selben ersten Zeiten
zu fürchten war / es möchten die neue
Christen / so meistenthelius in der Abgöts-
terey und Heydnischen Irrthum aufer-
zogen worden/ Anlaß nehmen/ die Mut-
ter Gottes für eine Göttin zu halten /
insonders wann man ihre glorreiche Auf-
fahrt

382 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfrau
fahrt mit Leib und Seel in dem Himmel
und andere ihre Fürtreflichkeiten vil her-
vor gestrichen hätte ; massen die Heyden
auch in denen Mütteren ihrer falschen
Götter gepflegt haben , eine Gottheit zu
verehren . Gleichwie Gott in dem alten
Gesetz denen Israeliten verboten / Bild-
der zu schnihen / und zu mahlen / umb solche
zu verehren / auf Vorcht / daß sie solche nit
anbetten / nach dem sie so lange Zeit unter
denen Egyptiern gelebt / und verglichen
Bildnüssen der Götzen und dero Anbet-
tung beobachtet haben . So ist es auch
nit unbewußt / wie behutsam man in den
nen ersten Zeiten der Kirchen reden müste
von dem Heil . Altars Sacrament / und
von der Heil . Dreyfaltigkeit ; weil man
umb der Christen ihre Andacht zu ver-
schwerken / und zu verschreyen / auch die
heiligste Sachen übel auflegte . Nachdem
aber die Verfolgung der Kirchen sich ge-
legt / und die Christliche Warheit frey zu
verkünden gestattet wurde / auch keine
Gefahr mehr scheintete einer einschleichen-
den Abgötterey / alsdann hat man mit
gröster Wolredenheit / und Christlichen
Eyffter das Lob der Mutter Gottes auf
zu breiten / und ihr Ehr zu vermehren om-
gesangen : alsdann wurde ohne einzige
Vorcht die Glory und Herrlichkeit ihrer

wup

wunderbahrlichen Himmelfahrt verkündet; alsdann erbaute man unter ihren Namen herrliche Tempel auff / stellete Fest-Tag zu ihrer Ehr an / und verkündete allenthalben ihr Lob / umb in allen Völkern ein kindliches Vertrauen zu iher zu erwecken. Ist also die Andacht zu der Heil. Mutter Gottes nit jünger als die Kirchen ist; ja schon an dem Creuz hat der Sohn Gottes seine liebste Mutter allen Glaubigen in der Person des Heil. Joannis anbefohlen / wie die H.H. anmercken. Sihe also mein Christ / sagt der Heil. Bernardus / daß du den Namen MARIA allezeit in dem Mund / allezeit in dem Herzen habest : MARIA non recedat ab ore , non recedat à corde,

Gebett.

GO^TT/ der dich gewürdiget hast / die reinste Schoß der Seeligsten Jungfrauen Maria / gleich als einen geheiligten Tempel / für deine Wohnung zu erwöhnen / verleyhe uns/ daß wir durch ihren Schutz geschürmet / ihr morgiges Fest mit Geistlicher Freud halten mögen / Der du wahrer GO^TT lebest/ und regierest in alle Ewigkeit.

Amen.

Epistel

Epistel Eccli. 24.

Ech habe süsse und wohreichende Früchten her-
vor gebracht/ wie ein Weinstock / und mein
Blüh ist ein herlich und ehrlich Gewächs. Ich bin
ein Mutter der schönen Liebe/ und der Hoffnung/ und
der Erkundung/ und der heiligen Hoffnung: bei
mir ist alle Gnade des Wortes und der Weisheit/ bei
mir ist alle Hoffnung des Lebens und der Ewigkeit.
Ehet zu mir alle/ die ihr ein Verlangen nach mir
habt/ und ersättigt euch von meinen Früchten:
Dann mein Geist ist jüsser/ als König/ und meine
Erbenschaft übertrifft König/ und Königeim. Wer
ne Gedächtniss wehret immer/ und ewiglich. Die
so mich essen/ wird noch mehr hungern / und die
mich trinken/ werden auch Durst haben. Wer
mich höret/ der wird mit zu schanden: und die
durch mich ihr Werk verrichten/ die werden mit
sündigen. Diejenige/ welche mich erklären/ die
werden das ewige Leben haben.

Ohne Zweifel hat der Heilige
Geist in diesem Capitel wollen die Bild-
nus der Seligsten Jungfrauen ent-
werfen / und die Worte der Weisheit/
dieser Mutter der reinen Liebe in den
Mund geben. Dieses zu glauben/
braucht es mit mehr/ als die ausdrück-
liche Worte dieser Epistel zu bedenken:
und mit dieser Zueignung werden sie
auch von der Kirchen genommen:
„Wer mir findet man Gnade zu dem
„Leben

„Leben und aller Warheit. Bey mir
„ist alle Hoffnung des Lebens und der
„Tugend. Mein Gedächtnis bleibt in
„Ewigkeit . . . die Flüß hab ich aufge-
„gossen / wie ein Teich bin ich auf
„dem Paradies geflossen / wie ein gro-
„ses Wasser und wie ein Canal / der
„seine Wasser - Flüß leitet.

Anmerckungen.

„Ich bin ein Nebstock mit Früchten
„und süßen Geruch lieblich aufgewach-
„sen / und meine Blumen bringen Frucht
„der Ehren und Reichthum. Könnte
man mit diese Wort nehmen für ein lieb-
lichen Berweis / den uns giber die heiligste
Jungfrau wegen unserer eunzelichen Un-
fruchtbarkeit ? Wir seynd durch die
Tauff in den fruchtbahren Acker der Kir-
chen / und vielleicht eines heiligen Orden
durch die Gelübd übersezet worden / und
was Früchten des Lebens haben wir ge-
fragt ? Wann es vlli ist / seynd es Blät-
ter gewesen / und zu Zeiten etwelche Blu-
men / welche seynd auff dem Baum ver-
dorret / und verwelcket eben an dem Tag /
an welchem sie heraus gekommen. Dieses
ist nit geschehen auf Mangel des Acke-

I. Th. Aug. Bb han;

386 Die Vigil der Himmelsfahrt der H. Jungfrau ; aber seynd wir nicht jener Feigenbaum im Evangelio / welcher / nachdem man selbem mehrmahlen / ohne Zweifel auff die Fürbitt diser Mutter der Barmherzigkeit / verschonet / muß endlich abgehauen / aufgerissen / und wegen seine Unfruchtbahrkeit in das Feur geworfen werden. Die hoche Fest der Kirchen seyn Täg der Gnaden und Seegen ; aber für diejenige / die sich an dem Vorabend darzu bereiten. Was für eine Vorbereitung bringet man heutiges Tags / diesen heiligen Festtagen ? Die Kirche unterlässt nichts / ihre Kinder durch fasten und fasten zu vorbereiten. Gibt deren vil / welche ihnen diese Mittel Nutzen machen ? wird das Fasten noch beobachtet ? Ach ! wann einer jeho Zeit nur reich ist / oder jung / oder von Adel / oder in einer Ehrenstell / da meint er schon / er seye von Haltung so heilige Anordnungen befreyet. Die Bush nimmer für die Welt Menschen ; den Gottes Dienst bey wohnen / und das Gebett ist ein Andacht des gemeinen Volks. Etlich wenige fromme Seelen beichten und communicieren ; die hohen Stands Personen / die Welt-Frauen finden keine Zeit / als sich zu schmücken und aufzubühen. Ein neue Kleydung / ein

387

Zusatz der Hoffart / ist gemeiniglich alles
dasjenige / was sie sich kosten lassen / die
hoche Festtag feyrlich zu halten. Man
wachet ; ist es aber zu betten ? die müßige
lustige Welt-Kinder bringen disse Fehr-
abend zu in dem spinnen ; der gemeine
Mann und absonderlich die Handwerck-
leuth bleiben öfters auff bis nach Mit-
ternacht ihre Arbeit zu versetzen / und
vil auf ihnen ; damit sie die ärgerliche
Hoffart der üppigen Welt Vergnügen.
Ein reiches Kleyd / ein herrlicher Ge-
schmuck ist gemeiniglich das einzige Zei-
chen des Unterscheid / den man mache
an den Feyerägen. Bringt man aber ein
reines Herz darzu ? Wohnet man dem
Gottesdienst bey mit Ehrenbietigkeit und
Gottes Forcht? erscheinet man alda mit
meine unschuldigen Gewissen? werden disse
hochheilige Festtag durch die Andacht und
Eingezogenheit in ehre gehalten? besleisset
man sich durch ein auferbauliche Fromkeit
disse hoche Fest / wie es einem Rechtglau-
bigen gebühret / feyrlich zu begehen ?
Ach ! man macht auf diesen Fest der Kir-
chen Freuden - volle Lust - Tag / und
weltliche Festtag. Die Fest fangen an
von der ersten Vesper / ist man sorgfäl-
tige sich darbey ein zu finden ? Bringet

Bb 3 man

388 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
man den Vorabend zu in Geistlichen
Übungen? gedencket man nur allein an
den Festtag? und man verwunderet sich
daß man auß disen hochheiligen Feier-
Tagen keine Frucht schöpfe!

Evangelium Lyc. II.

Gn der Zeit da IEsus zu dem Volk redete/
hube ein Weib unter dem Volk ihre Stimme
und sprach zu ihm: Seelig ist der Leib/der dich
tragen hat/ und die Brüstung/ die du gesogen hast/
aber sprach: Ja freylich/seelig seynb/ die Gottes
Wort hören/ und dasselbig bewahren.

Betrachtung.

Wie man sich solle zu dem
hohen Festen bereiten.

I.

Betrachte den Fleiß/ den man ab-
wendet/ die Unkosten/ die man ma-
chet/ die Zeit/ die man brau-
chet/ sich zu einem weltlichen Fest zu be-
reiten. Der Verstand/ das Herz/ der
Beutel/ alles ist in einer unruhigen Vo-
bewegung/ alles wird geschwächet/ worin
gar erschöpft: wann einmal der Tag
an kommt/ wie sorgfältig ist man/ daß
alles

alles in Bereitschafft stehe? Wie eyfseret man nit sich sehen zu lassen / und den Vorzug zu haben? Wie fürchtet man nit das Vorhaben möchte nit gerathen/ man werde denen Leutzen nit gesunken. Schon etliche Tag zu vor ist man mit der Zubereitung beschäftiget/ und dencket man den Vorabend ja an nichts anderes? Mein GOETZ! haben wir gleichen Eyffer / gleiche Sorg / uns zu Begehung eines auf den grössten Kirchen Festen zu bereiten? was wird für eine Anstalt gemacht? Gott verlanget so grosse Außgaben nit: ein reines Herz/ ein lebhaffter Glaub / ein zarte Andacht / in disen bestehet die erforderete Zubereitung. Ein äusserliche Verehrung ist vil mehr ein Mumerey / als ein wahre Übung der Religion. Sich mit dem befriedigen / daß man an solchen Tagen von Gold und Silber / Perlein und Edlgestein schimmere / ist nichts anderer / als mit seinem Ehrgeiz prangen. Heisset diz aber die Heilige verehren / deren Gedächtnus begangen wird? gleich wie Gott nur in dem Geist und in der Wahrheit will angebetet werden/ also gefallen denen Heiligen Gottes nur jene Ehr Beweisung/ die ihren Zugenden gemäß/ und insonderheit denen/ so die selbe von

990 Die Vigil der Himmelfahrt der h. Jungf.
anderen unterscheidet. Das ist das von
nehmste Ziel und End unsere Kirchen
Fest zu feyren/ alle andere Zierd und Ge
präng missfallet ihnen ohne solcher erfor
erten Andacht.

Wile Christen halten den Zulauff der Leu
then in unseren Kirchē mehr für eine Di
ge gewiser Gebräuch und Ceremonien/ als
eine Christliche Andacht / gleich als
die Fest Begägnussen zu einem Schau
spill / und nit zu einer Außerbäulichen
angestellet wurden: weit gefehlet / wan
man sich einbildet / man möge denn
Heiligen gefallen/ da man Gott missfi
let/ dann warumb solle man alle Jahr
Gedächtnus diser Christlichen Herold
erneuren? warumb immerdar an ih
Wuf und Zugenden gedencken/ und solch
zu Gemüth führen/ als/ damit unser Ver
trauen/ und Eyffer ihnen nach zu folgen
angefrischt werde? warumb alle knecht
liche Arbeit unterlassen / als allein dar
umb / mit Göttlicher Unbettung / und
guten Wercken beschäftiget zu seyn? un
sere Fest seynd Feyr- Begägnussen der
Religion / wie kan es sich dann gegen
men / daß man weltliche/ oder gar heyl
nische Ehren- Gepräng darauf macht?
Gott will an den selben durch des Hen
kensi

hens- Opfer und öffentliche Huldigung
geehret werden / wie wird er sich dann
mit unserer kurz abgebrochen Gegenwart
in der Kirchen/ prallerischen Eytelkeit und
verstelten Andacht befridigen lassen ?

In der glorreichen Himmelfahrt der
allerheiligsten Jungfrauen / das ist / in
wunderbahrlichen Außnehmung ihres
Jungfräulichen Leibs und ihrer unbefleckte
Seel- besteht das morgige herliche Fest:
werden wir mit einem befleckten Herzen
ihrem sighthasten Einzug bey wohnen ?
werden wir bey dem Altar mit ganz welt-
lichen Gedanken / und Gemüths- Nei-
gungen erscheinen ? was wurde es für
ein Ungebühr seyn / sich vor diser glorrei-
chen Königin mit einem unreinen Her-
zen stellen ? was für ein Unbilligkeit / sich
eines theils ihres Sigs und Glory an-
massen / anderen theils aber sich nit wollen
bey ihrem Dienst mit Andacht einfinden ?
was gewissenlose Verachtung an einem so
hohen Fest ohne schuldige Vorbereitung
vor Gott erscheinen !

II.

Betrachte / wie es zwar ein Aergers-
nus / aber kein Wunder mehr seye / daß
die heiligste Täg / die grösste Fest des
Fahrs am aller wenigsten geheiligt wer-

Vb 4 den/

392 Die Vigil der Himmelfahrt der h. Jungfr.
den/ auch schier allezeit ohne Frucht ab-
lauffen/ weil man selbe mit keiner rech-
ten Vorbereitung begehet. Der Fei-
abend / welcher nur darumb ein gesetz
worden/ damit das Herz/ so dem lieben
Gott solle außgeopferet werden/ durch
die Buß gereiniget/ durch das Gebet/
und innerlicher Versammlung vorberei-
tet werde / ist anjezo zu einem Tag da-
zerstreiten Gedanken / der ißdischen Ge-
schäfsten/ deß Welt-Gerausch und alle
Außgelassenheit worden. Die zeitlich
Unternehmungen / die Heimgarten/ die
Eytelkeit stillet/ und nimbt/ so zu reden/ die
meiste Zeit hinweg/ dann was macht man
vor eine andere Vorbereitung zu einen
nachkommenden Fest ? Der Teuffel
ist schon so schlauch / daß er jederzeit vor-
komme/wol wissend/ daß der Frucht den man
aus denen heiligen Feier- und Festtagen
schöpfen konte / meisten theil an dem hei-
lig zu gebrachten Feierabend hange. Das
einige Mittel/ die Himmelfahrt Mariæ
nutzlich zu begehen / ist dieses/ daß man
mit Hochzeitlichen Kleyd in der Zusam-
menkunft der Wahrglaubigen erscheine
will sagen / mit einem reinen Gewissen/
mit einer tugendreichen Seel / und zwar
mit solchen Zugenden/die an der Himmel-

Röni

Königin selbsten am meisten hervor geschiessen. Ihre Reinigkeit / Demuth / und brinnende Lieb solle auch in ihren Kindern entworffen seyn. Keiner aus ihren Dienern unterfange sich / ohne ihrer Liberen zu erscheinen / da man eines aus ihren Festen insonderheit ihrer glorreichen Himmelfahrt / feyret. In vornehmen anderen Gala-Tägen / wurde man bey grossen Herren mit sehr schwarzen Kohlen angeschrieben und übel empfangen werden / wann man Werchtaglich aussziehet / da jederman sich sonst ihnen zu ehren hervor schmucket / ja man suchet so gar sich auf ein solche Weiß heraus zu zieren / wie man glaubet / daß es ihnen gefallen konte. Wir Verlangen heutiges Tags Mariam als an ihrem größten Fest zu ehren / sollen wir nit auf alle Weeg und Mittel bedacht seyn ihr zu gefallen ?

Wer an disen hohen Festen erfahren will / wie süß der Herr seye / befleisse sich den Vorabend heilig zu zubringen. Wann der selbe in der Buß / in stiller Herzens Versammlung zurück gelegt wird / so wird der folgende Tag für die Seele ein Fest und Feiertag seyn / dessentwegen hat man vor Zeiten die ganze Nacht vor dem Fest in der Kirchen gewacht /

Bb 5 wacht /

394 Die Vigil der Himmelfahrt der H. Jungfr.
wacht / und gebetet. Lasset uns wenigst
etliche Stund des Tags an dem Fehr
Abend / in der Versammlung mit Gott
in dem Gebett / und guten Werken zu
bringen. Haben wir nit eben den Gla-
ben / den gehabt haben unsere Vor-Els-
tern / die erste Christen ? Warumb sol-
len wir nit auch eben so grossen Eyffer und
Andacht haben.

Daz ein und das andere erwarte
ich/O Gott! von deiner Barmherzigkeit/
und weilen du dich würdigest / mir den
Fehler / in welchem ich bisshero gelebt
hab / in Verabsaumung der so nothwen-
digen Vorbereitung/zu entdecken/ so ver-
schaffe auch / daz der Fleiß und die Sorg/
die ich mir nehmen wird/mich zu dem mor-
gigen Fest zu bereiten/ mir daz selbe zu ei-
nem Tag des Göttlichen Seegens / und
Heyls mache. Heiligste Jungfrau / ich
getraue mir zu sagen / daz dir selbsten an
dieser meiner Vorbereitung daran lige.
Dahero verlasse ich mich auf deine mächt-
ige Vorbitt : erhalte mir die nothwen-
dige Gnad/ den Tag deiner Himmelfahrt
also zu begehen/ wie es deine getreue Dies-
ver/ und wahre Kinder begehen
sollen.

An-

Andächtiges Schuß-Gebett.

Preparate corda vestra Domino, & servite ei soli: etas Solemnitas Domini est. 1. Reg. 7. Exod. 32.

Morgen ist das hohe Fest des Herrn / und seiner Mutter / bereitet Ihnen eure Herzen zu / und dienet Gott allein.

Paratum cor meum, Deus, paratum
cor meum Pf. 38.

Mein Herz ist bereit / O Gott / mein Herz ist bereit / Deine Gnaden zu empfangen.

Andachts-Ubung.

I. **N**icht genug ist die Erkundnus / daß man in Bereitschafft stehen müsse / wann der Bräutigamb kommt / sondern man muß sich den Tag zuvor bereiten. Nur die weise und kluge Jungfrauen waren bereit / und wurden zu der Hochzeit eingelassen. Die übrige / welche die Stund seiner Ankunft erwartet haben / sich zu bereiten / seynd zu spatt kommen / und haben ihr größtes Glück vernachlässigt. Neben der innerlichen Versammlung des Geists / die den ganzen Tag sorgfältig zu bewahren ist / theile

396 Die Vigil der Himmelfahrt der h. Jungfr.
le deine Geschäft und Zeit also auf/ daß
du einen Theil des Nachmittags frey
habest/ selben in Vorbereitung eines so
hohen Festes anzuwenden. Gut und
rathsamb ist es/wann es anderst seyn kan/
den Vorabend zu beichten / inmassen
nichts kräfftiger zu der Vorbereitung /
und nichts dienlicher zu der Gemüths-
Versammlung seyn mag: wenigst sollest
du dich auff die morgige Beicht bereiten:
wohne fernes der ersten Vesper bey /
und lise Nachmittag was geistliches/ wei-
len hiemit das Fest anfanget / wel-
ches Werck der Religion mit vilen Gnai-
den pfleget begleitet zu werden. Nun ist
es nit mehr der Brauch / daß man die
Nacht in der Kirchen zubringe / darum/
ben lege einen guten Theil dieses Abends
auff das heilige Gebett/ und gottseelige
Werck. Besuche die Kirchen / allwo die
allerseeligste Jungfrau in sonderen Eh-
ren gehalten wird / und faste mit grosser
Strengheit disen Tag hindurch.

2. Verfüge dich bey Zeiten nacher
Hausz / damit du mehr Zeit der Ablesung
eines geistlichen Buchs geben mögest.
Russe nach der Collation deine Kinder
und Haßgenossen zusammen / damit sie
vernehmen / was du ihnen auf einer Ge-
schicht

schicht auff das morgige Fest vorlesen werdest: und nachdem du ihnen sattsam erklärt / mit was für einer Andacht sie es begehen sollen / halte sie an zu dem Gebrauch der heiligen Sacramenten / zu andächtiger Bewohnung der heiligen Mess / und anderen Göttlichen Diensten. Wette unser lieben Frauen Litaney. Bil Marianische Pfleg- Kinder bringen einen guten Theil der Nacht in dem Gebett zu. Besleisse dich wenigst Morgen was früher / als du sonst pflegest / aufzustehen / allermassen dieser Tag ein Tag der Gnaden ist / und ihres Mütterlichen Geegens / darumben sich die allerseeligste Jungfrau niemahlen freygebiger erzeigt / als an ihrem Himmelfahrts-Tag / an dem sie mit häufigen Gnaden ihre Diener und Liebhaber bereichert.

Der fünnfzehnde Tag.

Die Himmelfahrt der heiligsten Jungfrauen.

Gebste Brüder / spricht der heilige Augustinus / es ist angebrochen jener ehrwürdige Tag; ein Tag der alle Fest der Heiligen übertrifft / ein sehr

398 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
sehr feyrlicher Tag / ein vortrefflicher
Tag; der Tag nemlich / an welchem wir
glauben: daß die heilige Jungfrau Ma-
ria auf dieser Sterblichkeit in die himmeli-
sche Glory aufgenommen seye worden.
Es frolocke also / und erfreue sich die gan-
ze Welt in ihrer glorreichen Himmel-
fahrt; dann es mit billich ist / daß ohne
absonderliche Ehrbezeugung ablauffe das
herzliche Fest derjenigen / durch welche
wir den Urheber des Lebens empfangen!
bis da her Augustinus. Der selige Da-
miani aber sagt: dieser ist eines der feyr-
lichsten Festtagen des Jahrs / weil an
diesem Tag die Königliche Jungfrau bis
an den Thron Gottes Vatters erhoben
worden / und von der heiligsten Drey-
faltigkeit also erhöchet / daß sich die Eng-
elische Geister selbst darüber verwundern.
Gleichfalls getrauet sich der heilige
Bernard unbeschwert zu sagen / daß die
Himmelfahrt der heiligen Jungfrauen /
und die Menschwerbung Christi gleicher
Verwunderung würdig seynd. Wir aber
in Betrachtung ihrer himmlischen Glory/
welche auch die Engel anzusehen kaum
fähig seynd / ganz entstaunet / wollen
uns allein befriedigen mit der Erzählung
des Verlaufs dieses grossen Geheimnus.

Nach

Nach gemeiner Meynung der Kirchen / und alten Tradition hat die Heil. Jungfrau nach der Auffahrt ihres Göttlichen Sohn / und Sendung des Heil. Geistes noch 23. Jahr und etlich Monath auf dieser Welt gelebt. So innbräns stig auch diese Göttliche Mutter verlangt ihrem Sohn in die himmlische Freuden nachzufolgen / so ware sie doch mit seinem Willen vergnügt / daß sie noch länger in dieser Sterblichkeit verharre / der neu angefangenen Kirchen zusehe / und denen Glaubigen zu Trost. Es müßte nemlich ihre Gegenwart ersezzen die leibliche Abwesenheit Christi ihres Sohns. Ihr Vermögen in dem Himmel diente denen Christen in jenen ersten Zeiten der Verfolgungen für einen mächtigen Schutz: nichts stärkte sie mehr in ihrem Glauben / als daß sie wusten / das Maria noch bey ihnen ware. Sie ware ihre Rathgeberin / ihre Zuflucht / und ihre Stütze. Sie stärkte selbe in der Tugend / und entzündete ihren Eyffer. Sie ware eine Lehrerin der Lehrer / spricht Idiotas / und Unterweiserin der Apostlen. Und der Abbe Rupertus hältet gewiß darfür / daß sie eines heils durch ihre Unterweisungen ersezkt habe / was der heilige Geist / den Apostlen / und Jüngern nur in ge-

wiss

400 Die Himmelsfahrt der H. Jungfrau.
wiser Maß gegeben wordē/ihnen aufge-
wisen Ursachen noch nit geoffenbaret hat-
te. So seynd auch die HH. Väter diser
Meynung/ daß der H. Lucas die umbste-
hentliche Beschreibung der Kindheit Chri-
sti von der H. Jungfrau gelehret; dessent-
halben das Evangelium meldet/ daß
Maria alles/ was vorbev gingen/wol zu
Herzen gefasset/ und bey sich überleget
habe: Maria conservabat omnia verba
hæc, conferens in corde suo.

Der ganze Lebens-Wandel der sei-
ligsten Jungfrau/ wehrender diser 23.
Jahr/ ware nichts/ als eine immerweh-
rende Ubung der Götlichen Lieb/ und an-
derer außerbaulichen Tugenden; als ein
unauffhörliches Betten/ oder vil mehr
eine beständige Verzückung in GOZL.
Sie besuchte öfters die heilige Orth/ in
welchen der Heyland durch sein Gegen-
wart die Geheimnus unserer Erlösung
erfülltet hat: und obwohlen sie dem Leib
nach noch auss der Erden wohnete/ so
ware doch ihr Herz immerdar in dem
Himmel bey ihrem Götlichen Sohn;
welcher ihr auch öfters erschienen ist.
Täglich aber geniesse sie der sichtbaren
Gemeinschafft mit denen Heil. Englen/
welche zu ihrem Dienst von GOZL ver-
ordnet gewesen; und sofern sie auch dem
Leib

Leib nach von der himmlischen Glückseeligkeit entfernt ware / so genosse sie doch schon dero selben Gütekeit in ihrem Herzen.

Es hat die heiligste Jungfrau bew i 2. Jahr zu Jerusalem zugebracht / da die Apostel und Jünger des Herrn wegen der wider sie entstandenen Verfolgung der Juden darauf haben weichen müssen. So grossen Trost und Freud sie empfunden wegen glücklicher Fortpflanzung des Heiligen Evangelij / so schmerzlich ist ihr gefallen das Wüsten der Juden / welche die Kirchen Gottes verfolgten. Begabt sich also auch von Jerusalem hinweg und setzte sich mit dem Heil. Iohannes Evangelist zu Epheso / umb das Jahr 45. bis die Verfolgung in etwas nachgelassen / darauf kehrte sie wieder nacher Jerusalem zurück / und blibe allda bis zum End ihres Lebens.

Indessen haben die Heilige Apostel den heiligen Glauben fast in der ganzen Welt geprediget / und die Kirchen Christi an allen Orthen eingesezt; rückte auch die Zeit herbei / daß die göttliche Mutter ihreirdische Wohnung verlassen / und dem Elend des sterblichen Lebens ein End machen sollte. Ihr einziges Verlangen stuns.

I. Th. Aug.

C

de

402 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
Die auff jenen glückseligen Augenblick in
welchem sie mit ihrem liebsten Sohn
verumb sich / und zwar auff ewig verein-
gen sollte ; da erschiene ihr ein Engel des
HERRN / so glaublich der H. Gabriel
gewesen / der ihr den Tag und die Stund
ihres Triumphs angekündet. Sie war
wegen ihrer Befreyung von der Eib
und würtlichen Sünd / auch von dem
Gesetz des Tods / der ein Straft der
Sünd ist / befreyet / hat doch davon
wollen aufgenommen werden / nachdem
auch Christus der **HERR** sich dem
selben unterworfen hatte.

Die H. H. Väter beobachteten in
Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau
sechs Stück welche Verwunderungs-
dig seynd: 1. Dass ihr Tod von vilen H. Vätern / und in etlichen Marterbüchern
ein Schlaff genennet wird: Dormitio.
Dass ihre Seele in dem Augenblick ihres
Abscheidens voll der Glory gewesen sei.
3. Dass ihr entseelter Heiliger Leib in
dem Flecken Gethsemani begraben warden.
4. Ihre glorreiche Auferstehung
drey Tag nach ihrem Tod. 5. Ihre
Glory-volle Aufnahme in den Himmel
mit Leib und Seele. 6. Ihre Krönung
von der Heil. Dreifaltigkeit in der Glory.
Erlie

Eßliche alte Väter / darunter der
Heil. Epiphanius schienen zu Zweifeln
ob die Heil. Maria gestorben / oder uns-
sterblich verblichen seye / vermeynend / die
Unsterblichkeit habe ihr wegen ihrer un-
befleckten Empfängnus / und Götlichen
Mütterschaft gebühret. Aber die Kir-
chen in dem Gebet der H. Mess / so an
dem heutigen Fest gelesen wird / sagt aufz-
frücklich / daß sie eines sterblichen Leibs
gewesen : quam pro condicione carnis
migrasse cognoscimus. Der Heil. Dama-
scenus sagt er getraue ihm mit ihren Tod
einen Tod zu nennen / sondern viel mehr
einen Schlaf / oder eine Wanderung
aus dem sterblichen in das unsterbliche
Leben / und eine vollkommene Vereini-
gung mit GOTTE. Es ist nehmlich ihre
heiligste Seele von dem Leib außgelöst
worden / mit durch eine Krankheit / oder
Zerrittung der natürlichen Feuchtigkeit /
auch mit durch Schwachheit der Kräften /
sondern durch die Inbrunst der Liebe /
welche der Heilige Geist die ganze Zeit
ihres Lebens in ihrem Herzen also ent-
zündet / das solches schon längst hätte sol-
len davon verzehrt werden / sofern Gott
durch ein Miracul solche Wirkung nie
bis an ihr End verhindert hätte. Wis-

Ec 2

der

404 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
der Heil. Bernardus sagt / so hat die
Liebe die Band der Seel mit dem Leib
zerrissen / und ist folgends die Ursach an
dem Tod Marie gewesen. Gott hat das
Miracul / durch welches die seligste
Jungfrau gelebt / nur aufgehebt / und
der grossen Inbrunst der Liebe den voll
gen Zaum und Würckung gelassen über
das reine Herz Marie / welches natür
licher Weis mit mehr könnte diser lieblich
verzehrenden Hit widerstehen ; Dahero
dann es unterlegen / und ohne Schmen
hen entselet worden. Der Heil. Ido
phonsus aber spricht : entweder hat
Maria mit sterben sollen / oder mit andern
als auf Lieb sterben müssen.

Es befande sich alsdann die heiligste
Jungfrau zu Jerusalem in dem Hauss /
in welchem Christus das Abendmahl ge
halten / und als das Geschrey unter den
nen Christgläubigen aufkommen / daß
die Mutter Gottes das zeitliche verla
ssen / und von ihrem liebsten Sohn zu der
Himmlischen Belohnung werde aufge
nommen werden / ist mit zu beschreiben /
was grosse so wol Traurigkeit / als Freud
in aller Herzen entstanden ; sie betrübten
sich wegen des Verlusts einer liebsten
Mutter / die ihr einziger Trost auf Erden
ware ;

ware ; erfreueten sich aber auch / daß sie
in dem Himmel eine Fürsprecherin bey
GOTT haben werden / auff welche sie
all ihr Vertrauen setzen dörfsten : der
Zulauff in dem Haß geschah von allen
Seiten / und wolte jederman von ihr den
lechten Geegen empsangen. Der Heil.
Ioannes / deime sie von Christo ist anver-
traut worden / gienge ihr nit von der
Seyten / und zeigte sich mehr dann je-
mahlen / als einen sorgfältigen Sohn für
seine Mutter. Sie sitze auff einem Beth-
lein / tröstete die umbstehende Christen/
steifste sie in dem Glauben / und mun-
terte sie zur Beharlichkeit auff. Da ers-
chienen gähling in dem Zimmer durch
ein unerhörtes Wunder / welches die
Heil. Jungfrau allein vorwusste/alle H.H.
Apostel sambt einigen Jüngern / die in
der ganzen Welt aufgesändet gewesen/
und auf wunderbahrliche Weiß über-
bracht worden / damit sie der Mutter
ihres Erlösers die letzte Dienst erweiseten.
Der H. Dionysius von Areopago / wel-
cher auch gegenwärtig gewesen / nennet
den Heil. Petrum das höchste Haupt der
Gott. Gelehrten / den H. Jacob Brus-
dern desß HEDERN / die andere Fürsten
der Geistlichen Hierarchi / den Heil. Zis-
mosheim

406 Die Himmelsfahrt der H. Jungfrau,
motheum und Hierotheum / auch andere
Jünger der Apostlen / in deren Zahl er
Dionysius selber ware.

Juvénalis / Patriarch zu Jerusalem
der H. Andereas von Ereta / der Heil.
Ioannes Damascenus / und andere Väter
halten dafür / die Apostel waren durch
Hülff der Engeln in einer Wolken nach
Jerusalem übertragen worden. Die Be-
schreibung des Jungfräulichen Himmels
aus dieser Welt so von dem H. Meliton Bis-
choff zu Gardis / welcher in dem ande-
ren Jahrhundert gelebt / geschehen ist / mel-
det / daß sie mit einem Palm-Zweig in
der Hand / welches sie empfangen von
dem Engel / der ihr den Tag und die
Stund ihres Ableibens angedeutet / ge-
storben seye. Indessen wurden vll Kerzen
angezündet / und nachdem die heiligste
Jungfrau die ganze höchst betrübte Ver-
sammlung getröstet / ihnen ihr Vorbitt
bey ihrem liebsten Sohn in dem Himmel
versprochen / auch die Heilige Apostel /
und Jünger das Evangelium zu predigen
eyfrigist ermahnet / hat sie Christum
mit allen Englischen Chören gesehen an-
kommen / ihre Seele in die ewige Glori
abzuholen. Diese von dem Enster der Gött-
lichen Lieb entzündet / hat sich selbst von
dem

dem Leib abgeschälet / und ist von den heiligen Engeln / unter sigreichen Grolockungen bis für den Thron der Göttlichen Majestät getragen worden. Eben selben Augenblick wurde das Zimmer mit einem unvergleichlichen Glanz erfüllt; das ganze himmlische Heer aber / sagt der H. Hieronymus / ist der seeligsten Mutter mit frölichem Lobgesang entgegen kominen / und haben dero über alle Engel und Heilige reine und helle Seel durch alle Himmel bis für das Angesicht Gottes begleitet. Dann es sich nit gezimmerte / spricht der Heil. Augustinus / daß sie einen anderen Sitz in dem Himmel habe / als wo der Einige sitzt / den sie zur Welt geböhren hat.

So bald die heiligste Jungfrau ihren seeligen Geist aufgegeben / seynd alle zu ihren Füssen nider gefallen / und haben solche mit ihren Thränen benäcket. Was von Christen zu Jerusalem / oder in der Gegend ware / ist kommen / den todten Leichnam / als das Heiligtum / in welchem das Göttliche Wort ist Fleisch worden / und die Arch des neuen Bunds zu verehren ; die Kranken erhielten darben ihre Gesundheit ; und auch die Juden selbst / wie der Heil. Damascenus schreibt /

18 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau,
seind der darbey geschehenen Wunder
Zeichen/ und ihres vermögens bey Gott
theilhaftig worden.

Nachdem ein jeder seine Andacht
daben abgelegt / fruge man disen Heili-
gen Schatz zur Begräbnis nach dem
Flecken Gethsemani 300. Christ von
Jerusalem. Die H. H. Apostel trugen
die Sarch/ welche von allen Glaubigen
mit brünnenden Kerzen begleitet wurde/
unter welche sich auch die Juden einmu-
scheten/ und die Leich mit ihrer andächtli-
gen Gegenwart ziehretten : man legte den
Heiligen Leib mit grösster Ehrenbiechtheit
in das zubereitete Grab/ und schloß
solches mit einem grossen Stein. Juve-
nalis Patriarch zu Jerusalem in dem
Sendschreiben an den Kaiser Marcianum/ und an die Kaiserin Pulcheria me-
det/ daß die H. H. Apostel Tag und Nacht
umbgewechslet / samst denjen Glaubigen
bey dem Grab psalliert haben / daben
auch ganz verständlich selbe drey Tag
eine Englische Music seye gehört worden.
Es wolte sich aber nit gezinnen/ sagt der
H. Augustinus / daß der Heyland jenen
Leib in dem Grab ließe / auf welchem er
den seinigen angenommen; dan das Fleisch
Christi/ das Fleisch Mariæ ist. Es stunde

19

ja dem Sohn Gottes zu/ das/ indem er
auff die Welt kommen/ das Gesetz nit zu
brechen/ sondern zu erfüllen/ seine Mutter
ehrte/ und nichts zuliesse/ was zu ihrer Un-
ehr gereichen möchte; wan sie aber in dem
Grab verfaulen/ und in Aschen zerfallen
solte/ wäre es ihr zur Unehr gereichert/ hat
also solches der Göttliche Sohn verhin-
dern müssen.

Wie es dann auch geschehen; dann
als an dem dritten Tag der H. Apostel
Thomas (wie der Heil. Damascenus
samt anderen sowol Lateinischen / als
Griechischen Kirchen Vässeren schreiben)
der aus denen Aposteln allein bey dem
Tod der H. Jungfrauen abwesend gewe-
sen/ ankommen/ und eyfferigist verlangte/
wenigst den entseelten Leichnam zu se-
hen/ ist das Grab eröffnet/ aber außer
der Leinwand / darinn er eingewicklet ge-
wesen/ nichts gefunden wo den; auf dem
Grab aber ist ein unvergleichlich guter
Geruch heraußgangen ; und schiene/
Gott habe den Heil. Thomas auf dieser
Ursach lassen zu spät kommen / damit die
glorreiche Auferstehung ihres Leibs of-
fenbahr wurde. Die Bewunderung
darben ware ungemein / und männlich
der ungezweifelten Versicherung/ es habe

Ec 5 das

410 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau,
das Göttliche Wort/ welches in dem Leib
Marie wolte Mensch werden/ nit zuge-
lassen/ daß ein so heiliger und reiner Leib
zu Aschen falle/ sondern selben den dritten
Tag nach dem Tod wider erwecken/ und
vor der allgemeinen Auferstehung in die
Glory seiner Herrlichkeit auffnehmen
wollten. Also hältet es die allgemeine Kin-
chen darfür/ und bettet es öffentlich in
ihren Tag-Zeiten durch die Octav dieses
Festes/ also hat der H. Aug. geschrieben
über den 10. Vers. des 15. Ps. Also Da-
masc. über dise Wort: Surge Domine in re-
quiem tuam, tu & arca sanctificationis eur.

Wer kan ihm einbilden/ ruffet jezt
der H. Bernardus auff/ in was für einer
Glory die Königin der Welt in den Hims-
mel gefahren? mit was für Liebs- und
Ehren- Zeichen ihr ganze Legionen der
Englen seyen entgegen kommen? kein glo-
reicherer Triumph/ kein grösserer Ehren-
Tag/ als an welchem die H. Jungfrau
in den Himmel erhebet worden/ sagt der H.
Hieronymus ist jemahl gewesen. Und der
selige Petrus Damiani getrauet ihme zu
sagen/ daß die Himmelfahrt Marie weit
herrlicher gewesen/ als die Himmelfahrt
Christi/ (doch seine Gottheit aufgenommen)
weilē dise alleln die Engel/ jene aber neben
alten himmlischen Heerschaaren auch der
Sohn

Sohn Gottes selbst / der ihr entgegen
kommen / begleitet haben. Dahero kein
Wunder / sagt der heilige Bernard / daß
die himmlische Geister in solche Verwun-
derung gerathen / und außgerufen: wer
ist diese / welche aus der Wüste außsteigt /
mit Lustbarkeiten überhäusset / und von
ihrem Beliebten unterstützt?

Die Ehr / mit welcher Salomon sei-
ne Mutter empfangen / wäre nur ein
Schatten gegen den / mit welcher der Welt-
Erlöser heutiges Tags die heiligste Jung-
frau in dem Himmel empfangen: Es
ist der König von seinem Thron außge-
standen / sagt die heilige Schrift von
Salomon / und ihr entgegen gelassen /
und nachdem er sie tief verehret / hat er
sie auf seinen Thron gesetzt / und ist ihr ein
Thron zu der rechten Hand des Königs
außgerichtet worden. In dem Geheim-
nus dieses Tags hat sich in Wahrheit ge-
zeigt jenes Wunders / welches der heil-
ige Joannes mit solcher Verwunderung
an dem Himmel gesehen; nemlich ein
Weibsbild mit der Sonn bekleidet / mit
dem Mond unter ihren Füssen / und
zwölff Stern umb ihr Haupt. Wann
kein Aug gesehen / spricht Bernardus /
kein Ohr gehört / und kein menschliches
Herz fassen kan / was Gott zubereitet
hat

412 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau:
hat denen die ihn lieben: wer wird es dan
begreissen können / was er habe seiner
Mutter zubereitet / die ihn allein mehr
geliebt hat / als alle Menschen insge-
sammt / und von ihm im höchsten Grad ist
geliebt worden?

Dieses hochfeyrliche Fest dann soll
in uns eine grosse Andacht / einen lebhaf-
ten Glauben / und festes Vertrauen er-
wecken; dann es erinnert uns (seynd die
Wort des heiligen Bernardi) daß wir in
dem Himmel eine höchste Frau haben/
die zugleich unser Mutter ist / eine all-
mächtige Vermittlerin / bey dem höchsten
Vermittler / eine Fürsprecherin / dero der
Erlöser nichts versagen kan. Sie ist eine
Laster der Sünder / sie ist mein größtes
Vertrauen / und die einzige Ursach mei-
ner Hoffnung.

Du / O heilige Jungfrau / redet
Augustinus / bist die einzige Hoffnung
der Sünder / dann durch dich verhoffen
wir Verzeihung unserer Sünden / durch
deine Fürbitte erwarten wir unsere Be-
lohnung. Ihr ist alle Macht erschlelet
worden in dem Himmel und auf Erden/
sagt der heilige Anselmus / nichts ist ihr
unmöglich / weil bey ihr möglich ist / die
verzweiflete wider zu der Hoffnung ih-
res

res Heyls übersich zu richten : wann also etwas von einer Hoffnung in uns ist / etwas von einer Gnad / von einem Heyl / so glauben wir kräftig / daß wir solches von Maria haben. Wilst du / das dich Gott in Gnaden ansehe ? so gedende / es mülle durch die Händ Marice auf geopfert werden / was du Gott opfern willst : also Anselmus. Sie ist ein Hoffnung derken / die Herzweiffen / sagt der heilige Ephrem / ein Gestatt deren / die Schiffbruch leiden / und die einzige Zuflucht aller Betrangten / und Verlassnen. Und Petrus Damiani : in ihren Händen seind alle Schätz der Göttlichen Erbärmnissen. Endlich der heilige Ioan. Damascenus : dir O seeligste Jungfrau ! mit Andacht ergeben seyn / ist so vil / als mit allen Schutzwaffen versehen seyn / welche Gott denenjenigen gibt / die er wil seelig machen.

Es ist das Grab der seeligsten Jungfrauen / so zu Getsemanni in dem Thal Josaphat war / nach dem Grab Christi das ehrwürdigste / und berühmteste auß allen in der Welt gewesen : aber unter denen Kaiserin Lito und Bespasio ist selber heilige Orth von denen Heydnicchen Soldaten / nachdem sie Jerusalem ein-

414 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau,
eingenommen / also verherget worden/
dass die Christen kein Mahlzeichen davon
haben mehr finden könnten. Dieses ist die
Ursach / warumb der heilige Hieronymus /
welcher Meldung thut von denen
Gräbern der Patriarchen / und Pro-
pheten / so von der heiligen Paula / und
St. Eustochium seynd besucht worden /
von dem Grab der heiligen Jungfrauen
ganz still schweiget. Nach der Zeit des heiligen
Hieronymi ist dieses Grab entdeckt
worden / indem Gott nit gewolt / dass
das Orth / welches von diesem heiligen
Leib ist geheiligt worden / länger solte
denen Menschen unbekandt seyn. Bur-
chard versichert / er habe es gesehen / aber
von zerfallnen andern Gebäuden also über-
legt / dass man müsse 60. Staffel tief
hinunter steigen. Zu unseren Zeiten zeigt
man es denen Wahlfahrtern des heiligen
Lands in einem Felsen eingehauen.

Dieses Fest ist allzeit eines der für-
nembsten in der Kirchen Gottes gewei-
sen / und schier mit gleicher feyrlichkeit/
als Ostern / und heiligen Drey-König
begangen worden. In Frankreich wird
es doch noch feyrlicher gehalten als andern
werths / nachdem Ludovicus der XIII.
glorwürdigster Gedächtnis Anno 1638.

Diesen

disen Tag außerkisen / seine Königliche Person / sein ganzes Königliches Hauss / und das ganze Reich durch ein öffentlich abgelegtes Gelübde der allerseeligsten Jungfrauen aufzuopfern / zu dessen ewigen Gedächtnis jährlich an diesem Tag durch ganz Frankreich die herrlichste und andächtigste Processionen gehalten werden / als so vil Zeugnissen / dara durch die regierende König bekennen / daß sie samt ihrem Scepter und Kron Mariæ zugehören / und sie als ihre Frau erkennen.

Gebett.

Mir bitten dich / O Herr / du wollest uns deinen Dienern unsere Schulden vergeben / auf das / weil wir durch unsere Werck nichts vermögen / wir unserer Seelen Seeligkeit erlangen mögen / durch die Fürbitte der heiligsten Mutter deines Sohns Christi Jesu / der mit dir lebt / und regiert in alle Ewigkeit Amen.

Epistel Eccli. cap. 24.

En allen hab ich ein Ruhestatt gesucht / und ich will mich in dem Erbteil des Herrn aufzuhalten. Da befahl mir der Schöpfer aller Dingen / und sprach: und der auch erschaffen hat

Erhebs

416 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.

ruhete in meinem Tabernakel / und er sprach zu mir : du sollst in Jacob wohnen / und in Israel dein Erbtheil haben / und einwurzeln unter meinen Erwählten. Ich bin von Anfang / und vor alter Zeit erschaffen / und wird bis in die künftige Welt mit abnehmen/ ich hab auch vor ihm gedienet in der heiligen Wohnung. Und also bin ich im Sonnen befestiget/ hab auch zugleich in der heiligen Stadt gernhet / und zu Jerusalem war mein Gewalt. Und ich bin eingewurzelt unter einem hochgeehrten Volk/ und in dem Theil meines Gottes / daß sein Erbtheil ist / und in der vollen Gemein der Heiligen will ich mich aufzthalten Ich bin hochgewachsen / wie ein Cedernbaum am Libano / und wie ein Cypressen-Baum auf dem Berg Sion. Ich bin erhöhet/ wie ein Palm-Baum zu Eades / und wie das Rosen-Gewächs zu Jericho. Wie ein schöner Delbaum im Felo / und bin hoch gewachsen / wie ein Ahorn / neben dem Wasser an den Strassen. Ich hab einen Geruch von mir gegeben/ wie Zimmetrinde/ und wohreichender Balsam ; einen süßen Geruch hab ich gegeben/wie ausserwohlte Myrrhen.

Der Verstand dieses Capitels des Buchs Ecclesiastici dem Buchstaben nach / ist von der Weisheit / welche ihr selbsten ein Lobred aufgesetzt / diese beschreibt ihren Ursprung / ihre wunderbarliche Eigenschaften / ihre Werck/und ihren glückseligen Stand. Nach dem Geheimnissreichen Ver-
stand

stand aber / ist es ein verblümte auff
die seeligste Jungfrau sinnreich anges-
sehene Gleichnus : Rede / welche der
heilige Geist angegeben / und die Kirch
in diesem Verstand der Mutter GÖt-
tes zueignet.

Anmerckungen.

„In diesen allen hab ich Ruhe gesucht/
„aber in dem Erbtheil des HErrn werd
„ich bleiben. Ein ruhiges Orth muß man
auff der Erden nit suchen / vil weniger
unter solchen Leuthen / welche der Welt-
Geist beherrscht ; die Ruhe des Her-
zens und des Gemüths ist niemahl dee
Anteil der Welt-Menschen gewesen.
Die getreue Diener Gottes segnd das
außertwöhlte Volk des HErrn / und der
Himmel ist ihr Erbtheil. Die seeligste
Jungfrau kunte in keinem anderen Orth
ihre Wohnung nehmen. Weilen sie ohne
Günd empfangen worden / und ihr Leben
ein unendlicher Schatz der Gnaden / der
Eugenden / und Verdiensten gewesen /
ware sie allzeit ein geliebter Gegenwurff /
in welchem die heiligste Dreyfaltigkeit ein
Wolgefallen gehabt. Da sie ist eine
Mutter Gottes worden / hat sie das
I.Th. August. Dd Recht/

418 Die Himmelsfahrt der h. Jungfrau.
Recht und Gewalt überkommen / den ein
Mutter über ihren Sohn hat ; und ih
Göttlicher Sohn hat mehrer Liebe gegen
sie gehabt / als die best afferzogene Kin
der gegen ihrer Mutter haben. Sein Volk
war das ihrige / seine Schatz ihre Reicht
thumen.

Von diser Zeit her ist das Volk
Gottes ihr Volk worden ; alle Glau
bige seynd ihr Erbschafft. Sie hat ein
gewurklet / das ist : sie ist ein Mutter
der afferwöhltten Gottes worden : wol
Frost für diese Erwöhltten / daß sie Ma
riam für ihre Mutter haben ! Auf disen
ist entsprungen jene so zarte Andacht zu
gen Maria / welche eines Theils das
Kennzeichen aller Heiligen / und nach
Meinung aller Heiligen ein unfehlbar
res Zeichen ist der ewigen Gnadenwahl.
Dannenherd auch kein Reker / kein
Abtrünniger / kein Verworffener zu fin
den / der nit kaltstinnig seye / oder wens
gist einen schlechten Eyffer für diese gebe
nedeyte Jungfrau erzeige. Sie ist zwar
die Hoffnung und Zuflucht der Sünder ;
aber sie ist eigentlich die Mutter der Au
ferwöhltten. Ihr Macht ist in dem himm
lischen Jerusalem vest gesetzet wor
den.

D

Der himmlische Vatter / sagen die
Vatter der Kirchen / kan seinen Sohn
nichts abschlagen / noch der Sohn seiner
Mutter ; sie ist die Aufzpenderin aller
Gnaden ; was Trost für ihre Liebhaber /
für ihre freue Diener / für ihre Kinder !

„Ich bin erhöhet worden / wie ein
„Cederbaum auff dem Libano. Der Cee-
derbaum ist der höchste / und steifste auf
denen Bäumen. Kein pure Creature kan
zu der Glory / zu dem Thron Marie
hingangen ; sie sitzt zu der Rechten ihres
Sohns ; sie ist die Mutter Gottes ; bill-
de dir ein / wann du kanst / ein höchere
Würde : Gott selbsten / kan er wol ein
pure Creature zu einer grösseren Würde
erhöhen ? Der Palmbaum treiber alle
seine Weste in die Höhe ; keiner ist / der
sich gegen die Erden neige.

Die Rosen zu Jericho seynd unver-
weßlich. Die Delbaum seynd voll deß
seiten Saffts / und verlichren niemahl
ihre grüne. Der Ahorn hat breite Blät-
ter in fünff oder sechs Zincten abgetheilet/
wie ein offene Hand ; diese giessen häufig
auf den Thau / welchen sie von dem Him-
mel empfangen. Die Zimmet-rinden ge-
ben eine überaus annemlichen Geruch von
Iich. Die Pflanze / auf welcher der woh-

D D 3

ties

420 Die Himmelsfahrt der H. Jungfrau.
riechende Balsam fließet / ist gleich dem
Nebstock ; doch ohne Pfahl / der sie un-
terstütze : ihre Blätter seynd wie die Blö-
ter der Rauten ; fallen aber niemahlen
ab : ihr Stamm ist so zu reden / vider-
trächtig / dann er steiget nit hoch : du
Safft wird durch einen Schnitt herauß
gelassen : Das Eisen aber / welches töd-
lich wäre / darff man darzu nit gebrau-
chen : diser Safft / welcher herauß fließet
wird etwas hart / und bleibt durchsichtig
er bewahret die Körper von aller Ver-
fung. Die Myrrhen ist ein wortreichend
Safft / welcher von sich selbsten fließet
aus der Rinde eines Baumleins / und hat
ein wunderliche Kraft. Alle diese Pflau-
ken / welche die Schrift allhier insonde-
heit nambset / und welche so aus erlesan
Frucht / und Eigenschaften in sich ha-
ben / zeigen augenscheinlich an die wun-
dersame Eugenden der jenigen / welche
der heilige Geist einem verschlossenen Got-
ten vergleicht. Man findet allda voll-
kommenne Sinnbilder der wundersamen
Eigenschaften der vollkommensten aus al-
len puren Creaturen / dero Vollkommen-
heiten / weilen sie über unsern Verstand
seynd / uns der H. Geist / der sich nach un-
serer schwachen Fähigkeit richtet / zu ver-
stehen

stehen gibet durch alles / was wunderselt-
sam / was außerlesen / was heylsam in
der Natur zu finden / damit er die Bild-
nus der Mutter Gottes sichtbarlich ent-
werfe.

Evangelium Lyc. IO.

En der Zeit ist Iesus in einen Flecken gän-
gen : und ein Weib mit Namen Martha/
nahm ihn auf in ihr Haus : und sie hatte eine
Schwester / mit Namen Maria / die setzte sich zu
den Füssen des Herrn / und hörte sein Wort.
Martha aber bemühte sich eifrig mit vielfältigem
Dienst : und sie stand / und sprach : Herr ! fragest
du mir danach / daß meine Schwester mich al-
lein dienen lässt ? Darumb sage ihr / daß sie
mir helfe. Und der Herr antwortet / und sprach
zu ihr : Martha ! Martha ! du bist sorgfältig / und
bekümmert dich mit vielen Dingen. Aber eins ist
vonnothen : Maria hat den besten Theil erwählt /
der von ihr mir wird genommen werden.

Betrachtung.

Auff das Fest der Himmel- fahrt Mariæ.

I.

Etrachte alle Geheimnissen / welche
in diesem heiligen Fest vereinigt /
den Sieg der seligsten Jungfrau
noch glorreicher zu machen dienen : der kost-
liche Hintritt / eine Würckung ihrer reinste
Lieb ; die baldige Auferstehung von den
D d 3 Tod-

422 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
Todten / so ein Belohnung ihrer Heilige-
keit ; ihr Himmelfahrt mit Leib und Seele
seynd ganz klare Kentzeichen ihrer Glo-
ry : wie vil Geheimnissen auss einen einsi-
gen Tag ! was für Ursach der Freuden
des Vertrauen / der Verehrung / und
Liebe ! Das schöne Leben der Mutter
Gottes, welche empfangen ohne Macht
voll der Gnad vom ersten Tag an / mit
allen Tugenden bereichert / was für ei-
nen unendlichen Schatz der Verdienste
haltet es in sich / die sie in dem Todt ge-
sammlet ! Dieses so heilige Leben wird nicht
so fast durch den Todt / als durch die Lü-
be geendiget ; mit durch eine Unmöglich-
keit / oder tödtliche Ohnmacht stirbet die
seligste Jungfrau ; sondern in allen
Sachen ihrem lieben Sohn ähnlich zu
werden.

O ! wie groß ware die Freud / wie un-
ausprechlich die Glory dieser von Gott
so herzlich geliebten Seele / da selbe von
dem Leib verschiden / von Jesu Christo
ihrem Sohn bewillkommen / und in Beg-
leitung schafft unzählbarer Himmels-Gei-
steren bis auff den Thron Gottes selb-
sten geführet worden ! Könnte aber dieser
so reine Leib / das Heiligtumb des eim-
gesleischten Worts / könnte / sag ich / dieses
Fleisch / worauf der Heil. Geist den Ehe-
werth /

werthissen Leib Jesu Christi gestaltet verwesen und verfaulen? Ein so kostbares und heiliges Heilthumb ware freylich nit für die Erden angesehen / noch damit es bloßlich von den Menschen verehret wurde / sondern es müsse in den Himmel übersezet werden ; welches dann auch den Herrn veranlasset / diesen Leib bald auf dem Grab zu erheben. O heiliger Todt ! O glorreiche Auferstehung ! O siegreiche Himmelfahrt ! ach was sendt ihr nit für ein überflüssige Quell der tröstlichen Anmerkunge! Kein verwunderlicherer und herrlicherer Sieg ist jemahlen weder gesehen / weder gehöret worden. Der ganze himmlische Hof kommt der Mutter Gottes entgegen / alle Englische Geister / und Außerwohlte bemühen sich die Königin der Engeln / und Menschen zu beecken. Mit was Pracht / und Glorie wird Maria mit Leib und Seel über die Cherubim / und Seraphim erhoben / und zu der Rechten ihres Göttlichen Sohns seyn gestellet worden / von dem sie alle Macht empfangen / und dem sie alle Glory zugesessen hatte ?

Lasset uns der Meynung des himmischen Jerusalems an diesem der Mutter Gottes so glorreichen Tag befallen. Ihre Aufnahme und Sieg in dem Himmel bewundern / und verehren / dessen Glanz

DD 4 und

424 Die Himmelsfahrt der H. Jungfrau,
und Majestät den ganzen himmlischen Hof
in Verwunderung ziehet. Lasset uns mit
Freud/ Verwunderung/ und Vertrauen
gedencken/ daß diese Mutter Gottes auch
unsere Mutter / daß diese bey Gott so vil
vermögende Königin auch unsere Geschütz-
herin / unsere Mittlerin / und Vorspre-
cherin seye; daß nur an uns selbsten liege
daß uns diese des Allmächtigen Schatzmei-
sterin/ diese Aufzpenderin der Gnaden für
Ihre Aufzund aufz und annehme.

II.

Betrachte/ daß es unmöglich seye/ die
übermäßige Glory / und Hochheit des
Throns der allerseeligsten Jungfrauen
auszusprechen. Es ware Maria ein Be-
haltnus der Gnaden; Gott macht aber
ein Thron der Glory darauff/ weil es sie
eine Königin des ganzen Erdkreises/ und
gehet ihr niemand vor/ als der König selb-
sten. Sie ist dermassen erhebet/ daß man
sagen könnte/ Gott habe ihr alle seine Glo-
ry mitgetheilet; sie ist so mächtig bey Gott/
daß wir ihre Macht niemahlen begreissen
können. Es hat die allerseeligste Jung-
frau drey Ding empfangen/ deren Ver-
dienst/ und Preis Gott allein fassen kann
als tremlich die herrliche Würde der
Göttlichen Mutterschafft/ die Völle der
Gnaden/ mit welchen sie aufgezieret/ und
die

die Belohnung in dem Himmel / die mit allen beyden zustimmet. Weilen ihre Ver- geltung / die sie geniesset nach der Gnad / welche ein Maß der selben ist / gerichtet ware ; die Gnad aber nach der herrlichen Würde einer Mutter Gottes / welche unendlich ; folget nothwendig / daß die Glory Maris umb so vil die Glory der Englen / und Menschen übersteige / als die Würde der Göttlichen Mutterschaft die Würde und Eigenschaft einer puren Cre- atur übertrifft. Sie übertrifft die Glory der Jungfrauen / als deren ein Königin ; die Glory der Martyrer / als deren Spie- gel / und Vormuster ; die Glory der Apost- len / Patriarchen / und Propheten / weilen sie selbe an dem Glauben / Ewysser / und Lie- be übertrouffen. Nachdem ihr einmahl der vornehmste Platz in dem Reich ihres Göttlichen Sohns eingeräumet worden / wer kan sich einbilden / mit was Freud- Ruff / und Glückwünschung sie seye em- pfangen worden.

Nun aber / weilen ihre Macht der Eh- ren Stell / die sie betreten / angemessen ist / was solte uns dise für ein Freud / und Hoffnung verursachen / insonderheit da uns dero eroberte Vermögenheit ihrer Vorbitte versicheret / und die Glory / die sie besitzet / ein sicherer Pfand ist der jen- gen /

426 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau.
gen / die uns versprochen worden? O was
Tröstung für einen Menschen / der ein ganz
te Andacht zu der Mutter Gottes tragt! O
wol ein Ursach des Vertrauens / für alle
wahre Diener Mariä! was für einen Feind
hat man unter solchem Schutz / und
Schirm zu fürchten? was soll die ganze Hölle
vermögen wider einen Menschen / den die
seligste Jungfrau unter ihren Schutz-
Mantl nimmet? Die wahre Andacht gegen
Maria muß mit der Reinigkeit des Her-
zens Bergschafft werden / gleich wie
die Leib des Sohns sich mit absönderen
lasset von der Zartigkeit / die man gegen
der Mutter fühlet. Wer bey ihr alles geh-
ten wil / muß ihr gefallen: wie sollte aber
das geschehen können / wann man ihrem
Sohn mißfallet? Ach! was für ein Unheyl
und gewisses Kennzeichen der ewigen
Verwerfung ist es nit / da man gegen ei-
ner so guten Mutter nur ein gleichgültig-
und kaltfinnige Andacht erzeiget!

Es besizet dich zwar der Himmel / O aller-
seeligste Jungfrau! Jedoch behalten auch
wir / und verliehren dich nit. Ich verhöffe
du werdest meiner in Mitte deiner Glori-
niemahlen vergessen / du werdest mich auch
nit von deinem Thron verstoßen / sonderen
einen gnädigen Blick auff mich werfen.
Je näher du bey dem Ursprung der Gna-
den

ben bist/ je mehr getröstet ich mich der sel-
ben. Mit diesem Vertrauen lege ich mich
dir zu füßen/ statte ab meine unterthän-
giste Dienst/opfere dir auff mein Unligen/
und lange an bei dir mit meinem Gebett;
ich verehre dich/ als mein höchste Gebie-
terin; ich russe dich an/ als eine Mutter
der Barmherzigkeit; ich halte dich für mein
Zuflucht/ Beschützerin/ Trost/ und Hoff-
nung; würdige dich / mich an diesem Tag
deiner Himmelfahrt unter die Zahl
deiner Diener und Kinder anzunehmen/
einmahl für allemahl stehe ich dir zu
Diensten.

Andächtiges Schuß - Gebett.

SAlve Regina, Mater misericordiæ, vita,
dulcedo, & spes nostra, salve. Ant. Eccles.

Sehe gegrüßt / O Königin des
Himmels und der Erden / Mutter der
Barmherzigkeit/ unser Leben/ Trost und
Hoffnung seye gegrüßet.

Attende de cœlo, & vide de habita-
culo sancto tuo & gloriæ tuæ. Isai. 63.

Allerseeligste Jungfrau ! sihe uns
mit gnädigen Augen an von dem höch-
sten Himmel herab/ und von dem Thron
deiner Glory.

Ana

Andachts - Übung.

1. **A**m heut ist der Himmelfahrts-
Tag der Allerseeligsten Jung-
frauen / zu gleich die Zeit ihrer Mütter-
lichen Freygebigkeit ; Seye es auch der
Tag an welchem du dich zu ihrem Dienst
aufopferest. Bitte sie / liebe Seel / umb
Verzenhung mit einer herzlichen Reu-
dass du ihr bishero also gleichgültig ge-
dienet / ergibe dich ihr ganz und gar auf
eine absonderliche Weiß ; verspriche ihu
du wollest hinsüro keinen Tag vorbei
gehen lassen / ohne ihr einen besondem
Ehren- Dienst erwisen zu haben ; sehe all
dein Vertrauen und Hoffnung in die Gute
und mächtigen Schutz einer so barmherz-
igen Mutter / und nach dem Exempl eines
Gottseeligen Königs aus Frankreich be-
fahle durch eine ungemeine Aufopferung
ihrem trostreichen Schutz / nit nur allein
dein eigene Person / sondern auch deine
Kinder / Haushgenossene und Bediente ;
ermahne sie / anheut ihr Anlijen mit dem
Deinigen zu vereinigen / flösse ihnen ein
ein zarte Andacht / ein rechtes und
beständiges Vertrauen zu der Mut-
ter Gottes / sowol bey Lebszeiten / als
in der letzten Sterbstund / und gleichwie
dieser Gottseelige Monarch wolte / daß
seine

seine Ergebung in den Dienst Mariæ jederman kundbahr wurde; also schäme dich nit; die deinige andern zu erkennen zu geben; erinnere dich der Wörter des H. Anselmi; daß; gleichwie keine Familie so der allerheiligsten Jungfrauen vollkommen ergeben ist; ebne zugrund gehet; also sollen wir auch nit gedachten; daß jene von GOTTE gesegnet werden; welche die glorreiche Jungfrau nit ehren.

2. An denen Fest- und Triumph- Tägen der grossen Welt, Monarchen bemühet sich jederman der feurlichen Freuden- Begängnus durch den Kleider Pracht; durch zierlich aufgesonnene Lobspredich; durch herrliche Schatz-Gaaben; daß seinige behzutragen. Wir wurden dieses Fest nit mit schuldiger Gebühr begehen; wann wir unsere Seelen nit durch den Gebrauch der Heiligen Sacramen- ten reinigten; und ziereten; wann wir der Mutter OTTES das gebührende Lob nit sprächen; wann wir kein Zeichen unsere herzlichen Aufopfferung und lebhaftesten Erkandtnus spühren lassen. Unterlass nit die Heil. Sacrament mit einem neuen Eyßer zu empfangen; es ist ratsam an dem Feyrabend zu beichten; wohne dem Hoch- Amt; wie auch der Predig; Vesper und Litaney bey; aber nit mißleeren

430 Die Himmelfahrt der H. Jungfrau/ 15. Tag
leeren Händen. Verrichte anheut ein he-
sonderes gutes Werk der seeligsten Jung-
frauen zu lieb/ wol wissend/ daß man den
Sohn insonderheit verehre / da man die
Mutter in ehren hat/ wie ein H. Bernat-
dus lehret : Dubium non est, quidquid in
laudibus Marris proferimus, ad Filium per-
tinere. Etliche andächtige Seelen/ kleyden
an diesem Tag ein armes Kind/ die an-
dere speisen die Kranke in den Spitä-
lern/ oder ein nothleydende Familie/ die sich
desß bettlens schämet. Ein der seeligsten
Jungfrauen angenehmes Liebs-Werk
ist / diser und jener armen Tochter durch
bargereichte Beysteuer in das Closter
helfsen. Eben ein so loblich und nutzliche
Andachts-Ubung wurde es seyn / wann
man der seeligsten Jungfrauen freulich
versprechete / die Octav hindurch weder
zu spielen/noch einige vergebene Untosten
zu machen ; sondern denen Armen zu
schenden/ was man hätte gewinnen/ oder
verspielen können / oder was man durch
Unterlassung so närrischer Untosten erspa-
ret hat. Lasse wenigist den Tag nit vorbe-
gehen/ du habest dann ein ungemeines
Ullmosen aufgetheilet der seeligsten Jung-
franen zu Ehren/ oder eine Kirchen besu-
chet/ in welcher sie in sondern Ehren
gehalten wird.

Ber

.....
.....
.....
.....
.....

Verzeichnus

Der in dem Ersten Theil des Mo:
nath's Augusti begriffenen Geheimnüs
sen/ Leben der Heiligen/ Epistlen der
Mes/ Anmerkungen/ Beitrachtungen
und Andachts-Ubungen.

1. Tag. Des H. Petri Kettenfeyr. Betrac^t
tung von der Widerwertigkeit.
2. Tag. Der H. Stephanus Pabst und Martyrer.
Betrac^thung von der Verlangnung seiner selb
sten.
3. Tag. Die Erfundung des Leibes des H. Sto
phani ersten Martyfers. Betrac^thung von dem
Missbrauch der Göttlichen Gütthaben.
4. Tag. Der Heil. Dominicus Beichtiger und
Stüffer des Prediger-Ordens. Betrac^thung
von dem Wort Gottes.
5. Tag. Das Fest Unser L. Frauen zum Schnee.
Betrac^thung von der Andacht zu der seeligsten
Jungfrau.
6. Tag. Die Erklärung Jesu Christi. Betrac^t
tung über dieses Geheimnus.
7. Tag. Der H. Cajetanus Stüffer der Theat
ner. Betrac^thung von dem Vertrauen auf Gott.
8. Tag. Die H.h. Cyriacus/Largus und Smarag
dns Martyrer. Betrac^thung von dem Christlic
hen Glauben.
9. Tag. Der H. Romanus Martyrer. Betrac^t
tung von der Höll.
10. Tag. Der H. Laurentius Martyrer. Betrac^t
tung

tung von dem Glück einer frommen Seel/ auch
in den Transalen.

11. Tag. Der H. Tiburtius und H. Susanna
Martyrer. Betrachtung wie man die kleinste
Sachen nit verabsammen solle.

12. Tag. Die H. Clara Jungfrau. Betrachtung
von der kleinen Zahl der Außewöhler.

13. Tag. Die H. Radegundis Königin in Frank-
reich. Betrachtung von dem weichen Leben.

14. Tag. Die Vigil der Himmelfahrt Marie. Be-
trachtung/ wie man sich zu den grossen Festen be-
reiten solle.

15. Tag. Die Himmelfahrt Marie. Betrachtung
von ihj. im Fest.

Ende des ersten Theils Augusti.



AUGUSTUS

Th

2530